

# DAS HEROON VON KALYDON

VON

EJNAR DYGGVE, FREDERIK POULSEN  
UND KONSTANTINOS RHOMAIOS

---

MIT 7 TAFELN

---

D. KGL. DANSKE VIDENSK. SELSK. SKRIFTER, 7. RÆKKE, HISTORISK OG FILOSOFISK AFD. IV. 4.



KØBENHAVN  
LEVIN & MUNKSGAARD  
EJNAR MUNKSGAARD

1934

DAS HERBON VON KALYDON

VON

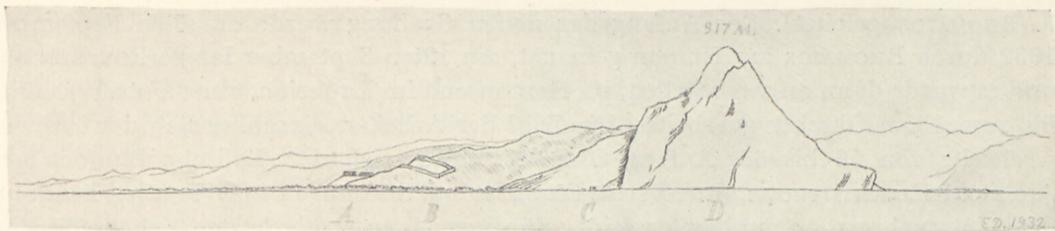
EINER DERER HERBONIK DERER  
UND KALYDONIK HERBONIK

MIT VIEREN

U. S. A. P. U. S. A. P. U. S. A. P. U. S. A. P.

HERBONIK  
KALYDONIK & HERBONIK

Printed in Denmark.  
Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S.



## I.

### EINLEITUNG. DIE DRITTE KAMPAGNE IN KALYDON. NEUE FUNDE AM LAPHRION. ENDGÜLTIGE AUSGRABUNG DES HEROONS.

Die erste Ausgrabungskampagne im aitolischen Kalydon dauerte ungefähr drei Monate im Frühling 1926, und darüber liegt schon eine ziemlich ausführliche, wenn auch natürlich nur vorläufige Veröffentlichung vor<sup>1</sup>. Die zweite, viel kürzere fand vom 11ten Mai bis zum 15ten Juni 1928 statt und hatte den doppelten Zweck, die Grenzen des Tempelbezirks der Artemis Laphria festzustellen und die Zahl der Architekturfragmente und der Kleinfunde dort und im Heroon zu vermehren. Die Hauptergebnisse dieser Kampagne sind kurz von POULSEN<sup>2</sup> und die wichtigsten Tatsachen der beiden ersten Grabungen etwas eingehender von RHOMAIOS behandelt worden<sup>3</sup>. Eine sehr wichtige Urkunde auf einer Bronzeplatte wurde von POULSEN veröffentlicht und kommentiert<sup>4</sup> und veranlasste später VOLLGRAFF zu einigen sprachlichen Bemerkungen und LATTE zu einer tieferen historischen Behandlung<sup>5</sup>.

Die dritte Ausgrabung wurde wie die beiden vorigen durch eine Unterstützung des dänischen Rask-Oerstedfonds ermöglicht und ebenfalls von FR. POULSEN und

<sup>1</sup> FR. POULSEN und K. RHOMAIOS: Erster vorläuf. Bericht über die dänisch-griechischen Ausgrabungen von Kalydon. Kgl. danske Vidensk. Selsk. Meddelelser XIV 3, 1927. Wird künftig als: Erster Ber. zitiert. Vgl. Comptes rendus de l'Acad. 1928, S. 131.

<sup>2</sup> Comptes rendus de l'Acad. 1929, S. 76 ff.

<sup>3</sup> *Δελτίον* 1926, Παράρτημα S. 24 ff.

<sup>4</sup> Bull. de corr. hell. 54, 1930, S. 42 ff. Vgl. G. KLAFENBACH in I. G. IX I (Inscriptiones Aetoliae) nr. 138 und Addenda, S. 84.

<sup>5</sup> Mnemosyne LIX 1932 S. 426. Gnomon 9, 1933, S. 409 ff. Vgl. auch EILHARD SCHLESINGER: Die griechische Asylie (Giessener Dissertation 1933), S. 23.

Abb. 1. Skizze der Umgegend von Kalydon, vom korinthischen Golf aus gesehen. A. Laphrion mit Tempel und Stoa. B. Die Stadt Kalydon. C. Die Landungsstelle Kryoneri. D. Der Varassovaberg.

K. RHOMAIOS geleitet<sup>1</sup>. Der Anfang der neuen Grabung wurde am 5ten September 1932 durch RHOMAIOS am Heroon gemacht, am 12ten September langte POULSEN an, und es wurde dann an zwei Stellen, im Heroon und im Laphrion, ohne Unterbrechung bis zum 15ten Oktober gearbeitet. Die Zahl der Arbeiter, einschliesslich der Frauen, wechselte von 56 bis 65. Anfang Oktober schloss sich der dänische Bauforscher, Architekt EJNAR DYGGVE, durch seine Studien und Grabungen in Dalmatien bekannt, dem Unternehmen an, und unter seiner Führung dauerten die letzten Nachgrabungen und Untersuchungen am Heroon, an denen jeden Tag vier bis acht Arbeiter teilnahmen, bis zum 2ten November.

Die Grabungen am Laphrionhügel beschränkten sich auf den Abhang, den wir früher den westlichen nannten, eigentlich aber künftig den südlichen benennen müssten. Es hat sich nämlich jetzt durch die Untersuchungen DYGGVES herausgestellt, dass der Tempel der Artemis nicht, wie CLEMMENSEN behauptete, nord-südlich orientiert war, sondern eher west-östlich, freilich mit einer starken Abweichung (36°) von Osten in südlicher Richtung (vgl. unten S. 18 und den Stadtplan, Abb. 6). Aber die Alten haben, wie die Inschriften der Simafragmente zeigten, auch den Tempel als nord-südlich orientiert aufgefasst, und wir behalten deshalb die alte Benennung bei.

Abb. 6.

Die Ergebnisse an Metopen- und Simafragmenten vom früharchaischen Tempel waren diesmal etwas geringer. Die Rückseiten der Simenstücke mit den merkwürdigen, für die Handwerker orientierenden Inschriften<sup>2</sup> ergaben jedoch folgende neue Zahlen und Angaben: 1) ΠΙΤ (τρίτα), 2) ΓΞΔΒΚΑ (ἐπὶ δέκα), 3) ΓΑΦ (ποτ' ἀφῶς).

Von den bemalten Terrakottametopen wurden 11 neue Fragmente gefunden und in das Nationalmuseum von Athen überführt, wo sich schon 99 Fragmente von den beiden früheren Grabungen befanden. Studien im Nationalmuseum von RHOMAIOS und dem jungen griechischen Zeichner LEFAKIS führten zu folgenden neuen Ergebnissen: 1) 8 Fragmente, von denen 2 zusammenpassen, gehören nicht zu Metopen, sondern zu einem bemalten Giebelfeld. Sichtbar sind die Hinterbeine eines Löwen, mit konzentrischen Kreisen dekoriert wie der Löwe vom Korfugiebel, und ein behaartes Tierfell (der kalydonische Eber?). Die Technik weicht etwas von der der Metopen ab, der Ton ist tiefer rot, die Innenzeichnung vorwiegend in roter Farbe ausgeführt. 2) Vier Metopen waren mit Gorgoneia bemalt. Zu der von RHOMAIOS<sup>3</sup> veröffentlichten Gorgoneionmetope ist ein Stirnfragment mit schön gescheiteltem Haare hinzugekommen; zu der anderen veröffentlichten<sup>4</sup> liessen sich sogar zwei Stücke hinzufügen, so dass die ganze linke Seite jetzt vollständig ist. 3) Zweimal erscheint Herakles auf den Metopen, einmal sind Kopf und rechter Arm, das zweite Mal Kopf und ein Teil eines behaarten Tieres (Eber?) erhalten. 4) Fragment einer Sphinx, unter deren Bauch eine Lotosknospe. 5) Fragment mit den Beinen einer Sirene mit Schuppenfedern. 6) Fragmente mit Löwentatzen, Schlangen und

<sup>1</sup> Bull. de corr. hell. 57, 1933, Chronique S. 272.

<sup>2</sup> Vgl. Erster Ber. S. 23 ff.

<sup>3</sup> Δελτίον 1926, Παράρτημα S. 36 fig. 12.

<sup>4</sup> Erster Ber. fig. 32.

Flügel. 7) Die Figur links auf der Troilosmetope<sup>1</sup> ist der Rest des Brunnenbeckens (*λουτήρ*)<sup>2</sup>.

Dazu kommt ein Akroterion mit bemaltem Gorgoneion, vollständig in der Form einer Schale (*φιάλη*) gebildet und also vor dem Giebel aufgehängt, nicht auf die Spitze desselben gestellt. Ähnlich sind zwei Akrotäre in Thermos.

Auch die sonstigen Kleinfunde in Terrakotta und Bronze waren etwas spärlicher. Ein Teil der während dieser und der früheren Kampagnen gefundenen Terrakotten und Bronzen wurde in Athen im November durch den Konservator der Ny Carlsberg Glyptothek, S. ELO gereinigt und zusammengesetzt, und alle Kleinfunde vom Tempelbezirk werden später durch POULSEN veröffentlicht werden.

Unter den 1932 gefundenen Inschriften war eine besonders wichtig. Sie stand auf einem 0,14 m hohen, 0,25 m breiten Bronzeblech, dessen 6 Löcher am Rande auf eine Holzunterlage deuten. Wir bilden (Abb. 2) das Stück nach der Reinigung in Athen ab und geben umstehend die Abschrift. Abb. 2.

Die Inschrift ist ein Proxeniodekret in reiner attischer Koine. Nur in der Genitivform: *Τρίχας* bricht der Dialekt durch, denn sie deutet auf eine Nominativform *Τρίχα*; gewöhnlich kommt der Name in aitolischen Inschriften sonst als *Τρίχας* vor<sup>3</sup>. In Aitolien und den Nachbarländern ist aber die männliche Genitivform auf *ας* nicht selten, ebenso wenig Nominativ masc. mit Auslaut auf *α*<sup>4</sup>. Unser Trichas aus Pleuron ist vielleicht identisch mit dem Hieromnamon Trichas des Jahres 272 v. Chr. in Delphi<sup>5</sup>. *Δράκων Πολιεύς* (aus Polis in der Nähe von Amphissa<sup>6</sup>) wird als Hipparch und *Λυέας* aus Kallion als Sekretär in einem Proxeniodekret von Thermos erwähnt, wo der Bularch *Λύκεας Δυμαῖος* heisst<sup>7</sup>, und aus diesem Umstand dürfen wir schliessen, dass die aitolischen Bularchen innerhalb des Jahres als Vorsitzende wechselten<sup>8</sup>. Lykeas ist vielleicht identisch mit dem aitolischen Hieromnamon Lykeas aus dem Jahre 278<sup>9</sup>, und somit führen alle Spuren auf die Zeit um 275 v. Chr. herum als Datum unseres Proxeniodekretes.

Den Plan des Artemistempels selbst hat RHOMAIOS revidiert und besonders an der Eingangsseite einige Beobachtungen gemacht, die auf eine verschiedene Dicke der Front- und der Seitensäulen, also auf eine Emphasis hindeuten. Das Studium des ganzen Tempelbezirks wird aber übers Jahr von RHOMAIOS und DYGGVE gemeinsam wiederaufgenommen werden, und wir hoffen dabei auch eine kleine Nach-

<sup>1</sup> Erster Ber. fig. 30.

<sup>2</sup> Über die Metopen von Kalydon vgl. jetzt auch HUMPHRY PAYNE: *Necrocorinthia* S. 92 und 125.

<sup>3</sup> So wird die richtige Betonung sein, nicht *Τριχᾶς*, *Τριχᾶ*. Vgl. I. G. IX 1<sup>2</sup>, 1 S. 103 s. v.

<sup>4</sup> Vgl. I. G. IX 1<sup>2</sup>, 1 S. 125 die Nominative: *Βουδόρκα*, *Δρωπίνα*, *Ἡρακλεότα*, *Πυρρία*. *Δελτίον* 1918 S. 121: *Φίλορμα*. Genitive auf *ας*, I. G. I. c. 13, 17: *Σκόπας* u. a.

<sup>5</sup> FLACELIÈRE, *Bull. de corr. hell.* 53, 1929 S. 434, nr. 7—8.

<sup>6</sup> *Ἐφημ. ἀρχ.* 1927—28 S. 184 f.

<sup>7</sup> I. G. I. c. 8, 11—13.

<sup>8</sup> Über Bularchen vgl. KLAFFENBACH I. G. I. c. 6 adnot. 10.

<sup>9</sup> DITTENBERGER: *Sylloge* 399, 4.

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ ΕΔΩΚΕ ΤΟ ΚΟΙΝΟΝ ΤΩΝ ΑΙ-  
 ΤΩΛΩΝ ΜΙΚΙΩΝΙ ΦΙΛΟΞΕΝΟΥ ΚΟΡΙΝΘΙΩΙΑΥ  
 ΤΩΙΚΑΙ ΕΚΓΟΝΟΙΣ ΠΡΟΞΕΝΙΑΝ ΚΑΙ ΠΟΛΙΤΕ-  
 ΙΑΝ ΤΟΝ ΑΠΑΝΤΑ ΧΡΟΝΟΝ ΚΑΙ ΑΣΥΛΙΑΝ ΚΑΙ  
 ΑΣΦΑΛΕΙΑΝ ΚΑΙ ΑΤΕΛΕΙΑΝ ΑΠΑΝΤΩΝ  
 ΚΑΙ ΠΟΛΕΜΟΥ ΚΑΙ ΕΙΡΗΝΗΣ ΚΑΙ ΚΑΤΑΓΗΝΚΑ  
 ΙΚΑΤΑ ΘΑΛΑΤΤΑΝ ΚΑΙ ΓΗΣ ΚΑΙ ΟΙΚΙΑΣ ΕΓΚΤΗΣ  
 ΙΝ ΚΑΙ ΤΑ ΛΛΑ ΟΣΑ ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΑΛΛΟΙΣ ΠΡΟΞΕΝΟΙΣ  
 ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΗΤΑΙΣ ΔΙΔΟΤΑΙ ΒΟΥΛΑΡΧΟΥ ΤΡΙΧΑΣ  
 ΠΛΕΥΡΩΝΙΟΥ ΙΠΠΑΡΧΟΥΝΤΟΣ ΔΡΑΚΩΝΟΣ ΠΟΛΙ-  
 ΕΟΣ ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΕΑ ΚΑΛΛΙΕΟΣ ΕΝ ΓΥΟ  
 ΣΤΑΣ ΠΡΟΞΕΝΙΑΣ ΓΑΣΤΡΩΝ ΑΜΦΩΝΥΜΟΥ ΚΛΕ-  
 ΑΝΔΡΟΣ ΑΝΔΡΟΒΟΛΟΥ.

*Ἀγαθῇ Τύχῃ ἔδωκε τὸ κοινὸν τῶν Αἰ-  
 τωλῶν Μικίωνι Φιλοξένου Κορινθίῳ αὐ-  
 τῷ καὶ ἐκγόνοις προξενίαν καὶ πολιτε-  
 ῖαν τὸν ἅπαντα χρόνον καὶ ἀσυλίαν καὶ  
 ἀσφάλειαν καὶ ἀτέλειαν ἀπάντων  
 καὶ πολέμον καὶ εἰρήνης καὶ κατὰ γῆν κα-  
 ῖ κατὰ θάλατταν καὶ γῆς καὶ οἰκίας ἐγκτησ-  
 ῖν καὶ τᾶλλα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις  
 καὶ εὐεργέταις δίδοται. Βουλάρχον Τρίχας  
 Πλευρωνίου, ἵππαρχοῦντος Δράκωνος Πολι-  
 εός, γραμματεῦοντος Ἀγέα Καλλιέος. Ἐγγυο-  
 ς τᾶς προξενίας Γάστρων Ἀμφωνύμου, Κλέ-  
 ανδρος Ἀνδροβόλου.*

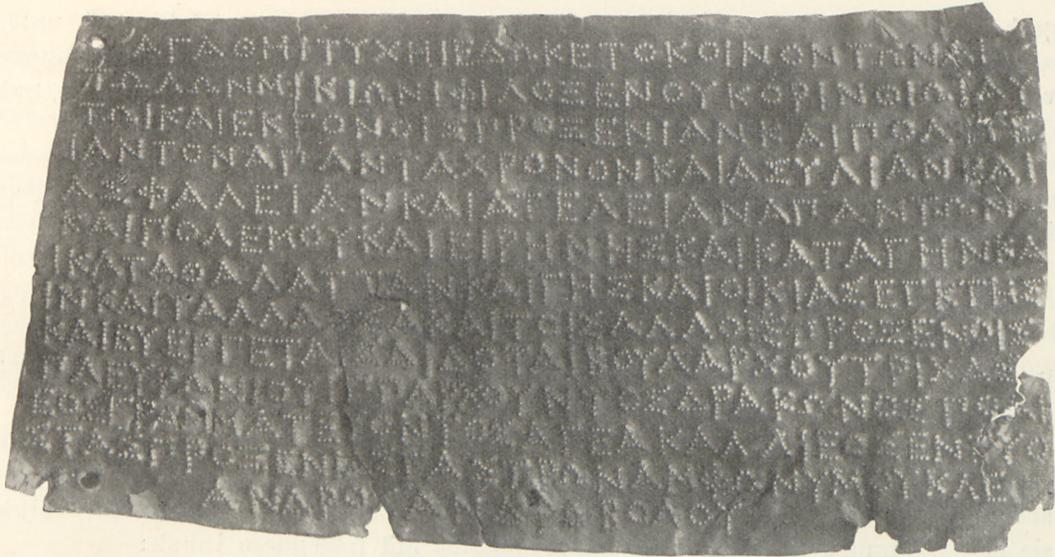


Abb. 2. Proxenieinschrift auf Bronzeblech.



Abb. 3. Bronzene Omphalosschale mit Weihinschrift.

grabung ganz unterhalb des Abhanges, oberhalb des Bettes der Kallirrhoë, unternehmen zu können. Dort kam nämlich eine grosse, wohlerhaltene Säulentrommel vom Artemistempel bei einer Grabung zum Vorschein und legte die Vermutung nah, dass viele Werkstücke bis dorthin gerollt sein könnten.

Den alten Horosstein vom Bezirk des Apollon Laphrios<sup>1</sup> haben wir wiederum untersucht, und es stellte sich dabei heraus, dass ΡΗΘΜΑΙΟΣ die richtige Lesung gefunden hatte:

ΑΠΟΛΟΝΟΜ  
ΛΟΦΡΙΟ

POULSEN hatte *Λαφρίο* gelesen, und KLAFFENBACH hatte ihm nach der Photographie Recht gegeben<sup>2</sup>.

Abb. 3. Von epigraphischem Interesse ist auch die Inschrift, die bei der Reinigung einer von den früheren Grabungen stammenden nach Athen überführten kleinen Omphalosschale (aus Bronze) zum Vorschein kam (Abb. 3). In archaischen Buchstaben enthält sie eine Widmung an die Göttin des Heiligtums mit folgendem Inhalt:

ΙΑΛΦΡΙΦΑΛΩΤΡΕΤΟΜΑΝΕΘΕΚΕΤΑΙΑΡΤΑΜΙΤ

Die Anfangsbuchstaben: *ιαλη* sind wohl das Ende eines Frauennamens. Dann folgt das Patronymikon: *Τριφαλωτρήτου*. Vielleicht eine Verschreibung für *Τριχαλωτρήτου*, in dem man zwei Worte erkennen könnte: *τρίχαλος*, welches HESYCH erklärt: *τρίχηλον* = *τρικόρυφον*, und *τρητός*, gedreht. Also das ganze ungefähr als: gedrehter Dreigipfelkopf zu übersetzen<sup>3</sup>? Die letzten Worte der Inschrift brauchen keine Erklärung: *μ'ἀνέθηκε τῇ Ἄρτάμυτ[ι]*.

Abb. 8. Eine kleine Grabung auf der Akropolis von Kalydon (Abb. 8), um mykenische Vasenscherben zu finden, ergab statt dessen Wandreste aus hellenistischer Zeit mit reicher Stuckbemalung. Auch hier oben könnte eine Ausgrabung gewiss Früchte tragen.

Das wichtigste Ergebnis dieser dritten Kampagne war aber die so gut wie vollständige Ausgrabung des Heroons<sup>4</sup>. Im Norden wurde der Zutritt zum Bau von dieser Seite her freigelegt, und hier kam eine Treppe unterhalb einer Terrassenmauer zum Vorschein; diese Treppe führte auf den Platz vor der Prosthais. An dem Korridor entlang, der von dieser Prosthais zum Peristyl führte, und weiter östlich vom Peristyl wurden im ganzen vier Zimmer verschiedener Grösse und die ganze östliche Aussenmauer des Gebäudes ausgegraben. Im Süden gelang es, durch verschiedene Schnitte

<sup>1</sup> Vgl. Comptes rendus 1929, S. 80.

<sup>2</sup> I. G. IX I, 149.

<sup>3</sup> Vgl. als Parallele den Namen *Φοξίας* (KIRCHNER: Prosopogr. att. 14942—44) aus *φοξός*, spitzköpfig, gebildet.

<sup>4</sup> Vgl. Erster Ber. S. 51—84 und Taf. LIV—XC. Comptes rendus 1929, S. 85—87.

zu ermitteln, dass das Gebäude hier mit einem grossen, korridorartigen Saal abgeschlossen war, während die westliche Mauer vor der Mitte des Peristyles eine bisher unentdeckte Exedra aufwies. Nachdem das Studium die Verteilung der einzelnen Werkstücke ermittelt hatte, wurden dieselben an Ort und Stelle hingelegt, und eine Säule des Peristyles konnte wieder aufgerichtet werden. Wenn nicht die Leute der Gegend die Ruine zerstören, wird sie so gesäubert und geordnet dem Besucher ein klares Bild des alten Gebäudes gewähren können. Doch können wir wenigstens in Text und Bild die Tatsachen festlegen, die diese letzte, abschliessende Ausgrabung ergab, und durch welche die baulichen Probleme ihre Lösung fanden. Die folgende Darstellung zerfällt in zwei scharf geschiedene Teile: die Vorlegung des Materials (Kap. 3—6) und die Deutung (Kap. 7—8); Kap. 9 als Exkurs über die Keramik enthält beides.

---

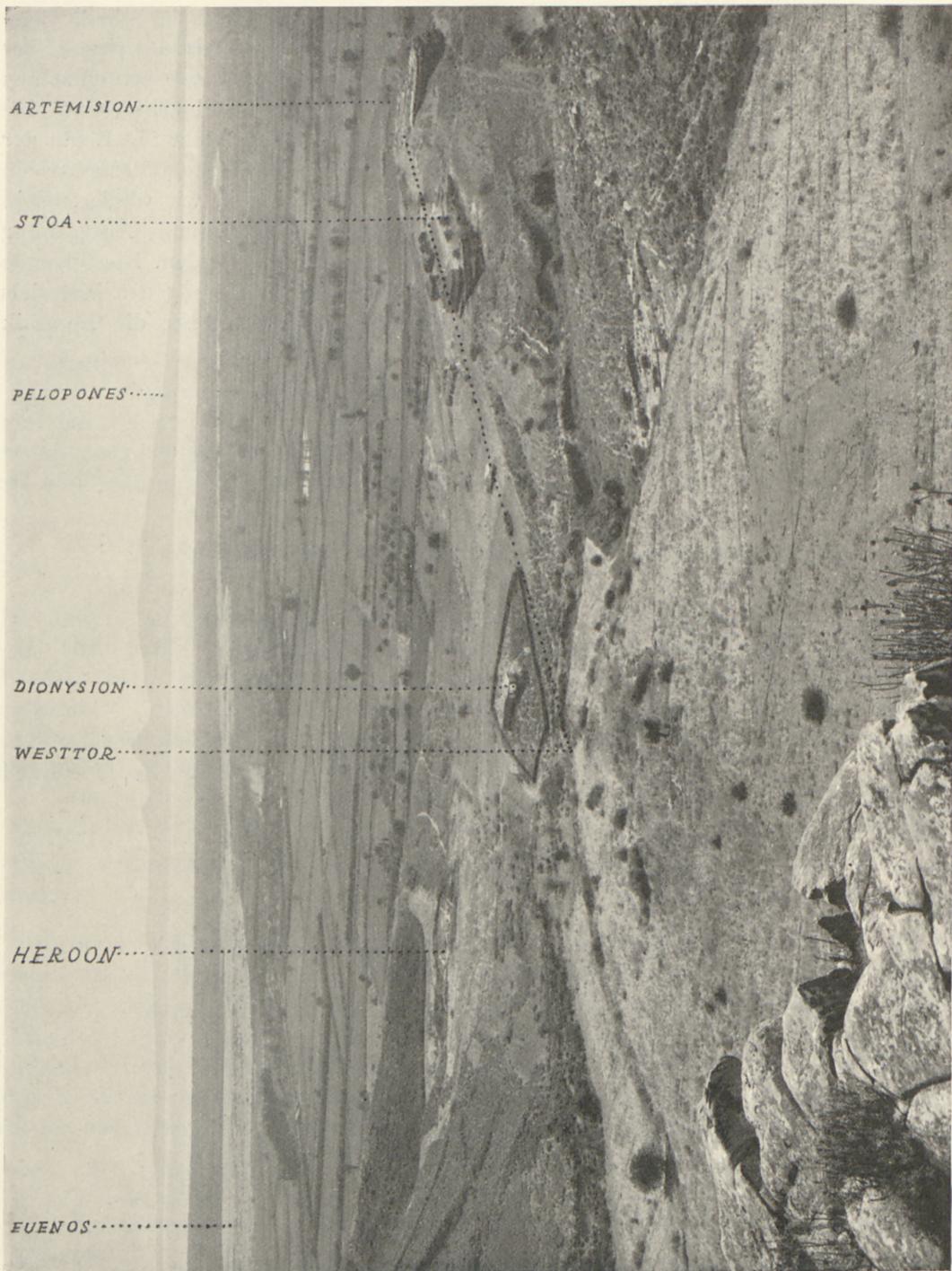
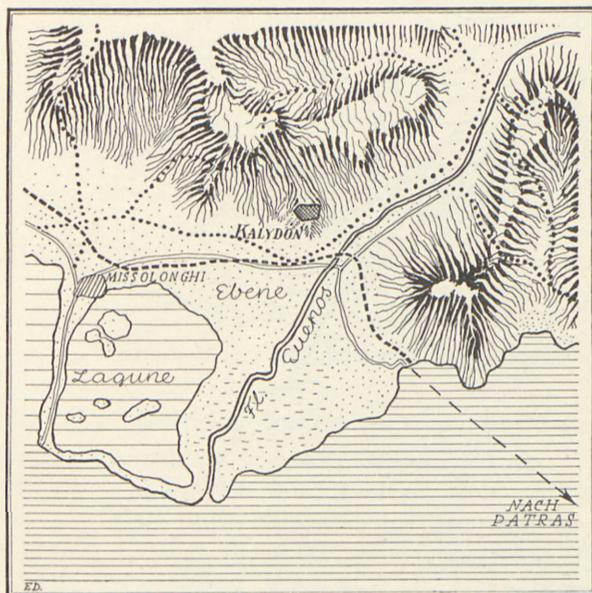


Abb. 4. Aussicht von der Akropolis von Kalydon auf die kalydonische Ebene.



## II.

### KURZE ÜBERSICHT ÜBER LAGE UND BAUPLAN DER STADT KALYDON UND DER BENACHBARTEN HEILIGTÜMER

Den Detailfragen der Ortsgeschichte muss eine kurze Übersicht über die Gegend von Kalydon, die Kalydonia, wie die Alten sagten<sup>1</sup>, vorausgehen (Abb. 5).

Abb. 5.

Die Ruinen der antiken Stadt Kalydon — Palaiokastro Kurtagá nannten die Einwohner vor kurzem den Ort<sup>2</sup> — liegen ungefähr 6 km von dem wichtigen Landungsplatz, bei dem der Varassova-Berg — der Chalkis-Berg des Altertums — mit seiner steilen Felsenwand an den korinthischen Golf herantritt und auf einer langen Strecke jeden Verkehr auf dem Landwege nach Osten hin verhindert<sup>3</sup>. Ob der jetzige Landungsplatz Kryoneri an der Stelle des alten Hafens von Kalydon liegt, wo auf der englischen Admiralitätskarte von 1865 (ergänzt 1894) Ruinen unter dem Wasser angegeben werden, oder ob WOODHOUSE mit grösserem Recht die antike Hafenstadt

<sup>1</sup> PAULY-WISSOWA s. v. (1766).

<sup>2</sup> W. I. WOODHOUSE: Aetolia. Oxford 1897. S. 95.

<sup>3</sup> KIEPERT (Formae orbis antiqui Tav. XV) lässt irrtümlich den Weg von Kalydon nach der aitolischen Stadt Chalkis südlich um den Chalkisberg herumgehen.

Abb. 5. Karte der Gegend von Kalydon mit Angabe der Wege und der Eisenbahn.  
Croquis 1:300,000. Vgl. Abb. 1.

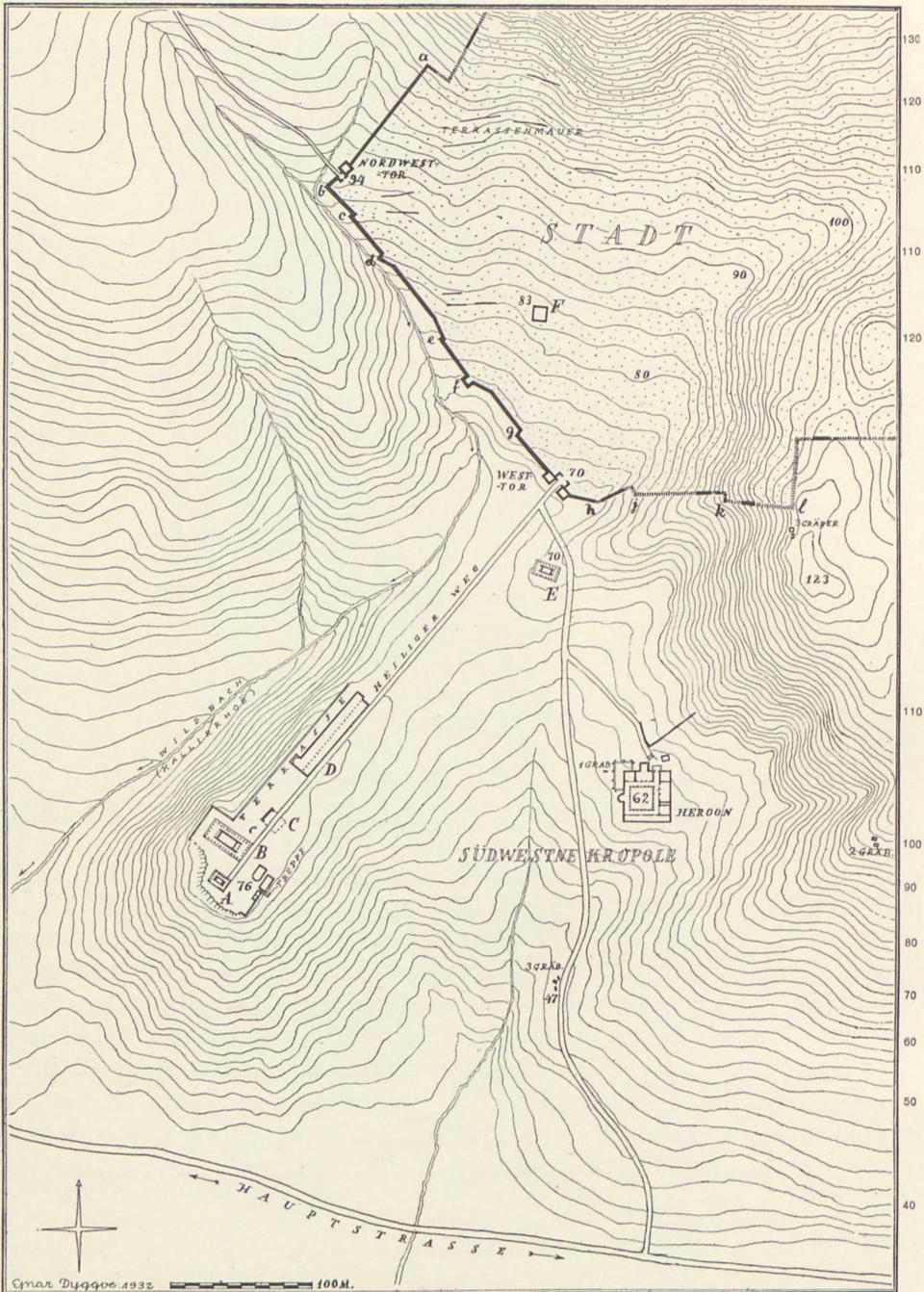


Abb. 6. Plan der westlichen Stadtteile. 1:5000. Die Gebäude und Strassen rekonstruiert.  
 A = Apollontempel. B = Tempel der Artemis Laphria. C = Propylon (?). D = Stoa.  
 E = Dionysion (?). F = Öffentliches Gebäude.

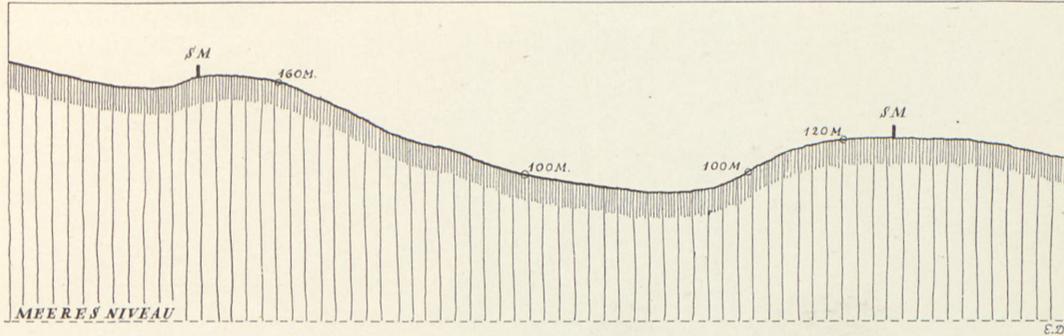


Abb. 7. Schnitt durch das Stadtgebiet in nordsüdlicher Richtung. 1:5000. SM = Stadtmauer.

weiter westlich in der Nähe der jetzigen Salinen vermutet hat<sup>1</sup>, ist wegen der alluvialen Umbildung des Uferterrains schwer zu entscheiden.

Die grosse alluviale Ebene vor dem Gebirge, d. h. die kalydonische Ebene, verdankt ihre Entstehung dem Fluss Phidaris, im Altertum Euenos genannt. Diese Ebene, die im Altertum wahrscheinlich viel mehr bebaut war als heute, streckt sich vom Zygosgebirge bis zu der Stelle an der Küste, wo die korinthische Bucht sich von dem ionischen Meere durch eine Einengung abtrennt. Von der Akropolis von Kalydon aus übersieht man diese Ebene (Abb. 4) mit dem Fluss, der in südwestlicher Richtung unterhalb der jähren und eigenartigen Kalkformationen des 917 m hohen Varassovaberges vorbeifliesst, und jenseits des Meeres erscheint der Peloponnes mit dem Gipfel des Olonos (Erymanthos), 2225 m hoch. Davor liegt Patras, in der Luftlinie ungefähr 27 km von Kalydon, und westlich sind die Inseln Zante (Zakynthos) und Kephallonia deutlich sichtbar. Das Bild wird westlich durch die Lagunen von Missolonghi und die südwestlichen Ausläufer des Zygosgebirges abgeschlossen.

Abb. 4.

Die Ruinenstätte ist von der Station Bochori erreichbar, offiziell Euenochorion, an der Eisenbahnlinie Kryoneri-Agrinion. Die Gegend um die Ruinen herum ist fast unbewohnt und wenig bebaut, die Berge mit Macchia bewachsen, nur das Heroon liegt mitten in einem kleinen Getreidefeld.

Die Stadt selbst (Abb. 6) erstreckte sich auf zwei Hügeln und zwar so, dass die Stadtmauer und damit die Grenze zwischen Land und Stadt auf den Bergrücken verlief (Abb. 7). Weitaus der grösste Teil des Stadtareals lag auf dem nach Süden und Südosten gekehrten Abhang des grösseren Stadtberges, eine Lage, durch die Schutz sowohl gegen den Nordwind als auch, des niedrigen, südlichen Hügels wegen, gegen den Meereswind gewährt wurde. Andererseits erschwerte das sehr unebene Terrain die Bebauung des Areals (Abb. 7). Die Neigung beträgt an den niedrig gelegenen Teilen der Stadt durchschnittlich 1:5,5, an den höheren gegen die Akropolis hin 1:2. Diesen Tatsachen verdanken wir die zahlreichen Terrassenmauern, von denen die am besten erhaltenen im südwestlichen Teile der Stadt noch sichtbar sind (vgl. Abb. 6). Die Terrassenmauern bestehen aus grossen, behauenen Quadern von lokalem Sand-

Das Terrain der Stadt.

Abb. 6.

Abb. 7.

<sup>1</sup> o. c. S. 106.



Abb. 8. Die nördliche Stadtmauer gegen Osten gesehen.



Abb. 9. Die nordwestliche Ecke der Stadtmauer. Das Nordwesttor (vgl. Abb. 12 links).

stein. Das Stadtareal selbst ist nicht ausgegraben worden. Da die Erdmassen über dem Felsengrund durchweg gering sind, muss das Schuttmaterial vom Regen teilweise in die Ebene hinabgeschwemmt worden sein, und dass so wenig Steinhaufen oder Hausmauern sichtbar sind, hängt sicher damit zusammen, dass das gewöhnliche Wohnhaus, selbst innerhalb der Stadt, in einfacher Bauart aus Lehm und Fachwerk hergestellt war. Dennoch ergab eine Probegrabung am Hochplateau, wie oben (S. 8) erwähnt,

Überreste von solider gebauten Häusern, deren hohe Steinorthostaten mit Stuckbekleidung zum Vorschein kamen. Dass auch sonst Steinmaterial von der Stadt hinweggeschleppt worden ist, ergibt sich daraus, dass die Stadtmauer im nördlichen, unzugänglicheren Teil viel besser erhalten ist als im südlichen (Abb. 8, 9).

Der einzige grössere Mauerrest im südwestlichen Stadtteil innerhalb der Mauer, welcher ohne Ausgrabung sichtbar ist und zu einem bedeutenderen Gebäude gehört haben muss, ist das quadratische Fundament aus grossen, behauenen Sandsteinblöcken, 10,40 m lang und breit (Abb. 10), dessen Bauweise dem unten zu besprechenden Dionysion entspricht (Abb. 11). Wir haben auf dem Stadtplan (Abb. 6) das darauf gelegene Gebäude als öffentliches Gebäude bezeichnet. Die Orientierung ist östlich mit einer unbedeutenden Abweichung von 5° in südlicher Richtung.

Abb. 11. Das Dionysion. Fundament der Südseite.



Abb. 10. Fundamente eines öffentlichen Gebäudes innerhalb der Stadtmauer. Unten die Südwestecke.

Hausbau.

Abb. 8, 9.

Abb. 10.  
Abb. 11.  
Abb. 6.

Strassen innerhalb der Stadt.

Vom Strassenplan ist nichts auffindig gemacht. Vom Haupttor im Südwesten aus (Cote 70) muss man sich eine Hauptstrasse in westöstlicher Richtung denken<sup>1</sup>, welche mit einer durchschnittlichen Steigung von 1:10 dem Talgrunde zwischen den beiden Stadthügeln folgte (Abb. 6, 7). Diese

Abb. 6, 7.

<sup>1</sup> Die west-östliche Richtung der Hauptstrasse ist für viele griechische Städte (Priene, Magnesia a. M., Perge, Capua, Puteoli) typisch. Vgl. A. GERKAN: Griechische Städteanlagen (Berlin-Leipzig 1924) S. 80 und Abb. 7.

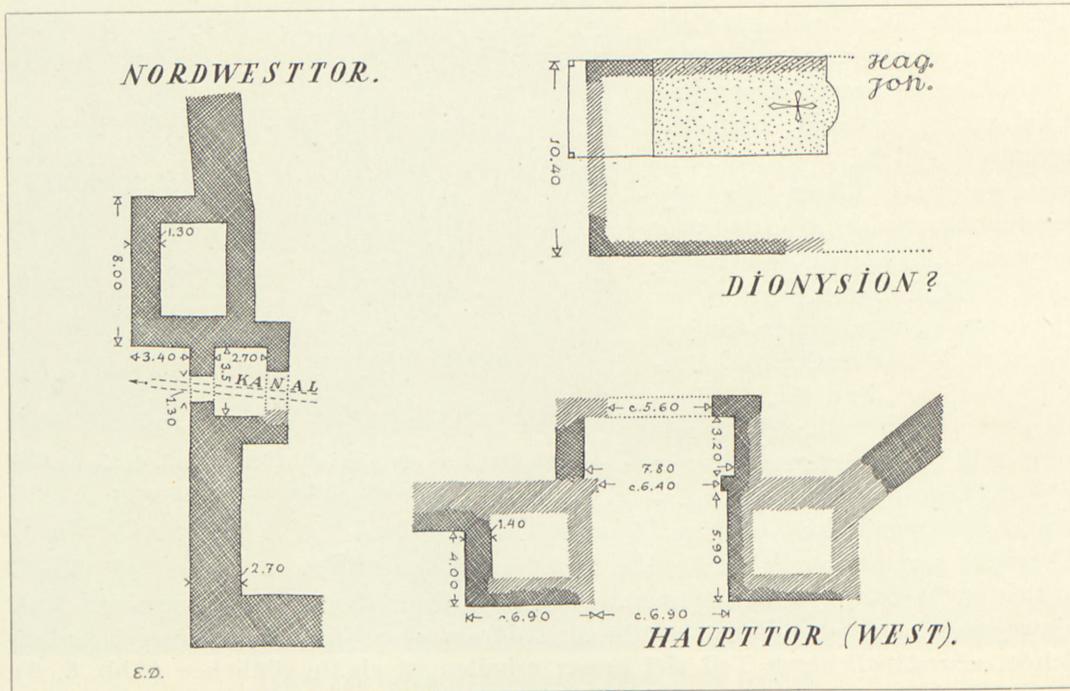


Abb. 12. Plan der Tore von Kalydon und des Dionysions. 1:400.

Hauptstrasse war somit — bei der verhältnismässig geringen Erhebung — für Wagenverkehr fahrbar.

Vom neuentdeckten suburbanen Tor aus (Cote 94), östlich von der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer, muss ebenfalls eine Strasse in östlicher Richtung und zwar diagonal in die Stadt hinein gelaufen sein, den dortigen Geländekurven folgend. Dass eine derartige Strasse hier lag, zeigen die dort verlaufenden Terrassenmauern, welche in südlicher Richtung absperren. Wir dürfen in dieser Stadt mit den starken Gelände-Abfällen ein durchgeführtes Entwässerungssystem voraussetzen, und ein Abflusskanal lief tatsächlich in der Richtung zum Tor hinaus, was wir durch das suburbane Tor feststellen konnten. Der Kanal ist 0,42 m breit und mit grossen Steinplatten bedeckt.

Abb. 12. Die Wände sind als Trockenmauern ausgeführt (Abb. 12 links).

Wir erwähnten oben, dass die Terrainkurven z. T. diagonal die Stadt durchziehen. Damit ist ein regelmässiges Strassennetz, den Hauptrichtungen der Stadtmauern parallel, ausgeschlossen. Ob aber die Anlage der Strassen, die *ἔνδομοια*, innerhalb der einzelnen Stadtteile Regelmässigkeit anstrebte, wie es z. B. in Smyrna der Fall war<sup>1</sup>, oder ob man beim Bau der Häuser nur die Anpassung an die Geländekurven beobachtete<sup>2</sup>, lässt sich ohne Ausgrabung nicht entscheiden.

Stadttore.

Das südwestliche Haupttor (Abb. 12) besteht aus einem Propylon, das von

<sup>1</sup> STRABO XIV 646. GERKAN o. c. S. 78.

<sup>2</sup> GERKAN S. 79 und 121.

zwei Türmen, je ca. 6,90 m breit und 5,90 m tief, flankiert wird. Die Öffnung zwischen ihnen beträgt aussen ca. 6,90 m, innen, wo man das eigentliche Torgebäude betritt, nur ca. 6,40 m wegen der Vorsprünge der Mauern. Dieses Torgebäude, 7,80 m breit, 3,20 m tief, öffnet sich nach der Stadt hin mit einem ca. 5,60 m breiten Tor. Es ist ein durchaus normales, griechisches Stadttor.

Das schon erwähnte kleinere Nordwesttor (Abb. 12 links) ist ähnlich angelegt, besteht aus einem inneren Torraum,  $2,70 \times 3,50$  m, und einer 1,30 m breiten Toröffnung, aber dieses Tor wird nur durch einen nördlich gelegenen Turm geschützt. Dieses letztere Tor ist auf der Karte von Yanakopulos nicht verzeichnet<sup>1</sup>, und auch der ganze Kontur der Stadtmauer weicht auf dem neuen Plan von demjenigen der älteren Karte beträchtlich ab.

Die Stadtmauer ist in langen, gebrochenen Mauerflächen traciert. Die Kröpfungen sind keine eigentlichen Festungstürme, sondern haben lediglich den Zweck die Mauer als »Strebepeiler« zu stützen, wenn dieselbe wegen Änderung des Terrains sich neue Stützflächen suchen muss. Wie die Stadtmauerkonstruktöre der schweren Festungsmauer die bestmögliche Unterstützung zu geben suchten, zeigt die Abbildung 13: die Mauerquadern ruhen hier auf den horizontal gerichteten Schichten des natürlichen Felsens. Die Felsbildung hier beruht auf der Wirkung des Wildbaches Kallirhoë<sup>2</sup> (vgl. Abb. 6).

Einige der dreieckigen oder viereckigen Mauerknicke haben aber gewiss, besonders an den langen Strecken bei *a*, *k* und *l* und an der Südwestfront, nebenbei auch einen fortifikatorischen Zweck und erlaubten es, auf der geraden Strecke der Stadtmauer die Flanke der Angreifer zu beschiessen. Denselben Zweck haben auch die Kröpfungen anderer Stadtmauern von der mykenischen Zeit an gehabt, indem sie gewissermassen Festungstürme ersetzen<sup>3</sup>. Solche Konstruktionen sind bis in die hellenistische Zeit hinein in Gebrauch gewesen<sup>4</sup>. Die kalydonische Stadtmauer ist wie

Abb. 13. Detail der westlichen Aussenseite der Stadtmauer.



<sup>1</sup> Erster Ber. fig. 1.

<sup>2</sup> Über die Lage desselben vgl. Erster Ber. S. 49.

<sup>3</sup> Vgl. Athen. Mitt. XIX 1894, S. 425 f. fig. 1 (Arne u. a.) und WIEGANDS Bemerkungen, Priene S. 37 f. STEFFEN: Karten von Mykenai S. 27 ff. A. GERKAN: Griech. Städteanlagen Abb. 2 (Palairos).

<sup>4</sup> Forschungen in Ephesos I (Wien 1906) Plan der lysimacheischen Mauer von A. SCHINDLER.



Abb. 14. Blick vom Westtor auf den Laphrionhügel. Links das Dionysion.  
Die Punktierung gibt die Richtung der heiligen Strasse an. Vgl. Abb. 15.

Abb. 13. die meisten griechischen Stadtmauern recht dünn, ca. 2,50—3 m<sup>1</sup>, aber aus ziemlich grossen, behauenen, rechteckigen Sandsteinquadern gebaut (vgl. Abb. 13) und innen mit Bruchsteinen gefüllt<sup>2</sup>. Im übrigen wollen wir der eingehenden Behandlung auch solcher Fragen in dem von NOACK hinterlassenen, hoffentlich bald erscheinenden Buch über die Festungen Aitoliens und Akarnaniens nicht vorgreifen<sup>3</sup>.

Wie die Stadtmauer im einzelnen den Bodenverhältnissen angepasst ist, so entspricht der Verlauf der Stadtumwallung alten fortifikatorischen Grundregeln: 1) dass das Terrain ausserhalb der Stadtmauer niedriger als das gleich innerhalb derselben sein und am liebsten sich von der Mauer weg hinuntersinken soll, und 2) wo dies ausgeschlossen ist, soll die Stadtmauer rechtwinklig zu den Terrainkurven gezogen

<sup>1</sup> Die Stadtmauer von Priene ist 2 m dick (WIEGAND: Priene S. 40). die von Eretria 2,60 m, an der Akropolis derselben Stadt 2,10 m (GERKAN o. c. S. 11), in Neo Pleuron 2,10 m (Athen. Mitt. XXIII 1898, Taf. 12), in Magnesia am Mäander 2,30 m (HUMANN: Magnesia S. 19).

<sup>2</sup> Vgl. die Stadtmauer von Loryma, BENNDORF und NIEMANN: Reisen in Lykien und Karien I (1884) Taf. IX.

<sup>3</sup> Vgl. über Festungsanlagen F. KRISCHEN: Die Befestigungen von Herakleia am Latmos, Greifswalder Dissertation 1912, und Milet III, 2, 1922.



Abb. 15. Blick vom Laphrionhügel auf das Westtor. Rechts das Dionysion.  
Links im Tale die Kallirhoë. Vgl. Abb. 14.

werden. Diese zweite Regel ist in typischer Weise im Südosten von *j* bis *l* durchgeführt, dort wo die Mauer zum nördlichen Ende des niedrigen, südlichen Stadthügels hinaufläuft, und im Nordwesten von *a* aus, wo die Mauer zur Akropolis hinaufsteigt (vgl. Abb. 6). Andererseits wollen wir darauf aufmerksam machen, wie unvorteilhaft von strategischem Gesichtspunkte aus die Festung Kalydon angelegt ist: nicht nur lassen sich grosse Gebiete der Stadt mit Plätzen und wichtigen Bauten von aussen her übersehen, sondern auch die Anzahl der Verteidiger der Stadtmauer liess sich über lange Strecken von den umliegenden Höhen her feststellen. Bezüglich der Festung Priene macht Wiegand ganz ähnliche Beobachtungen<sup>1</sup>.

Abb. 6.

Der niedrige Stadthügel deckte die Stadt, vom Meere und von der südlichen Landstrasse aus gesehen, so dass nur der östliche Teil derselben sichtbar war (vgl. Abb. 1).

Abb. 1.

Auf einer eigenen Höhe lag das Laphrion mit den Tempeln der Artemis und des Apollon und bildete einen abgeschlossenen, heiligen Bezirk<sup>2</sup>. Die Entfernung vom westlichen Stadttor beträgt ungefähr 360 m. Die Fluchtlinie vor dem Giebel des

Das  
Laphrion-  
gebiet.

<sup>1</sup> Priene S. 36.

<sup>2</sup> Erster Ber. S. 7 ff.

Artemistempels und der Stoafassade zielt genau auf das westliche Haupttor der Stadt. Zweifellos bezeichnet diese gerade Linie den ursprünglichen Prozessionsweg. Dieser Weg trifft den südlicher liegenden Apollotempel hinter der Nordostecke (vgl. Abb. 6, 14, 15). Das deutet darauf hin, dass der Apollotempel, der am steilen Rande des Plateaus liegt, in seiner ältesten Gestalt als Endziel gerade für diese Via Sacra angelegt ist, während der Artemistempel jünger ist, weil er den Weg respektiert, sowohl ursprünglich als bei seiner Erweiterung im 6ten Jahrh., welche die gewaltige Terrassierung im Westen nötig machte<sup>1</sup>. Einige schräg liegende Fundamente zwischen dem Artemistempel und der Stoa, die wir früher<sup>2</sup> für Unterstufen von Statuenbasen gehalten haben, könnte man vielleicht auch als Reste eines schräg liegenden Propylons deuten. Im übrigen wird die abschliessende Behandlung des Laphrions diese und ähnliche Fragen zu beantworten suchen<sup>3</sup>.

Im Ersten Bericht (S. 49) vermuteten wir, dass das Dionysosheiligtum in der Nähe des Südwesttores und unweit der kleinen Johanneskapelle gelegen hat, weil Terrakottenfunde dort in der Nähe gemacht worden sind. Es bleibt aber die Frage offen, ob das Dionysion nicht eher an demselben Ort lag, wo später die Kapelle gebaut wurde. Unter der kleinen Kirche (Abb. 14, 15) erscheinen nämlich Schichten von grossen, rechteckigen, gut ausgeführten Sandsteinquadern (Abb. 11, 12), sehr wahrscheinlich Reste von Tempelfundamenten, und die Lage der Kapelle auf dem einzigen kleinen Hügel zwischen dem Laphrion und dem Haupttor spricht auch für diese Annahme. Dazu kommt die Orientierung des Fundamentes: östlich mit einer kleinen Abweichung von 20° in südlicher Richtung. Das passt für einen Tempel, auf dessen Fundamenten die siegreiche Kirche später einen Bau angelegt hat, dessen Nordmauer direkt auf der Nordseite des älteren Fundamentes ruht (vgl. Abb. 12). Sowohl dieses Fundament als dasjenige innerhalb der Stadtmauer, das wir (oben S. 15) vermutungsweise als öffentliches Gebäude bezeichnet haben, stimmen in der Grösse mit dem Apollotempel des Laphrions überein, indem sie alle drei eine Breite von ca. 10,40 m haben. Daraus folgt, dass ihre Giebelproportion ungefähr dieselbe gewesen sein muss. 10,40 m ist ein Drittel von 100 kalydonischen Fuss, da ein kalydonischer Fuss zu 0,3125 m berechnet worden ist<sup>4</sup>.

Landstrassen und Zugänge zur Stadt.

Die geographischen Verhältnisse ergeben mit Sicherheit, dass wir im Süden an der Fusslinie der Geländesteigung die Hauptstrasse zu suchen haben, welche von der Furt am Euenos aus zunächst nach Westen lief, später aber umbog und nach den nordaitolischen Gegenden hinaufführte. Von derselben Übergangsstelle über den Fluss muss man sich auch einen direkten Fahrweg zu einem östlichen Stadttor denken, das dem häufig erwähnten westlichen Haupttor entsprach. Zu diesem Westtor war der Zutritt gewiss, wie auf dem Plan (Abb. 6) skizziert, eine Landstrasse, die

<sup>1</sup> Vgl. Erster Ber. S. 9 ff.

<sup>2</sup> l. c. S. 46 f.

<sup>3</sup> Die Stützmauer im Westen (nicht Norden) der Terrasse der Stoa (Erster Ber. S. 48) hat keine Türme mit Treppenanlagen, sondern einfache Vorsprünge mit hervorragenden unteren Schichten. Vgl. l. c. fig. 74.

<sup>4</sup> Siehe weiter unten.

sich von der südlichen Hauptstrasse abtrennte und dicht bei dem Tor in den Prozessionsweg zwischen Kalydon und dem Laphrionhügel ausmündete. An beiden Seiten von diesem Zugang zur Stadt waren Grabanlagen, von denen noch mehrere Spuren vorhanden sind (Abb. 6). Die stattlichste und am besten erhaltene von diesen Grabanlagen ist das Heroon, das die folgenden Abschnitte behandeln werden. Es liegt nur ca. 30 m östlich von diesem Weg und ca. 200 m vom Haupttore Kalydons. Grosse Schutthaufen im Süden und Westen umgeben jetzt das recht ausgedehnte Ruinenfeld (Abb. 16), hinter dem zunächst der südliche Ausläufer des niedrigen Stadthügels mit mehreren Grabanlagen und weiter im Hintergrunde der gewaltige Varassovaberg sich erheben.

Abb. 6.  
Lage des  
Heroons.

Abb. 16.

Abb. 16. Lage des Heroons vom Laphrion gesehen.  
Im Hintergrund Varásova.



### III.

#### DAS HEROON. BAUBESCHREIBUNG.

Taf. I—III. Unsere Hauptpläne (Taf. I—III) im Massstab 1:200 und 1:100 zeigen die

Abb. 17. steingerechte Wiedergabe der ausgegrabenen Ruinen (vgl. Abb. 17), und auf diesen Plänen fusst die folgende Beschreibung. Zur Orientierung dient die Charakterisierung des Mauerwerkes, indem die erhaltenen Teile desselben, die oberhalb des ursprünglichen Bodenniveaus lagen, durch Schraffierung besonders gekennzeichnet sind.

Abb. 18. Die Ausgrabungsgrenzen sind überall angegeben (Abb. 18 und Taf. I) und umfassen die ganze Grabung. Wo innerhalb des ausgegrabenen Bezirkes tiefergehende Sondierungen vorgenommen sind, werden diese Schachte besonders angegeben. Ferner sind in den Hauptplänen diejenigen Steinquadern, die aus weissem Kalkstein bestehen, mit einem *WK* markiert oder offen kreuzschraffiert.

Der Bau-  
grund vor  
dem Bau des  
Heroons.

Oben (S. 21) ist schon erwähnt, dass das Heroon in einem Grabbezirk ausserhalb der Stadtmauer, in der Südwestnekropole gebaut ist. Aber wie sah der Baugrund vordem aus, und welche Bedingungen gewährte das Terrain selbst der Anlage eines Gebäudekomplexes, das wegen der offenen Säulenhalle in der Mitte eine ansehn-

Taf. III. liche Bodenfläche (ca.  $50 \times 40$  m) beanspruchen musste? Diese beiden Fragen haben unsere Sondierungen, die bis auf den gewachsenen Felsen herabgeführt wurden, beantwortet.

Die Planie-  
rung.

Die Bauherren des Heroons haben sich im nächstliegenden Terrain den Ort ausgesucht, der die grösste von Natur aus ebene Felsenfläche darbot. Diese ist jedoch nicht ganz wagerecht, sondern zeigt eine schwache Neigung gegen Süden hin. Fast das ganze Gebäude liess sich auf dieser Felsenfläche anlegen, die aus Kalktuff (Mergelkalk) bestehend, vor der Aufführung des Heroons teils durch Abhauen des Tuff-Felsens im Norden, teils durch Aufschüttung planiert wurde. Diese letztere war besonders unter dem südlichen Teile des Baues, wo der Felsen plötzlich jäh abfällt, notwendig (vgl. Längsschnitt 1 1 auf Taf. III). Auch im Westen fällt das Terrain steil gegen den hier vorbeiführenden Weg ab, die Senkung fängt aber erst jenseits der westlichen Aussenmauer des Heroons an (vgl. Querschnitt q 1).

Füllsel von  
Töpfereien.

Die Analyse der Schichten der Terrainschnitte ergab den interessanten Aufschluss, dass man bei der ersten groben Aufschüttung, die erst nach der Errichtung der südlichen Aussenmauer stattfand, Abfall von Töpfereien benutzt hat (vgl. den

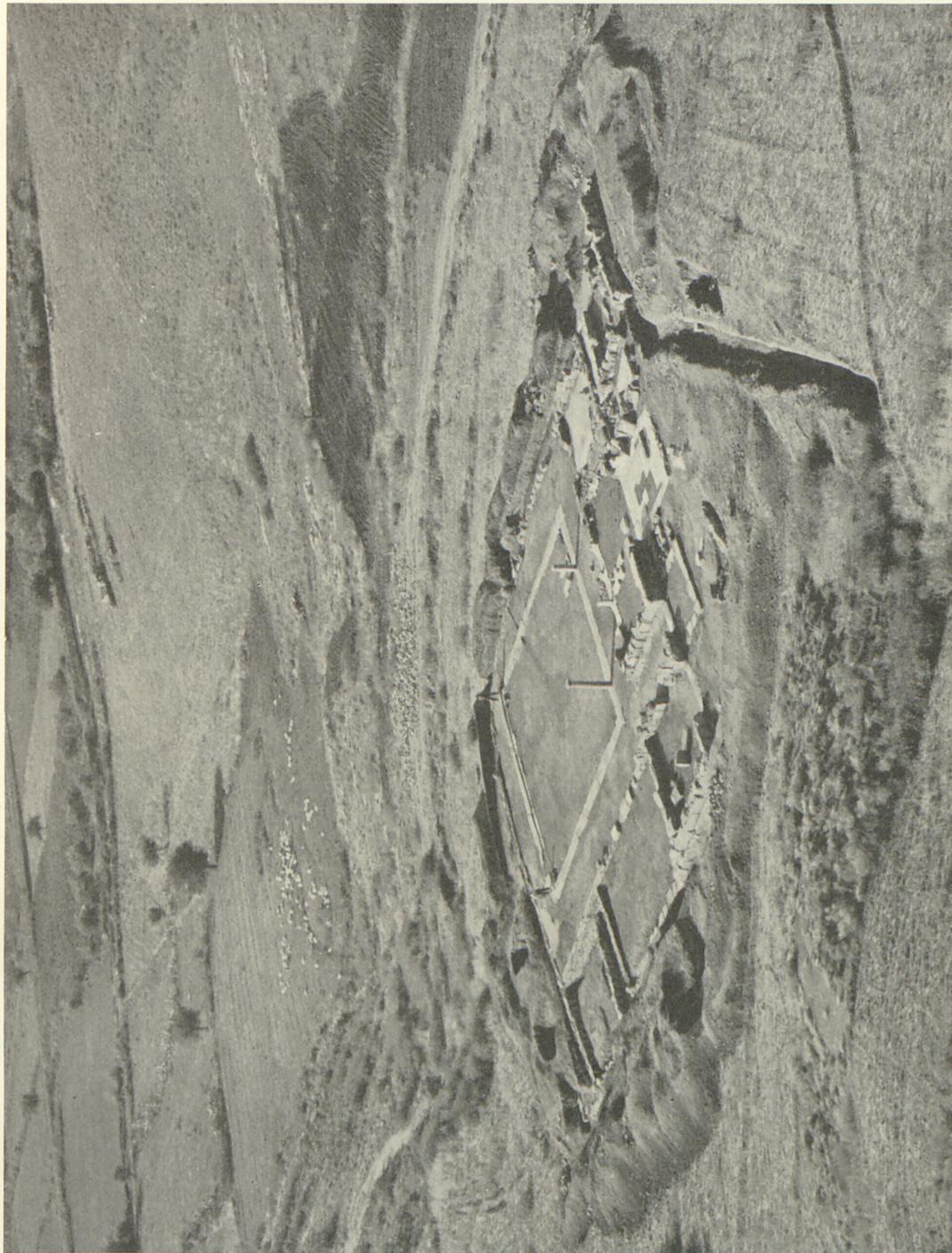


Abb. 17. Übersicht über das Ausgrabungsgebiet des Heroons.

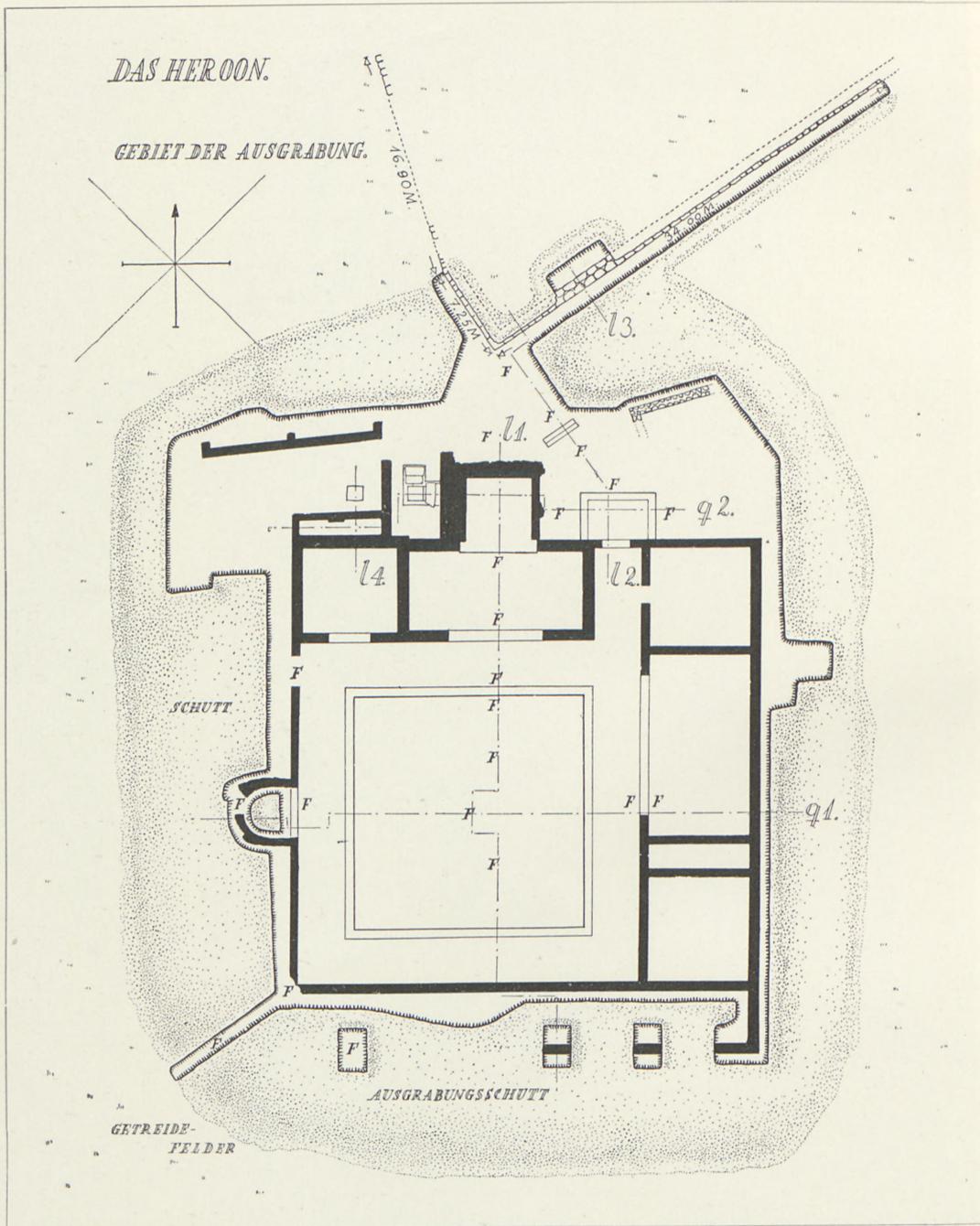


Abb. 18. Plan des Ausgrabungsbietes des Heroons. 1:500. *F* = blossgelegte Felsen.  
Die Linien der Hauptschnitte vom Plan Taf. III sind hier angegeben.

Exkurs am Ende des Buches). Das Füllsel ist nämlich eine tiefrote Erde mit keramischem Abfall, in der Scherben und fehlgebranntes Geschirr herumliegen. Die ziegelroten Abfallreste sind reichlicher als die reine Erde, wie in den entsprechenden Schichten vor dem athenischen Dipylontor. Oberhalb dieser Erde liegt eine Schicht von Füllsel mit wenig Ziegeleinmischung, aber voll von Tuffsplittern, offenbar teils von benachbarten verwitterten Felsen geholt, teils von der Abarbeitung



Abb. 19. Fundamentmauer zwischen Raum II und III.

des nördlichen Teiles des Terrains herrührend. Auch die Ausarbeitung des unterirdischen Grabes hat wohl dazu Rohmaterial geliefert (vgl. die Schnitte l 1 und q 2). Im nördlichen Teil, wo der Felsen abgearbeitet wurde, gibt es ausschliesslich Füllsel von Tuffsplittern, das sich wegen der geschützten Lage unterhalb der Bodenplatten des Kultraumes rein erhalten hat, während es oft an anderen Orten durch die spätere Einwirkung des Regenwassers in eine tonartige Masse aufgelöst ist. Das oben beschriebene rote Füllsel aus Abfall von Töpfereien darf nicht mit den dünnen Schichten von roter Erde verwechselt werden, die oberhalb des Bodenniveaus hier und da im Gebäude zum Vorschein kommen<sup>1</sup> und von dem Ziegelschlamm der herabgefallenen, verwitterten Dachziegel oder von dem im Wandputz verwendeten Ziegelmaterial herrühren.

Das Heroon besteht in der Hauptsache aus drei Flügeln, die nebst einer westlichen Umfassungsmauer einen quadratischen Säulenhof von 16,78 m Länge und Breite umschliessen. Die Räume der drei Flügel sind von uns numeriert, indem wir von der nordöstlichen Ecke ausgehen. Diese Nummern werden in der folgenden Beschreibung überall verwendet.

**Allgemeine Beschreibung des Gebäudes.**

Abb. 20. Löcher nach den Sprengkeilen in einem Stylobatblock der nördlichen Säulenhalle.



Durch die Längsachse ist das Gebäude nördlich orientiert, mit einer geringen Abweichung von 2° in östlicher Richtung. Das ganze bildet ein Rechteck, 37,50 m lang, 34,40 m breit, mit einem viereckigen, apsisähnlichen Raum

**Orientierung.**

<sup>1</sup> Z. B. auf dem Betonboden im Raum VI.



Abb. 21. Die Ostwand des Korridors mit Resten von Wandstuck.

im Norden, der ca. 5,90 m hervorragt. Unter diesem Apsisraum befindet sich die Krypta, das unterirdische Grab.

In der Mitte der westlichen Langseite des Peristyls öffnet sich in der Umfassungsmauer eine Exedra gegen die Säulenhalle. An der nordwestlichen Ecke des Gebäudes liegt ein von einer besonderen Umfassungsmauer umgebener Hof mit einer Zisterne und einem Brunnen.

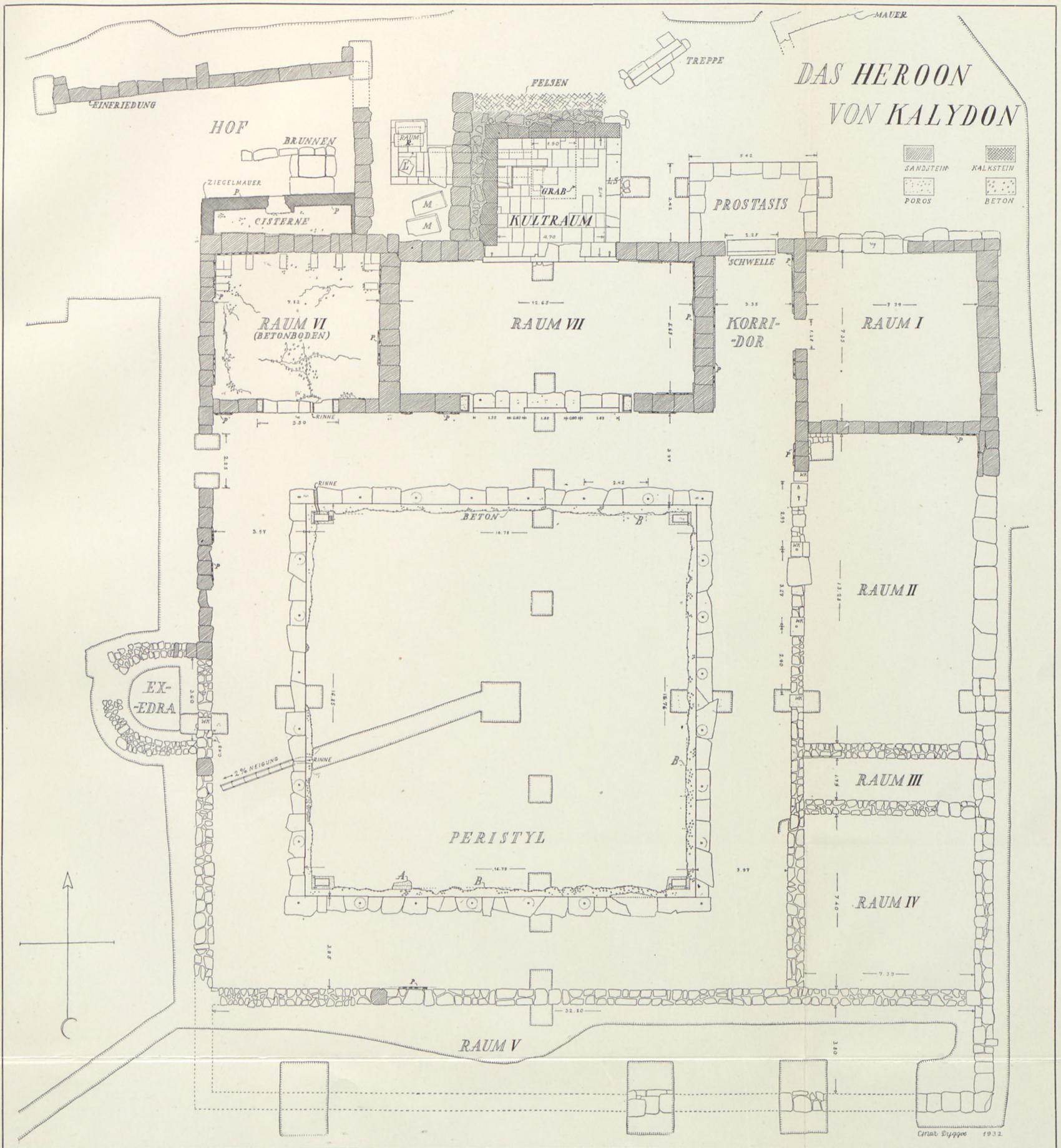
**Die Erhaltung.**

Wie die ganze Stadt Kalydon im grossen, ist auch das Heroon im kleinen von der südwestlichen Ecke aus, wo die Steinblöcke sich am leichtesten wegschleppen liessen, geplündert worden, und diese Tatsache spiegelt sich in unserem Plan ab, denn während die Mauern der Nordseite in 1—1,50 m Höhe erhalten sind, sehen wir im Süden fast nur die Fundamentreste (Taf. I).

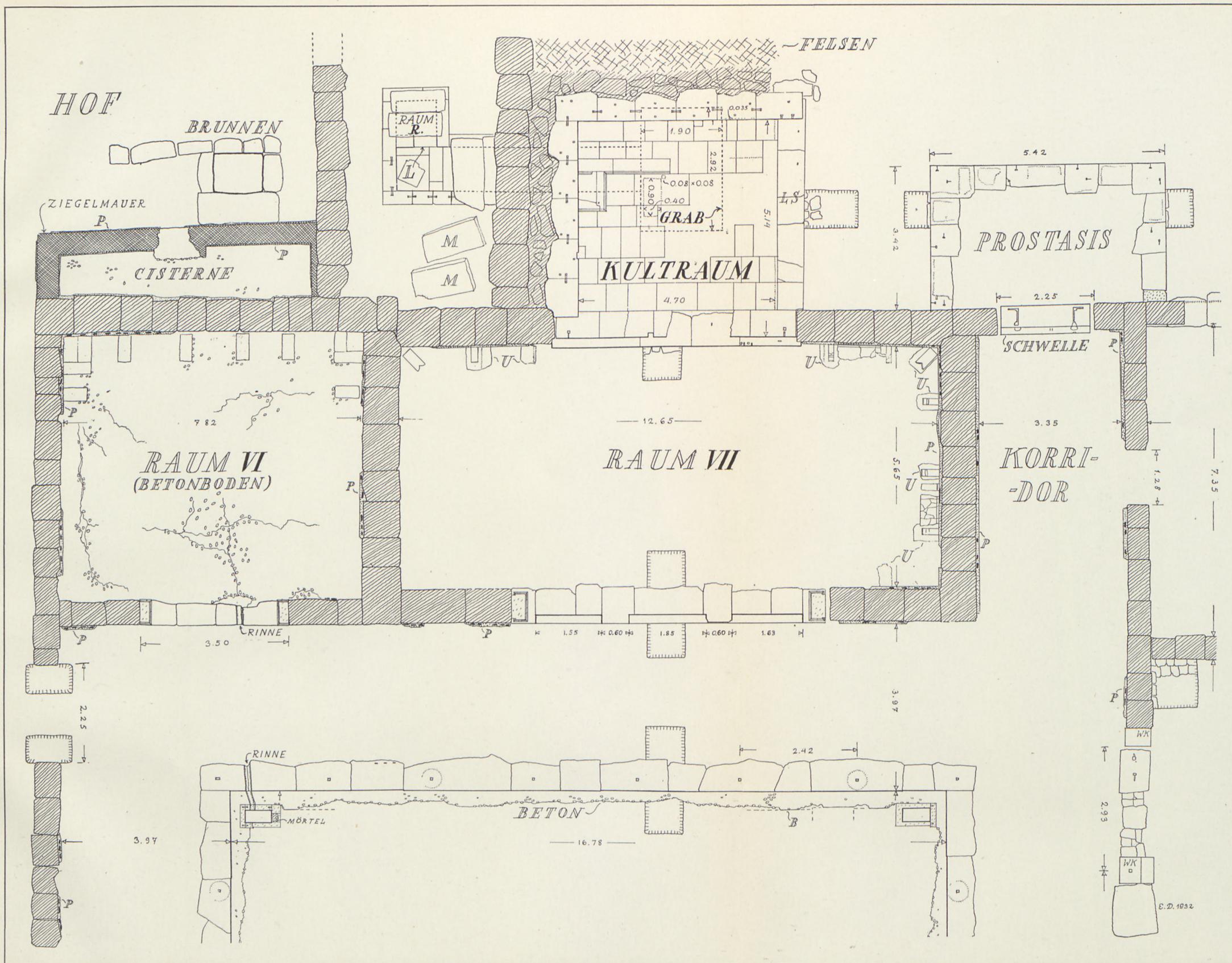
**Taf. I. Fundierung.**

Bei der Fundierung hat man, wie üblich in diesem Lande der häufigen Erdbeben, soweit möglich die Fundamente auf den gewachsenen Felsen gelegt. Ausgenommen sind die südliche und die östliche Aussenmauer, die nicht überall auf den hier sehr tiefliegenden Felsengrund herabgeführt sind (vgl. Taf. III, Längsschnitt 11 und Querschnitt q 1), deren Fundamentmauern aber viel solider ausgeführt sind, indem sie aus grossen, behauenen, rechteckigen Quadern bestehen. Bei der Fundierung des Stylobats des Peristyls ist man auf den drei Seiten, im Osten, Süden und Westen, auch nicht bis auf den Felsengrund hinabgegangen, weil hier die Belastung so gering

Taf. III.



Hauptplan vom Heroon. (P. Reste des Wandverputzes.) 1:200.



E. D. 1932

Plan des nördlichen Teils des Heroons. 1:100.

war, dass man sich vermutlich mit dem Füllsel begnügen konnte. Die aufgeschütteten Erdmassen bilden mit ihrem eingemischtem Tuff- und Ziegelmaterial auch tatsächlich einen ausgezeichneten, widerstandsfähigen Boden.

Die Fundamentmauern (Abb. 19) bilden durchweg eine 0,60—0,80 m breite Trockenmauer und bestehen aus kleinen, zerschlagenen Steinen unregelmässiger Grösse, die in eine mergelartige Erde eingebettet sind. Die einzigen Fundamente aus schweren, rechteckigen Blöcken, oft von der Dicke der Mauer, liegen, wie oben gesagt, unter der südlichen und östlichen Aussenmauer, weil diese nicht auf dem Felsen ruht. Dass man die oben beschriebene Fundamentierung getraut hat, zeigt die Abputzung des Mauerwerkes, denn bekanntlich ist eine verputzte Fläche selbst kleinen Verschiebungen gegenüber sehr empfindlich.

Das Material sowohl der richtigen Fundamentmauern als der oberen Mauerquadern ist ein sandsteinähnlicher Gebirgsstein, den die Bevölkerung der Gegend heutzutage in einem Felsenkamm 200 m südwestlich vom Heroon bricht. Mehrfach kann man auf den Quadern die Spuren der Aussprengung durch Keile ohne vorhergehende Ausarbeitung einer Furche<sup>1</sup> beobachten (Abb. 20). Die Keile, an der Spitze 0,07 m breit, wurden mit einem Zwischenraum von etwa 0,12 m angesetzt. Der für den Mörtel verwendete Kies und Sand ähnelt dem im Flussbett des Euenos gefundenen, und von dort stammt auch das für die Betonböden verwendete kleine Geröll.

Die Mauern sind aus Haustein, rechtwinklig behauenen Quadern von ca. 0,50—1 m Länge und ca. 0,75 m Höhe, während die Breite der jeweiligen Mauerdicke entspricht. In der am besten erhaltenen Nordmauer erkennt man, wie höhere (0,77 m) und niedrigere (0,35 m) Schichten gewechselt haben (Abb. 24 links). Wenn die Quadern der heutigen Ruine so unregelmässig erscheinen, verdanken sie es der Struktur des Steines, der, dem Wetter lange ausgesetzt, an den Ecken sich mit grossen, abgerundeten Sprüngen zersetzt. Ursprünglich waren sowohl Lage- als Stossflächen aller Quadern sorgfältig behauen, so dass weder Mörtel noch Klammern notwendig waren (Abb. 21). Die auswendigen Flächen der Quadern sind dagegen weniger planiert und nur mit Spitzeisen behauen, und wenn die Dicke der Blöcke selbst in derselben Mauer recht verschieden ist, hängt es mit dem Abputzen der inneren Wände, das die Unregelmässigkeit verbarg, zusammen. Die oberen Quadern haben sich durch äussere Einwirkung vielfach verschoben, wie man in unserem Plan erkennt.

An mehreren Stellen sind Reste des ursprünglichen Wandputzes erhalten (vgl. P der Taf. I; II; Abb. 21). Die ca. 0,05 m dicke Putzschicht ist folgendermassen ausgeführt: um dem sehr dicken Putz die nötige Stärke zu geben, wurden mit kleinen Zwischenräumen Bruchstücke — ca. 10 cm gross — von zerbrochenen Dachziegeln oder von grossen Pithoi eingelegt<sup>2</sup>, nachdem die ersten Schichten von Mörtel auf die

<sup>1</sup> Vgl. dagegen BLÜMNER: Technologie III, S. 75.

<sup>2</sup> Ähnliche Tonscherbenunterlage in der Casa del Fauno wird von H. FUHRMANN (Philoxenos von Eretria, S. 179) irrtümlich als Schutz gegen Feuchtigkeit aufgefasst.

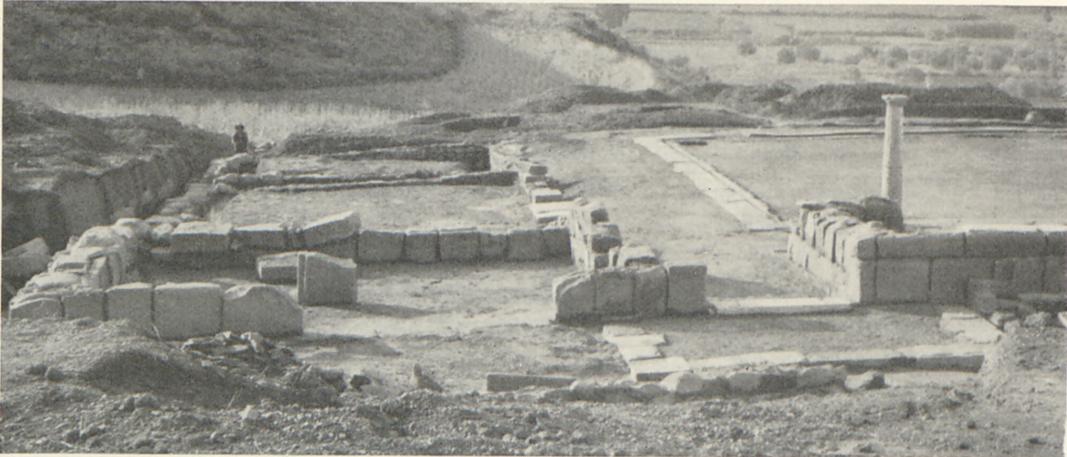


Abb. 22. Übersicht über den östlichen Flügel des Heroons vom Norden gesehen.

Wand geworfen sind. Nachher wurde die ganze Fläche verputzt, und diese erste Schicht, in der der Kalk mit Flusssand und ganz wenig Ziegelmehl gemischt ist, hat eine durchschnittliche Tiefe von 0,04 m. Darauf wird eine neue, 0,01 m tiefe Schicht gelegt und verputzt und aussen mit einem 1,5 mm dicken, feinen Putz von Marmor-  
mehl überzogen. Zu allerletzt wurde auf mechanischem Wege eine Quadereinteilung der Stuckwand hergestellt (vgl. Taf. III Schnitt 12).

Taf. III.  
**Raumbe-  
schreibung  
des Heroons.**  
Abb. 22—25.

Die Beschreibung der einzelnen Räume und Teile des grossen Gebäudes, von welchem die Abb. 22—24 einige Übersichten darbieten, fängt natürlich mit der Treppe im Norden an (Abb. 25). Dieselbe liegt in der Richtung der Stadt. Erhalten sind drei Stufen aus Sandstein, von denen die oberste 1,21 m über dem Stylobat der Prostas

Abb. 23. Übersicht über den nördlichen Flügel von Osten gesehen.



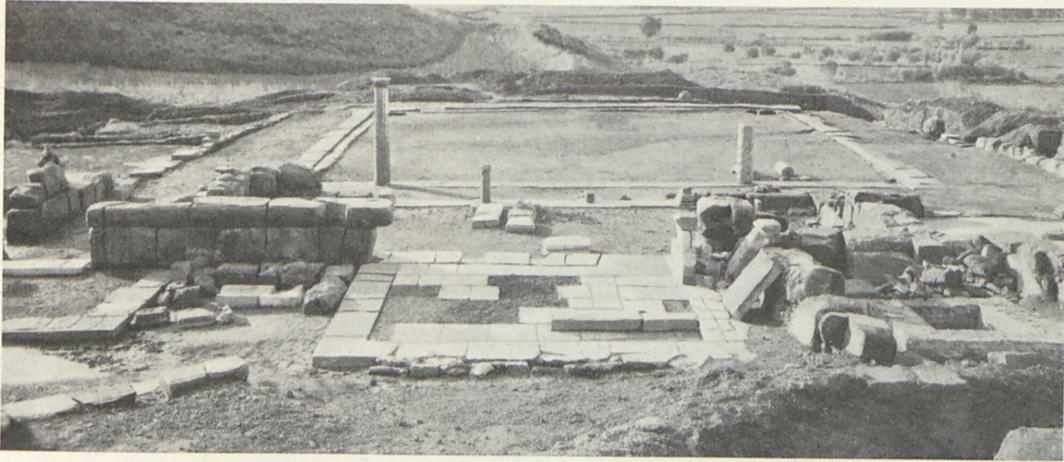


Abb. 24. Die Ruine des Heroons von Norden gesehen.

liegt. Die Stufen sind auf der sichtbaren Seite glatt behauen und zeigen einen fast unmerklichen Absatz für die daraufliegende Stufe; sie sind ferner aus mehreren Steinen zusammengesetzt und liegen direkt auf dem Felsengrund. Die Oberfläche ist vom Verkehr etwas abgenutzt. Seitlich fanden sich zerstörte Reste von rohen, steinernen Treppenwangen.

Nur wenige Schritte führen zu der Prostas oder Prostasis<sup>1</sup>. Der Stylobat derselben besteht aus unregelmässigen, nur an der Vorderseite zugerichteten Sandsteinquadern. Die Oberfläche ist bossiert mit planierten Lageflächen für Pfeiler; jede solche Fläche ist mit zwei Dübellöchern ( $0,035 \times 0,025$  m) nebst einer Gussrinne versehen. Gegen die Nordmauer der Prostas ist der östlichen Seite des Stylobats ein Porosblock angefügt, der  $0,51$  m breit und  $0,29$  m tief ist und um  $0,065$  m über die Oberfläche des Stylobats hervorragte. Die entsprechende Stelle der Westseite zeigt eine normale Lagefläche und Dübellöcher von einem Wandpilaster. Die Türschwelle, aus einem harten, weissen Kalkstein hergestellt, hat keine besondere Fundierung, sondern ruht auf einer Erdschicht mit Ziegelfragmenten. In der Oberseite der Schwelle sind die Türnille und die etwas zerstörten Löcher der Dübel und des Türriegels erhalten, und der Stein ist hier so wenig abgenutzt, dass die feine Riefelung durch das Zahneisen noch deutlich sichtbar ist. Die Länge der Schwelle ist  $2,09$  m, die Breite  $0,67$  m; die Breite der Türnille beträgt  $0,18$  m.<sup>2</sup>

Die Prostas.

Das Bodenniveau des von dieser Eingangstür nach dem Peristyl hineinführenden Korridors liegt, wie der Wandputz zeigt, um  $0,65$  m tiefer als die Oberseite der Schwelle. Die in der Höhe von einem halben Meter erhaltene Stuckbekleidung zeigt unten einen glatten Sockel von  $0,38$  m Höhe mit einem Vorsprung von  $0,018$  m und darüber den Anfang der feingeteilten Quaderwand (Abb. 21).

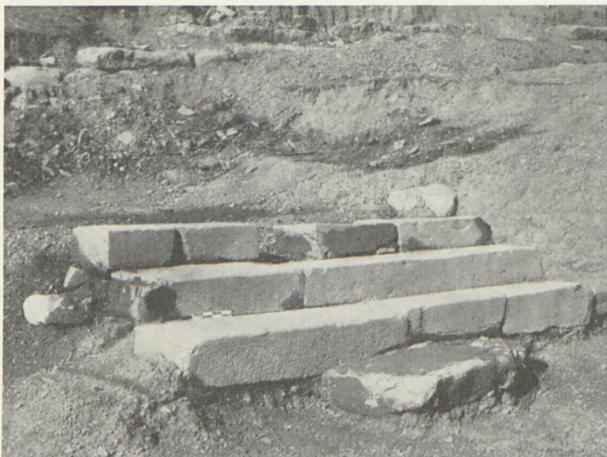
Der Korridor.

Abb. 21.

<sup>1</sup> Über die Verwendung dieses Wortes vgl. Amer. Journ. of Arch. 37, 1933, S. 397 ff.

<sup>2</sup> Über Einzelheiten von Türen (Schwellen u. dgl.) vgl. Bull. de corr. hell. XIX, 1895, Taf. IV—VI.

Raum I.



Raum II.

Abb. 25. Die Treppe nördlich von der Prostasis. Darüber erscheint eine Partie der langen Mauer nördlich davon.

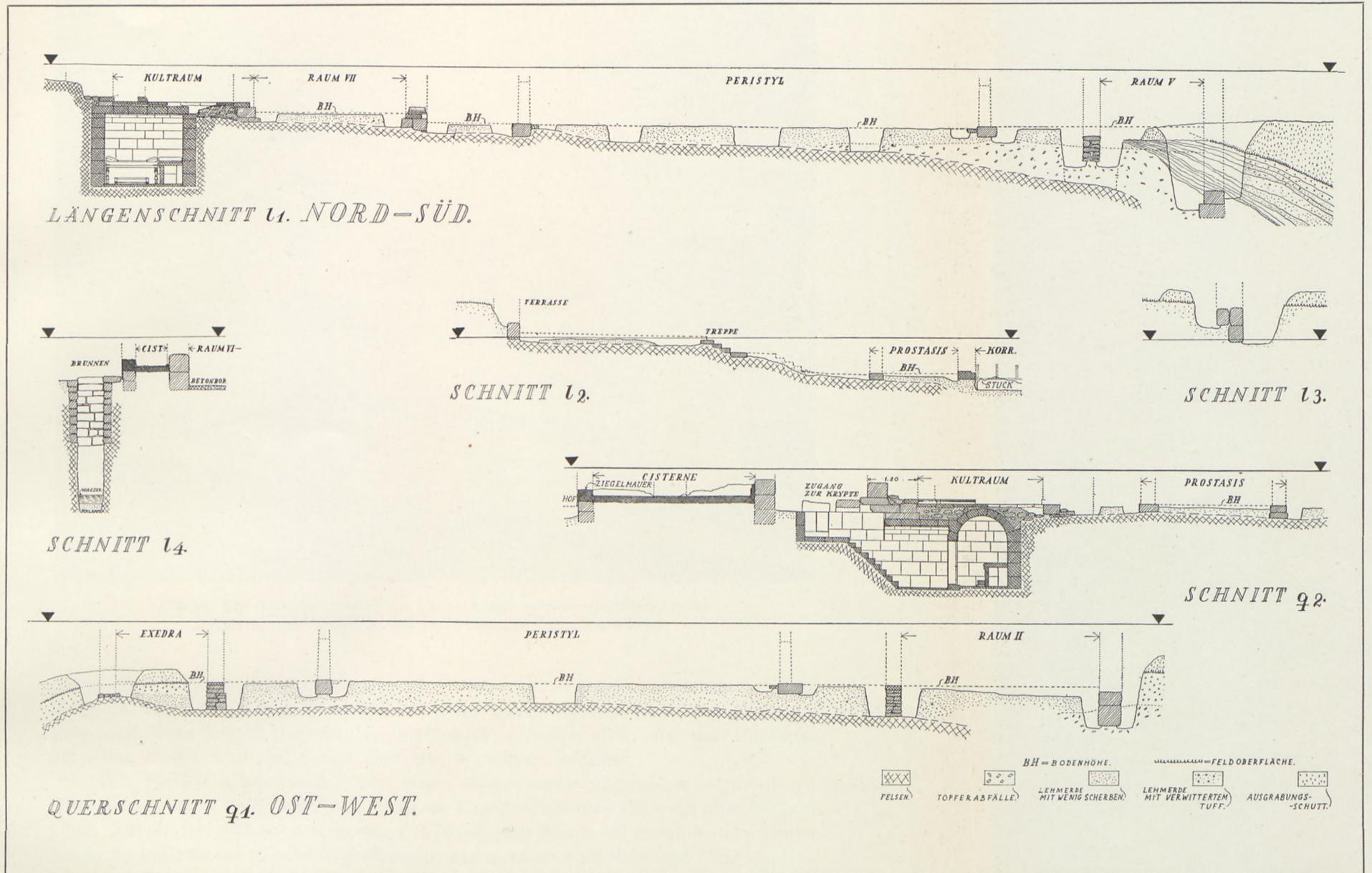
Direkt vom Korridor aus führt eine 1,28 m breite Türöffnung links zum Raum I, einem ungefähr quadratischen Zimmer von 7,35 m Breite, zwischen den rohen Mauern gemessen, die in einer Höhe von ca. 1,25 m erhalten sind. In der Nordwand erlaubt das Fehlen eines grossen Stückes genau zu beobachten, wie die Lageflächen der Steinquadern der Wand an der Oberseite der breiteren Fundamentsteine abgearbeitet sind.

Der Zutritt zu den Räumen II—VII ist vom Peristyl aus. Raum II, 5,45 × 13,10 m, öffnet sich mit einer breiten Tür, die von Parastaden flankiert und durch zwei freistehende Säulen geteilt war. Die Sockelsteine der Parastaden sind in situ und zeigen keine Dübellöcher, während die Säulen solche hinterlassen haben. Die eigenartigen, neben dem Eingang gefundenen Kapitäle und Säulen<sup>1</sup> werden unten (S. 43 ff.) besprochen werden. Der Stylobat der Tür besteht nicht aus regelmässigen, wohlgefügtten Blöcken, sondern aus einer Reihe sehr verschiedenartiger Steine (vgl. Taf. I). Zwischen der nördlichen Säule und der Parastade ist ein Sockelstein für eine Basis mit zwei Dübellöchern abweichender Grösse mit Gussrinnen erhalten. Die Gussrinnen, deren Entfernung zwischen den Anfängen 0,60 m beträgt, laufen in der Längsrichtung des Stylobats. An der nördlichen Wand des Saales sind unbedeutende Stuckreste bewahrt. Durch eine Sondierung in der nordwestlichen Ecke des Raumes wurden die Fundamente der anschliessenden Mauern entblösst und zeigten dieselbe Konstruktion aus kleinen, unbehauenen, in Ton gebetteten Bruchsteinen wie die südliche Fundamentmauer, der einzige Überrest der Wand dort, wie überall in den südlichen Teilen des Gebäudes (vgl. Abb. 19 und den Hauptplan Taf. I). Von der östlichen Wand von Raum II sind ebenfalls nur die Fundamente erhalten, aber diese bestehen, wie die der Aussenmauern im allgemeinen, aus grossen Blöcken.

Raum III ist ein besonders schmaler, nur 1,80 m breiter Gang von 7,39 m Länge. Nur die Fundamentmauern der Wände sind hier erhalten wie in dem ebenso langen, aber fast quadratischen Raum IV.

Den südlichen Abschluss des Gebäudes bildet der korridorartige, 3,80 m breite Raum V, dessen Länge der Breite des ganzen Heroons entspricht. Die Fundamente der südlichen Aussenmauer, deren Reste sehr tief liegen, sind durch Sondierungen festgestellt. In der südwestlichen Ecke gingen die Sondierungen bis auf den Felsen-

<sup>1</sup> Vgl. Comptes rendus 1929, S. 86.



Hauptschnitte vom Heroon. (Schnittlinien vgl. Abb. 18.). 1:200.

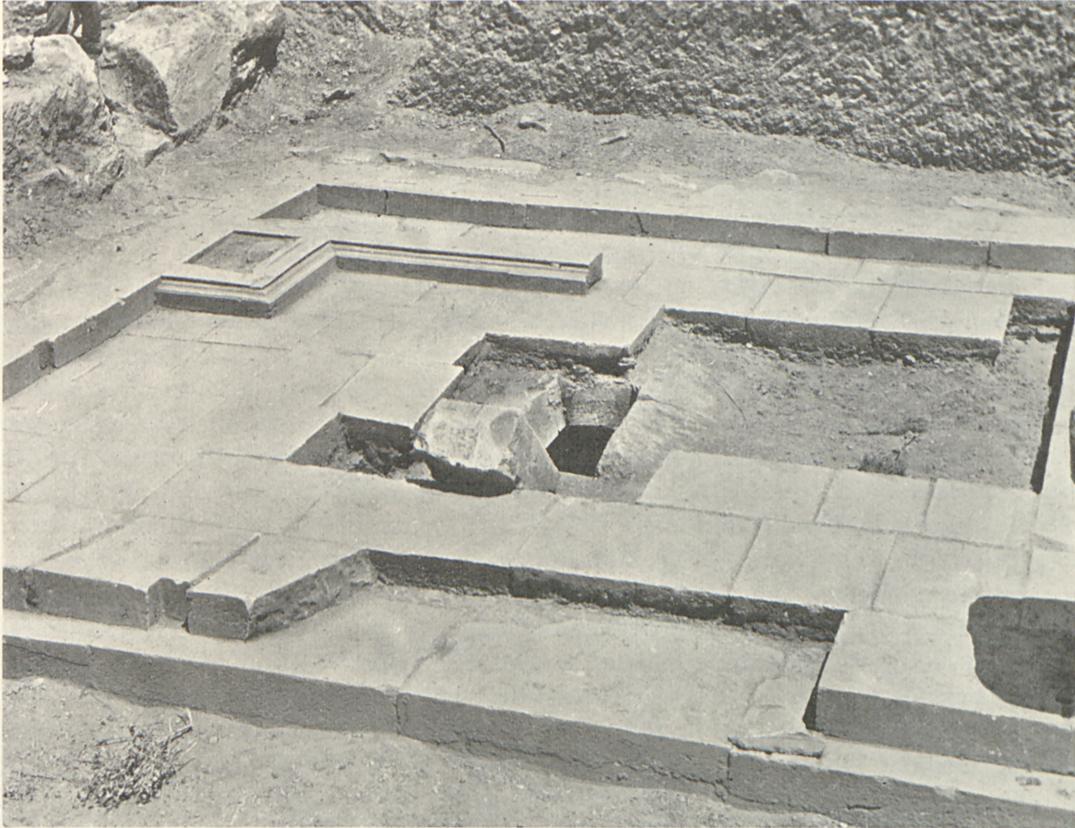


Abb. 26. Der Kultraum (Apsis) des Heroons. Der mittlere Gewölbstein des unterirdischen Grabes ist bei der Ausgrabung gehoben worden.

grund herab und offenbarten, dass hier alle Steine entfernt waren. Durch eine Grabung längs der südlichen Langseite der Nordmauer dieses Raumes (vgl. Taf. I) wurde festgestellt, dass keine Quermauern vorhanden gewesen sind. An der Nordseite derselben Mauer war ein kleiner Rest von Wandputz erhalten. Taf. I.

Das Peristyl wird westlich von einer Aussenmauer abgeschlossen, an deren Mitte die erwähnte halbrunde, 3,60 m breite Exedra liegt, die sich nach dem Peristyl öffnet. Ausser den schlecht erhaltenen, direkt auf dem Felsen ruhenden Fundamenten ist ein Sockelstein für die südliche Parastas, aus weissem Kalkstein und ohne Zapfenloch, bewahrt. Die Exedra.

Nördlich von der Exedra sind an der Westmauer einige Stuckreste erhalten. Hier findet sich ebenfalls eine Öffnung in der Mauer. Das Fundament ist abgebrochen, ganz wie unter der Tür beim Haupteingang, die auch dieselbe Breite, 2,25 m, hat.

In den Räumen VI und VII treffen wir wiederum wohlerhaltene Mauern von mehr als 1 m Höhe, hie und da mit Resten von Verputz. Raum VI öffnet sich gegen Raum VI.

das Peristyl mit einem 3 m breiten Eingang, zwischen den in situ erhaltenen Parastabasen aus Poros gemessen. In den Steinplatten der Türöffnung ist eine 0,14 m breite Rille mit rundem Profil eingemeißelt. Dieser Raum ist ausser der Zisterne der einzige mit Betonboden versehene. Derselbe ist trotz einiger Risse sonst wohl erhalten, neigt sich gegen die schon erwähnte Vertiefung für Ablauf in der Türschwelle und zeigt

Taf. II. Abdrücke von zehn Stützen (ca. 0,60 × 0,30 m. Taf. II), die schon angebracht wurden, bevor der Beton noch ganz trocken war. Der Estrich ist aus kleinem Geröll und Kalkmörtel mit ganz wenig eingemischtem Ziegelmehl hergestellt.

#### Raum VII.

Der Zutritt vom Peristyl zu Raum VII (Taf. II) findet über zwei 0,17 m hohe, im Stylobat selbst ausgeführte Stufen statt, während alle früher beschriebenen Räume mit dem Peristyl in Niveau lagen. Der Stylobat aus weissem Kalkstein ist sorgfältig behauen, nur sind die Innenkanten nicht gerade. Die Parastabasen aus Poros sind in situ, und zwei Kröpfungen im Stylobat zeigen, dass mitten in der 6,68 m breiten Türöffnung zwei freie Pfeiler gestanden haben, aber weder hier noch unterhalb der Pilasterbasen sind Zapfenlöcher vorhanden. In diesem Raume sind viele Fragmente von Marmorbänken und Bankfüßen, zum Teil an Ort und Stelle zusammengebrochen, aufgefunden worden (vgl. Abb. 69, 71). Hinter diesen Bänken, die auf roh behauenen Sockelsteinen ruhten, sind im östlichen Teile des Raumes verhältnismässig grosse Partien vom Wandputz erhalten, der einen 0,02 m hervorragenden Sockel von genau derselben Höhe wie die Bänke bildete, d. h. 0,41 m (Abb. 71). Sowohl der Sockel als die Stuckwand darüber waren, wie Fragmente deutlich zeigen, durch ganz feine, rotgemalte Rillen von 4 mm Breite und Tiefe in Quadern geteilt. Es lässt sich noch feststellen, dass der Wandsockel rotmarmoriert war<sup>1</sup>. In Raum VII wurden die reichen Skulpturenfunde gemacht, die wir unten in Kap. VI behandeln werden.

Abb. 69, 71.

#### Der Kult- raum.

In der Mitte der Nordseite öffnet sich ein apsisähnlicher, ungefähr quadratischer Raum, 4,50 m tief und 4,60 m breit, durch zwei Stufen über Raum VII um 0,40 m gehoben. Diesen Raum (Taf. II, Abb. 26), dessen Boden und Wände in fein behauenen, weissen Kalksteinblöcken ausgeführt sind, möchten wir wegen der darunterliegenden Krypta den Kultraum oder die Kultapsis benennen. Der Boden besteht aus sorgfältig gebildeten, ca. 0,15 m dicken Kalksteinplatten. In deren äusserster, gegen den Raum VII gekehrten, Reihe ist in jeder Seite ein Dübelloch mit Gussrinne für eine Eckpilasterbasis sichtbar. In der Vorderkante hat der Stein dort eine Absprengung erlitten und ist deshalb durch eine Flickung hergerichtet (vgl. eine ähnliche Flickung im westlichen Teil des Plattenbodens)<sup>2</sup>. Von der westlichen und der nördlichen Wand ist die Sockelschicht erhalten, und die Lage derselben im Osten ist durch einen abgearbeiteten Rand in den Bodenplatten markiert (Taf. II). Die Blöcke dieses Sockels wurden durch eingegossene, schwalbenschwanzförmige, 0,20—0,25 m lange Klammern befestigt, wie aus den erhaltenen Klammerlöchern, die einen konkaven Querschnitt haben, hervorgeht. Die Oberfläche jedes Blockes zeigt zwei 0,03 m tiefe und breite,

Taf. II.  
Abb. 26.

Taf. II.

<sup>1</sup> Äderige Bemalung einer Stuckwand. K. KURUNOTIS, *Εφημ. ἀρχ.* 1899, S. 221 ff. Athen. Mitt. XXVI, 1901, S. 340.

<sup>2</sup> Für derartige Flickungen vgl. Fouilles de Delphes II, S. 20 f., fig. 27.

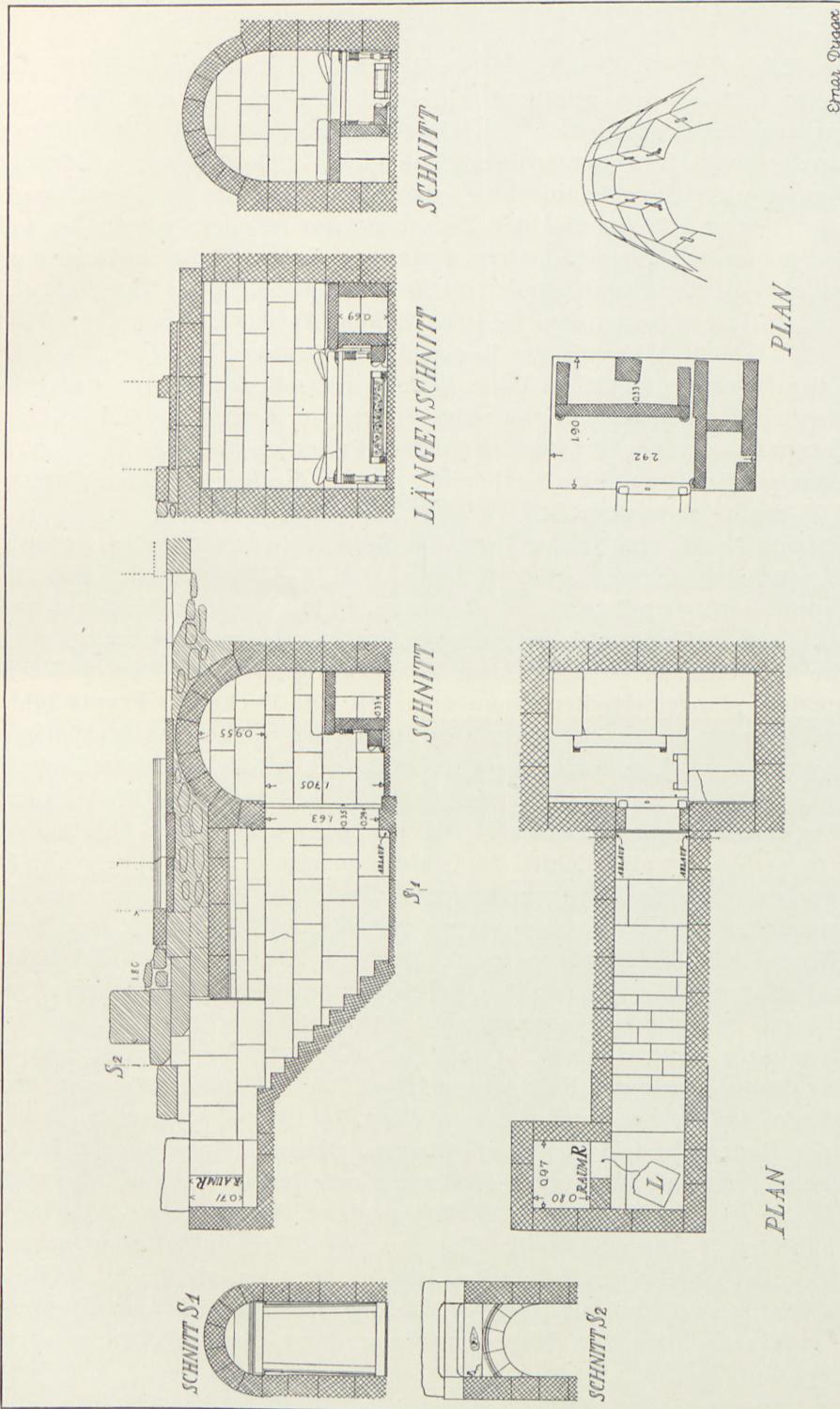


Abb. 27. Die Krypta. Pläne, Schnitte und Gewölbekonstruktion des unterirdischen Kammergrabes. 1 : 100.

quadratische Löcher für Dollen. In der westlichen Seite des Wandsockels (Abb. 26) sieht man eine 0,12 m breite und 0,04 m tiefe Einarbeitung für eine Schranke. Die darüber liegende Kalksteinmauer, deren Quader unten in Kap. V beschrieben wird, bildet indessen nur die Innenmauer dieses Kultraumes, dessen Aussenwände aus den gewöhnlichen grossen Sandsteinblöcken gebaut sind. Die Breite dieser wuchtigen Doppelmauer beträgt 1,90 m, und der Zwischenraum ist ganz, wie in der kalydonischen Stadtmauer, mit unregelmässigen, kleinen, in Lehm gebetteten Steinen gefüllt.

Taf. II. Von der östlichen Aussenmauer ist nur eine Fundamentschicht aus Sandstein (Taf. II L und S) nebst einigen Resten von Füllsel erhalten. An der Nordseite, wo der Tuff-

Taf. III. felsen um etwa 0,80 m höher als der Boden des Kultraumes liegt (Taf. III, 11), hat der Felsen in seiner ursprünglichen Höhe die Aussenwand gebildet. Das so entstandene Niveau entspricht demjenigen unterhalb der Treppe im Norden des Gebäudes. Während der Ausgrabung wurde der stark verwitterte Felsen an dieser Stelle abgearbeitet. Die im Kultraum gefundenen Fragmente und Spuren von Altar und Postament werden in Kapitel V behandelt werden.

Das unter-  
irdische  
Grab.  
Abb. 27—29.

Durch eine Sondierung in der Mitte des Bodens des Kultraumes wurde schon 1926 die Krypta aufgedeckt<sup>1</sup>. Der Grabraum (Abb. 27—29) ist in den Felsenboden eingehauen und nachher mit fein plangehauenen, rechteckigen Quadern aus weissem Kalkstein, die ohne Mörtel mit wagerechten, durchgehenden Fugen gelegt sind, bekleidet. Die Vorderfläche ist mit feinem Zahneisen geglättet und jeder Block von einem schmalen, plangemeisselten Saum umgeben. Die Decke der Krypta bildet ein Tonnengewölbe von entsprechenden, ca. 0,30 m dicken, keilförmig zugehauenen Quadern, die mit Ausnahme des Schlusssteines in den sorgfältig gebildeten Lageflächen

Abb. 27. mit Klammern versehen sind (vgl. Skizze, Abb. 27). Auf der Oberseite des Gewölbes sind die Fugen mit einem rötlichen Mörtel von besonders harter Mischung gegen durchsickerndes Wasser abgedichtet. Im Grabraume gibt es keine Spuren von Stuckbekleidung oder Bemalung. Der ganze Raum war in 1,70 m Höhe mit eisernen Haken,

Abb. 51. ca. 30 cm von einander getrennt, versehen (vgl. Abb. 51); der Zweck derselben wird unten in Kapitel VII besprochen werden. Dass die Wände selbst als glatte, undekorierte Quaderwände wirken sollten, geht daraus hervor, dass, wo eine Quader-ecke beschädigt war, dieselbe ergänzt und mit Mörtel gefüllt wurde, in dem die normale Fugenlinie gezogen wurde. An vielen Stellen der Wand hat sich im Laufe der Zeit eine dünne Kruste von Kalksinter gebildet. Die beiden leider ausgeplünderten Kalksteinklinen des Grabes werden unten (Kap. V) behandelt werden. Der sichtbare Teil des Bodens besteht aus einer einzigen, grossen, feinbehauenen Kalksteinplatte. Im ganzen zeugt die Steinmetzarbeit von einem hohen Grade von Sorgfalt und

Abb. 29. Genauigkeit. So ist die Türpartie (Abb. 29) gradezu elegant ausgeführt. Die nach aussen profilierten Rahmenstücke der Tür aus geschliffenem Kalkstein zeigen eingegossene Böschungen für die Türzapfen. Die im Türsturz erhaltenen, in Blei fest-

Abb. 28. gegossenen Böschungen sind aus Bronze (Abb. 28). Die Tür selbst sass in der gegen das Grab gekehrten Seite der Türeinfassung, und im oberen Türsturz sitzt noch

<sup>1</sup> Vgl. Erster Ber. S. 74.



Abb. 28. Die Türöffnung des Grabes von Innen gesehen.

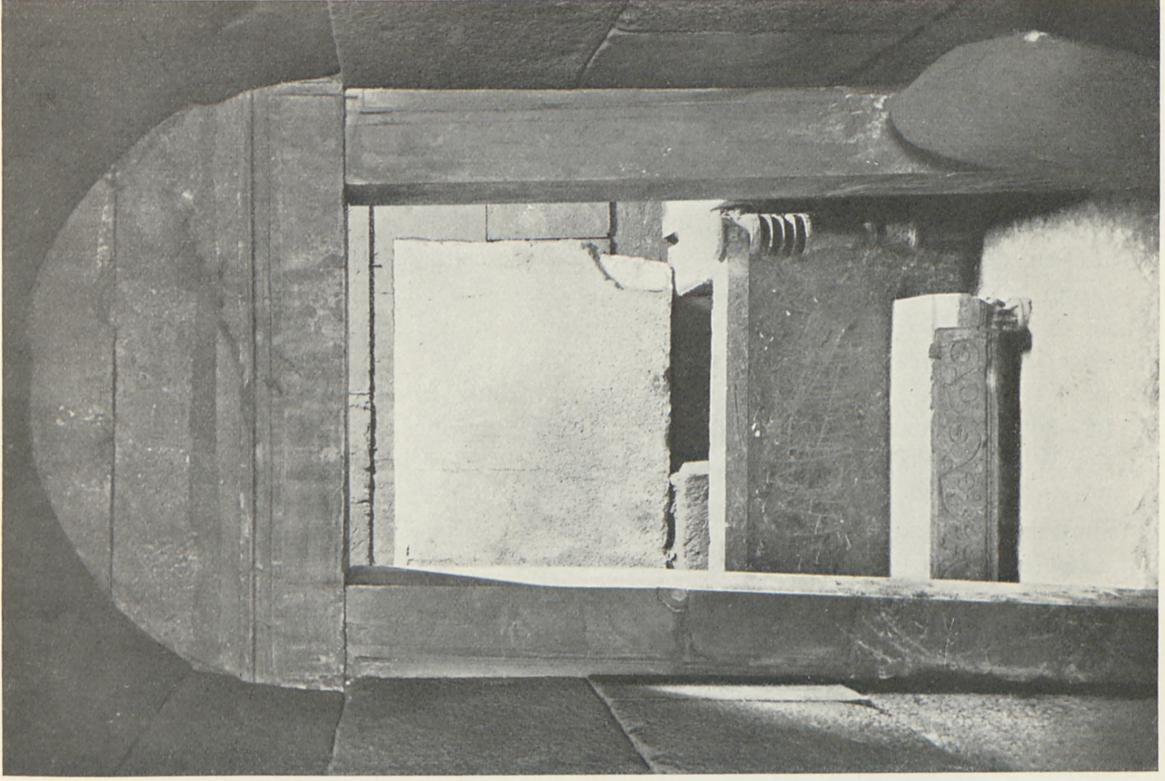


Abb. 29. Blick durch die Türöffnung in das Grab.

ein wohlerhaltener, beweglicher Bronzefapfen, dessen Aufgabe es war, den nördlichen Flügel der Tür zu schliessen, und der durch einen Fingerdruck gehoben werden konnte (Abb. 28). Die Tür wird wie gewöhnlich nach oben hin enger (Abb. 27), die Breite ist unten 0,77 m, oben nur 0,69 m, aber aus den Verschiebungen der Profile an den Türrahmen erkennt man, dass derselbe sich oben um 0,01 m nach innen bewegt hat. Bei der Ausplünderung des Grabes ist die Tür, die aus Kalkstein ist und sich jetzt im athenischen Nationalmuseum befindet, zerbrochen worden, ist aber jetzt wieder zusammengesetzt. (Abb. 43 u. 44).

Abb. 43, 44. **Der Dromos.** Die Wände des 1,15 m breiten, zur Grabtür führenden Korridors (Abb. 27, Abb. 27—30) sind ebenfalls aus rechteckigen Kalksteinblöcken gebildet, und die Fugen der Wände des Grabraumes sind hier durchgeführt. Diese Quadern sind mit einem feinen Spitzhammer geraut und nur die Ränder geglättet. Wo Ecken abgesplittert sind, ist der Bruch mit einem weissen, mit Ziegelmehl schwach gemischten Mörtel ausgefüllt. Spärliche Überreste von Kalkstuck — der Kalk mit feinem Flusssand und ganz wenig Ziegelmehl gemischt — und eine dünne Putzschicht von Marmor- mehl zeigen, dass die Wände des Dromos ursprünglich mit Stuck bekleidet waren. Farbspuren sind aber nicht erkennbar. Im Korridor liegt 0,10 m unter dem Bodenniveau des Grabes ein mit Bodenplatten bedeckter Absatz, mit Neigung gegen die Türschwelle, die an jeder Seite ein enges Loch (0,10 m breit) für den Abfluss zu einem Drain hat. Von der Grabtür zur untersten Stufe der Treppe beträgt die Entfernung 1,85 m.

Abb. 30. Eine Treppe (Abb. 30) führt über 9 Stufen, von einer durchschnittlichen Höhe von 0,21 m und in glattgehauenen Kalksteinblöcken ausgeführt, zu einem 1,70 m langen Absatz hinauf, der mit regulären Kalksteinplatten bedeckt ist. Dieser Absatz, von dem keine Stufen hinaufführen, wird durch eine niedrige Kalksteinbrüstung von 0,96 m Höhe eingefasst. Die Blöcke dieser Brüstung sind oben durch Klammern verbunden. In der Nordwand derselben führt eine 0,53 m breite, 0,71 m hohe Öffnung zu einem kleinen, von Quadern umgebenen Raum (*R*), dessen Bodenfläche,  $0,97 \times 0,80$  m, um 0,21 m oberhalb des Treppenabsatzes liegt. Diese Öffnung war durch einen Block (*L*) geschlossen, von derselben Art wie die übrigen der Wand, nur ohne Klammern (Abb. 27). Der kleine Raum, der somit geschlossen und unerkennbar gewesen ist, war leer, vielleicht geplündert.

Abb. 27. Während der Dromos unterhalb der Treppe in seiner ganzen Länge von 2,40 m wie das Grab selbst von einem Tonnengewölbe aus weissen Kalksteinblöcken bedeckt war, ist der vordere Teil des Korridors von der Treppe an und ebenso der kleine Raum (*R*) nördlich vom oberen Absatz mit rohen Blöcken aus Sandstein gedeckt, die wagerecht liegen, und deren Fugen mit einem sehr harten Mörtel mit unbedeutender Einmischung von Ziegelmehl an der äusseren Seite gedichtet sind, also ganz wie das Gewölbe der Krypta. Einige von diesen Blöcken sind nicht in situ, sondern lagen wegen der Plünderung des Grabes ausserhalb desselben (*M*, Taf. II). Der Übergang zwischen dem Tonnengewölbe des Dromos und den oberen, wagerechten Sandsteinblöcken wird durch zwei 0,26 m hohe Schichten vermittelt, die der Treppe folgend

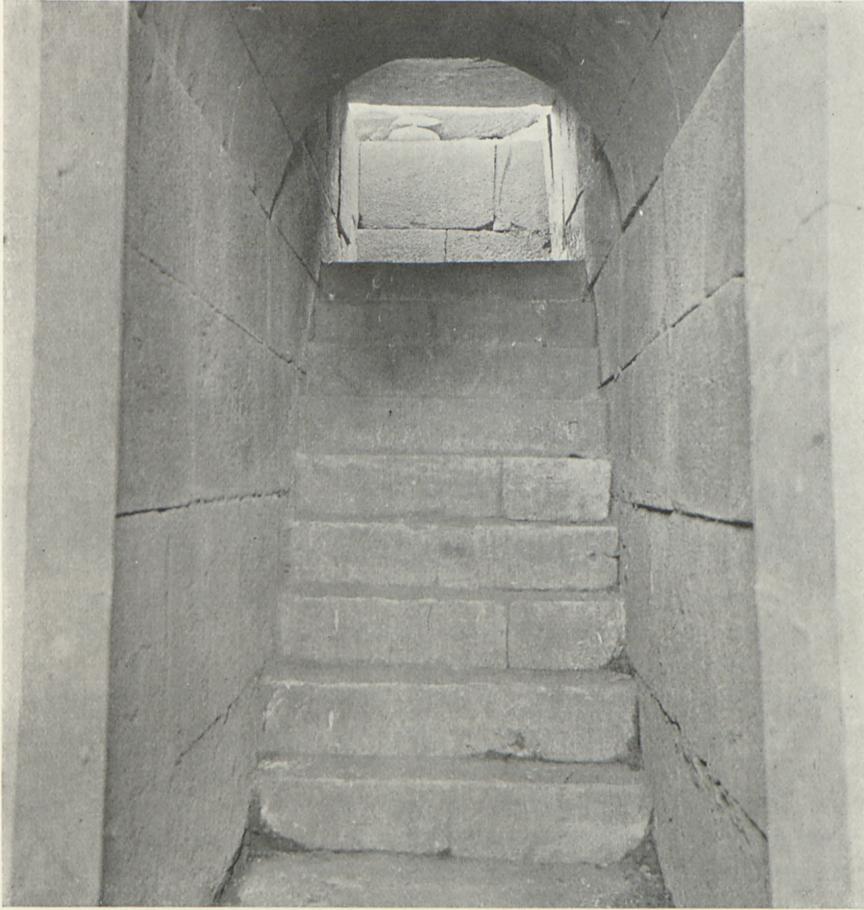


Abb. 30. Die Treppe zur Krypta.

dieselbe überkragen. Die Kanten dieser Schichten sind schräg abgearbeitet, um dem hinaufsteigenden Teil der Treppe mehr Raum zu gewähren.

Sowohl innerhalb des Grabes als im Dromos hat der Druck der Erdmassen verschiedene kleine Verschiebungen und Schiefheiten verursacht, deren Maximum jedoch nicht 0,01 m überschreitet.

Der Zutritt zum Grabe befindet sich in der Ecke zwischen Kultraum und Umfassungsmauer und somit ausserhalb des Gebäudes. Um das Grab jetzt nach der Ausgrabung gegen eindringendes Wasser zu schützen, wurde hier schon 1926 eine niedrige Mauer in Zementmörtel um die Öffnung desselben gebaut (Abb. 24 rechts).

Abb. 24.

Im Peristyl (Abb. 24), das auf jeder Seite von 8 Säulen gefasst war, sind die Stylobatblöcke aus Sandstein nicht sehr planiert (Abb. 20) und ohne Klammern, so dass sie sich nur nach den angepassten, natürlichen Bruchlinien der Blöcke an einander schliessen (vergl. Taf. I).

Das Peristyl.

Abb. 20.

Taf. I.

Abb. 32.

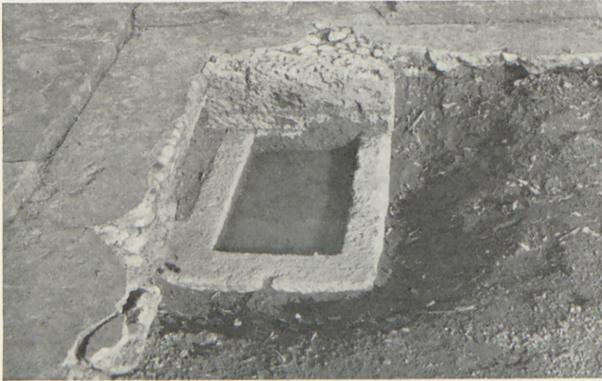


Abb. 31. Betonrand am Stylobat des Peristyls und Wasserbecken aus Poros.

Dübellöchern, von Mitte zu Mitte, beträgt 2,42 m. Über die Säulen vgl. sonst Kap. IV.

Der ganzen Stylobatkante gegen den Hof entlang läuft ein Betonstreifen, 0,12—0,22 m dick, von derselben Art wie der Boden in Raum VI. Der Streifen ist meistens sehr zerstört, an gewissen Stellen (vgl. *B*, Taf. I, II) ist aber eine gerade, äussere Gusskante dem Stylobat parallel erhalten. An einer Stelle im Süden des Peristyls ist ein etwas zerstörtes Fragment eines anstossenden Porosblockes mit Rinne erhalten (*A*, Taf. I). Damit stimmt überein, dass in den vier Ecken des Peristyls kleine Wasserbecken aus Porosstein,  $0,63 \times 0,32$  m, mehr oder weniger gut erhalten sind (Abb. 31), deren Boden ohne Abfluss monolith war, und deren Seitenstücke mit ganz kleinen, zum Teil noch erhaltenen Eisenklammern befestigt waren. Im nordwestlichen Bassin ist eine in der Wand ausgearbeitete, hochsitzende Rinne noch erkennbar. Zu diesem Bassin führt eine Abflussrinne im anstossenden Beton, die von Raum VI kommend in die Schwelle dieses Raumes und auch an entsprechender Stelle des Stylobats eingehauen ist<sup>2</sup> (Taf. II).

Von dem offenen, mittleren Hof des Peristyls führt ein Abflusskanal aus gebranntem Ton in südwestlicher Richtung hinaus<sup>3</sup>. Sechs Tonstücke waren noch in situ (vgl. Taf. I und unten Kap. IV und

<sup>1</sup> Für Dübel aus Eisen, Bronze und Holz, vgl. *Magnesia a. Mäander*, S. 34.

<sup>2</sup> Vgl. F. KRISCHEN. *Das hellenistische Gymnasium von Priene*. *Archäol. Jahrb.* XXXVIII—IX, 1923—24, S. 135, Abb. 3.

<sup>3</sup> Ähnlich disponierter Kanal in der *Palaestra zu Olympia*. *Olympia V*, Taf. XXXVIII.

gerade, hergerichtete Abschlusslinie. Im Stylobat sind die Standflächen für die Säulen oft in recht hohem Relief ausgearbeitet (Abb. 32). Einige hierher gehörende Säulentrommeln wurden im Peristyl gefunden und zeigen ähnliche viereckige Löcher von 0,06 m breiten Dübeln aus Metall oder Holz<sup>1</sup> (Gussrinnen sind nicht vorhanden), die im Stylobat und in der Säulentrommel die gleiche Tiefe gehabt haben (ca. 0,03 m). Die Entfernung zwischen den

Abb. 32. Erhöhte Unterlage der Peristylsäulen im Stylobat.

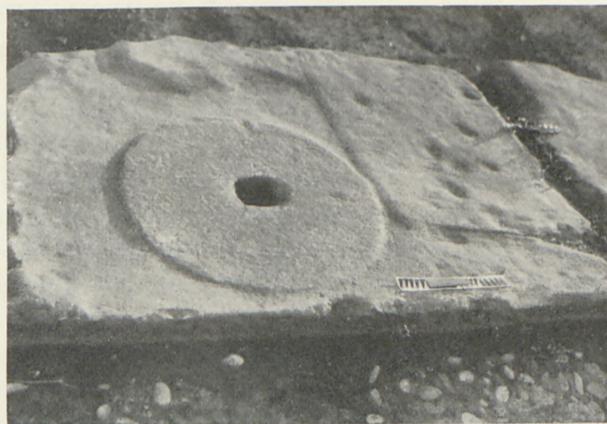




Abb.33. Die Zisterne. Links der Brunnen. Im Vordergrund gefallene Schichten der Umfassungsmauer.

Abb. 49), dagegen sind keine Fragmente von den Decksteinen erhalten. Eine Grabung gegen die Mitte des Hofes, wohin die Richtung des Kanals zielt, um eine Fortsetzung zu finden, blieb erfolglos.

Abb.49.

Vom Peristyl gelangt man durch die Öffnung westlich von der nördlichen Säulenhalle in den Hof mit der anliegenden Zisterne und dem Brunnen. Die Zisterne ist gegen die nordwestliche Ecke des Gebäudes behälterähnlich gemauert (Abb. 33; Schnitte, Taf. III, 14; q 2), und ihre Wände auf Sandsteinfundamenten bestehen aus Fragmenten von gebogenen Dachziegeln in Kalkmörtel mit spärlicher Einmischung von rotem Ziegelmehl eingebettet. Inwendig sind die Wände mit einem ähnlichen Mörtel, 0,01 m dick, verputzt. Selbst der Boden besteht aus diesem Material mit eingemischten, kleinen Schottern. Auch auswendig war die Zisterne verputzt, in zwei Schichten von je 0,01 m Dicke, die äussere Schicht aus demselben Mörtel wie im Innern der Zisterne, die innere ohne Ziegelmehl im Mörtel. In der nördlichen Wand derselben ist inwendig ein 1,24 m breiter, 0,26 m tiefer Mauervorsprung.

Hof und Zisterne.

Abb.33. Taf. III.

Unmittelbar ausserhalb der Nordwand der Zisterne liegt ein Brunnen (1,15 × 0,95 m), der sich wenigstens 5 Meter tief in den Felsengrund erstreckt (Taf. III, 14). Die Wände werden bis zu 2,50 m Tiefe aus rohen Sandsteinblöcken gebildet. Unten bilden die härteren Felschichten die Wände, während der obere Teil des Felsens zu weich ist, um die Berührung des Wassers zu vertragen. Der ganz gefüllte Brunnen wurde 1932 geleert; in einer Tiefe von 4,50 m gelangte man zum Wasser und arbeitete noch weiter bis zu 4,80 m. Im Brunnen wurden u. a. das Fragment eines Löwenkopfes von einer Dachrinne, zwei Porosfragmente mit weissem

Der Brunnen.

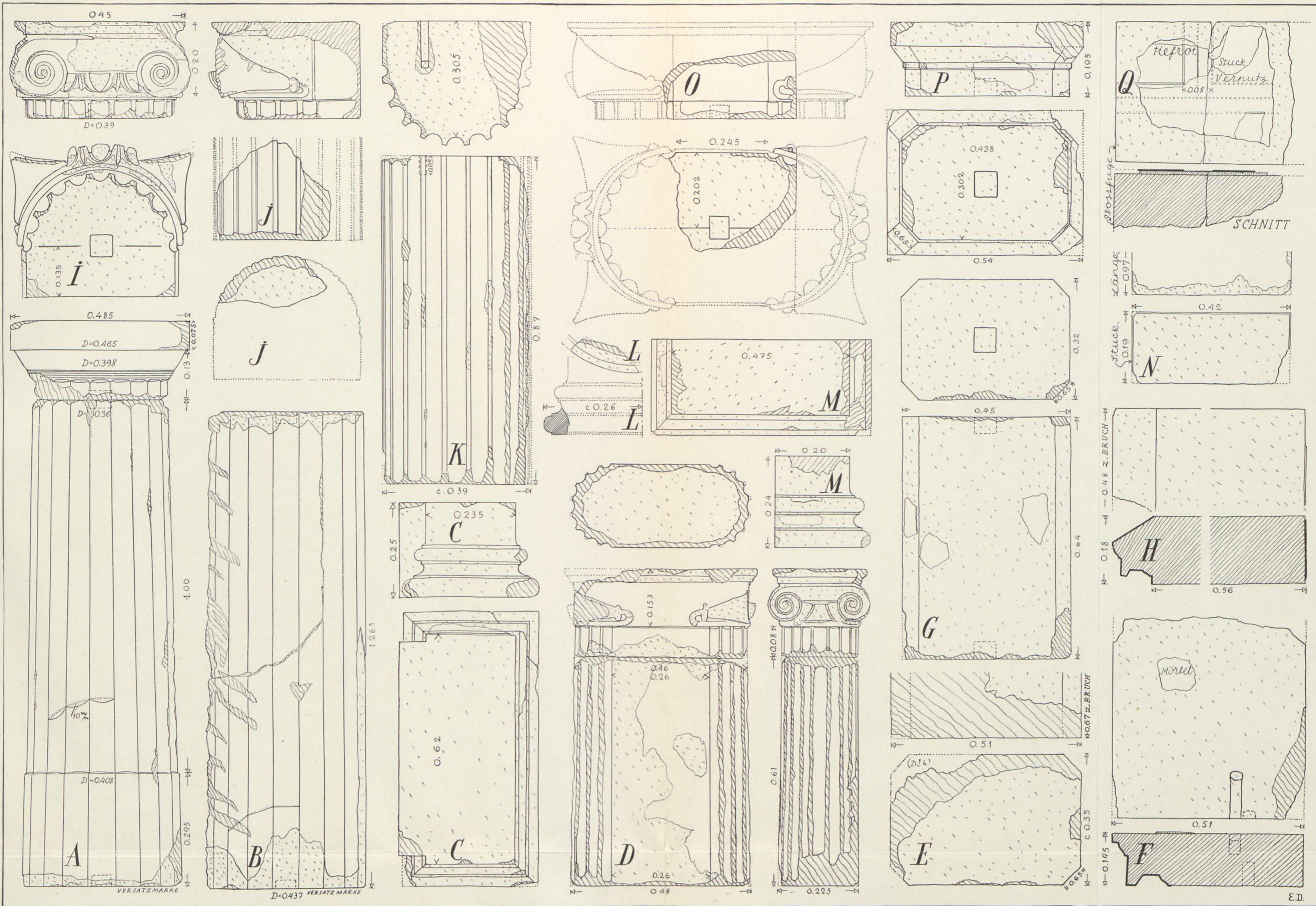
Stuck und Resten von roter Farbe und mehrere Ziegel vom Dach aufgefunden (vgl. weiter unten).

Um die Brunnenöffnung herum liegen einige Sandsteinplatten, von denen die grösste auf der Südseite gegen die Zisternenwand geht, so dass in dem kleinen Zwischenraum der Wandputz erhalten ist. Von der naheliegenden nördlichen Einfriedigungsmauer liegen drei Schichten in Fallstellung in den Hof hinein, während die zwei unteren in situ sind (Abb. 33). Die Mauer ist 0,60 m dick, aus den gewöhnlichen, grossen Sandsteinblöcken aufgeführt und mit nach aussen hervorragenden Strebepfeilern versehen. Der Abstand zwischen diesen Strebern, deren Querschnitt  $0,60 \times 0,50$  m misst, ist 5,70 m.

**Die Versuchsgrabung im Nordosten.**  
 Abb. 18. Wenn man von der nördlichen Treppe aus ca. 7 Meter nach Norden geht, trifft man auf kräftige, oberhalb des jetzigen Niveaus liegende Mauern. Durch eine Versuchsgrabung verfolgten wir dieses Mauerwerk in einer Strecke von 34 Metern, ohne zum Abschluss zu gelangen (Abb. 18). Von der Ecke ausgehend erstreckt sich die Mauer 7,25 m rechtwinkelig in der Querrichtung, und hier, nach einer Knickung gegen Norden, lässt sich die Mauer ohne Grabung ungefähr 17 Meter weit verfolgen. Es ist offenbar eine grosse Terrassenmauer von nicht weniger als 1 m Dicke, in der Tiefe aus zwei Blöcken gebildet, die nach innen roh, nach aussen grob zugehauen sind. Die Spuren der Keile von der Absprengung im Steinbruch sind hie und da festzustellen. Nur 1—2 Schichten in der Höhe liegen vor, jede ungefähr 0,60 m hoch (Taf. III, 12; 13).

Abb. 18. Ein zweiter, viel unbedeutenderer Mauerrest ist ca. 4 m östlich von der Treppe erhalten (Abb. 18), eine Trockenmauer von demselben rohen Bau wie die Fundamentmauern des Heroons. Vielleicht waren es die Fundamente eines kleinen Gebäudes (Grabanlage?) ausserhalb der östlichen Ecke des Heroons<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Nordwestlich des Hofes mit der Zisterne trafen wir auf die erhaltene Ecke eines kleinen, tiefliegenden, mit Steinplatten gesetzten Grabes, das einen Schädel und ein kleines, monochromes Gefäss mit zwei Henkeln enthielt. Der spitz zulaufende Fuss des Gefässes deutet auf hellenistische Zeit, und eine neben dem Leichenrest gefundene, kleine Goldspirale, zu eng für einen Fingerring, gehörte wohl zum Haarschmuck und erlaubt hier ein Frauengrab zu erkennen. Das Niveau des etwas armseligen Grabes war viel niedriger als das des Heroons.



Architektonische Fragmente aus Poros, am Heron gefunden. 1:10.



#### IV.

##### ARCHITEKTONISCHE EINZELHEITEN DES HEROONS.

Eine recht bedeutende Anzahl architektonischer Baureste ist durch die Grabungen zum Vorschein gekommen und ermöglicht es nach eingehendem Studium für die unten in Kap. VII gegebene Rekonstruktion des ganzen Gebäudes gute Anhaltspunkte zu gewinnen.

Die zu Tage geförderten Einzelstücke lassen sich nach Material und Ausführung in natürliche Gruppen teilen. Wir fangen mit den Porosfragmenten an, weil dieses Material in den meisten tragenden Baugliedern verwendet worden ist, gehen dann zu den Details aus Kalkstein und Terrakotta über und schliessen mit der kleinen Gruppe aus Eisen und Bronze.

Die einzelnen Stücke werden in den angeschlossenen Zeichnungen alle im Massstab 1:10 abgebildet. Auch für die detaillierten Massangaben und für den Grad der Erhaltung verweisen wir auf diese Abbildungen. Alle architektonischen Fundstücke sind an Ort und Stelle belassen, nur die Grabtür wurde 1926 in das athenische Nationalmuseum überführt.

Abb. 34. Steinmetzbehandlung der Orthostatblöcke der Kultapsis. Nat. Grösse.



Abb 35. Ionische Kapitelle und Säulenfragmente, Poros mit Stucküberzug.

Alle Bauglieder aus Poros sind mit einem 3 bis 4 mm dicken Marmorstück, auf einer Unterlage aus einem bis 10 mm dicken Kalkmörtel, bekleidet gewesen.

Rings herum im Peristyl fanden sich 16 grössere oder kleinere Fragmente von den Säulen der Portikus, darunter drei von Kapitellen. Durch einen schönen Zufall liessen sich drei dieser Fundstücke mit dem Kapitell zusammen zu einer ganzen Säule vereinigen, die wir in der nördlichen Halle aufgerichtet haben (Abb. 38). Die Zusammengehörigkeit der zwei Säulentrommeln liess sich durch die übereinstimmenden Versatzmarken, ein 0,07 m hohes  $\Delta$  (Abb. 73, 2), ermitteln<sup>1</sup>, während die Zugehörigkeit des Kapitells sich durch die Masse ergab. In allen wagerechten Flächen der Säulentrommeln, die Oberfläche des Kapitells ausgenommen, sind viereckige, 0,03 m tiefe Dübellöcher, deren Seiten je 0,055 m messen, eingearbeitet. Dagegen finden sich keine Gussrinnen. Entsprechende Dübellöcher sind im Stylobat des Peristyls, in den schon oben (S. 38) beschriebenen Lageflächen für die unteren Säulentrommeln vorhanden. Wir liessen besonders deshalb die so zusammengesetzte Säule auf dem Stylobat errichten, um die Vernichtung zu verhindern und einen Eindruck von der Dimensionierung der Portikus zu geben.

Die dorischen Säulen sind uns somit bekannt (vgl. Taf. VII). Jede Säule besteht aus zwei fast gleich hohen Trommeln. Die 20 Kanelluren sind in den Achsen disponiert, und nur in dem oberen Teil, der  $\frac{2}{5}$  der ganzen Höhe bildet, frei, aber flach (0,01 m) ausgearbeitet, während die unteren Kanelluren von Kante zu Kante facettenartig geschlossen sind. Ungefähr bis zur Höhe eines Menschen ist somit die feine Stuckschicht weniger dem Abstossen ausgesetzt. Der obere Teil des Säulenschaftes ist im Kapitellblock selbst ausgearbeitet. Entasis liess sich nicht feststellen. Die Gesamthöhe der Säule einschliesslich des Kapitells beträgt 2,765 m.

Der straffe Echinus stösst ohne Übergang an den Abakus und ist unten durch drei Riemchen geteilt, die im Querschnitt etwas gerundet sind. Der Übergang zu den Kanelluren des Schaftes ist schroff, fast wagerecht (vgl. Abb. 50).

Von den übrigen Säulenfragmenten heben wir zwei Trommeln von bezw. 0,99 m (mit Versatzmarke *B*)<sup>2</sup> und 0,91 m Höhe mit Dübellöchern hervor und ein sehr zerstörtes Kapitell mit Dübelloch in der Unterseite.

Die beiden einfachen, attischen Pilasterbasen am Eingang zu Raum VI sind in situ erhalten. Die gegen die Mauer gekehrte Breite beträgt 0,585 m, das Basisprofil mit einbegriffen. Dübel- oder Klammerlöcher sind nicht vorhanden (Taf. IV, *M*).

Fragmente von entsprechend breiten Antepilastern, nur halbsäulenförmig, und von diesen entsprechenden halbrunden, ionischen Doppelsäulen wurden am Eingang von Raum II gefunden, dessen Türöffnung, wie der Stylobat zeigt, dreigeteilt gewesen ist. Darunter befinden sich ein 0,87 m hoher, kanellierter Pilasterblock (Taf. IV, *K*), ohne Dübelloch, aber mit einer Klammerverbindung oben gegen die Mauer an der ca. 0,39 m breiten Rückseite, und weiter ein Antenkapitell (Taf. IV, *I*; Abb. 35 oben) von entsprechender Breite, das wegen des Dübelloches an der Unterseite sich mit

<sup>1</sup> Über die Versatzmarken und andere eingehauene Buchstaben vgl. unten Kap. V.

<sup>2</sup> Siehe Abb. 73, 2.

**Bauglieder  
aus Poros.**

**Die Säulen  
des Peri-  
styls.**

Taf. IV, A, B.  
Abb. 38.

Abb. 73.

Taf. VII.

Abb. 50.

**Pilaster und  
Doppel-  
säulen von  
den breiten  
Mauer-  
öffnungen  
um das  
Peristyl.**

Taf. IV, C, D,  
I—M, O.  
Abb. 35.



Abb. 36. Antebasis von Poros aus Raum VII.

Rückseite hinauf, die spitz zulaufend in einen kugeligen Absatz ausmündet<sup>1</sup>.

Ein sehr zerstörtes, kleineres Fragment eines Kapitells von einer der freistehenden Doppelsäulen ist auf Taf. IV, O abgebildet. Auf der Unterseite erscheint ein Dübellloch und die eingeritzte Mittellinie von den Messungen des Steinmetzes beim Behauen des Kapitells. Ein unbedeutender Rest des blumenstielartigen Wulstes ist erhalten. Auch von der Säule wurde im Peristyl selbst ein kleines, aber wichtiges Fragment *I* gefunden, das die unteren Partien der Kanelluren durch flache Rundstäbchen gefüllt zeigt. Ein kleines Bruchstück *L* des untersten Gliedes einer attischen Basis von entsprechenden Dimensionen ergänzt das Bild.

Die Basen der Parastaden in der breiten, dreigeteilten Türöffnung des Raumes VII sind in situ erhalten. Die Basen sind ohne Dübellöcher sowohl oben als auf der Unterseite. Wir bilden die westliche

Abb. 36. dieser Basen (Taf. IV, C; Abb. 36) ab. Die innere Breite an der Mauer ist 0,57 m. Diese Basen unterscheiden sich von den oben beschriebenen beiden Pilastern dadurch, dass sie ihre Fronten nicht in der Längsrichtung des Baues haben, sondern als Doppelpilaster gebildet sind. Die Pilasterfassaden, je 0,235 m breit, sind dadurch sowohl gegen den Raum als gegen das Peristyl gekehrt.

Zwei zusammengehörige Fund-

<sup>1</sup> Vgl. Comptes Rendus 1929, S. 86.

dem erhaltenen Stück der Halbsäule nicht vereinigen lässt. Die Kanelluren sind hier 0,045 m breit und fast halbkreisförmig, mit dazwischenliegenden, 15 mm breiten Platten. Der Übergang von Schaft zu Kapitell ist in den Hohlstreifen sehr straff, fast wagerecht abgeschnitten. Die stark geschwungenen Volutenspiralen des Kapitells sind sorgfältig ausgeführt und rahmen einen kräftig hervorragenden, stark eingeschnittenen Eierstab ein, der auf einem Wulst ruht. Dieses Astragal biegt wie ein Blumenstiel gegen die kelchförmige

Abb. 37. Drei Fragmente von einem Porosgesims. Vgl. Taf. IV F.



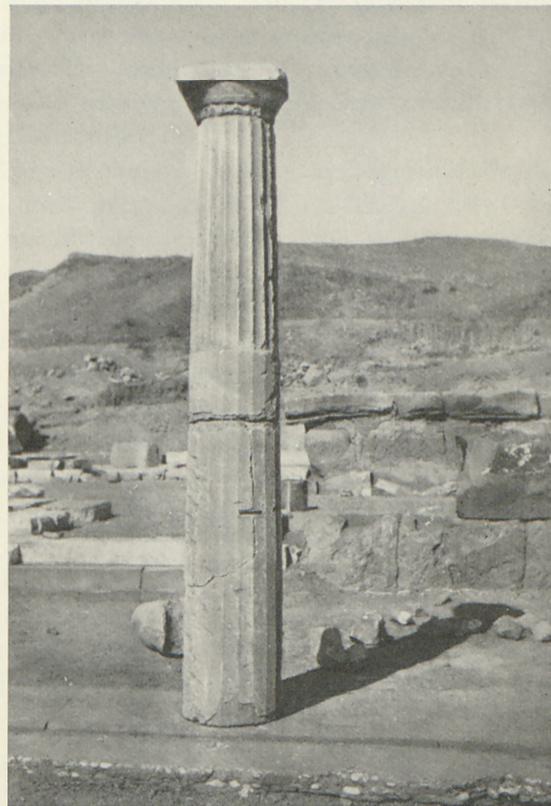
stücke (Taf. IV, *D*; Abb. 35 unten) mit kanellierten Halbsäulen und ionischen Kapitellen zeigen die entsprechende, doppelseitige Komposition und müssen, obwohl sie östlich im Korridor gefunden sind, zum Eingang von Raum VII gehören. Die Höhe des Säulenschaftblockes ist 0,61 m, aber der Schaft setzt sich auf dem Kapitellblock ein Stückchen weiter fort. Die ionischen Spiralvoluten sind in einem schwach nach aussen gehenden Plan plastisch bewegt (vgl. das Bild von der Seite). Die Rückseite der Voluten ist wiederum kallaartig wie bei den Voluten der Kapitelle von Raum II, und ein Randwulst unten am Kapitell biegt wie ein Stiel gegen die Spitze der Voluten empor, die mit einem runden Knauf abgeschlossen sind. Das Profil des Abakus ist karniesförmig. Zwischen den Voluten erscheinen die Rudimente eines Kymations.

Abb. 35.

Diese Doppelsäule ist nur 0,225 m breit, mit 9 recht flachen, 0,03 m breiten Kanelluren versehen, deren dazwischenliegende Platten ca. 6 mm breit sind. Diese beiden, zusammengehörigen Fragmente, die sich leicht wegschleppen liessen, haben wir mit Rücksicht auf die Erhaltung an einander gegossen. Noch ein Kapitell wurde gefunden, ferner ein Fragment eines dritten (eine Volute links) und endlich 12 sehr kleine, geriefelte Fragmente der Halbsäulen.

Die sehr zerstörten, aber recht bedeutenden Architekturreste der Prostas wurden teils an Ort und Stelle, teils im Korridor gefunden. Wir bilden die am besten erhaltenen Teile ab (Taf. IV, *E—G*; *P*), darunter (*E*) einen 0,51 m hohen und 0,35 m tiefen Pfeiler, der am einen Ende abgebrochen ist. Ein zweiter Block (*G*) von etwas kleineren Dimensionen ist 0,64 m hoch, ganz erhalten und zeigt an beiden Enden viereckige Dübellöcher ohne Gussrinne. Die Ecken der Blöcke sind bis zu einer Breite von 0,065 m abgearbeitet. Wegen der schlechten Erhaltung kann die Verjüngung nach oben nicht gemessen werden, ist aber wegen der Masse der beiden erhaltenen Kapitelle (*P*) gesichert. Das eine hier nicht abgebildete Kapitell ist aus lokalem Sandstein ausgeführt, was jedoch wegen der Stuckbekleidung nicht störte. Die Kapitelle, von dorisierender Form mit gerade abgeschnittenem Abakus, sind dadurch eigentümlich, dass die vom Säulenschaft übertragene Abfa-

Abb. 38. Wiederaufgerichtete Säule im Peristyl.



Die Pfeiler  
der Prostas.  
Taf. IV, *E, G, P*.

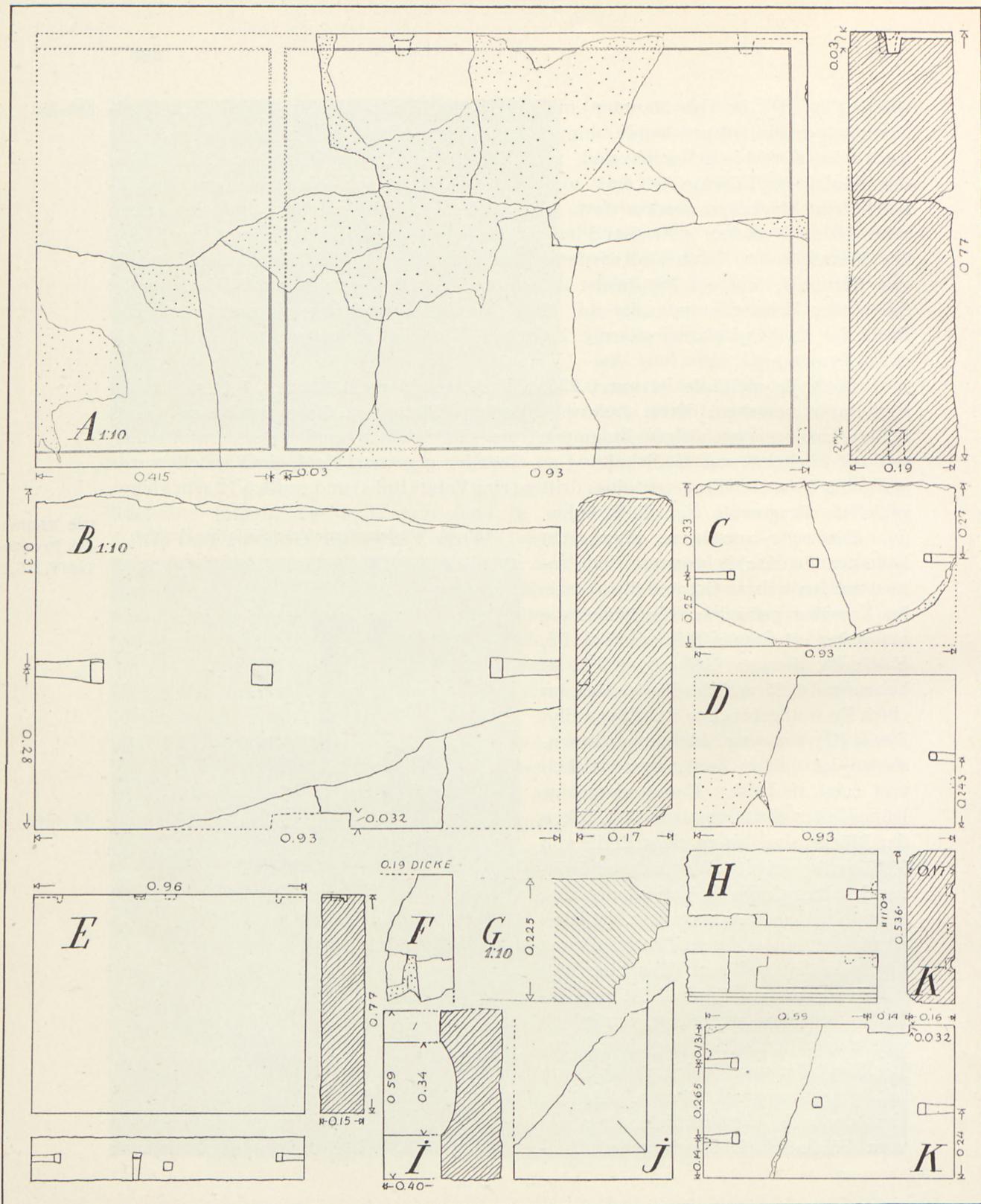


Abb. 39. Architektonische Details aus Kalkstein, am Heron gefunden. A—B, G. 1:10. C—F, H—K. 1:20.

sung der Ecken durch parallele Begrenzungslinien begleitet wird<sup>1</sup>. Unten in der Lagefläche des Kapitells ist das Dübelloch. Ausserdem wurden noch 8 Fragmente der Pfeiler gefunden, die jedoch nichts neues ergaben.

Ein 0,53 m langes Fragment eines Porosgesimses (Taf. IV, F) wurde im Brunnen gefunden. Das Profil (Abb. 50), von dorischem Charakter, ist durch die grosse Hängeplatte und die beiden Karniese, die deutliche Reste von roter Farbe tragen, charakteristisch. Die Tiefe des Blockes ist 0,51 m, und derselbe war ursprünglich durch

Klammern mit anstossenden Blöcken verbunden und wurde durch eine Dolle mitten in der Fuge auf dem darunter liegenden Stein festgehalten. Auf der Oberseite ist ein 0,015 m dicker Mörtelrest. Ein kleineres Fragment eines nach aussen gekehrten Eckstückes mit dem gleichen Profil (Abb. 37) macht es wahrscheinlich, dass dieses Gesims der hervorspringenden, rechteckigen, dorischen Prosta angehört hat.

Abb. 41. Quader und Kalksteingesims vom Apsisraum.

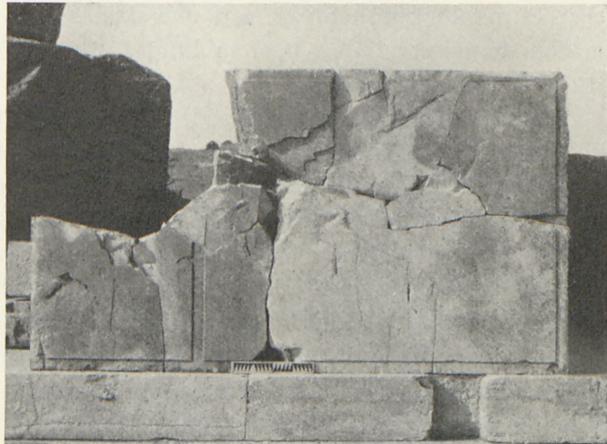
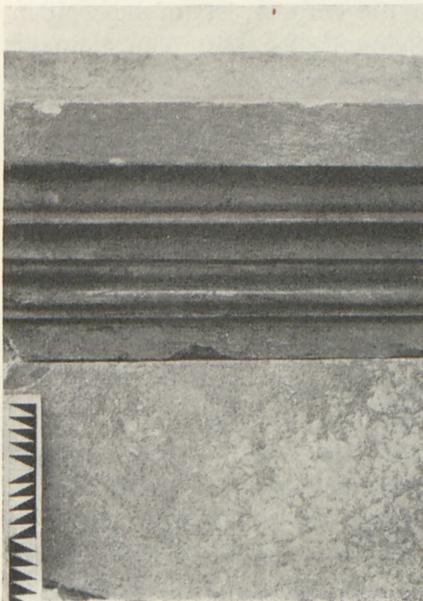


Abb. 40. Orthostat und Fussleiste im Apsisraum, die letztere rechts mit Einbettung für die Schranke vor dem Kulttisch. (Vgl. Abb. 39).

Ver-  
schie-  
dene  
Poros-  
frag-  
mente.  
Taf. IV, F, H,  
N, O.  
Abb. 50.

Auch von einem anderen Porosgesims wurde ein Bruchstück gefunden (Taf. IV, H), dessen Profil (Abb. 50) dieselben Elemente, nur wegen der oberen schrägen Platte etwas mehr zusammenge-  
drängt, aufzeigte. Die Lagefläche des Stückes ist 0,56 m tief, und da es auch auf der Rückseite eine glatte Stuckschicht zeigt, wird dadurch erwiesen, dass die entsprechende, tragende Mauer dieselbe Dicke hatte. Das erhaltene Stück ist ohne Farbspuren und Klammerlöcher. Von demselben Gesims stammt ein zweites, 0,38 m breites Fragment. Über die Unterbringung dieser Stücke vgl. weiter unten.

Quaderteilung an der Stuckbekleidung zeigt ein 0,37 m hohes Porosfragment, und in einem der Felder ist eine tiefrote, sog. pompejanisch rote, Bemalung erhalten (Taf. IV, Q). Ein an-

<sup>1</sup> Vgl. dagegen Kapitell von Epidauros, DURM: Baukunst der Griechen, Abb. 226.

Abb. 37.

Abb. 50.

derer Porosblock mit Stuck auf den drei Seiten ist 0,37 m breit und 0,615 m lang, und ein entsprechender, 0,97 m langer Block, ebenfalls dreiseitig stuckbekleidet, ist 0,42 m breit (Taf. IV, N).

**Bauglieder aus Kalkstein.**  
Abb. 39, 43.

Die Bauglieder aus Kalkstein (Abb. 39, 43) sind mit Ausnahme der Grabtür alle in oder vor dem Kultraum (im Saal VII) gefunden worden und zeigen dasselbe feine Material, dieselbe sorgfältige Behandlung wie die Platten des Bodens und die Blöcke der Wände des Kultraumes. Die im vorigen Kapitel (S. 32) erwähnte Sockelschicht, einem Toichobat entsprechend, zeigt durch ihre zwei Reihen von Dollen, dass die darauf ruhende Mauerschicht aus einer doppelten Wand bestand. Erhalten sind tatsächlich auch Blöcke sowohl vom inneren als vom äusseren Teile einer solchen Doppelwand: die innere Wand des Kultraumes bestand aus sorgfältig gehauenen, quadergeteilten Orthostaten, die durch Klammern mit den dahinter aufrechtstehenden Kalksteinplatten verbunden waren (Abb. 108).

**Orthostate.**

Nebst einigen unbedeutenden Fragmenten dieser inneren Wand wurde ein ganzer Orthostatblock, 0,77 m hoch, 1,375 m lang, aufgefunden (Abb. 39 A; Abb. 40). Die Vorderseite desselben ist planiert und mit einem sehr feinen Zahneisen sorgfältig geglättet, und der 2,5 mm vertiefte, 0,03 m breite Saumschlag ist sehr glatt gemeisselt (Abb. 34). Die Rückseite ist mit Spitzeisen rauh ausgeführt. Die Oberseite zeigt Klammervverbindungen sowohl in der Längs- als in der Querrichtung und unten, durch die senkrechte Stossfuge halbiert, ein Loch für die lenkende Dolle. Die Klammerlöcher sind schwach schwalbenschwanzförmig und im Querschnitt halbrund.

Abb. 39.

Von den hinteren Orthostaten der Doppelwand ist der Abb. 39 E gezeigte der einzige ganz erhaltene, aber kleinere Fragmente von ähnlichen Blöcken wurden rings herum im Kultraum und ausserhalb desselben gefunden. Der Orthostat, 0,96 m lang, 0,77 m hoch, also genau von derselben Höhe wie der vordere, ist auf den beiden aufrechtstehenden Flächen gerauh, während alle Schmalseiten fein plangehauene Fugen zeigen. Auch die Verteilung der Klammer- und Dollenlöcher ist identisch, ebenso die Form der Klammerlöcher.

**Deckleiste.**

Eine Schicht wie die eben beschriebene in einer doppelten Orthostatenwand wird in der Regel von einer Binderschicht gekrönt, die der Fussleiste entspricht. Zu dieser bekrönenden Schicht gehören 5 Blöcke, teils ganz, teils fragmentarisch erhalten, die an der einen Langseite profiliert sind (Abb. 50), während die Rückseite rauh gelassen ist (Abb. 39, B—C, H).

Abb. 42. Abflussrinne aus Kalkstein, an der Prosthesis gefunden.

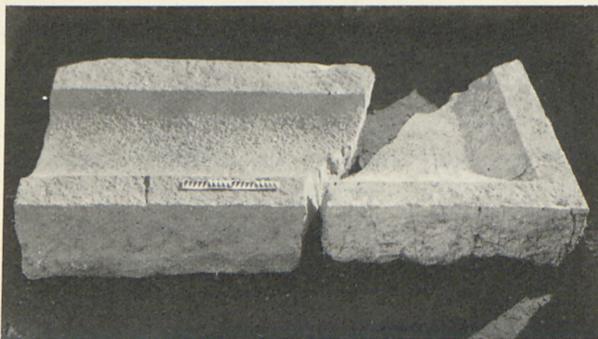


Abb. 50, 39.

Einige Blöcke (D, K) sind jedoch auf beiden Seiten profiliert (vgl. darüber weiter unten). Das Profil ist sehr distinkt ausgeführt, die gebogenen Flächen mit Zahneisen

fein behandelt, die Platten durch den Meissel geglättet. Auch der wagerechte äussere Rand der Oberfläche ist mit dem Meissel fein planiert. Die Blöcke sind ca. 0,90 m lang, d. h. von derselben Länge wie die Blöcke der Fussleiste, und auch die Verteilung der Klammerlöcher in der oberen Fläche ist dieselbe. In der Ecke von zweien der Blöcke (*B, K*) ist ein Hack, der demjenigen der Fussleiste der westlichen Seite des Kultraumes entspricht. Ein schmales Fragment, dessen Rückkante mit Spitzhammer behandelt ist, zeigt einen Hack von etwas abweichender Form (vgl. Abb. 39, *H*); wie es scheint, handelt es sich hier um eine Bearbeitung für ein anstossendes Profil. In den Platten sitzen oben die gewöhnlichen viereckigen Dollenlöcher, nur in der Mitte der Oberfläche angebracht. Wir müssen deshalb vermuten, dass die folgende Schicht nicht aus zwei, sondern nur aus einem durchgehenden Block ausgeführt gewesen ist.

Im Kultraum fanden sich ferner 7 Gesimsstücke mit einem wagerechten, sehr komplizierten Profil (vgl. Abb. 39, *G*; 41; Schnitt Abb. 50). Die drei grössten Fragmente, von denen keines in der ganzen Tiefe intakt erhalten ist, sind ca. 0,35 m lang, und eins von ihnen zeigt eine senkrechte Stossfuge. Die unteren Profile sind glatt geschliffen, die oberen mit einem feinen Zahneisen sorgfältig behandelt. Die eigenartige hohle Kurve ganz oben ist mit einem etwas größeren Zahneisen, die wagerechte Oberfläche mit einem kleinen Spitzisen behandelt. Das Profil wird unten durch eine senkrechte, 0,03 m breite Platte abgeschlossen, die offenbar als Quadderrand dienen sollte. Das Fundstück, Abb. 39, *F*, passt z. B. ausgezeichnet als Quader mit der Unterseite dieses Profilblockes zusammen, wenn es um die 2,5 mm vorgeschoben wird, die den Quadvorsprung bilden. Die Fuge selbst wird dann von normaler Gesichtshöhe aus nicht sichtbar. Das Fragment *F* stammt von einem Orthostatblock von derselben Dicke und Ausführung wie Abb. 39, *A*, ist aber ohne Saum. Gegen die senkrechte Fuge muss man dann einen entsprechenden Block ohne oberen Rand, aber mit Saumschlag an der senkrechten Seite anfügen.

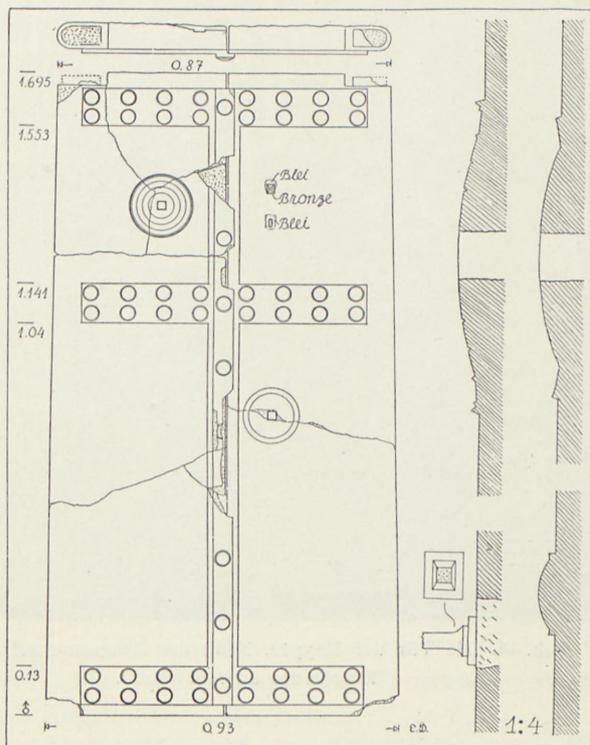
Ein Eckstück und ein gerades

D. K. D. Vidensk. Selsk. Skr., 7. Række, hist. og filos. Afd. IV. 4.

Gesimse.

Abb 41, 50.

Abb. 43. Die Tür aus Kalkstein vom Kammergrab. 1:20. Details derselben. 1:4. Nach Vermessung im athenischen Nationalmuseum.



Quader.

Abb. 39.

Rinne.

Abb. 39, 42.

Die Tür des  
Kammer-  
grabes.

Abb. 43, 44.

Abb. 51.

Abb. 44. Die Tür der Krypta. Nach der Zusammensetzung der  
Fragmente aufgenommen.

Stück von einer Rinne aus Kalkstein wurden in der Nähe der Prosta gefunden (Abb. 39, I; J; Abb. 42). Die Rinne selbst ist sehr sorgfältig ausgehauen, die äussere, gegen die Ecke gekehrte Seite ist mit einem Hammer geraut, aber auch die äusseren Konturen sind richtig hergestellt. Über die Verwendung derselben vgl. Kap. VII.

Die Grabtür, die ganz zerbrochen inwendig im Grabe lag, wird nach der Wiederherstellung in den Abb. 43 und 44 gezeigt<sup>1</sup>. Die Höhe ist 1,70 m, die untere Breite 0,93 m, die obere 0,87 m, und die Tür ist in einer ursprünglich ca. 0,10 m dicken Kalksteinplatte ausgeführt. Die Innenseite (gegen das Grab) ist mit Spitzeisen geraut, die Aussenseite gegen den Dromos mit feinen Nachahmungen von bronzenen Türnägeln in sorgfältig ausgeführtem Relief verziert (vgl. Abb. 51, B). Durch die darauf angebrachten breiten Bänder, die hölzernen Querlatten entsprechen, wird die Tür in der Höhe im Verhältnis 1:2 geteilt. Von dem einen Türgriff<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Erster Ber. S. 76 und fig. 120.

<sup>2</sup> Vgl. den ganz erhaltenen Griff aus dem Kammergrabe in Langaza, Arch. Jahrb. XXVI 1911, S. 206 und Abb. 18.

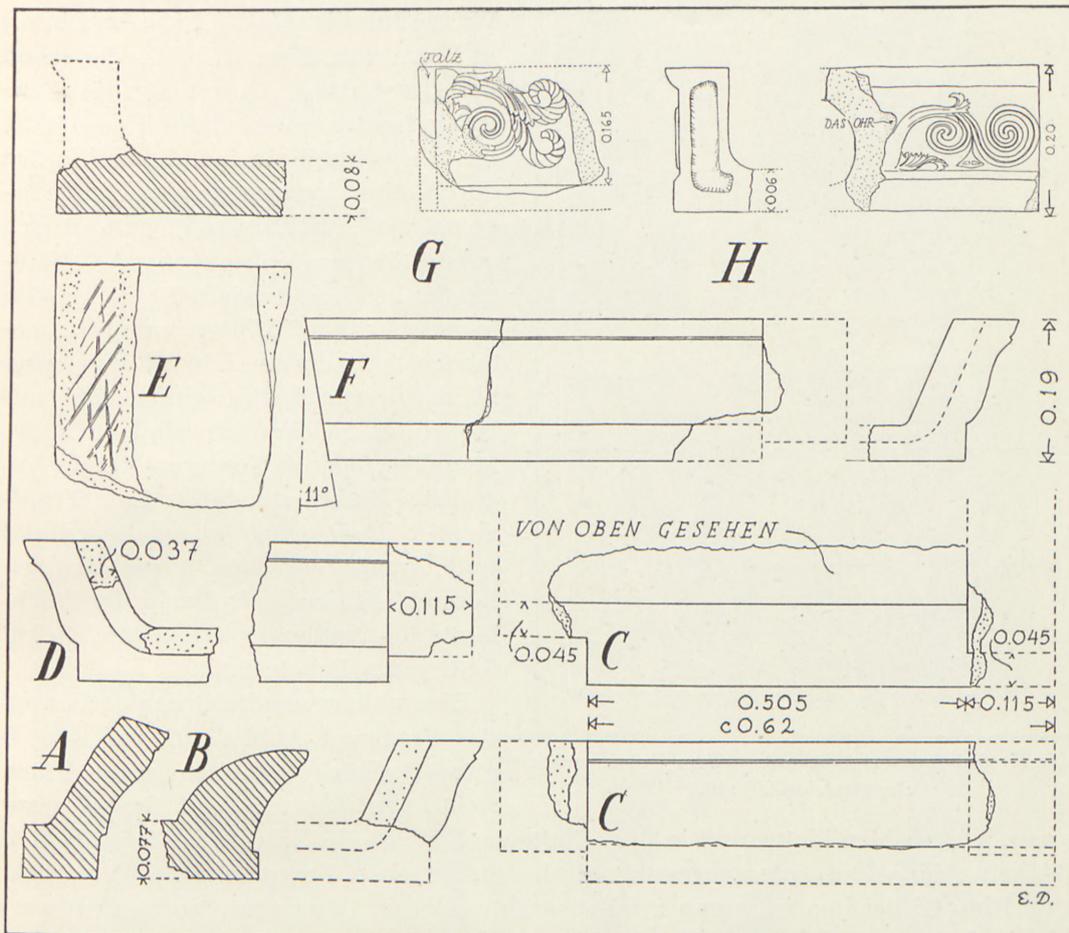


Abb.45. Sima-Fragmente aus gebranntem Ton. 1:10.

sitzt noch ein Bronzefragment da, in Blei gebettet. Alle vier Türzapfen sind sonst bei der Grabplünderung abgehauen und die bronzenen Zwingen entfernt worden.

Die an verschiedenen Stellen des Gebäudes, besonders im Brunnen, gefundenen tönernen Bauglieder zeigen eine recht weiche, gleichartige Brennung von heller Farbe. Eine ziemlich grosse Menge von gestossener, dunkelgrauer oder grauschwarzer, hartgebrannter Topfware ist dem Ton beigemischt. Selbst zermalmter, lokaler Sandstein und Kalkmergel kommt hie und da unter den Tonmischungen vor. Die erhaltenen Kalyptere sind etwas härter gebrannt. Grössere Teile eines Ganzen, z. B. ein Antefix mit dazu gehörigem Kalypter, sind einzeln gebildet und dann vor der Brennung zusammenschonmodelliert (vgl. Abb. 45, E, und 150). Die Herkunft der Tonware wird im Exkurs besprochen. Kein Fragment hat Nagellöcher aufzuweisen.

Das Fragment Abb. 45, H gehört zu einer 0,20 m hohen, 0,07 m dicken Sima mit

**Baudetails  
aus  
gebranntem  
Ton.**

Abb.45—49.

Abb.45 u. 150.

**Traufrinnen.**

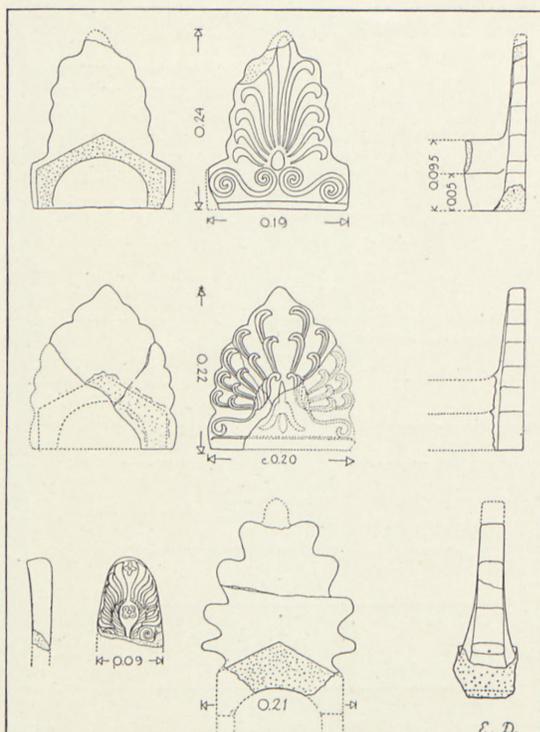


Abb. 46. Antefixe aus gebranntem Ton. Unten rechts ein Firstziegel. 1:10.

Wasserdurchlass (ca. 0,04 m im Diam.) in Form von Löwenköpfen, die schon bei der ersten Kampagne im Peristyl gefunden wurden. Im Hauptfelde, das oben durch einen Rundstab, unten durch eine herausragende Platte begrenzt wird, entfalten sich, symmetrisch vom Löwenkopfe ausgehend, Akanthusranken mit zweistreifigen Spiralen in hohem Relief. Die vier nur fragmentarisch erhaltenen Löwenköpfe sind nicht alle gleichartig, einige sind nur modelliert, bei anderen sind nach der Modellierung die Konturen durch eingeritzte Linien verstärkt. Der Traufziegel zeigt Stossfuge mit glattem Rand und Anathyrose. Von dem dazu gehörenden Planziegel, der in der Rückkante des Anthemions abgebrochen ist, fehlt jedes Bruchstück.

Eine nahverwandte Ornamentik zeigt das Fragment Abb. 45, G, von dem 6 grössere Stücke erhalten sind. Unten sieht man den Überrest der eingezogenen,

wagerechten Platte, und in der erhaltenen Seite ist ein Falz, der auf den beiden Stücken Abb. 47, 4 entgegengesetzt angebracht ist. Das Fragment ist 0,05 m dick.

Eine Giebelsima ist, wenn zwei zusammengehörige Fragmente verbunden werden, in fast ganzer Länge erhalten (Abb. 45, F) und misst in der Oberkante 0,61 m. Die Abschneidung zeigt, dass es sich um das Gipfelstück eines Giebels mit sehr flacher Neigung handelt, und dass es der rechten Giebelseite angehörte, zeigen auch die Reste von einem Falz. Ein Stück mit einem entsprechenden Falz, das im Brunnen gefunden wurde, ist in Abb. 45, D wiedergegeben. Das Profil (Abb. 50) besteht aus einem langgezogenen Karnies zwischen Wulst und Platte. Das aufrechtstehende, profilierte Stück ist für sich modelliert und vor der Brennung an den schweren Planziegel geklebt, dessen Oberfläche zwecks leichter Verbindung kreuz und quer gerieft ist, ähnlich wie die Bruchfläche des erhaltenen Planziegelfragmentes zeigt (Abb. 45, E u. 150). Dem Ton sind pulverisierte Ziegel und Sandstein beigemischt.

Abb. 50.

Abb. 45 u. 150.

Aus dem Brunnen wurden 6 Fragmente einer Tonsima (Abb. 45, A), deren Profil (Abb. 50) demjenigen der früher erwähnten entgegengesetzt war, zum Vorschein gebracht. Das Anthemion wird von einem Karnies, oben und unten von einer eingezogenen Platte begrenzt.

Abb. 50.

Ein Simastück (Abb. 45, B) mit einem flachen, hohlen Profil (Abb. 50) ist nur

Abb. 50.

Ein Simastück (Abb. 45, B) mit einem flachen, hohlen Profil (Abb. 50) ist nur



Abb. 47. Proben der keramischen Bauteile, in demselben Masstab aufgenommen. Oben und unten Antefixe. In der Mitte Simenfragmente und Reste der dazu gehörigen Löwenköpfe.

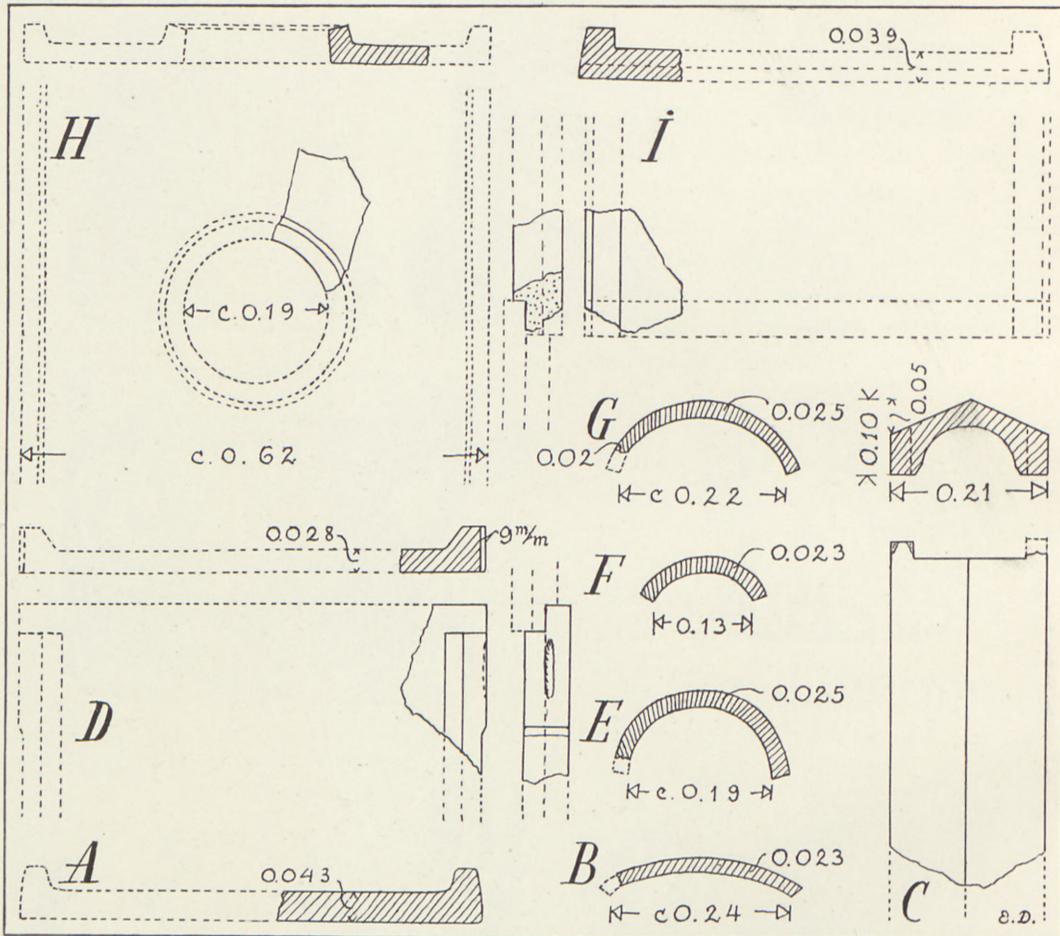


Abb. 48. Fragmente der Dachziegel. 1:10.

in einem 0,33 m langen Fragment erhalten. Auch dieses wurde im Brunnen gefunden und zeigt die ähnliche helle Tonart wie das vorige Stück. Die anstossende Ziegelplatte ist im Bruch ca. 0,08 m dick. Über die Verwendung der verschiedenen Simastücke vgl. unten.

**Die Antefixe.** Die Antefixe zerfallen in drei Typen. Das grösste, von dem nur ein Exemplar gefunden wurde (Abb. 46 in der Mitte und 47, 9), ist 0,22 m hoch und ca. 0,20 m breit und zeigt eine Palmette mit 10 zweistreifigen Doppelblättern in hohem Relief ohne Mittelblatt, mit den Ranken auf den Simenstücken (Abb. 45, G, H) vergleichbar. Die Spiralen am Fuss der Palmette erheben sich blattartig und umgeben eine stilisierte Blume (vgl. Abb. 151), von der nur ein kleines Stück erhalten ist. Die Grundlinie bildet eine schmale Platte. Hinten sieht man die Spur des Kalypters, das für sich geformt und vor der Brennung mit dem Antefix verbunden wurde.

Eine einfachere und gewöhnlichere Palmettenform ergibt eine andere Serie Antefixe, deren Höhe 0,24 m und Breite 0,19 m ist. 10 Blätter gruppieren sich hier um ein mittleres Blatt, und alle gehen von einem schildförmigen Oval aus, das von zwei liegenden, symmetrischen Doppelvoluten über einer schmalen Platte getragen wird (Abb. 46 oben, Abb. 47, 1—3). Ein Stück des Kalypters ist auf der in Abbildung 47, 2 wieder-

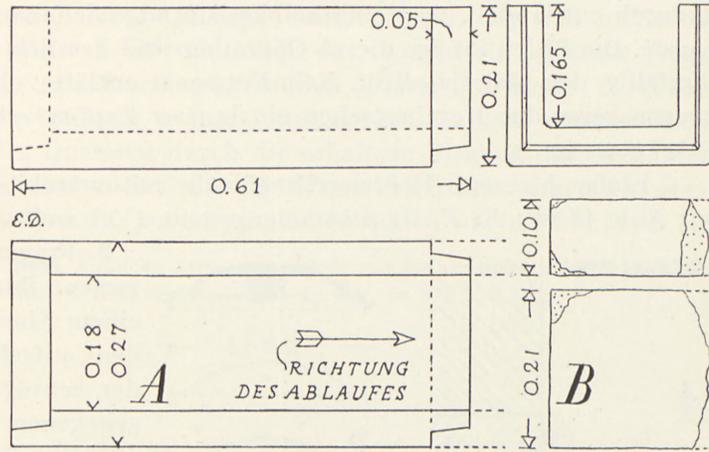
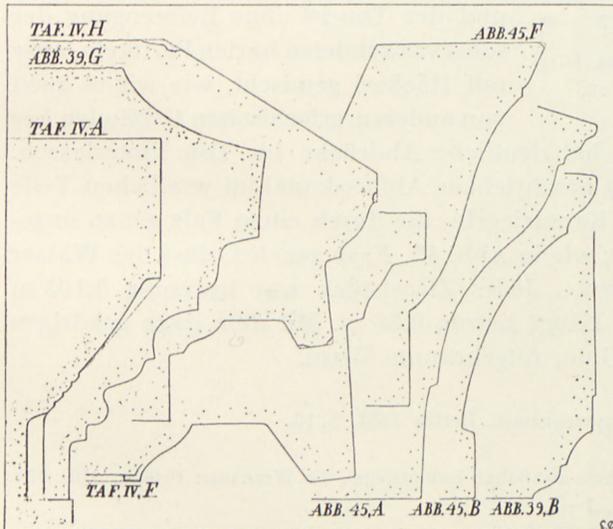


Abb. 49. Abflussrinne (A) und Mauerziegel aus gebranntem Ton (B). 1:10.

gegebenen Rückseite sichtbar. Das Bild zeigt ferner eine Auswahl von Fragmenten der ungefähr 10 verschiedenen Antefixe, deren abweichende Einzelheiten beweisen, dass die Ornamente nicht mit Stempel gedrückt sind.

Ein ganz kleines, in zwei Fragmenten erhaltenes Antefix zeigt eine abweichende, ornamentale Komposition (Abb. 46 unten u. 47, 10—11), jedoch ist die Art, wie die 14 Blätter aus dem Mittelblatt herauswachsen, mit Abb. 46, g nahe verwandt (vgl. über den Platz der verschiedenen Antefixe unten).

Abb. 50. Architektonische Profile: der Peristylsäule, des Gesimses vom Kultraum, der Porosfragmente, der tönernen Simen. 1:4.



Auch einen Firstziegel (Abb. 46, unten rechts), 0,21 m breit und nach der Einteilung den Antefixen, Abb. 46 oben entsprechend, bescherte uns der Brunnen. Das Stück ist glatt, ohne Ornamente, und zeigt seitlich den unmerklichen Übergang zu den Kalypteren, die im Bruch Spuren hinterlassen haben. Sonst ist von den Kalypteren zu wenig erhalten, um die Schräge des Satteldaches zu ermitteln.

Firstziegel. Abb. 46.

Als Beispiel der Kalyptere bilden wir das grösste, erhaltene Fragment ab (Abb. 48, C). Es misst in der Breite 0,21 m, in der Höhe 0,10 m. Der hohle Schnitt ist

Hohlziegel. Abb. 48.

dadurch entstanden, dass eine halbkreisförmige Schablone durch den Ziegel gezogen wurde. Die Rillen infolge dieser Operation sind deutlich zu erkennen. Die Arbeit ist sorgfältig, das Material dicht. Kein Fragment erklärte, ob die Vorrichtung zum Vorbeugen gegen das Herabrutschen ein innerer Zapfen<sup>1</sup> oder ein oberer, querliegender Falz<sup>2</sup> gewesen ist.

Einige kleinere Hohlziegelfragmente mit verschiedenen Querschnitten haben wir Abb. 48 (B; E; F; G) zusammengestellt. (Vgl. weiter unten.)

Flachziegel.

DIAM. 7<sup>3</sup>/<sub>16</sub>m

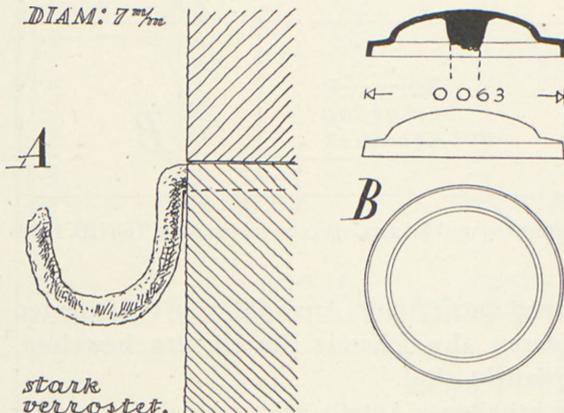


Abb. 48.

Ver-  
schie-  
dene  
Ziegel.

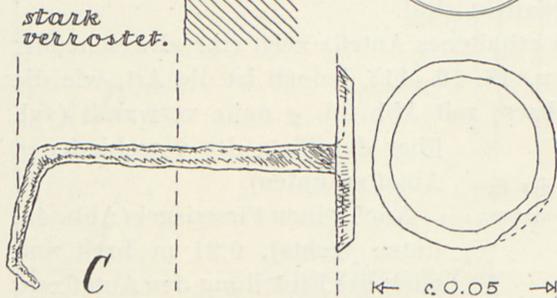


Abb. 49.

Abb. 51. Eisenhaken (A) und Türnagel aus Eisen (C);  
Türnagel aus Eisen mit Bronzekopf. (B). 1:2.

2 Fragmente von Flachziegeln, die wegen ihrer Neigung unzweifelhaft einem Simastück angehört haben, wurden aufgefunden. Charakteristisch ist der schräge Querschnitt der aufwärts gebogenen, seitlichen Ränder (wie Abb. 48, D). Wie ein Flachziegel durch verschiedene Einschnitte abgeschlossen wird, zeigt Abb. 48, D u. I, und Beispiele von Ziegeln des Stroterentypus, aber mit eckigem Randprofil, bringen wir Abb. 48, A u. I. Diese Flachziegel sind ganz wie die Kalyptere von einer harten Art.

Der Vollständigkeit halber bilden wir noch einen fragmentierten Dachziegel mit einer runden Lichtöffnung von 0,19 m Diam.<sup>3</sup> und das einzige Fragment eines Bauziegels ab (Abb. 49, B). Der kräftige Ziegel ist 0,21 m breit, 0,10 m dick, und der Ton ist ohne Beimengung der sonst verwendeten harten Partikeln, aber mit Häcksel gemischt, wie wir es auch von anderen griechischen Gebäuden her

kennen<sup>4</sup>. Der verschwundene Halm hat deutliche Abdrücke im Ton hinterlassen.

Abfluss-  
kanal.

Der im vorigen Kapitel (S. 38f.) beschriebene Abflusskanal im westlichen Teile des Peristyls bestand aus U-förmigen Kanalziegeln, die durch einen Falz genau angepasst sind (Abb. 49, A). Der Falz war, wie in Abb. 45, F, so gekehrt, dass das Wasser nicht in die Fuge hineindringen konnte. Jedes Ziegelstück war inwendig 0,165 m hoch, 0,18 m breit, und die effektive Länge betrug 0,56 m. Mit dem dazu gehörigen Falz wird die Gesamtlänge 0,61 m. Gute, rotgebrannte Ware.

Abb. 49.

Abb. 45.

<sup>1</sup> Vgl. F. GRAEBER. 41stes Winckelmannsprogramm. Berlin 1881, S. 16.

<sup>2</sup> TH. WIEGAND: Priene, Abb. 328.

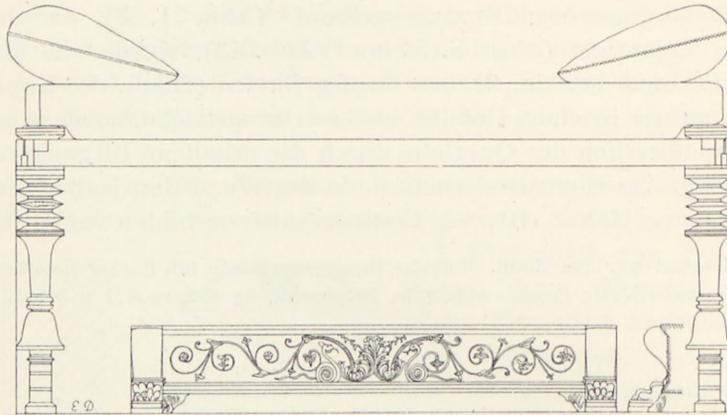
<sup>3</sup> Vgl. eine Lichtöffnung von 0,26 m in einem ähnlichen Lukenziegel, TH. WIEGAND: Priene, Abb. 330.

Vgl. OVERBECK-MAU: Pompeji, S. 257, Abb. 141, 1—2.

<sup>4</sup> Vgl. H. BLÜMNER: Technologie. Leipzig 1879, S. 18.

Ausser einem gegossenen Bronzenagelkopf<sup>1</sup> (Abb. 51, *B*), der den imitierten Details aus an der Grabtür entspricht (oben S. 50 und Abb. 43), wurde ein eiserner Nagel Eisen und (Abb. 51, *G*) mit einem breiten, flachen Kopf gefunden (Diam. des Kopfes 0,047 m). Bronze. Der Nagel sass gewiss in einer Holztür und war umgebogen, so dass wir die Dicke Abb. 51. der Holztür einschliesslich der Querlatte durch die erhaltene Biegung auf ca. 0,08 m Abb. 43. berechnen können. Aus Eisen sind auch die in der Wand des Grabes sitzenden, oben (S. 33) besprochenen Haken. Den am besten erhaltenen bilden wir in Abb. 51, *A* ab.

<sup>1</sup> Der Nagel selbst war aus Eisen. Ähnliche Bronzenagelköpfe mit flacher Kalotte vgl. Olympia, V. Taf. LXVII; Aegina. Taf. CXVII; Priene. Abb. 32 b; Delphes, V, fig. 462, no. 671 u. S. 123.



## V.

### GRABKLINEN, INVENTAR, INSCRIFTEN.

Die Klinen  
der Krypta.  
Abb. 52, 54.

Die beiden Sarkophage oder steinernen Klinen des unterirdischen Grabes (Abb. 52 und 54) sind in demselben weissen, harten Kalkstein wie die Krypta selbst und der Kultraum ausgeführt. Es ist ein Stein, der sich leicht in grosse Platten brechen lässt, und wir haben schon oben bemerkt, dass der ganze sichtbare Boden des Grabes aus einer einzigen Platte besteht. In entsprechender Weise sind auch die Sarkophage aus sehr langen und breiten, nur lose verbundenen Platten gebildet. Die Wände des Grabraumes fungieren als Rückseiten, und die Platten oder Blöcke, die der Wand entlang im Inneren der Kline stehen, bilden nur Stützen für die schweren Deckel

Abb. 53. (Abb. 53).

Die beiden Klinen sind genau gleich gross. Auf den vorderen Platten sind in Relief Bettgestelle mit elegant gedrehten Füßen nachgeahmt, und die Deckel sind naturgetreue Nachbildungen von Matratzen mit zugehörigen, losen Kissen in der ganzen Breite des Bettes (vgl. weiter unten Kap. VII). Die Vorderfläche zwischen den Bettfüßen ist glatt, ohne Ornamente. Die Vorderplatte des nördlichen Sarkophags ist 0,18 m dick, 1,88 m lang und trifft auf die Mitte des südlichen Sarkophags, dessen Vorderseite deshalb nur auf der sichtbaren Hälfte detailliert ausgeführt ist.

Diese Steinkisten sind keine wirklichen Sarkophage, denn sie können keine unverbrannten Leichen beherbergen. Der südliche Sarg ist nämlich durch eine Querwand in zwei kurze Hälften geteilt, und in dem anderen Sarg ist der Raum mangel ebenso gross, weil die Mitte von einem unnötig grossen, stützenden Block eingenommen wird, der nur eine Öffnung von 0,37 m hinter der Aussenwand des

Sarges freilässt (Abb. 27, 53). Dazu kommt das ganz entscheidende Moment, dass die Platten keinen dicht geschlossenen Raum bilden<sup>1</sup>, was gegen die Beisetzung von unverbrannten Leichen spricht. Die erwähnte Querwand in dem südlichen Sarg ist notwendig, um die Vorderplatte in Stellung zu halten, und man weiss also nichts über die eventuelle Verwendung der so entstandenen beiden Räume<sup>2</sup>. Leider waren beide Sarkophage völlig ausgeraubt. Im Grabraum selbst lag ein grosses, monochromes, halb mit Erde gefülltes Tongefäss (Abb. 142, 143). Als die Erde dieses Gefässes ausgewaschen wurde, fanden sich geringe, formlose Goldfragmente<sup>3</sup>. Fragmente von goldenen Kranzblättern wurden im ganzen Grabraum zerstreut gefunden.

Nach mündlicher Mitteilung hat SOTIRIADES einst Leichenreste auf dem Klinendeckel eines Kammergrabes bei Agrinion (Aitolien) gefunden. Wegen der Aufwühlung und Plünderung unseres Grabes durch Räuber ist es unmöglich zu entscheiden, ob hier Leichen in ähnlicher Weise auf den Klinen bestattet waren.

Wir liessen die aufgehobenen und seitwärts geschobenen Sargdeckel in ihre ursprüngliche Lage zurückbringen. Beide sind in der Mitte gebrochen wie auch ein Kissen des südlichen Sarkophags, sonst ist aber alles vorzüglich erhalten. Eines der dünnen Profile eines Bettfusses war schon im Altertum zerbrochen, und die Bruchfläche ist sorgfältig mit einem kleinen Spitzisen für die Verkittung des jetzt fehlenden Flickstückes bearbeitet.

Von dem übrigen Inventar des Grabes sind nur die beiden Kalksteinschemel erhalten, von denen der-

<sup>1</sup> Gegen die Nordwand ist z. B. eine freie Öffnung von 0,075 m vorhanden, die nicht zugeschlossen gewesen ist. Vgl. Abb. 27.

<sup>2</sup> In dem Kammergrab von Eretria gab es besondere, viereckige, kleinere Aushöhlungen für Aschenurnen aus Ton und Bronze. Athen. Mitt. XXVI, 1901 S. 356 f. Die Grössen der Aushöhlungen waren:

h. br. tief  
0,60 × 0,35 × 0,25 m (S. 346)

0,40 × 0,30 × 0,40 m (S. 349)

0,50 × 0,26 × 0,40 m (S. 354).

<sup>3</sup> Vgl. Erster Ber. S. 74.

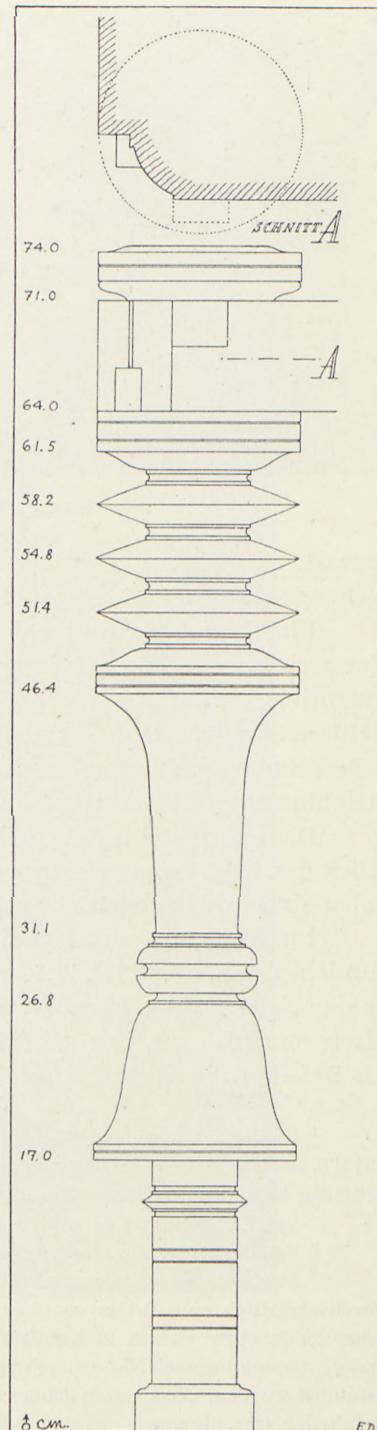


Abb. 27, 53.

Die Schemel.

Abb. 52b. Detaillierte Vermessung eines Klinenfusses. Ca. 1:5.

Abb. 52, 55.

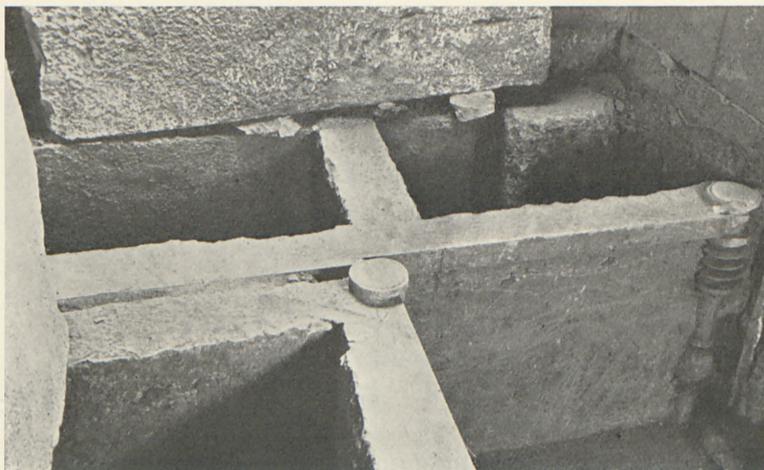


Abb. 53. Das Innere der Grabkline.

gefasst. Die Ecken zwischen den Füßen sind mit flüchtig ausgeführten, schräg-stehenden Palmetten ausgefüllt.

Ein Charakteristikum der einfachen, natürlich wirkenden Ranke (Abb. 55) ist der geriefelte Anfang des Stengels, der mitten im unteren Blatt der Akanthuspalmette entspringt (vgl. unten den Kulttisch Abb. 65). Zwei aufgerollte, symmetrisch gestellte Schlangen mit Bart und kammgezierten Köpfen füllen den Raum hinter diesen geriefelten Ranken<sup>1</sup>. Die Rankenwindungen enthalten, wie die Abbildungen zeigen, einen Reichtum von stilisierten Blumenformen in den verschiedensten Variationen.

Der quergestellte Schemel an dem südlichen Sarkophag (Abb. 56) ist, weil er dem Blick des Eintretenden entzogen war, ohne Rankenschmuck, und die seitlichen Konsolen sind in der ersten Formstufe, vor der Ausarbeitung der Löwentatzen, geblieben.

Reliquien-  
behälter (?).

Im Kultraum wurden die Fragmente einer Urne aus bläulichem Marmor gefunden (Abb. 57, 58)<sup>2</sup>, 0,17 m hoch, 0,22 × 0,22 m im Plan gemessen. Die vier-eckige Aushöhlung oben ist kaum 0,04 m tief und 0,12 m breit<sup>3</sup> und mit Spitz-eisen roh behauen, den gehöhlten, steinernen Aschenurnen ähnlich, die im Altertum als Behälter für eine gläserne olla dienten<sup>4</sup>. Der erhöhte, glatte Rand an der Vertiefung

<sup>1</sup> Über Schlangen als Wächter der Gräber und der Grabtüren vgl. RHOMAIOS, Athen. Mitt. XXXIX 1914, S. 220 f. Vgl. auch das Relief daselbst S. 198 fig. 5. Über grabhütende Schlangen vgl. E. KÜSTER, Die Schlange in der griechischen Kunst u. Religion. Giessen 1913, S. 68 ff., S. 73 f.

<sup>2</sup> Vgl. Erster Ber. S. 55 und Abb. 84. Die Urne steht jetzt oben im Hause des Wächters.

<sup>3</sup> Vgl. die S. 59 Anm. 2 gegebenen Masse von Aschenurnenbehältern.

<sup>4</sup> Solche Steinbehälter werden in allen Nekropolen an der adriatischen Ostküste gefunden und haben durchschnittlich eine Breite von 0,30 m, eine Höhe von 0,40 m. Die darin eingeschlossenen Glasurnen scheinen in einer Fabrik in Aquileia hergestellt worden zu sein, und von dieser Stadt aus über Pola, Jader, Aenona bis nach Narona sich verbreitend sind sie oft in grosser Menge, in Salona z. B. zu Hunderten, gefunden worden. Die ältesten gehören dem Anfang des 1. Jahrh. an; sie erhalten sich aber bis in das 2. und 3. Jahrh. n. Chr. hinein.

jenige an der nördlichen Kline 1,285 m lang und 0,23 m hoch ist und mit elegantem Rankenwerk, das von einer Akanthuspalmette der Mitte ausgeht, dekoriert ist (Abb. 52a, 55). Die zwei Beine sind karniesförmig und endigen in Löwentatzen mit detaillierten Krallen. Das dekorierte Feld wird oben und unten durch eine karniesförmige Leiste ein-

geschlossen.



Abb. 54. Die Grabkline von der Tür aus gesehen.



Abb. 55. Details der Dekoration des grossen Schemels.

zeigt, dass der Behälter durch einen eng anschliessenden Deckel geschlossen war. Die geringe Grösse schliesst den Gedanken an eine gewöhnliche Aschenurne aus. Es ist möglicherweise ein Reliquienkästchen, und die Fundstelle ist denn auch nicht das Grab, sondern die Kultapsis<sup>1</sup>.

**Inschrift**  
**Nr. 1.** Auf der Vorderseite steht eine dreizeilige Inschrift, von der nur die letzten Buchstaben jeder Zeile erhalten sind. Die Höhe der Buchstaben beträgt ca. 10 mm. Das  $\Omega$  hat eine eckige Form.

..... NOΣ  
..... ΗΡΩΙ  
..... ΕΙ

KLAFFENBACH ergänzt die zweite Zeile: τὸν βωμὸν Λέωνι ἤρωι (I. G. IX I, 1, 142), RHOMAIOS die letzte: καὶ νέωι Ἡρακλεῖ. Der Platz genügt aber für keine dieser

Abb. 56. Der kleine Schemel des Kammergrabes.



**Fragmente**  
**von Kult-**  
**basen. a. aus**  
**schwarzem**  
**Marmor.**  
Abb. 26.

beiden Ergänzungen. Die zweite Zeile mag Λέωνι ἤρωι, die dritte Νέωι Ἡρακλεῖ enthalten.

In situ im Kultraum (Abb. 26) liegt eine Fussleiste aus

<sup>1</sup> Viereckige Kästen hellenistischer Zeit mit flachem oder giebelförmigem Deckel sind bekannt. E. PFUHL, Arch. Jahrb. XX 1905, S. 59. — Über Translation von Heroengebeinen, also Reliquienversetzungen vgl. E. RÖHDE: Psyche I, S. 161 f. Christliche Reliquienbehälter von dieser Grösse und Einrichtung sind in der Grabbasilika von Manastirine ausserhalb Sa-

blauschwarzem Marmor (Abb. 59, A)<sup>1</sup>. Diese Fussleiste, deren Profil in Abb. 62 im Massstabverhältnis 1:2 illustriert ist, wird von ziemlich langen Blöcken (grösste Länge 1,32 m) gebildet und ist 1,26 m von der Rückwand, 0,66 m von der Seitenwand entfernt. Dieser hinteren Fussleiste, die in der ganzen Ausdehnung profiliert ist, war wagerecht

links (westlich) ein 0,87 m tiefer, viereckiger Vorsprung angefügt, um dessentwillen das hintere Profil auf einer Strecke von 0,30 m weggemeisselt wurde. Die anschliessende vordere Sockelleiste ist nur 0,17 m breit. Dieses Verfahren deutet auf eine spätere Erweiterung des Sockels hin. In diesen Massangaben ist die Breite der in Gehrung zusammengesetzten Profilpartie selbst nicht mitgerechnet. In den erhaltenen Platten des symmetrisch entsprechenden, rechten (östlichen) Teiles des Plattenbodens erkennt man hie und da die planierte Lagefläche für die Fortsetzung dieses niedrigen Sockels. Die Fussleiste ist an der Oberfläche mit einem kleinen Spitz-eisen für die Orthostatenschicht bearbeitet, die an der hervorspringenden, sorgfältig zusammengesetzten Ecke durch eine kleine Dolle festgehalten wurde. Aus den Spuren erkennt man ferner, dass der erste Orthostat des mittleren Teiles sich in einer Länge von ca. 1,15 m, von der Westwand gerechnet, erstreckt hat.

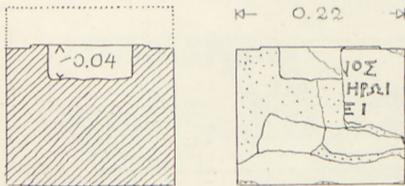


Abb. 58. Zeichnung des »Reliquienbehälters« mit Inschrift Nr. 1. 1:10.



Abb. 57. Der »Reliquienbehälter« mit Inschriftrest.

Abb. 59.

Abb. 62.

Von einem Gesims in demselben blauschwarzen Stein ist ein ganz kleines Fragment (Abb. 59, C) mit einem Eierstab erhalten, der sehr tief und sorgfältig gearbeitet ist. Die Masse desselben entsprechen denjenigen eines besser erhaltenen Eier-

Abb. 59.

lona (5—6. Jahrh.) und in Kleinasien (6—7. Jahrh.) aufgefunden worden (Letzterer im Kaiser Friedrich-Museum Nr. 6131). Andere Beispiele in den Museen von Sophia, Varna und Istanbul.

<sup>1</sup> Der Ausdruck Marmor entspricht dem gewöhnlichen Sprachgebrauch. Tatsächlich ist es ein dichter, polierbarer Kalkstein, wie der in der griechischen Architektur häufig verwendete, eleusinische Kalkstein. Plinius erwähnt (XXXIV 135) einen schwarzen, taenarischen Marmor, und vielleicht stammt auch der im Heroon von Kalydon verwendete, schwarze Stein aus dem Vorgebirge Tainaron. In Marmor nach geologischem Sprachgebrauch sind dagegen die Fragmente Abb. 57, 60, 65 und die Bänke (Abb. 71) ausgeführt. Dieser Marmor ist hell, mit hellen, blaugrauen Abtönungen, sehr fein krystallinisch und sehr zerbrechlich. Auch für die Skulpturen des Heroons, besonders die Büsten von Raum VII (unten Kap. VI), hatte man keinen guten Marmor zur Verfügung. Deshalb ist nur eine Büste aus einem einzigen Stück Marmor gebildet, die anderen sind zusammengefügt.

Abb. 57, 60, 65, 71.

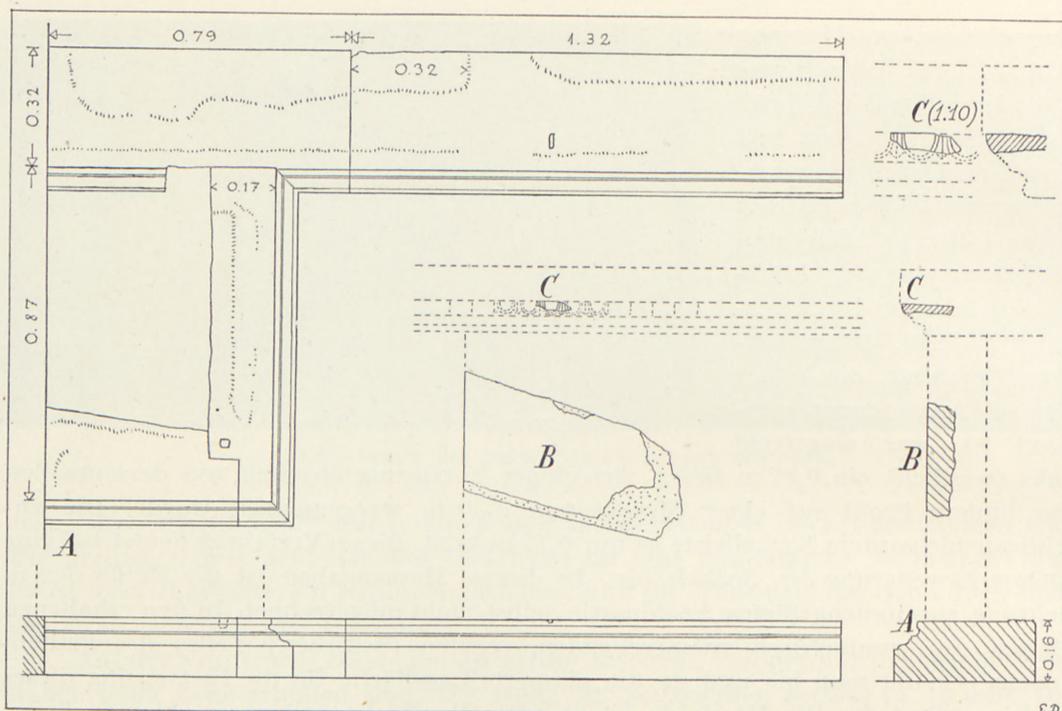


Abb. 59. Fragmente des grossen Postaments von der Kultapsis aus schwarzem Marmor. 1:20. Fragment C wiederholt in der Grösse 1:10.

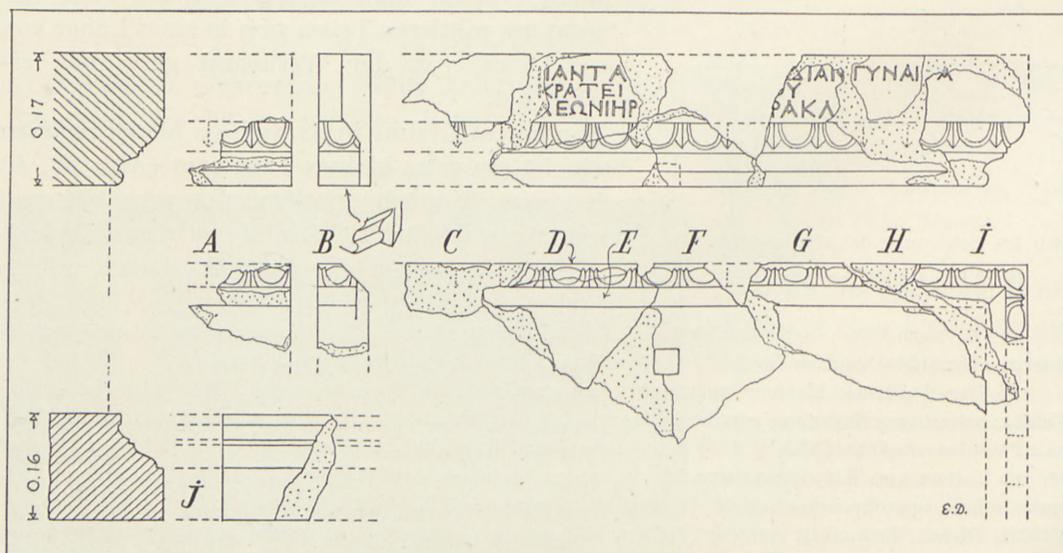
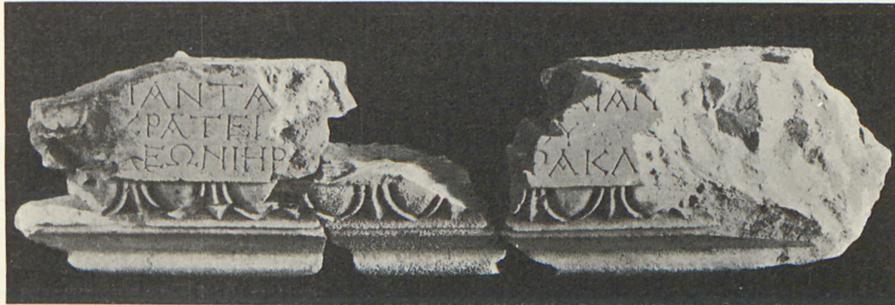


Abb. 60. Fragmente der Statuenbasis aus weissem Marmor mit Inschrift Nr. 2. 1:10. Die Fragmente C und D haben keine gemeinsame Bruchfläche. H ist nach einer Skizze von 1926 gezeichnet.

Abb. 61. Die  
Fragmente  
D—G mit der  
Inscription Nr. 2.  
Vgl. Abb. 60.



staves von einem Sockelgesims aus weissem Marmor, das wir gleich unten beschreiben werden. Ein Bruchstück einer Platte aus demselben dunklen Stein mag von einem der Orthostaten dieses Sockels herrühren (Abb. 59, B). Das Fragment zeigt eine glatte Vorderfläche und ist 0,075 m dick, aber das Stück ist gespalten und hat nicht die ursprüngliche Dicke. Somit kann das Fragment nicht dem unten (S. 67) zu beschreibenden, 0,08 m dicken Kulttisch aus schwarzem Stein angehört haben. Die eine Ecke ist als Stossfuge gebildet erhalten.

Erhalten ist weiter ein 0,14 m langes Fragment einer Fussleiste aus weissem Marmor (Abb. 60, J) mit einem fast identischen Profil, nur in den Einzelheiten etwas nachlässiger ausgeführt (vgl. Abb. 62). Auf der einen Seite sieht man die Stossfuge. Die Rückseite ist mit Spitzeisen geraut.

Fussleiste  
b. aus  
weissem  
Marmor.  
Abb. 60.  
Abb. 62

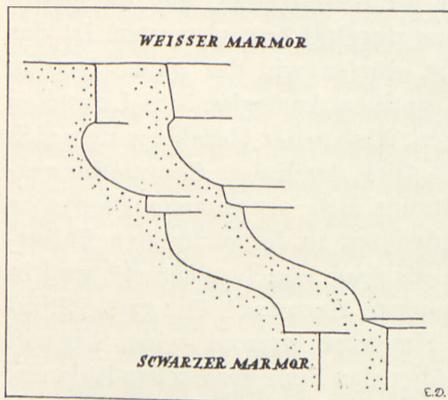


Abb. 62. Profile der Fussleisten. 1:2.  
Vgl. Abb. 59—60.

Neun Fragmente eines entsprechenden Gesimses aus weissem Marmor (Abb. 60, A—I), darunter vier mit Inschrift, wurden teils im Kultraum, teils in Raum VII aufgefunden. Die Stücke stammen aus einer wagerechten Platte mit unterem, viereckigem Loch für die Dolle des darunterliegenden Orthostaten. Ein Fragment ist ein Eckstück, bei zweien ist die senkrechte Stossfuge erhalten, die eine mit einer Abfasung von 45°.

Die eigentliche Profilierung besteht aus einem Rundstab, einem Karnies und einem Eierstab; darüber liegt der 0,095 m hohe Fries mit der

Inscription. Der Eierstab ist nicht so fein ausgeführt wie der entsprechende auf dem schwarzen Marmorfragment.

Der Inschriftblock befindet sich in dem abgebildeten Zustand (Abb. 61) im Hause des Wächters. Das hinzugefundene Fragment mit  $\gamma\acute{o}\nu\alpha\iota$ <sup>1</sup> ist leider jetzt verschwunden. Dagegen wurden zwei Fragmente: mit  $\Omega\text{N}$  und  $\text{A}$  von der ersten und  $\Omega\text{I}$  von der dritten Zeile, hinzugefundene und jetzt angefügt (Abb. 60). Die Buchstaben, 24 mm hoch, verteilen sich auf drei Zeilen.

Inscription  
Nr. 2.  
Abb. 61.  
Abb. 60.

<sup>1</sup> Erster Ber. S. 55 f.

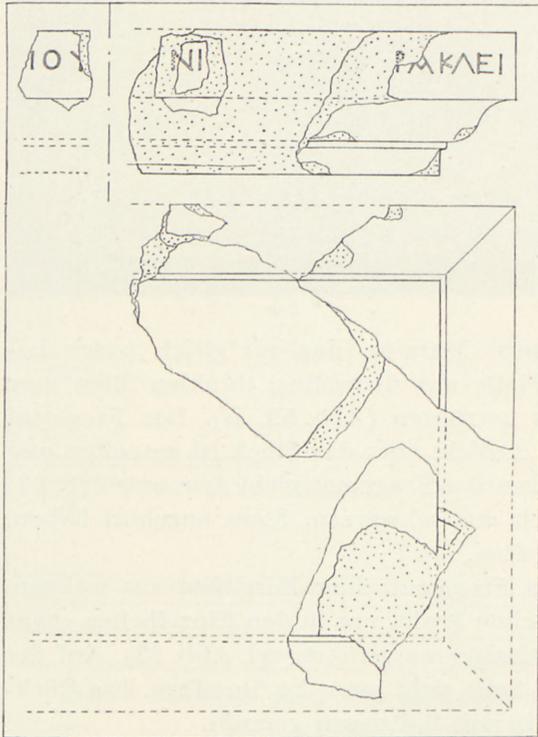


Abb. 63. Fragmente der Basis aus weissem Kalkstein mit der Inschrift Nr. 3. 1:10.

ehren, aber schon im 1. Jahrh. v. Chr. liess Antonius sich als »neuem Dionysos« huldigen<sup>1</sup>, und auf den Münzen von Mytilene finden wir in der römischen Kaiserzeit einen Lesbonax als Dionysos dargestellt und als *ἥρωος νέος* bezeichnet<sup>2</sup>, und in Sparta ehrte man einen gewissen Damokrates als »neuen Hermes«<sup>3</sup>. Die ganze Stimmung, aus der ein Klanhüptling zum neuen Herakles ernannt wird, begreift man, wenn man die Worte des Pausanias (IV 6, 3) über das Epos des Kreters Rhianos, welches noch dem 3ten Jahrh. v. Chr. angehört, liest: es wurde darin der messenische Held und Bandenführer Aristomenes als »nicht geringer als Achilleus in der Ilias« verherrlicht.

Es ist natürlich anzu-

<sup>1</sup> Plutarch, Antonius 60. Athenaios IV 29. I. G. II, 1, 482, 22—23.

<sup>2</sup> Head: Hist. numm. (ed. 1911) S. 563.

<sup>3</sup> I. G. V, 1, 493.

Die Inschrift lautet:

ΠΑΝΤΑ...ΩΝ.....ΔΙΑΝΓΥΝΑΙ[Κ]Α  
ΚΡΑΤΕΙ.....Υ  
ΛΕΩΝΙΗΡΩΙ.....ΡΑΚΛΑ

*Πανταλέων*, an dessen Stelle KLaffenbach (I. G. IX I, 1, nr. 141) *Πανταλέτος* vorschlug, ist also jetzt gesichert. Dagegen hat KLaffenbach richtig gesehen, dass der Name der Frau Krateia und der des Heros Leon sein muss. Über die Ergänzung der letzten Zeile herrscht Einigkeit:

*Λέωνι ἥρωι [καὶ νέωι Ἡ]ρακλ[εῖ].*

Pantaleon hat also offenbar eine Statue von seiner Frau Krateia dem Heros Leon, dem neuen Herakles, geweiht. In diesem dürfen wir wahrscheinlich den Ahnherrn des Geschlechtes, das das ganze Heroon angelegt hat, vermuten. Ist das richtig, dürfen wir das ganze Heroon nach antiken Analogien das Leonteion nennen. Als »neuer Herakles« liess sich bekanntlich der Kaiser Commodus ver-

Abb. 64. Photographische Aufnahme der Inschrift Nr. 3.



nehmen, dass es derselbe Heros ist, dem das »Reliquienkästchen« (oben S. 60 ff.) geweiht war; das Wort ἥρωι kommt ja auch dort vor, und die letzte Zeile, die auf *ει* endet, muss als Ἡρακλεῖ ergänzt werden. Vgl. hier weiter unten die Inschrift Nr. 3.

Ein Gesims einer anderen Kultbasis zeigen die Abb. 63, 64. Es ist in einem kreideweissen, kalksteinartigen, dichten Stein ohne Krystalle ausgeführt. Fünf Fragmente, darunter drei zusammenpassende, wurden teils 1926 im Kultraum, teils 1932 nördlich davon gefunden. Die Fragmente haben einer 0,19 m dicken, sehr sorgfältig gearbeiteten Deckplatte angehört; erhalten sind zwei nach aussen gehende Eckfragmente, die, nach der Struktur des Steines zu schliessen, nicht allzu weit getrennt waren. Der obere Teil der Plinthe ist in demselben Block gearbeitet. Das Profil bildet ein liegendes Karnies unterhalb einer Platte.

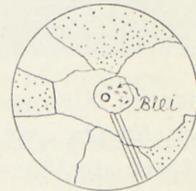
Auf der einen der beiden erhaltenen Vorderflächen finden sich die Reste einer einzeiligen Inschrift in Buchstaben von 24 mm Höhe:

NI.....ΠΑΚΛΕΙ

Man darf nach dem obenangeführten (S. 66) Λέωνι [ἥρωι, νέωνι Ἡρακλεῖ] ergänzen, weil der Raum zwischen NI und PA nur 0,26 m lang ist und somit nicht gleichzeitig καί und das Epitheton: νέωνι zulässt. Die Lage der erhaltenen Buchstaben ist gesichert (vgl. den Plan Abb. 63). Dagegen kann ein drittes Fragment mit den Buchstaben IOY nicht, wie wir ursprünglich glaubten, in die Mitte hineingehören, sondern muss wegen der gröberen Behandlung der Oberfläche entweder weiter links oder eher auf einer anderen Seite des Blockes untergebracht werden.

Es gelang, eine grosse Anzahl von kleinen, gebogenen Fragmenten zu einem säulenartigen Ganzen zusammenzufügen, dessen Minimumhöhe 0,60 m und Diameter 0,243 m ist, ohne Spur einer Entasis (Abb. 65). Das Material ist ein heller, gräulicher Marmor, der fein geschliffen ist (vgl. S. 63 Anm. 1). Auf der Mitte der Oberseite sitzt ein mit Blei gefüttertes Klammerloch mit Spuren von einem dünnen Dorn, dessen Diameter nur 8 mm gewesen sein kann. Die recht kräftige Gussrinne fängt an der äussersten Kante an, weshalb man sich den festgegossenen Gegenstand darauf über den Diameter der Basis herausragend denken muss.

In dem Kultraum wurden auch zwei Fragmente eines Kulttisches aus demselben blauschwarzen Marmor wie die in situ gefundene Fussleiste (oben S. 62 f.) gefunden (Abb. 66—68). Die Platte ist nur 0,08 m dick und vorne mit Ranken und Löwenköpfen dekoriert. Das grössere Fragment zeigt einen Löwenkopf ohne Durchbohrung und eine Blütenranke, deren gewundener Stiel auch auf dem kleineren Fragment mit der Akanthuspalmette, von der mittleren Partie des Tisches, sichtbar ist. Orna-



Inschrift  
Nr. 3.

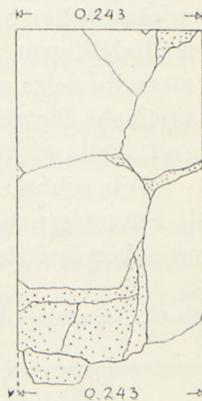


Abb. 63.

Abb. 65. Runde  
Marmorbasis. 1:10.

Runde  
Marmor-  
basis.

Abb. 65.

Kulttisch.

Abb. 66—68.



Abb. 66. Die Dekoration der Vorderseite des Kulttisches aus schwarzem Marmor.

mentik, Komposition und Ausführung erinnern sehr an die des grossen Schemels der Krypta (vgl. Abb. 55 und S. 60), und die Löwenköpfe ähneln den Löwenköpfen der tönernen Simastücke (oben S. 52), von denen einige dieselbe lineare Ritzzeichnung als Begleitung der plastischen Form haben. Die Verwandtschaft mit den plastischen Simenfragmenten geht übrigens auch aus der entsprechenden, schlechten Modellierung der Ornamente hervor. Die Oberfläche der Tischplatte ist glatt, die Unterseite zeigt unmittelbar rechts vom Löwenkopf eine mit Spitzseisen hergerichtete Lagefläche für einen Fuss (vgl. Abb. 67 u. 68), der winkelrecht auf die Längsrichtung stand.

Abb. 67, 68.

Die Marmorbänke in Raum VII.

Wie schon erwähnt, hatten sowohl Raum VI als VII Steinbänke an den Wänden. Die Fragmente sind aus hellem, blaugrauen Marmor (vgl. S. 63, Anm. 1) und wurden schon bei der ersten Grabung aufgefunden. In Raum VII waren einige Bänke

Abb. 67. Aufnahme der Fragmente des Kulttisches. 1:10.  
Vgl. Abb. 66.

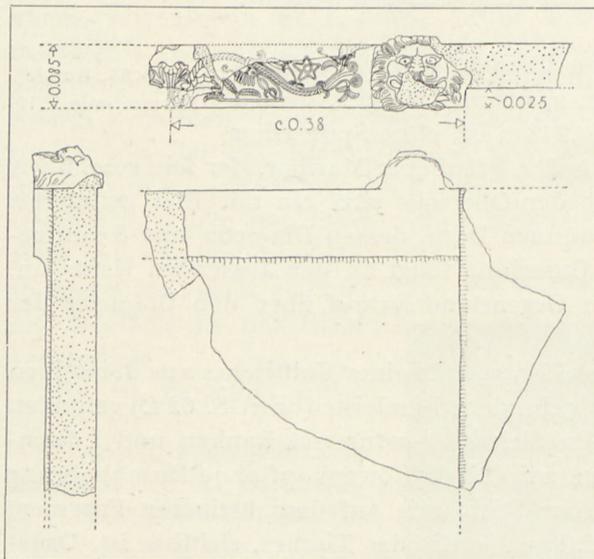


Abb. 69, 71.

Abb. 71, 72.

in situ, aber zusammengebrochen, während die Bankfüsse noch teilweise aufrecht standen (vgl. Abb. 69, 70), und wir haben in Plan Abb. 71 teils diese eingezeichnet, teils andere so weit möglich nach Studium der Fragmente und der Marmorstruktur in ihren ursprünglichen Verhältnissen zusammengestellt. In Raum VII standen nach den erhaltenen Spuren 10 Bänke, und die eingehauenen Buchstaben (Abb. 71, 72) ermöglichen die richtige Verteilung.

Der Sitz der Bänke ist an der Vorderkante profiliert und auf der Oberfläche leicht konkav. Die Unterseite ist mit Zahneisen planiert, die Vorderseite ist mit einem fei-

neren Zahneisen, die Oberfläche glatt behauen. Der Sitz erhebt sich 0,42 m über den Boden und hat dieselbe Tiefe (0,42 m). Die Platte ist 0,10 m dick, die Dicke der Bankfüsse variiert von 0,11 bis 0,16 m, während die Eckfüsse 0,27 m breit sind. Die Steinmetzarbeit ist routiniert, aber weniger sorgfältig als im Grabe und im Kultraum.

Bank A, in Fallstellung, was auch dem rechts liegenden Bruchstück mit dem A in der Form: A gilt.

Bank B, Eckbank, wie die anderen dieser Art nach der Gehrung zugeschnitten und angepasst. Offenbar wegen fehlenden Materials, oder weil der Steinmetz sich verhasen hatte, stark zusammengeflickt. Sowohl das Flickstück als der anstossende Teil mit B gezeichnet. Der Konsolfuss der Ecke wird in Abb. 70 gezeigt.

Bank Γ. Die meisten Fragmente dieser Bank, jedoch nicht das mit Γ gezeichnete, wurden in Fallstellung aufgefunden.

Bank Δ. Die Fragmente in ihrer Fundlage zeigen deutlich, wie die Bank schon zu einer Zeit, wo die Ruine noch nicht mit Erde gefüllt war, zusammengebrochen war (Abb. 69).

Die Eckbank Ε ist auf zwei Fragmenten, die zu den beiden Flügeln gehören, signiert. Das eine dieser Fragmente passt in der Bruchfläche zu dem grossen Fragment des noch in Fallstellung erhaltenen Banksitzes. Die übrigen Bruchstücke wurden zerstreut gefunden.

Abb. 69. Die Bank Nr. 4. (Δ). Die Fragmente der Bank selbst sind in Fallstellung, der Fuss rechts in situ.

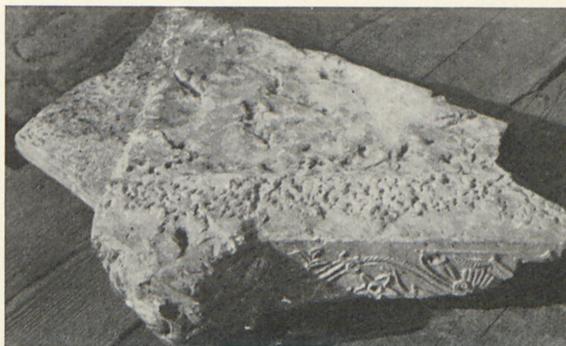


Abb. 68. Aufnahme der Unterseite des Kulttisches.

Abb. 70.

Abb. 70. Fuss der Eckbank Nr. 2. (B).



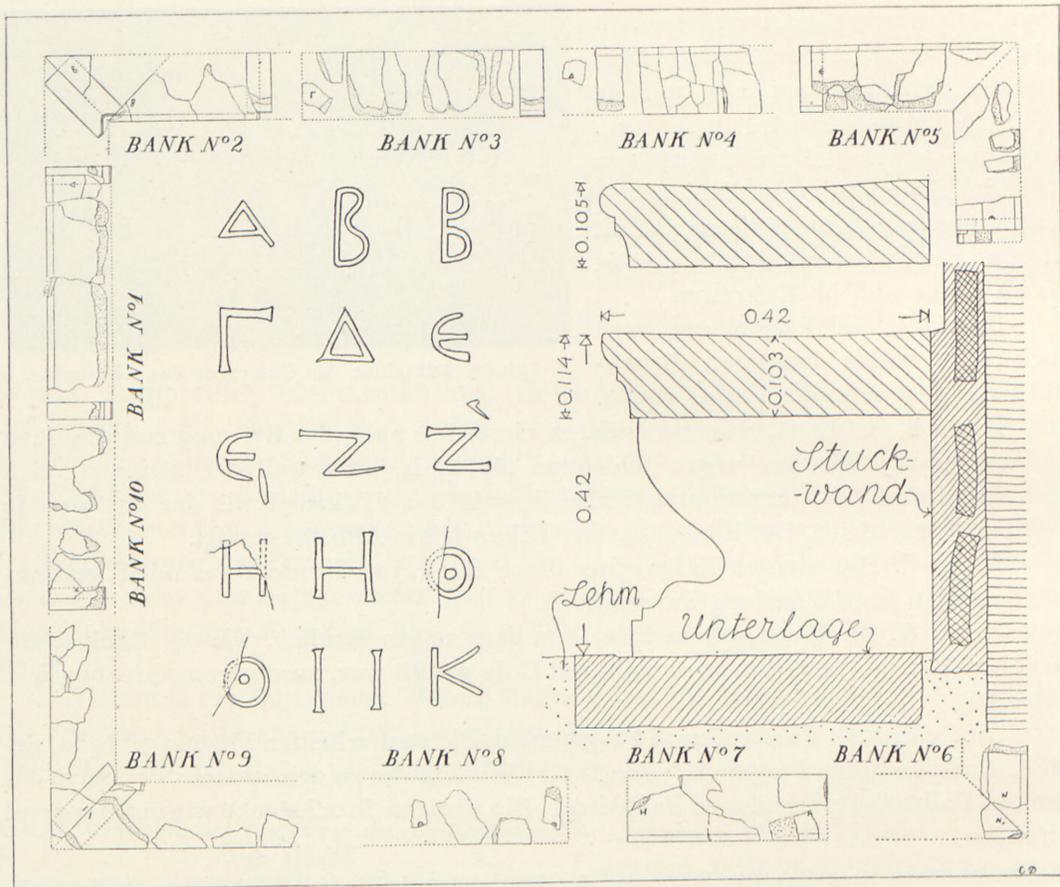


Abb. 71. Fragmente der Marmorbänke von Raum VII. 1:50. Schnitte der Banksitze, oben rechts das Profil von Bank Nr. 2, 3, 8—10, darunter Profil von Bank Nr. 1 und 4—7. 1:10. Links davon in grösserem Masstabe die Buchstabenzeichen der Banksitze von A—K (Inscription Nr. 4). 1:5.

Auch Bank Z ist eine Eckbank, aber erhalten sind nur Fragmente von den beiden signierten, spitz zulaufenden Teilen des inneren Winkels, die auf zufälligen Fundstellen aufgelesen wurden.

Dieses letztere gilt auch der Bank H, von der beträchtliche Stücke gesammelt werden konnten, und der Bank Θ. Von der Eckbank I sind die beiden in Gehrung vereinigten, signierten Winkelstücke erhalten. Dazu gehören auch einige zerstückelte Fragmente, die zum Teil in Fallstellung an der einen Seite gefunden wurden.

Auch die Fragmente der Bank K, von denen eines signiert war, wurden zerstreut im Raume angetroffen.

Wie aus der Abb. 71 hervorgeht, ist das Profil der beschriebenen Bänke von zwei verschiedenen Formen. Von Bänken mit konkaver Sitzfläche und aus demselben Marmor gefertigt wurden aber auch Fragmente mit etwas abweichendem

vorderem Profil in grosser Zahl gefunden (Abb. 73, 1). Legt man diese profilierten Fragmente neben einander, so bilden sie eine Reihe von nicht weniger als 4,30 m Länge. Unter den Fragmenten gibt es vier mit Stossfuge, und sechs Fragmente, von denen das äusserste Stossfuge aufweist, passen im Bruch zusammen und haben eine Gesamtlänge von 1,00 m.

Ausser den schon genannten, signierten Stücken

haben wir noch ein mit  $\Lambda$  und ein mit  $M$  bezeichnetes, kleineres Fragment (Abb. 73, 1). Da der Raum VII keinen weiteren Platz für Wandbänke gewährt, und da die Unterbringung besonders durch die signierten Eckbänke gesichert ist, müssen die anderen Fragmente, die zum Teil bei der allerersten Grabung<sup>1</sup> an der Oberfläche des Terrains gefunden wurden, dem Raum VI angehören, in dessen Betonboden wir deutliche Spuren von zusammenhängenden Bänken gefunden haben (oben S. 32). Diese Spuren deuten auf eine Bankreihe von ungefähr 7,05 m Länge und 0,70 m Breite, und sowohl die Masse als der Unterbau mit besonders kräftigen, dicht stehenden Konsolen zeigen, dass es sich hier um wirkliche Klinen handelt. Zu diesen gehörten

Abb. 73. 1. Fragmente der Marmorklinen. 1:10 und 1:50. Oben die Nummerierung  $\Lambda$ — $M$  (Nr. 4) in grösserem Masstabe (1:5). 2. Inschrift Nr. 5: Versatzmarken der Peristylsäulen. 1:5.

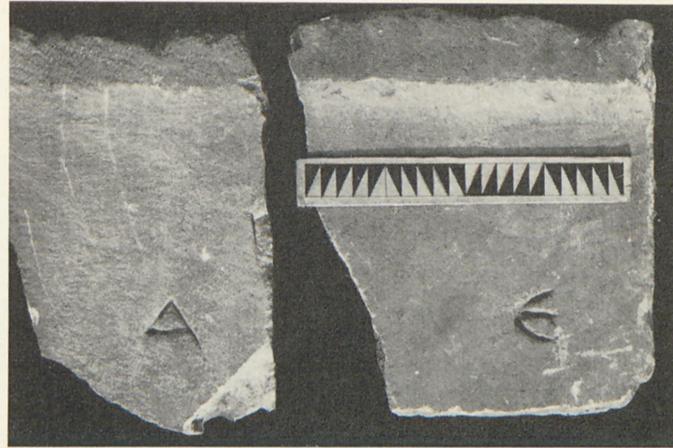
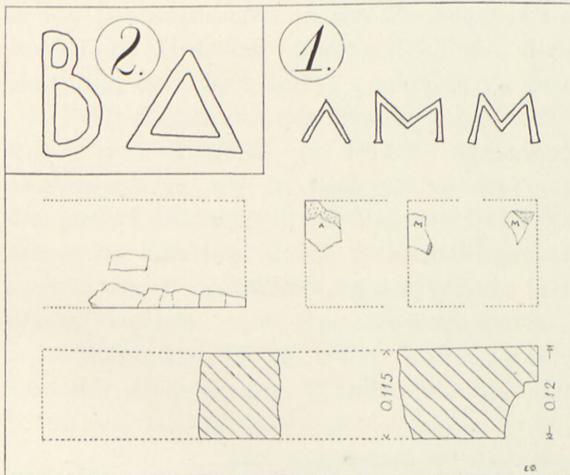


Abb. 72. Fragmente der Bänke mit Buchstaben von Raum VII.

Abb. 73.

Abb. 73.

die Fragmente mit abweichenden Profilen und mit den eben genannten Buchstaben.

Die Buchstaben der Bänke von Raum VI und VII sind keine Steinmetzzeichen oder Versatzmarken, sondern Zahlzeichen zur Angabe der Reihenfolge bei der Aufstellung der Bänke<sup>2</sup>, die offenbar in der Werkstatt ausgeführt sind, denn im Boden des Heroons selbst haben wir keine Abfälle von Marmor angetroffen.

Eine Übersicht gibt Abb. 71 u. 73, 1. Die Buchstabenhöhe ist 30—40 mm, und in der Regel ist jedes Stück nur

**Inschrift Nr. 4.**  
Abb. 71, 73.

<sup>1</sup> Erster Ber. S. 52.

<sup>2</sup> Vgl. Fouilles de Delphes II Texte, S. 125. Delos VII, 1, S. 26 u. Fig. 98.

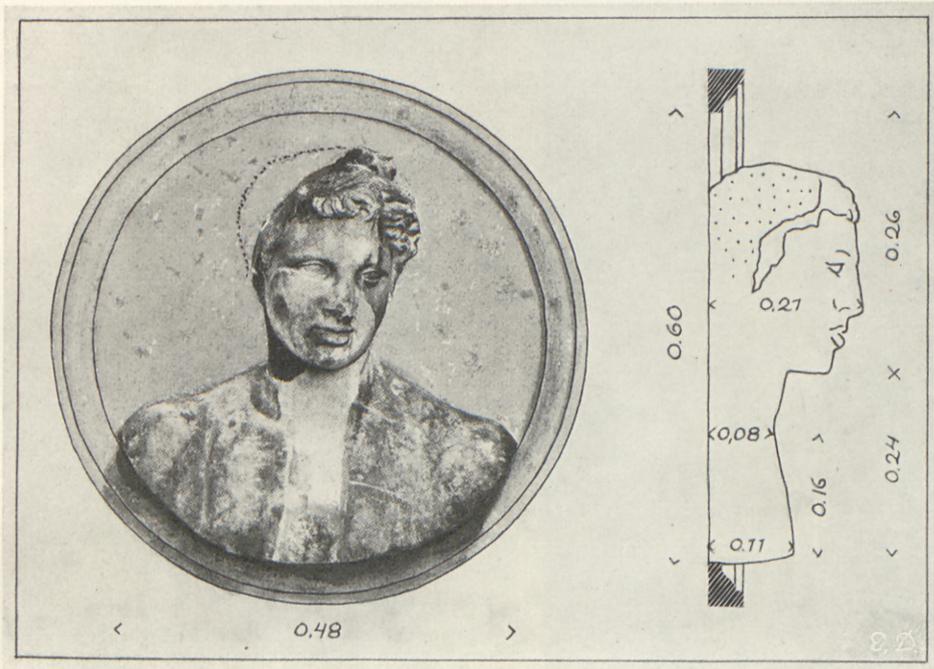
mit einem Buchstaben am einen Ende markiert, aber in zwei Fällen (**H** und **Θ**) ist der Buchstabe an beiden Enden eingeritzt. Die beiden Hälften der Eckbänke tragen denselben Buchstaben, aber einer derselben ist zur Unterscheidung mit einem kleinen Haken nach dem Zeichen versehen (vgl. **€** und **Z**)<sup>1</sup>. Über die Buchstabenformen und ihre Bedeutung für die Datierung vgl. unten.

**Versatz-**  
**marken.**  
**Inschrift**  
**Nr. 5.**  
**Abb. 73.**  
**Taf. IV.**

Richtige Versatzmarken finden sich dagegen auf der Unterseite der Säulentrommeln des Peristyls, wie schon oben (S. 43) erwähnt (Abb. 73, 2). Zweimal kommt z. B. ein 0,07 m hohes **Δ** vor, und die so markierten Trommeln liessen sich, wie wir sahen, an einander anpassen (vgl. Taf. IV, A; B)<sup>2</sup>. Auf einer anderen, 0,99 m hohen Trommel steht ein 0,08 m hohes **B**. Die schlechte Erhaltung der Lageflächen der anderen Säulenfragmente ist an dem Verschwinden der übrigen Versatzmarken schuld.

<sup>1</sup> Dasselbe, aber nur ein Punktzeichen nach dem Buchstaben, findet sich in Delphi, am Altar von Chios. l. c. S. 125.

<sup>2</sup> In der archäologischen Litteratur werden die Steinmetzzeichen, durch die die Leistung des einzelnen Handwerkers im Steinbruch und in der Werkstatt kontrolliert wird, und die Versatzmarken vielfach verwechselt.



## VI.

## DIE SKULPTUREN DES HEROONS.

Die meisten und wichtigsten Skulpturen aus dem Heroon wurden schon 1926 im Raum VII gefunden und in dem Ersten Bericht (S. 57 ff.) so ausführlich besprochen, dass wir uns damit begnügen könnten darauf zu verweisen, unsomehr da die stilistischen Bestimmungen in der Zwischenzeit so gut wie keinen Widerspruch gefunden haben. Es wird sich aber doch lohnen, diese Bildwerke wegen ihrer nahen Verbindung mit dem Bau selbst nochmals zu prüfen.

Wir fangen mit den Büsten von Raum VII an, deren kreisförmige Abschneidung unten und ebenfalls die hintere Abflachung der Brustpartie zeigen, dass sie als Wandprotome, die in kreisrunden Rahmen eingefasst waren, verwendet wurden. Der innere Durchmesser dieser Rahmen ist ca. 0,60 m gewesen. Die meisten Büsten waren schon im Altertum durch Stuckflickungen ergänzt, und der verwendete Stuck entspricht der Stuckbekleidung der Wände von Raum VII, während der Kultraum, wie schon erwähnt, reine Quaderwände hatte.

Wenigstens 11 (vgl. unten S. 75 ff.) solche Büstenmedaillons sassen im Raum VII, und nur oben an den Wänden war der dazu geeignete Raum. Die starke Neigung

Abb. 74. Medaillon mit Büste eines jungen Gottes oder Heros.



Abb. 75. Kopf von Abb. 74.

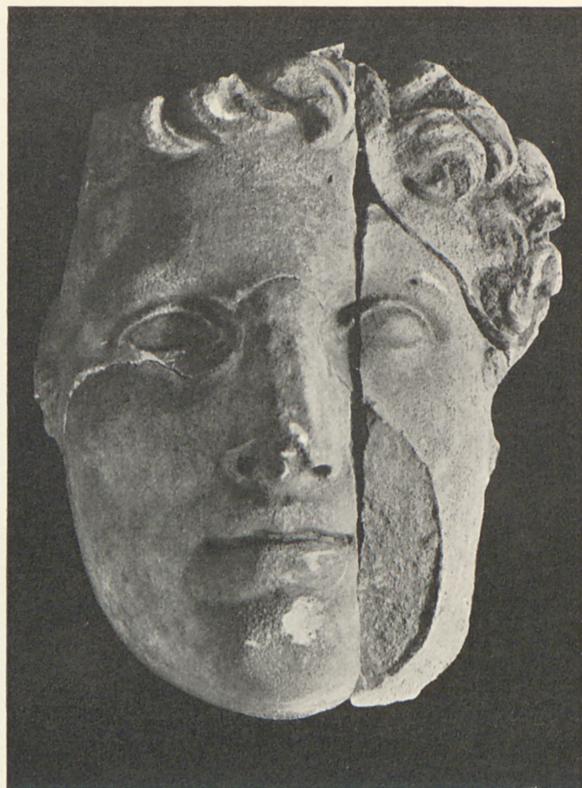


Abb. 76. Kopf von Abb. 74.



Abb. 77—78. Büste eines jungen Gottes oder Heros.

der Köpfe nach vorne und die sehr zurückgedrängte Brustpartie (Abb. 74) bestätigen die hohe Lage der Büsten in diesem hohen und schmalen Raum. Überall wo das Schema der Büsten nachweisbar ist, lässt sich eine leichte Wendung und Neigung nach rechts hin feststellen.

Folgende Büsten und Fragmente, alle im athenischen Nationalmuseum, lassen sich als Teile von dekorativen Wandmedaillons ermitteln:

I. Büste eines jungen Gottes oder Heros (Abb. 74—76)<sup>1</sup>. Als ein charakteristisches und wohlerhaltenes Exemplar, das die Abschneidung, die Proportionen und die Relieftiefen gibt, bilden wir die Büste in Verbindung mit dem rekonstruierten Rahmen ab<sup>2</sup>. Die Büste ist auf der Rückseite vollständig flach, und die untere Abschneidung folgt genau einem Kreise von 0,30 m Radius. Die Brustpartie ist, wie der Schnitt zeigt, unter dem vorgestreckten Kopf stark zurückweichend, aber der Kopf ist trotzdem nicht ganz vom Hintergrund gelöst. Die Höhe der Büste ist 0,50 m, die Kopfhöhe allein 0,26 m. Der Kopf, ursprünglich aus vier Stücken zusammengeflocht, von denen zwei fehlen, wurde aus sechs Fragmenten, der Hals aus zwei und die Büste aus neun Fragmenten zusammengesetzt. Der Marmor hat durch Brand stark gelitten. Der Stil weist auf ein Vorbild, das praxitelischen Werken wie Hermes, Antinous von Belvedere<sup>3</sup>, dem Aberdeen Kopf<sup>4</sup> nahe verwandt gewesen ist.

**Büste eines jungen Gottes oder Heros praxitelischen Stils.**  
Abb. 74—76.

II. Büste eines jungen Gottes oder Heros (Abb. 77, 78)<sup>5</sup>. Die Büste ist wie die vorige rückwärtig in einem geraden Plan abgehauen, an dessen Rändern die plastische Detaillierung des Kopfes aufhört. Der Radius des unteren Segmentes ist 0,31 m, und bei einer Gesamthöhe von 0,60 m muss der Kopf etwas höher im Rahmen als der vorige gesessen haben. Die Kopfhöhe allein ist 0,29 m. Vier Fragmente wurden gefunden. Die Abbildungen zeigen die gänzliche Zerstörung des Gesichts. Ein kleines, jetzt fehlendes Schädelstück war ergänzt. Auf der Rückseite sitzt noch der eiserne Nagel zur Verbindung mit dem Hintergrund. Die Haarbildung weist auf ein Original des 4. Jahrh. zurück. Ein junger Mann mit Wangenflaum und einer Wulstbinde im Haare — corona tortilis — mit Löchern zum Einsetzen von Blumen aus Metall. Ähnliche Löcher für Kransschmuck zeigen ein Frauenkopf in Oslo<sup>6</sup> und ein jugendlicher Kopf in Madrid<sup>7</sup>, wo der Kranz neben den Löchern auch Blätter aus Marmor hat.

**Büste eines jungen Gottes oder Heros.**  
Abb. 77, 78.

III. Büste des Herakles (Abb. 79, 80)<sup>8</sup>. Von den erhaltenen Protomen ist diese die grösste, mit 0,62 m Gesamthöhe; die Kopfhöhe ist 0,32 m. Der Radius des unteren Kreises der Büste ist ungefähr 0,315 m. In der Rückseite sind zwei viereckige Löcher

**Büste des Herakles.**  
Abb. 79, 80.

<sup>1</sup> Erster Ber. S. 61 Nr. 5 und fig. 99—101.

<sup>2</sup> Fragmente von Rahmen sind nicht gefunden worden. Wir haben uns das Profil nur analog den Medaillons auf dem Altar des Buleuterions zu Priene (WIEGAND: Priene. Abb. 213—16) gedacht, es könnte aber auch schildförmig gebildet sein (vgl. Abb. 129).

Abb. 129.

<sup>3</sup> HELBIG: Führer Nr. 48 und 142. AMELUNG: Vatik. Katal. I Taf. 21 Nr. 132 und II Taf. 12 Nr. 53.

<sup>4</sup> Catal. of Sculpt. of Brit. Mus. III Nr. 1600 (Taf. III).

<sup>5</sup> Erster Ber. S. 59 Nr. 2 und fig. 94—95.

<sup>6</sup> S. EITREM: Antiksamlingen i Oslo Nr. 29.

<sup>7</sup> ARNDT-AMELUNG 1621—23.

<sup>8</sup> Erster Ber. S. 62 Nr. 6 und fig. 102—03.



Abb. 79. Kopf des Herakles.

für die eisernen Nägel. Das ganze war ausnahmsweise aus einem Stück Marmor gemacht. Der Kopf ist aus 10, die Büste aus 48 Marmorsplittern gesammelt. Das Gesicht ist wieder furchtbar zerstört, so dass man nur ahnungsweise auf ein Original des 4. Jahrh. schliessen kann<sup>1</sup>. Die Benennung als Herakles wird durch den Ansatz eines grossen, knorrigten Keulenkopfes unter der linken Achselhöhle gesichert. Die Wendung und Neigung des Kopfes ist in dieser Büste besonders lebhaft.

IV. Büste des Eros (Abb. 81)<sup>2</sup>. Wegen der Flügel füllt die Büstenpartie mehr als in den anderen Protomen, so dass die Breite 0,55 m beträgt. Auch hier ist die Büste unten rund zugeschnitten mit einem Radius von 0,30 m. Kopfhöhe 0,25 m. In der Rückseite der Brustpartie ein grosses, viereckiges Loch. Der Schädel war angestückt. Der Kopf ist aus 10, der Hals aus 1, die Büste aus 14 Fragmenten zusammengestellt und stark ergänzt (Nase mit angrenzenden Teilen, Unterlippe, rechte Braue, Partien der linken Wange, des Halses, der Schultern

und der Brust). Es ist ein Eros mit nackter Brust und ledernem Brustband für den Köcher. Auch dieser wohl nach einem Vorbild des 4. Jahrh.<sup>3</sup>

V. Büste einer Aphrodite mit Schwertgehänge (Abb. 82—84)<sup>4</sup>. Obwohl es eine Frau ist, liegt die Brustpartie stark zurück im Plan des Rahmens. Unterer Radius 0,30 m. Im Hinterkopf ein Loch für eine Eisenklammer. Höhe 0,57 m, Gesichtshöhe 0,185 m. Der Kopf ist aus 5, die Brust aus 8 Fragmenten zusammengestückt. Ergänzt in Stuck die Nase und Kleinigkeiten am Hals und am Schwertgehänge. Es ist nicht der gewöhnliche Typus der Aphrodite armata<sup>5</sup>, sondern zu Grunde liegt ein mit den Werken des Timotheos, besonders mit der Leda verwandtes Original<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Erster Ber. fig. 104, Büste in New York.

<sup>2</sup> Erster Ber. S. 66 Nr. 9 und fig. 111.

<sup>3</sup> Erster Ber. S. 67 mit Anm. 1.

<sup>4</sup> Erster Ber. S. 64 Nr. 8 und fig. 108—10.

<sup>5</sup> CALZA, *Ausonia* IX 1919 S. 176 ff.

<sup>6</sup> ARNDT-AMELUNG 401—402 und Text zu 2755. BRUNN-BRUCKMANN 648. AMELUNG, *Ausonia* III 1908 S. 91 ff.

Büste des  
Eros.  
Abb. 81.

Büste einer  
Aphrodite  
armata.  
Abb. 82—84.

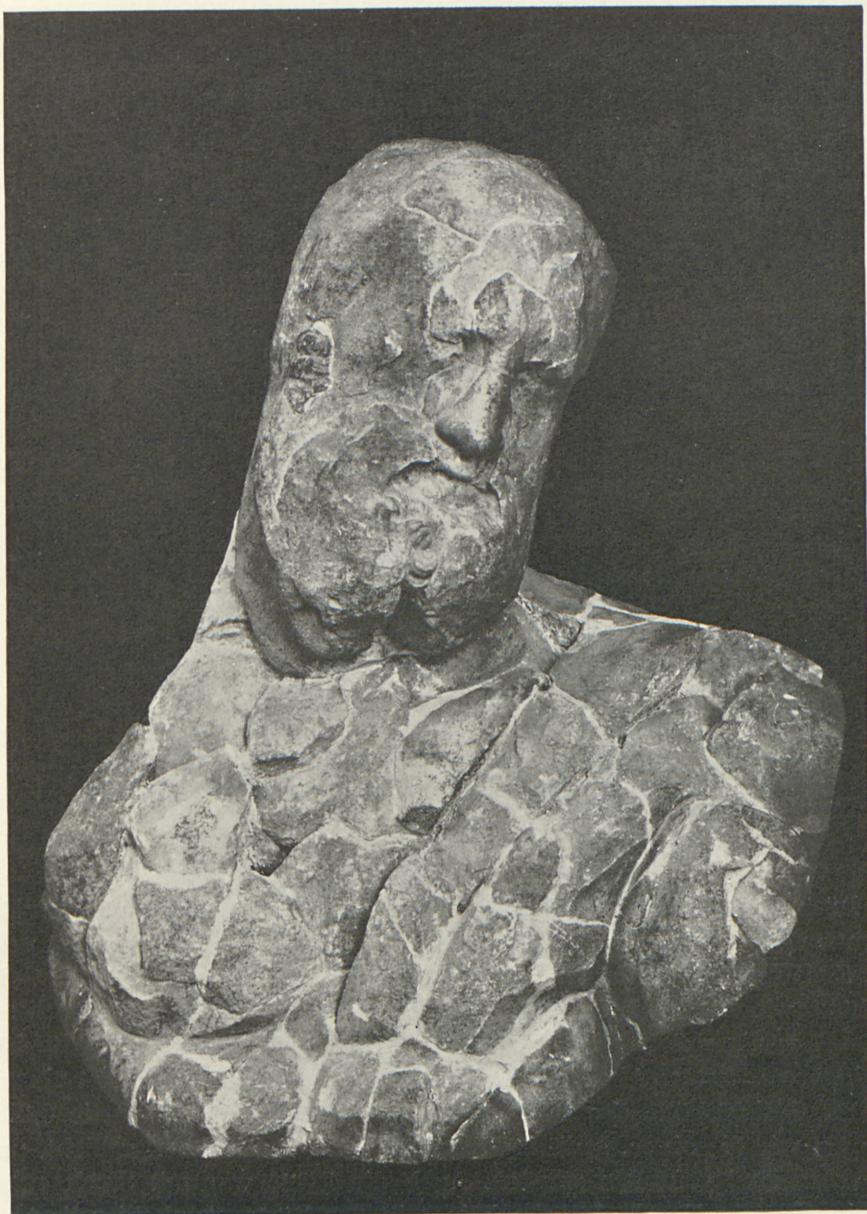


Abb. 80. Büste des Herakles. Vgl. Abb. 79.



Abb. 81. Büste des Eros.

Büste einer  
Göttin oder  
Heroine.  
Abb. 85—87.

VI. Büste einer Göttin oder Heroine (Abb. 85—87)<sup>1</sup>. Der Kopf, aus vier Fragmenten zusammengestellt, lässt sich nicht unmittelbar mit dem Brustfragment vereinigen, aber die Zusammengehörigkeit ist wegen der gemeinsamen Struktur und Drehung nach rechts sowie durch die Grössenverhältnisse so gut wie gesichert. In dieser Büste ist die Brust weniger flach und bewegter als gewöhnlich. Die Rückseite ist gerade abgeschnitten, die untere Abschneidung für den Medaillonrahmen hat einen Radius von 0,30 m. Gesichtshöhe des Kopfes 0,185 m; Höhe der Brustpartie 0,27 m. Der Schädel war, wie die obere, gewölbte Lagefläche zeigt, mit Stuck geflickt, und Reste dieses Stuckes sind gefunden worden. Auch die Büste war mit Stuck ergänzt. Im Nacken ein eiserner Nagel, dagegen keiner in der Büste. Auch hier liegt wohl ein Original des 4. Jahrh. zu Grunde, aber kein bestimmtes Werk lässt sich als Vorbild nennen, und es wäre ebenfalls unmöglich einen bekannten Künstlernamen in Vorschlag zu bringen.

<sup>1</sup> Erster Ber. S. 60. Nr. 3 und 4; fig. 96—98.

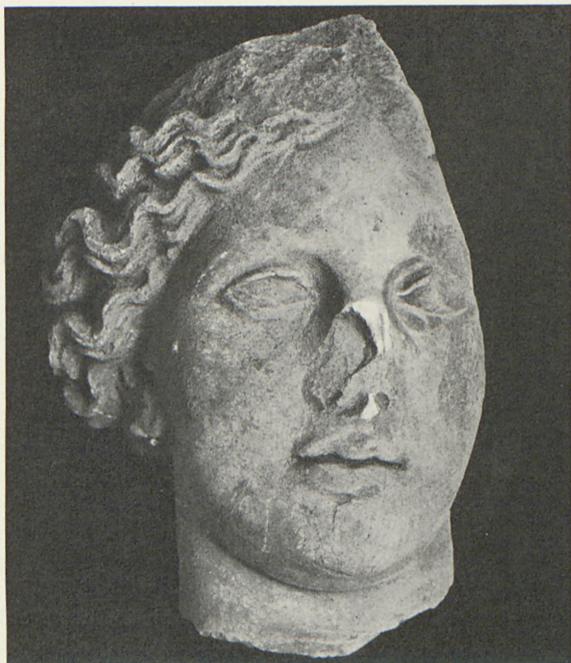


Abb. 82—83. Kopf der Aphrodite armata.



Abb. 84. Büste der Aphrodite armata. Vgl. Abb. 82—83.



Abb. 85. Büste einer Göttin oder Heroine.



Abb. 86—87. Kopf zur Büste Abb. 85.

VII. Büste des Zeus (Abb. 88—90)<sup>1</sup>. Ausser den vier Kopffragmenten gehört eine sehr zerbrochene Brustpartie hierher, die vorne das Ende des Vollbartes, hinten die breite Furche für den eisernen Zapfen zeigt, der in Verbindung mit dem 0,28 m langen Zapfen auf der Hinterseite des Kopfes das Medaillon mit der Wand verband. Am Ende des hinteren Zapfens ist ein »Auge« geschmiedet, dessen Öffnung 30 mm lang und 9 mm breit ist. Der fehlende Teil des Hinterkopfes war, wie die rauhe Oberfläche zeigt, in Stuck ergänzt, und der freie Teil des eisernen Nagels mag dann nur ungefähr 0,12 m lang gewesen sein. Komisch ist es, dass die Rückseite (Abb. 89) offenbart, wie der Kopf aus der Bauch- und Schenkelpartie einer gelagerten, männlichen, archaischen Figur gebildet war. Man hat also das ehrwürdige Gesicht des Zeus aus dem Podex einer älteren Figur gemeisselt. Die Brustpartie scheint im Verhältnis zum stark hervortretenden Kopfe recht klein gewesen zu sein, und nur so scheint es möglich, die Büste innerhalb des Medaillonrahmens zu halten. Der Kopftypus zeigt Verwandtschaft mit einigen dem Bildhauer Bryaxis zugeschriebenen Werken<sup>2</sup>.

**Büste des Zeus oder des Herakles.**  
Abb. 88—90.

VIII. Büste des Meleager (Abb. 91—93)<sup>3</sup>. Nur Kopf und Hals wurden in 5 Fragmenten gefunden und messen zusammen 0,44 m. Der Kopf war im Altertum aus 2 Stücken zusammengestellt und zeigt dieselben Proportionen wie die anderen Köpfe, ist aber ausnahmsweise auch am Hinterkopf bearbeitet. Dort findet sich ein Loch (0,08 m tief) für das befestigende Eisen, und dieses in Verbindung mit der flachen Bearbeitung des Halses weist auf Zugehörigkeit zur Medaillonreihe. Damit stimmt überein, dass die Wulstbinde des Haares 10 Löcher zur Befestigung von Metallschmuck wie Büste II zeigt.

**Büste des Meleager.**  
Abb. 91—93.

Die Auffindung einer Büstenkopie des skopasischen Meleager gerade hier in Kalydon ist natürlich interessant, und die Unterbringung in einer Reihe von Göttern und Heroen sichert die Benennung und schliesst die oft vorgezogene, einfachere Bezeichnung als Jäger aus<sup>4</sup>.

Ausser diesen 8 ziemlich wohlerhaltenen Protomen liegen noch einige sehr beschädigte Fragmente von ähnlichen Büsten vor<sup>5</sup>, und bei der Teilung der Wandflächen ist es zunächst natürlich, auf eine symmetrische Anordnung und somit auf wenigstens 10 Medaillons zu schliessen.

Wir vermuten aber, dass auch der grosse Frauenkopf (Abb. 94—96)<sup>6</sup> hierher gehörte. Der Kopf, aus 6 Fragmenten zusammengestellt, wurde in Athen stark ergänzt. (Nase und ein Stück der linken Wange in Gips.) Die Höhe des ganzen ist 0,295 m, die Kopfhöhe allein 0,23 m. Die gerauhte Oberfläche des Nackens deutet auf eine Anstückung in Stuck ganz wie bei den Medaillonköpfen, aber es fehlt die Klammerspur. Da auch

**Grosser Frauenkopf.**  
Abb. 94—96.

<sup>1</sup> Erster Ber. S. 63 Nr. 7 und fig. 105—06.

<sup>2</sup> BRUN-BRUCKMANN Text zu 605. AMELUNG, Revue arch. 1903, II S. 201. LIPPOLD in Festschrift für ARNDT, S. 115 ff. Vgl. Erster Ber. S. 64 ausführlicher.

<sup>3</sup> Erster Ber. S. 57 Nr. 1 und fig. 86—88. Die ebendort in fig. 89—91 abgebildete Ergänzung des Untergesichtes ist misslungen.

<sup>4</sup> Vgl. Erster Ber. S. 58 ausführlicher und BUSCHOR in Antike Plastik W. AMELUNG gewidmet S. 56.

<sup>5</sup> Erster Ber. S. 68 Nr. 11, 14 und 15.

<sup>6</sup> Erster Ber. S. 67 Nr. 10 und fig. 112—115.



Abb. 88. Zeuskopf.

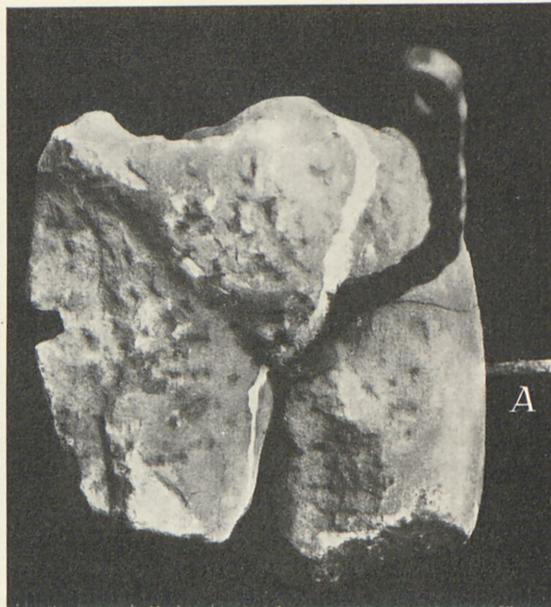


Abb. 89. Die Hinterseite des Zeuskopfes.

die Gesichtshöhe beträchtlich grösser ist als bei den anderen Köpfen, schwankt man anfangs, aber man erkennt dann, dass die ursprüngliche Grösse des Zeuskopfes (VII) ungefähr dieselbe gewesen sein muss, denn der Abstand der äusseren Augenwinkel ist bei dem Zeuskopf 0,12 m, beim Frauenkopf 0,127 m, also ungefähr der gleiche. Endlich spricht auch das Fehlen von Statuenfragmenten für die Zugehörigkeit des grossen Frauenkopfes zur Medaillonreihe. Wahrscheinlich ist es die lokale Göttin Artemis, und das würde die gleiche Grösse wie beim Zeuskopf erklären. Stilistisch zeigt der Kopf eine schwache Verwandtschaft mit dem Stil des Damophon<sup>1</sup>. Die Ohr-läppchen sind für Ohrschmuck durchbohrt.

Damit kommen wir auf die Zahl 11, die sich mit den Massen des Saales am besten vereinigen lässt (vgl. weiter unten). Die fragile Technik dieser Büsten — Marmorflickungen und Stuckergänzungen — spricht entschieden für lokale Arbeit, und die künstlerisch geringe Qualität erklärt sich auch am besten bei dieser Annahme. Aitolien war nie ein Land der Bildhauer.

Die betreffenden Medaillons sind eine Variation der griechischen *εἰκόνες ἐν ὀπλω*, der römischen *imagines clipeatae*, die Plinius (35, 12) wohl etwas phantastisch schon mit Appius Claudius um 495 anfangen lässt. Sicher ist nur, dass solche runde Schildreliefs und die damit verwandten *emblemata* in Marmor und Metall in späthellenistischer Zeit sehr beliebt waren und sich durch die römische Zeit erhielten<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Ausführlicher, Erster Ber. S. 67 f.

<sup>2</sup> Vgl. DAREMBERG-SAGLIO s. v. *clipei* S. 1258 f. und s. v. *imago* S. 404.

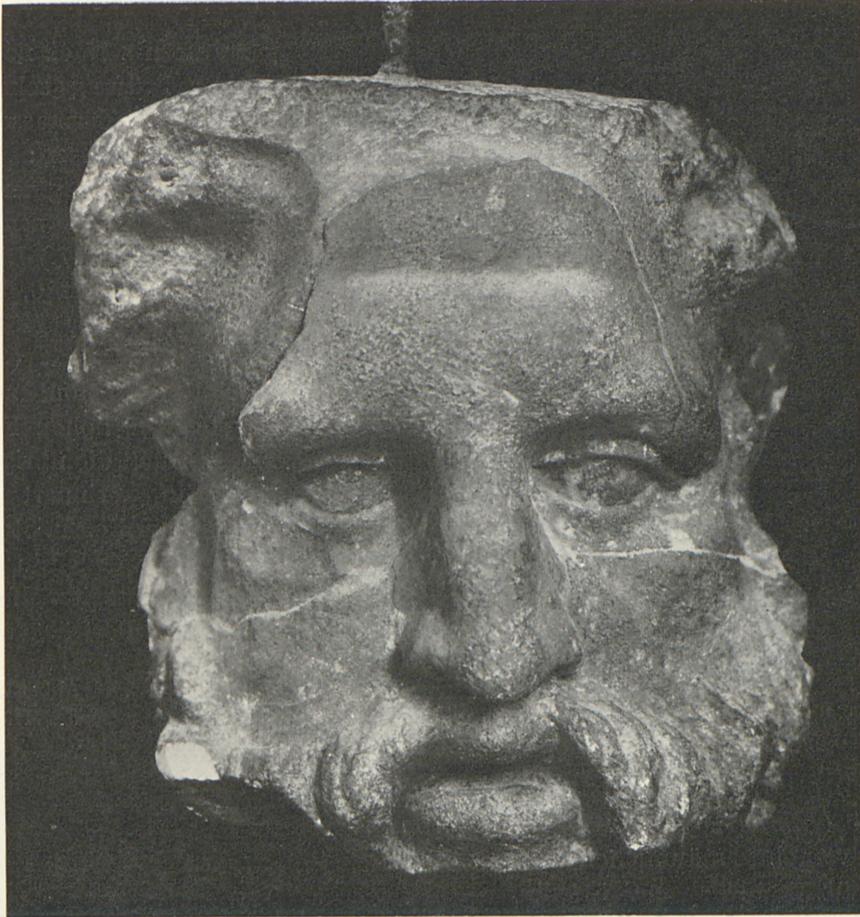


Abb. 90. Zeuskopf. Vgl. Abb. 88—89.

Die Schildbilder können, wie in zwei weiter unten zu besprechenden delischen Monumenten, Porträts sein, aber ebenso häufig kommen Götterbilder vor, wie z. B. in den emblemata auf dem Altar des Buleuterions zu Priene<sup>1</sup>, und auch auf der Wand der Casa di Apolline in Pompeji finden wir gemalte Medaillons mit Brustbildern von Heroinen göttlicher Liebesabenteuer vor<sup>2</sup>. In Kalydon sind Götter und Heroen gemischt: Zeus, Herakles, Eros, Aphrodite und Meleager gesichert, Artemis wahrscheinlich.

Schon bei der ersten Grabung wurden im Kultraum und im Raum VII einige Fragmente von lebensgrossen und überlebensgrossen Marmorstatuen (Abb. 97, vgl. den Masstab) gefunden, über deren Benennung und Verteilung der erste Bericht

<sup>1</sup> WIEGAND-SCHRADER: Priene S. 224 Abb. 213—16. Vgl. den Pan auf dem Schilde von Bir es Summeil, Palestine Quarterly III 1933 S. 165 f. und Taf. LXVI.

<sup>2</sup> L. CURTIUS: Die Wandmalerei Pompejis S. 155 f. und Abb. 100.

**Andere Skulpturenfunde im Heroon. Fragmente vom Kultraum.**  
Abb. 97.



Abb. 91. Fragmente  
des Meleagerkopfes.

B. Das grösste aller Marmorfragmente (Abb. 97, 5), 51 cm hoch, offenbar von einer männlichen Statue von übernatürlicher Grösse in enganliegendem Lederkoller mit breitem Gürtel, der sich links (in der Abbildung nicht sichtbar) verdoppelt. Über dem Koller hängt ein grosser Mantel herab. Zu dieser Statue gehörte wahrscheinlich ein kleines Fragment mit Franzen (Abb. 97, 6; 0,095 m hoch und breit), das sich natürlich dem nicht vorhandenen Ende des Lederkollers anfügen lässt.

<sup>1</sup> STUART JONES: Palazzo dei Conservatori Taf. 80, Mon. Arch. 1 (Text S. 208). ARNDT-AMELUNG 1409. Vgl. auch L. LANTIER: Inventaire des Monuments sculptés préchrétiens de la Péninsule Ibérique I. Taf. XVIII 32

(S. 54 f) unrichtige Behauptungen aufstellt. Nach neuer, sorgfältiger Prüfung scheinen die Stücke folgendermassen verteilt werden zu müssen:

A. Vier Fragmente einer Frauenfigur aus pentelischem Marmor (Abb. 97.) Das grösste Fragment (2) ist 0,48 m hoch und gehört der Hüftenpartie an, das zweitgrösste (3) stammt vom Rücken und zeigt eine Paryfé von hohen Falten gebildet. Auch die übrige Faltenbehandlung erinnert an die der archaischen Koren. Statuen vom Koretypus wurden in der römischen Kaiserzeit vielfach, wohl auch als Porträtstatuen verwendet<sup>1</sup>.

Abb. 92. Fragmente  
des Meleagerkopfes.



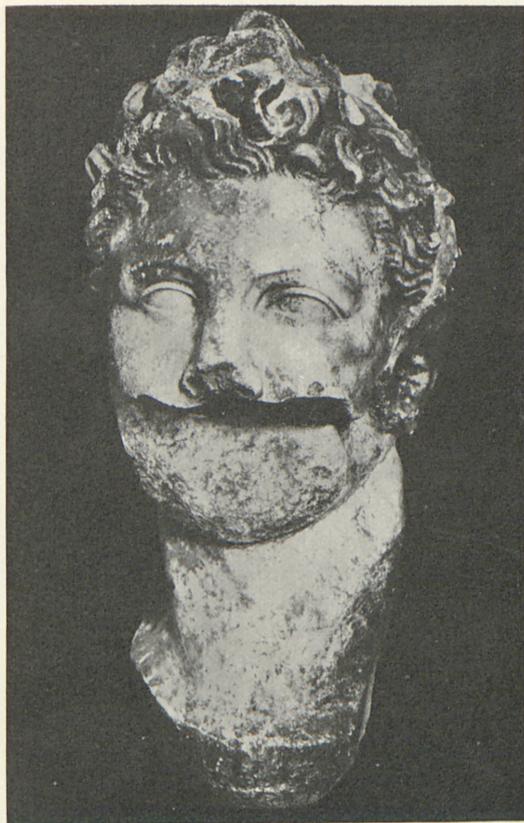


Abb. 93. Der Meleagerkopf. Vgl. Abb. 91—92.

C. Brustpartie einer Frauenfigur (Abb. 97, 7), 18 cm hoch. Kleine Falten in naturalistischem Stil.

D. Fünf Fragmente einer bekleideten Figur aus sehr schlechtem Marmor (Abb. 97, 4; 9—12). Auch hier sind die Falten von strengem Charakter und erinnern an Vorbilder aus dem 5. Jahrh. v. Chr. Während die vier Fragmente scheinbar Peplosfalten haben, sieht das fünfte (Abb. 97, 12) so aus, als ob hier die Ecke des Gewandes von einem Gürtel gekreuzt wird. Wahrscheinlich stammen die Stücke von einer Frauenfigur, und auch diese scheint wie 1—3 und 8 von etwas übernatürlicher Grösse zu sein.

E. Schenkelstück eines Mannes von natürlicher Grösse (Abb. 97, 13).

Mit diesen winzigen Resten lässt sich nichts machen. Wir haben Fragmente von zwei männlichen Statuen, den beiden Männernamen (Leon und Pantaleon) entsprechend (oben S. 66). Aber die Zahl der Frauenstatuen scheint wenigstens drei gewesen zu sein. Nun standen offenbar nicht alle Statuen im Kultraum, denn wir haben ausser der Basis von dunklem Stein, der hierher gehört (oben S. 63 f.), auch eine helle Marmorbasis (oben S. 65 f.), auf der wenigstens die Statue der Krateia,



Abb. 94–95. Grosser Frauenkopf (vgl. Abbildung 96).

vielleicht auch die des Weihenden Gatten stand, und für diese Basis ist im Kult-  
raum kein Platz, sie muss im davorliegenden Raum VII gestanden haben. Wir  
möchten also mit allem Vorbehalt drei Statuen in der Kultapsis und zwei im vorderen  
Raum annehmen.

Fragmente  
einer  
grossen  
männlichen  
Figur von  
Raum II.

Abb. 98.

Schon 1926 wurden vor dem Eingang zu Raum II Fragmente einer riesigen,  
männlichen Statue gefunden. Das bedeutendste Fragment ist das 0,53 m hohe Schen-  
kelstück (Abb. 98, 1). Es stammt vom rechten Bein, mit Ansatz des Hodensackes oben  
rechts. Die Formbehandlung ist viel besser als die der Medaillons von Raum VII. Zu  
derselben Figur gehören wahrscheinlich zwei gleichzeitig gefundene Fragmente eines  
riesigen Fingers, während ein Fragment eines linken Oberarms gleich unter der  
Schulter (11 cm hoch; Abb. 98, 2) allzu klein ist. Die betreffende nackte, über-  
lebensgrosse Figur stand wahrscheinlich im Raum II und kann natürlich einen He-  
rakles oder einen anderen Heros dargestellt haben. Wenn wir früher eine Kaiser-  
statue in ihr vermuteten, hängt es mit unserer damaligen Datierung des Heroons



Abb. 96. Grosser Frauenkopf. Vgl. Abb. 94—95.

zusammen. Dass übrigens ein Kaiserbild in einem Familienheroon Platz finden konnte, zeigt eine Inschrift aus Antiochia in Pisidien<sup>1</sup>.

Bei der dritten Kampagne wurden im Raum II an der Rückwand (Ostwand) Fragmente eines Frauenkopfes gefunden. Die beiden grössten wurden zusammengestellt (Abb. 98, 3) und ergaben eine Haartracht mit breitem, geschwungenem Doppelknoten, wie er sowohl bei Göttinnen als bei sterblichen Frauen, ja auch bei einigen Kaiserinnen vorkommt<sup>2</sup>. Dem Knoten gesellen sich vorne und hinten Lockenpartien zu; die Höhe des Haarfragmentes ist 0,17 m.

Fragmente von einer entsprechenden Frauenfigur wurden teils am Ende der ersten Kampagne (1926) am Eingang zu Raum II, teils 1932 im Raume selbst gefunden. Zwei gingen zusammen und ergaben ein Beinstück mit dem rechten Knie und auf dem anschliessenden Schenkel einen Gewandsaum (Abb. 98, 4). Das dritte Fragment mit dem wehenden Gewande (Abb. 98, 5) stammt vom Unterkörper, das vierte (Abb. 98, 6) vom Oberarm. Die Dimensionen weisen, wie die des Frauenkopfes, auf natürliche Grösse, und die Formbildung ist wie beim riesigen, männlichen Schenkelfragment excellent. Dieser Figur gehören noch scheinbar zwei winzige Gewand-

**Fragmente  
einer  
Frauenfigur  
in Raum II.**  
Abb. 98.

<sup>1</sup> Revue arch. 1931, II, S. 354 Nr. 73.

<sup>2</sup> Vgl. POULSEN, Monum. Piot XXI 1913 S. 52 ff. und Arch. Jahrb. 47, 1932 S. 87 f.

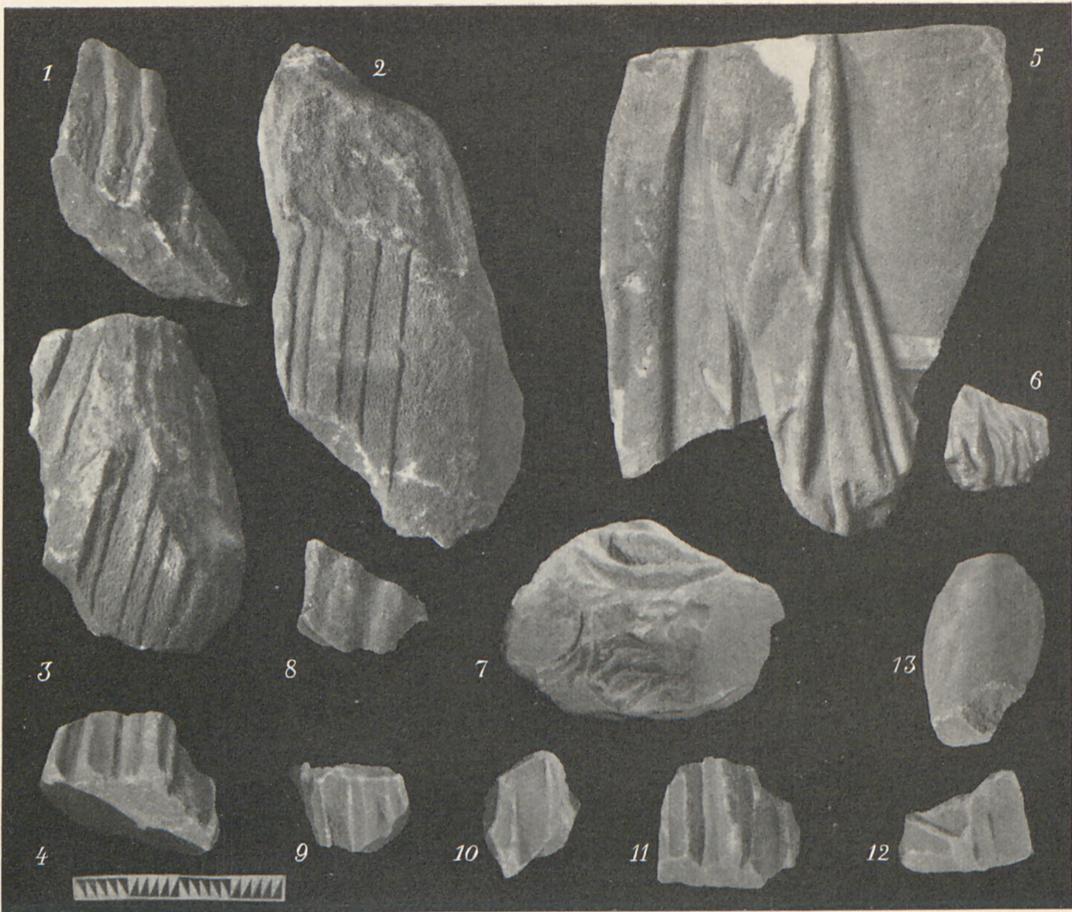


Abb. 97. Statuenfragmente von der Kultapsis.

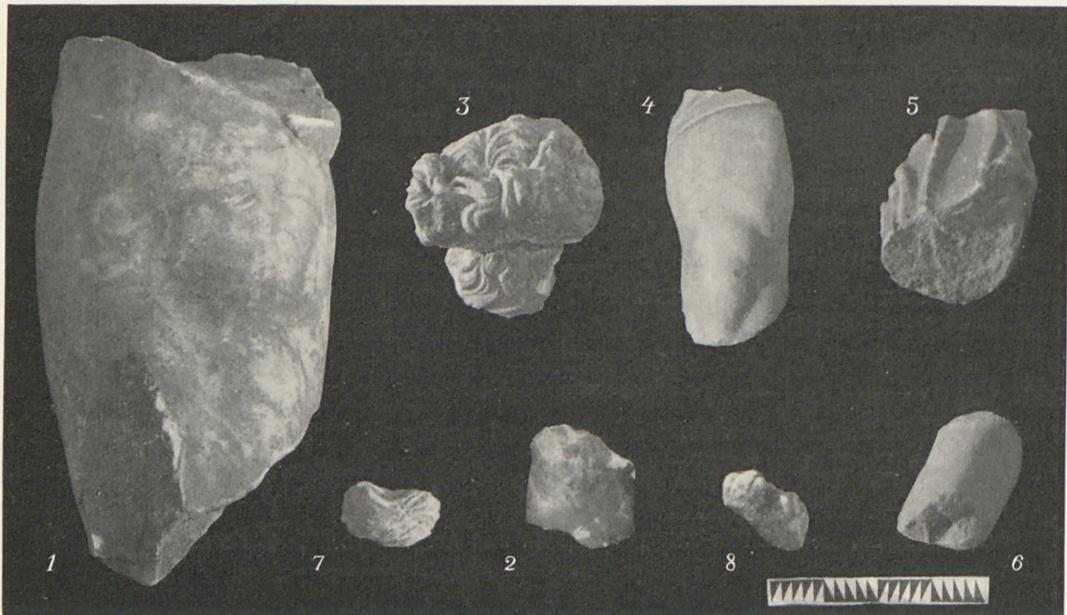


Abb. 98. Statuenfragmente von Raum II.

fragmente (Abb. 98, 7—8) und zwei Stücke eines Baumstammes von ungefähr 0,20 m Diameter an. Wenn wir alle Stücke vereinigen, kommt eine kurzgewandete, lebhaft bewegte Frauenfigur heraus, in der wir glauben wiederum die grosse Göttin der Stadt, Artemis, erkennen zu dürfen. Eine hellenistische Artemisfigur mit solcher Haartracht und mit entsprechender Gewandung und Faltengebung ist durch mehrere Wiederholungen bekannt<sup>1</sup>.

So viel wenigstens ergeben die geringen Überreste der ursprünglichen plastischen Dekoration des Heroons, dass drei Säle scheinbar Skulpturenschmuck hatten: Raum II wenigstens zwei Statuen, gewiss aber viel mehr, denn in den Öffnungen zwischen den Säulen standen vier Basen (vgl. Taf. V), alle für Statuen natürlicher Grösse, so dass nur die Artemisfigur, aber nicht die riesige, männliche Statue hierher gehören kann. Ferner enthielt Raum VII eine Reihe von Wandmedaillons und wahrscheinlich 2 freistehende Statuen eines Ehepaares und der Kultraum eine Ahnengalerie von 3 Statuen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> ARNDT-AMELUNG 909 mit Bibliographie. R. RICARD: *Marbres antiques du Prado* S. 49 Nr. 17, Taf. XIV. Ny Carlsberg Nr. 88.

<sup>2</sup> Der griechische Ausdruck für eine solche Familiengalerie ist Syngenikon. Vgl. STUDNICZKA, *Arch. Jahrb.* 38—39, 1923—24, S. 64f.

## VII.

### DIE REKONSTRUKTION: GRUNDRISS UND AUFBAU.

In den Tatsachen betreffs des Baues und dessen Einzelheiten, die die Ausgrabung zu Tage gefördert hat, und die in den vorausgehenden Kapiteln den Lesern zugänglich gemacht wurden, finden wir genügend Anhaltspunkte, um die Rekonstruktion des Gebäudes (Taf. V, VI. Abb. 100, 101) in allen Hauptzügen zu versuchen.

Taf. V, VI.  
Abb. 100, 101.  
Abb. 99.

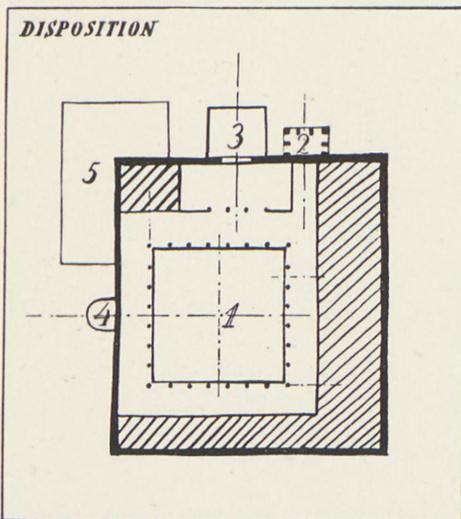
Wenn der Grundplan, dessen Disposition wir durch die Abb. 99 erläutern wollen, vorliegt, sind die Mauerhöhe und die Form des Daches die wesentlichen Faktoren zur Vervollständigung des räumlichen Bildes des Gebäudes. Die Aufklärung des Bauprofil.

Der erste Ausgangspunkt ist die Höhe der Peristylsäulen, die uns bekannt ist, nämlich 2,765 m. Was nun die Höhe der Säulen und Antepilaster innerhalb der breiten Parastasöffnungen der Räume II, VI und VII anbelangt, so sind die ionischen Säulen (Taf. IV, I—L, O), deren Verbindung mit Raum II gesichert ist (vgl. oben S. 43), dank der

Abb. 99. Die Komponente in der Disposition des Heroons von Kalydon.

Erhaltung der Säulen- und Kapitellreste und mit unseren Kenntnissen vom Kanon der ionischen Säulenproportionen in der hellenistischen Zeit, mit genügender Genauigkeit auch in ihrer Totalhöhe zu berechnen: sie waren ca. 3,10 m hoch (vgl. Taf. VII).

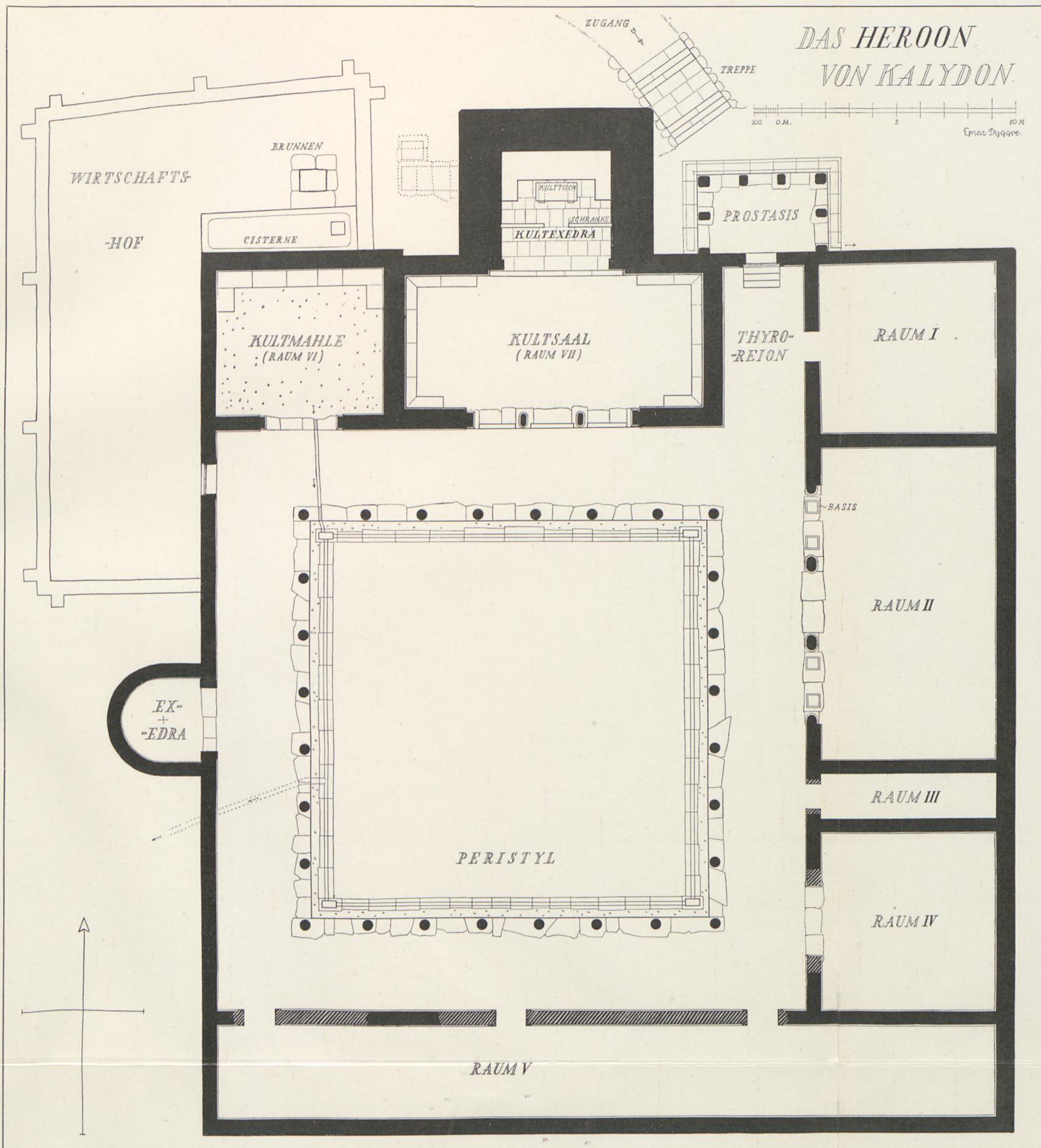
Der Höhenunterschied zwischen den Peristylsäulen und diesen Parastassäulen lässt sich nur ausgleichen, wenn die Peristylkolonnade mit einem normalen Gebälk versehen wird, eine Ergänzung, die das Interkolumnium keineswegs verbietet<sup>1</sup> (vgl. Taf. VI, Längsschnitt). Die recht grosse Breite des Säulenganges nötigt zur Annahme einer Dachkonstruktion mit waagerechten Sparren, u. a. zur Lenkung des Gebälks. Das so gewonnene Profil der Peristylhalle schloss sich dem eigentlichen Bau an,

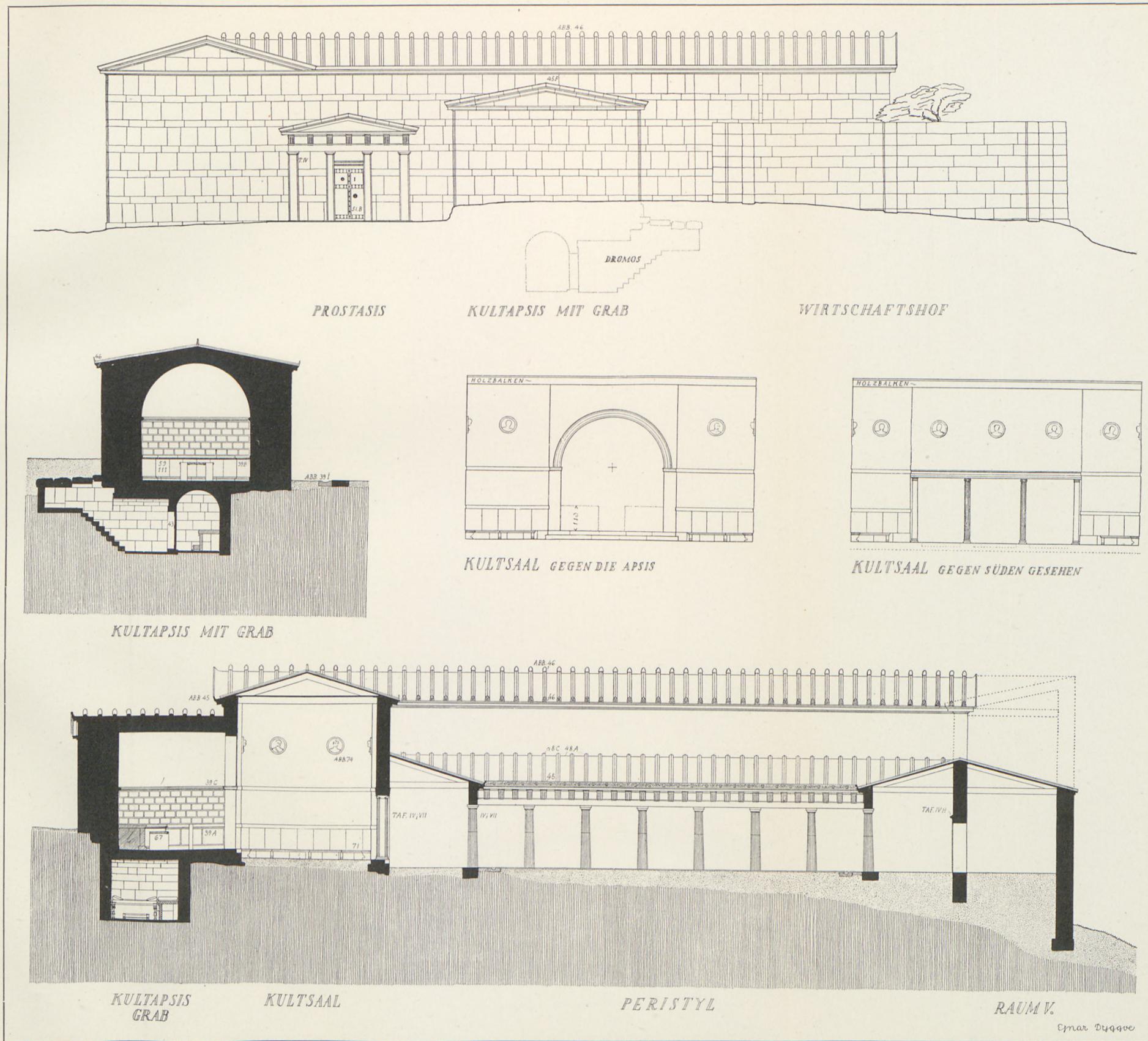


Taf. VII.

Taf. VI.

<sup>1</sup> Vgl. die Bemerkungen von J. DURM: Baukunst der Griechen S. 159f.





Rekonstruierte Schnitte und Fassadenbildungen. 1:200.

dessen Dachrand sich nach dem First des Kultraumes richten müsste. Das Dach dieses nördlichen Vorsprungs lag aber zu niedrig, um sich mit dem Dach des Hauptgebäudes schneiden zu können<sup>1</sup>. Da die beiden tiefen Flügel, der nördliche und der östliche, aus konstruktiven Gründen Satteldächer gehabt haben müssen, wofür auch die Auffindung von Firstziegeln spricht, ist somit das ganze Querprofil gegeben (vgl. Taf. VI Schnitt unten). Den sehr schmalen, südlichen Flügel<sup>2</sup> könnte man sich mit einem Pultdach vorstellen, das nach innen gekehrt war, um einen harmonischen Verlauf der Gesimshöhen im Verhältnis zum niedrigeren Portikusdach herzustellen. Eine entsprechende Gleichschaltung der Mauerhöhe dürfen wir in diesem Falle auch für die westliche Mauer annehmen, und so gewann man von allen Seiten des Peristyls aus den Eindruck eines von vier gleich hohen, symmetrisch gegliederten Flügeln umgebenen Hofes. Taf. VI.

Die hier vorgeschlagene architektonische Lösung scheint uns befriedigend, besonders weil sie ein Ganzes ergibt. Eine andere Lösung erreicht man, wenn man Raum V niedriger bildet<sup>3</sup>. In unseren Rekonstruktionsskizzen sind beide Lösungen versucht (vgl. Taf. IV, Längsschnitt): die mehr architekturmäßige in der detaillierten Perspektive (Abb. 100; Taf. IV) und die Rekonstruktion mit niedrigem Dach mehr skizzenhaft (Abb. 101). Wir hatten Gelegenheit, diese Probleme mit Herrn Professor F. KRISCHEN zu erörtern, der geneigt wäre, die ganze Anlage in zwei eigentliche Häuser mit Satteldach zu zergliedern, das eine aus dem Flügel Raum I—IV, das andere aus dem Kultraum (VII) mit Apsis bestehend, während er das ganze übrige Gebäude mit flachem Dach rekonstruieren möchte. Der Gedanke an ein besonderes Dach über Raum VI (Speisesaal) mit Fall gegen die Zisterne hat etwas Verlockendes, weil dadurch der eigenartige Vorsprung in der nördlichen Aussenmauer dieses Saales weniger auffällig wäre. Aber dieser Vorsprung ist so unbedeutend und von so zufälliger Wirkung, dass er möglicherweise nur einer Nachlässigkeit seine Existenz verdankt. Und ein flaches Dach über Raum VI ergibt ein ähnliches über dem Thyroreion, um aus dem Raum VII ein eigenes Gebäude zu bilden; eine solche Ordnung macht es schwierig, die Prostasis mit dem Gebäude zu verbinden. Wäre die Prostasis in diesem Falle nicht auch weniger in die Breite gelegt worden? Die Exedra der östlichen Langseite kann man sich auch schwer mit flachem Dach versehen vorstellen, und ist das Dach kegelförmig, lässt es sich kaum mit einem flachen Peristyldach, das dann zu niedrig liegen würde, vereinigen. Hier gilt es einigermaßen die Wahl eines Prinzips, aber eine Entscheidung ist schwer zu treffen, solange ähnliche Gebäude auf dem Abb. 100  
Abb. 101.

<sup>1</sup> Die Rekonstruktion des Profils des Kultraumes, die interessanteste Detailfrage des Gebäudes, wird unten S. 94 f. besprochen.

<sup>2</sup> Die bedeutende Höhe des Raumes, ca. 6 m, ist nichts Ungewöhnliches, denn in antiken Privathäusern hat man hohe Räume feststellen können, so auf Delos über 4 m (Bull. de corr. hell. XIX 1895 S. 493 ff.) und in Priene bis gegen 6 m (WIEGAND: Priene S. 303).

<sup>3</sup> Wozu dieser merkwürdige, 33 m lange Saal, den man auch in verschiedenen Gymnasien wiederfindet, verwendet wurde, wissen wir nicht. Man denkt an Bogenschiessen oder Speerwerfen. Weil man den Zweck des Raumes nicht kennt, weiss man auch nichts über die Anforderungen an die Raumhöhe.

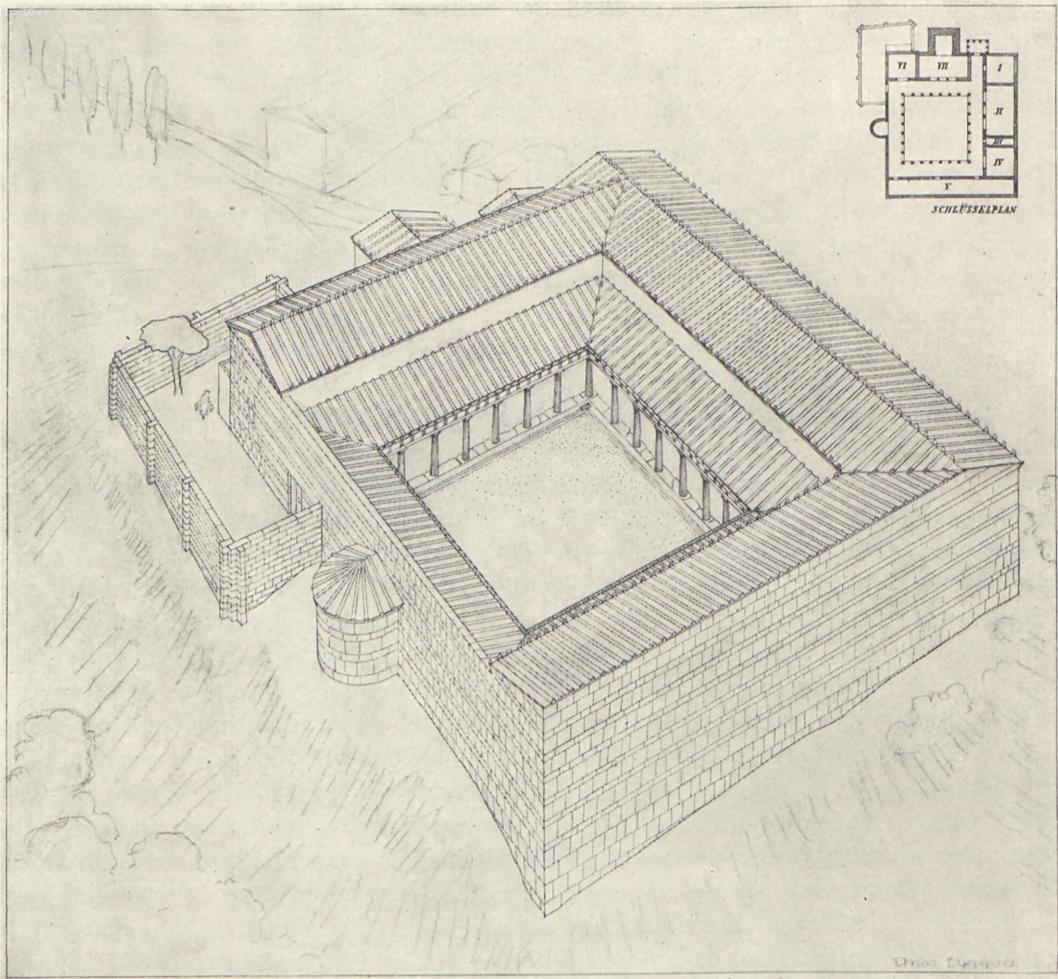


Abb. 100. Rekonstruktion des Heroons von Kalydon, von Südwesten gesehen.

griechischen Festlande zu wenig studiert sind. Wie ergiebig für die Fragen des Aufbaus das nähere Studium der erhaltenen, konstruktiven Einzelheiten sein kann, ersieht man aus den bedeutenden Untersuchungen von GERKAN und KRISCHEN in den Zentren Kleinasiens.

Vorballe und  
Eingang.  
Taf. IV.  
Taf. VI.  
Abb. 102.

Die Prostas wurde mit Hilfe der aufgefundenen Fragmente eines Gesimses (Taf. IV, *F*) und viereckiger Pfeiler (Taf. IV, *E, G, P*), die nach den sichtbaren Standspuren auf dem Stylobat verteilt sind, rekonstruiert (Taf. VI, Fassade u. Abb. 102). Von den Eckpfeilern wurden keine Fragmente gefunden, aber sie müssen im Querschnitt quadratisch gewesen sein. Der Giebel ist nur hypothetisch. Ausserhalb der Pfeiler, die keine Entasis haben, lag die flache Rinne (Abb. 39, *I, J*), die

Abb. 39.

das Wasser vom Dach auffing<sup>1</sup>. Der Ablauf muss wegen der Bodenhöhen an dem östlichen Teil des Gebäudes vorbei stattgefunden haben. Dass die Abfasung der Pfeilerkanten nach oben hin dieselbe Breite bewahrt, hat dazu beigetragen dieser Halle ein schweres, strenges Gepräge zu verleihen, das die noch stellenweise erhaltene Bemalung des Stuckes kaum mildern konnte.

Nachdem wir die Türschwelle überschritten haben, befinden wir uns im kurzen Korridor, den wir mit Vitruv (VI, 7) als Thyroreion benennen dürfen. Die erhaltenen Wandreste zeigen die schon erwähnte (S. 29) feine Stuckschicht mit Ritzeinteilung und Bemalung (Taf. III, Schnitt I<sub>2</sub>). Erhalten sind Sockel und Orthostaten, und wir dürfen darüber die abschliessende Leiste und die höher liegende richtige Quader-einteilung vermuten.

Die drei Räume III—V sind gesichert, aber die Lage und die Breite ihrer Eingänge bleiben ungewiss. Wenn wir in der Rekonstruktion dem Raum IV eine breite Türöffnung gegeben haben, so ist es wegen der gleichen Dimensionierung wie Raum VI und der gleichen Lage im Verhältnis zum Porticus. Der Eingang zu dem schmalen Raum III ist analog dem ähnlichen Raum im Gymnasion in Olympia (Abb. 136)<sup>2</sup> angebracht. Man könnte sich den langen,

schmalen Raum V mit einer Kolonnade gegen das Peristyl sich öffnend denken, und das würde wie bei dem entsprechenden langen Raum in der Palästra von Olympia<sup>3</sup> der räumlichen Tendenz, d. h. der starken Durchbrechung der Wand, in den übrigen Flügeln entsprochen haben, aber die erhaltenen Mauer- und Stuckreste weisen auf gewöhnliche Türen, wie wir sie ergänzt haben<sup>4</sup>. Oberhalb dieser Türen haben wir das Türgesimsprofil (Taf. IV, H), das auch für die Mauerdicke bestimmend ist, angebracht<sup>5</sup>.

Die Exedra öffnete sich, wie ein noch erhaltener Stylobatrest zeigt, in voller Breite gegen das Peristyl. Ihre Höhe wird durch das Peristyl Dach bestimmt, und das Zusammenschneiden der Ziegel dieses gerundeten Daches kann uns ein Architektur-

<sup>1</sup> In ähnlicher Weise liegen die Rinnen vor dem Stylobat im Nymphaion vor dem Dipylontor; die Rinnen sind genau entsprechend, nur wenige Centimeter grösser (Breite 0,45 m, Tiefe 0,10 m).

<sup>2</sup> Gezeichnet nach Olympia V. Taf. XXXVIII.

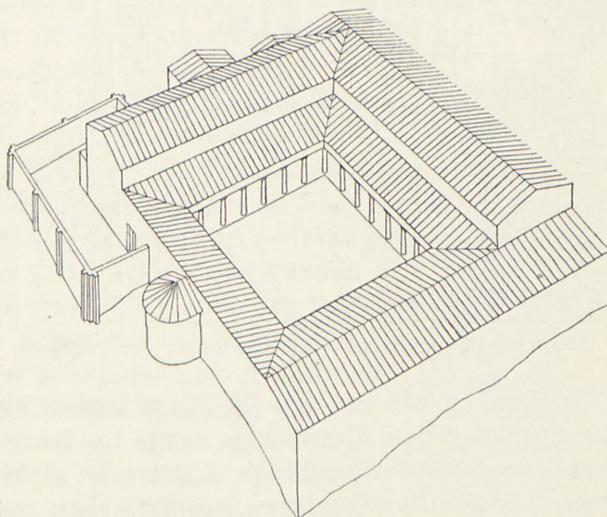
<sup>3</sup> Olympia V Taf. XXXVIII. NORMAN GARDINER: Olympia S. 289 fig. 125.

<sup>4</sup> Zu vergleichen das Gymnasion in Epidauros, DURM: Baukunst der Griechen S. 498 Abb. 441.

<sup>5</sup> Vgl. das Türgesimsprofil, WIEGAND: Priene. Taf. XVIII.

Thyroreion.

Taf. III.



Raum III-V.

Abb. 101. Rekonstruktionsskizze des Heroons von Südwesten gesehen.

Abb. 136.

Die Exedra.

Abb. 103.

Raum VI.

Abb. 73.

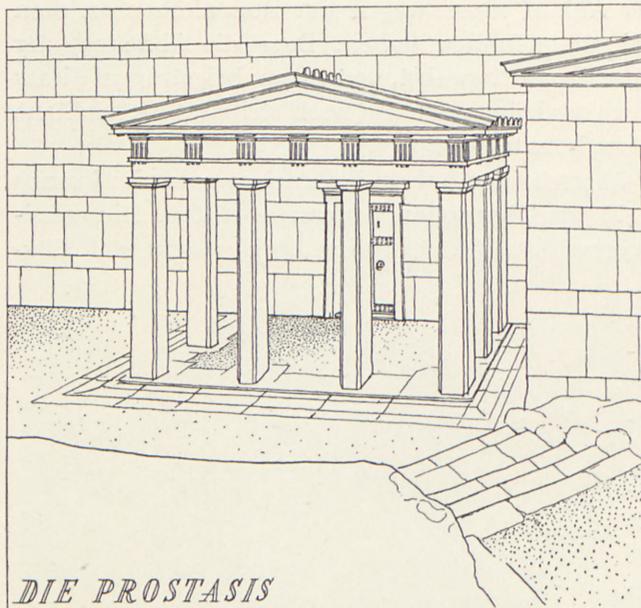


Abb. 102. Perspektivische Rekonstruktion der Prostasis.

fragment im Museum von Delphi (Abb. 103), das angeblich vom Tholos in der Marmaria stammt, verständlich machen<sup>1</sup>.

Bei der Rekonstruktion von Raum VI haben wir die deutlichen Spuren von senkrechten Stützen am Bodenbelag mit den Resten der in Abb. 73 gezeigten, dem Raum VII nicht zugehörigen Steinbänken verbunden; dass aber diese Kombination nicht so selbstverständlich ist, geht aus einem Vergleich mit dem wohlhaltenen Baderaum im Gymnasion von Priene hervor<sup>2</sup>. Der Raum hat dort einen steinernen Boden mit Ablauf wie der Raum VI, und seine Lage im Gebäude ist eine ganz ähnliche (vgl. Abb.

Abb. 135). Denken wir uns nun die Waschbecken hier und ihre Stützen weg, so würden die Spuren genau dieselben sein wie im Raum VI, und nur das fehlende Wasserleitungssystem — obwohl die Zisterne ja gleich an der Nordwand dieses Saales liegt —, ferner die gefundenen grossen Mengen von Bankteilen (S. 71) und die Spuren am Boden, die auf ein Triclinium deuten<sup>3</sup>, haben uns bestimmt, den Raum eher als Speisesaal zu bezeichnen.

Raum VII. Die Stuckwand von Raum VII (Abb. 104) hat unten einen leicht vorspringenden Sockel von der gleichen Höhe wie die umlaufenden Marmorbänke (Abb. 71), darüber farbige Orthostaten, zuletzt wohl, nach hellenistischer Bauweise, eine Wandfläche mit scharf betonten horizontalen Einteilungen. Um zu beleuchten, wie sich das Gewölbe des anschliessenden Kultraumes mit der Nordwand verband (vgl. S. 95), müssen wir vor allem Beispiele aus Priene (Abb. 105), Milet und Pergamon heranziehen<sup>4</sup>. Hie und da gibt es auch Beispiele von diesem neuen Raummotiv: die mit Gewölbe bedeckte, von einem rechteckigen Raum mit flacher Decke hervorspringende Apsis; wir verweisen auf ein interessantes Beispiel aus Pompeji, auf den sog. oecus

<sup>1</sup> DURM: o. c. S. 204 und Abb. 177 oben.

<sup>2</sup> WIEGAND: Priene Abb. 271 und 277—278; vgl. auch S. 275 Anm. 1 über das Gymnasion von Delphi. Archäol. Jahrb. 1923—24. S. 141. u. Abb. 3, S. 135.

<sup>3</sup> Vgl. CAGNAT & CHAPOT: Manuel I S. 288. — Ablauf von Speisesälen, vgl. D. ROBINSON: Excav. at Olynthus Abb. 182 und 267.

<sup>4</sup> WIEGAND: Priene Abb. 199; Milet I, Hft. 9: A. GERKAN, F. KRISCHEN, Thermen u. Palaestren. Berlin 1928, Abb. 49 und 54; L. HEUZÉY & H. DAUMET. Mission en Macédoine. pl. 2; Pergamon VI. Taf. VIII und XVII.

tetrastylus<sup>1</sup> im Hause der silbernen Hochzeit<sup>2</sup>. Die bekannte Rekonstruktion in WIEGANDS Prienebuch vom Ephebeion des Gymnasions mit einer Nische (2. Jahrh. v. Chr.) hat F. KRISCHEN mit Recht bestritten; sie kommt deshalb nicht mehr in Betracht. Wir bilden beide Lösungen ab (Abb. 106)<sup>3</sup>.

Abb. 106.

Dass schon die hellenistische Zeit an gewölbten Räumen Gefallen gehabt hat, zeigt die Anweisung Vitruvs für Einrichtung von Gymnasien, wo er für gewisse Räume Gewölbe vorschreibt<sup>4</sup>.

In der Mitte der beiden Langseiten von Raum VII war die Mauerdicke gegen 0,23 m eingezogen, wie wir es teils aus der Unterbringung der Eckpilaster und der Stufen der Nordseite (Abb. 107), teils aus den Parastaden ermitteln können, deren nur 0,52 m tiefe Doppelkapitelle nicht die volle Dicke der Mauer aufnehmen können, weil diese hier ungefähr 0,75 m beträgt. Es entstehen somit interessante risalitartige Wirkungen im Raumbilde (vgl. Abb. 104).

Abb. 107.

An der Oberwand sassen die schon beschriebenen Medaillon-skulpturen (S. 73 ff.), die für hohe Aufstellungskomponiert sind (vgl. Lang- und Querschnitt Taf. VI). Bei der Verteilung auf den Wänden würden 2 Medaillons auf jeder der kurzen Wände mit der Verteilung auf der Nordwand, wo der Bogen des anschliessenden Kultraumes nur ein Medaillon auf jeder Seite zulässt, am schönsten harmonieren und die betreffenden Abstände dabei auch überall gleichmässig sein, wenn wir 5 Medaillons auf der vierten Wand, der Südwand mit dem Eingang, verteilen. Nehmen wir auch die Artemis (S. 81 ff.) unter die Medaillons auf, so erhalten wir 11 und möchten das letzte Medaillon in der Mitte der Südwand unterbringen. So war es auch im delischen Monument, auf das wir schon im ersten Bericht (S. 53 f.) als nächste Analogie in der Verteilung der Medaillons verwiesen haben, in der Kapelle innerhalb des Heiligtums der Kabiren, die der Priester Helianax im Jahre 101—100 v. Chr. dem König Mithradatas VI Eupator Dionysos widmete. Das ganze Gebäude auf Delos wird später von CHAPOUTIER und RISOM veröffentlicht werden, aber vorläufig hat MICHALOWSKI eine kurze Beschreibung gegeben<sup>5</sup>. Diese Kapelle enthielt im ganzen 13 Medaillons, 6 auf der Rückwand, 3 auf jeder der kurzen Wände und das 13te über dem Fronton des

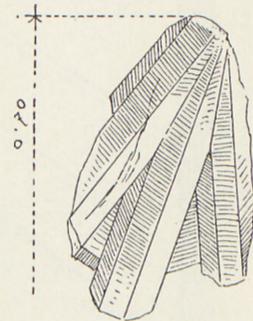


Abb. 104.

Taf. VI.

Abb. 103.

Bruckstücke

von Marmorziegel angeblich vom Zeltdach der Tholos im Marmaria, Delphi. Nach DURM: Baukunst der Griechen, Abb. 177.

<sup>1</sup> G. SPANO, Not. degli scavi 1910, S. 323. Vgl. G. LEROUX, L'édifice hypostyle. Paris 1913. S. 303 f.

<sup>2</sup> Vgl. dazu: Das Brunnenhaus von Magnesia Magnesia a. M. Abb. 141—143. Ephebeion vom Ostgymnasion zu Ephesos, J. KEIL, Österr. Jahresh. XXVIII. 1933. Beiblatt, S. 7—8 Abb. 2 und vom Gymnasion am Hafen (l. c. S. 19 Abb. 9). Baccheion in Athen, LEROUX o. c. fig. 73. JUDEICH: Topographie von Athen S. 262. Besonders interessant ist die von Vitruv (V, 1) gebaute Basilika zu Fanum, vgl. die Rekonstruktion des Planes bei J. PRESTEL: Die M. Vitruvius P. Basilika zu Fanum Fortunae. Strassburg 1901.

<sup>3</sup> WIEGAND: o. c. S. 273 f. Abb. 271, 273, 280. F. KRISCHEN, Archäol. Jahrb. 38—39, 1923—1924, S. 144 ff.

<sup>4</sup> Über Keilsteingewölbe im griechischen Hellenismus und in Etrurien vgl. übersichtlich A. ÅKERSTRÖM: Studien über die etruskischen Gräber (Upsala 1934) S. 180 f. und RIIS, Acta Archaeol. V 1934 S. 79 ff.

<sup>5</sup> CASIMIR MICHALOWSKI: Les portraits hellénistiques et romains de Délos S. 9 mit fig. 4 und Taf. VIII.

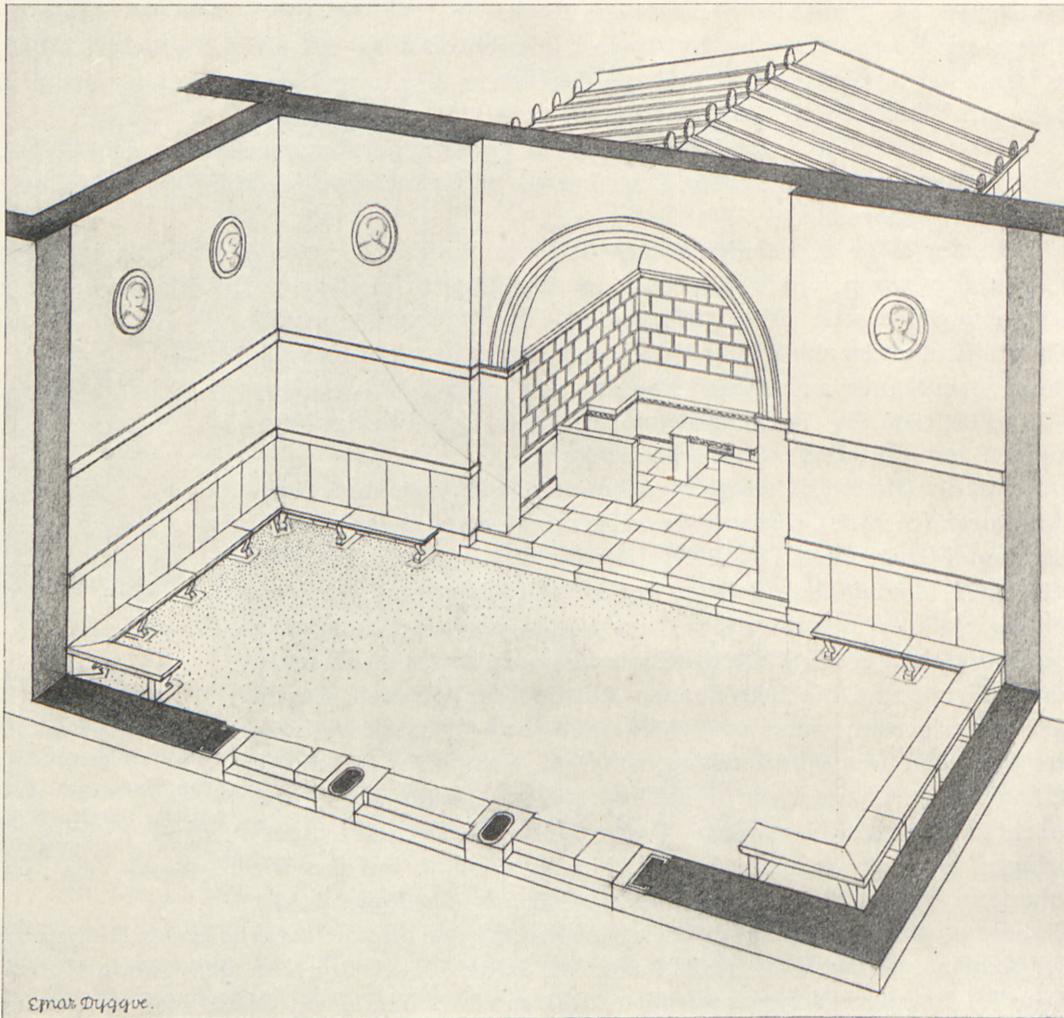


Abb. 104. Perspektivische Rekonstruktion von Kultsaal und Apsis des Heroons.

Eingangs. Zu einer ungeraden Zahl sind wir ja auch im Heroon von Kalydon auf Grund der gleichmässigen Anbringung der Protome gelangt. Die delischen Marmor-medailons waren je aus einem Block hergestellt, nur die Köpfe waren für sich gearbeitet und in die drapierten Büsten eingelassen. Die Kopfhöhe des am besten erhaltenen Kopfes (Abb. 129) beträgt 0,241 m, also ein wenig mehr als der Artemiskopf vom kalydonischen Heroon (oben S. 81 und Abb. 94—96). Dargestellt waren in der delischen Ruhmeshalle die Generäle des Mithradatas, aber die Gesichtszüge sind arg beschädigt und nur die Haarpartien leidlich erhalten<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Dass es auf Delos noch ein zweites Gebäude mit solchen Medaillonporträts gab, zeigt ein Büstenfragment ähnlicher Art, das MICHALOWSKI wegen der Ausarbeitung der Nackenhaare in die Zeit des Kaisers Claudius datiert. I.c. S. 53 Nr. 2 und Taf. XXXVIII 2.

Im übrigen verweisen wir für die Rekonstruktion des Herosaales von Kalydon auf die gegebene, perspektivische Abbildung.

Von dem reichgeschmückten Saal VII bildet der Kultraum einen integrierenden Teil. Wie oben (S. 34) nachgewiesen, sind die Aussenmauern sehr stark<sup>1</sup> und bestehen im Gegensatz zu den anderen Mauern des Heroons aus zwei Schalmauern, einer inneren aus weissem Kalkstein und einer äusseren aus gewöhnlichem Sandstein, mit dazwischenliegendem Füllwerk aus Findlingen und Tonerde (Abb. 108); die Gesamtdicke der Wand beträgt nicht weniger als 1,80 m. Wenn die Aussenmauern eines Raumes mit einer Spannweite von nur 4,70 m so gewaltig und widerstandsfähig gebildet wurden, musste es einen besonderen Grund haben, und zwar den, dass diese Mauern ein Gewölbe getragen haben.

Damit stimmt überein, dass das Fundstück Abb. 39, G, u. 41 durch sein Profil, besonders wegen der Hohlkehle des oberen Gliedes, nach gewöhnlicher tektonischer Auffassung mit einem Gewölbe verbunden gewesen sein muss<sup>2</sup>.

Wir werden weiter unten diese konstruktiv begründete Vermutung durch eine typologische Betrachtung stützen. Vorläufig verweisen wir auf den beigegefügte Normalchnitt eines Heroons (Abb. 110). — Die unterirdischen Gewölbe, wie in der Grabkammer unseres Heroons, sind ja durch die umgebenden Erdmassen am Ausweichen verhindert, und bei der Seltenheit von Gewölben oberhalb der Erde in der griechischen Baukunst ist es nicht zu verwundern, dass der Baumeister des Kultraumes die Mauern doppelt so dick, als es statisch gesehen nötig war, gemacht hat. Der Querschnitt des Tonnengewölbes ist, wie die Abb. 111 zeigt, in Übereinstimmung mit den breiten und gedrückten Proportionen hellenistischer Gewölbebauten. Die Dachschräge dieses Vorsprunges mit der seltenen Konstruktionsart wird nach unserer Meinung durch das Simastück Abb. 45, F gegeben, welches den ungewöhnlichen Dachwinkel von 11°

<sup>1</sup> Der davorliegende Weg, der sonst der nördlichen Terrassenmauer folgte, bog an der Mauerecke mit einem Knick in östlicher Richtung um, durch die schweren Mauern des apsidalen Kultraumes dazu genötigt.

<sup>2</sup> Zum Vergleich verweisen wir u. a. auf die Mauerdicke im Ehrenggrab an der Theaterstrasse in Priene, WIEGAND: Priene Abb. 283, in unserer Abb. 109 reproduziert, und auf den römischen Tempel in Ephesos, J. KEIL: Ephesos, Wien 1915. S. 66.

D. K. D. Vidensk. Selsk. Skr., 7. Række, hist. og filos. Afd. IV, 4

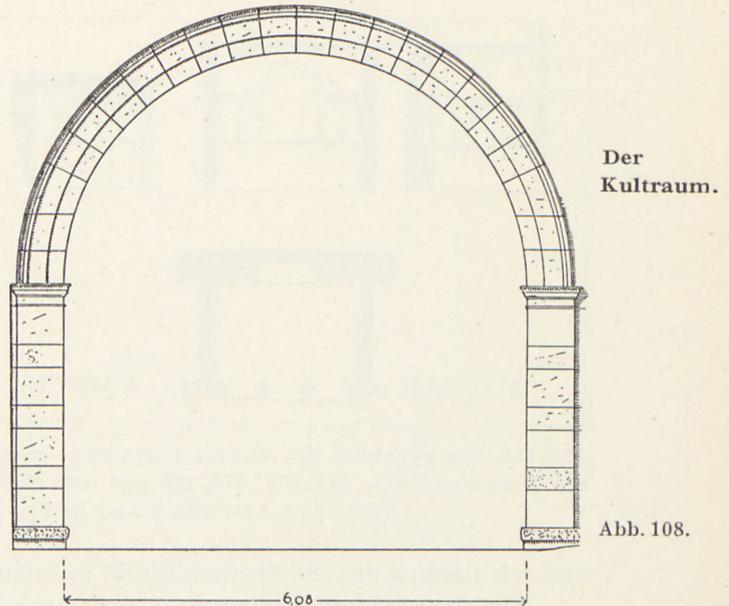


Abb. 105. Das Markttor in Priene. 1:100.

Nach WIEGAND: Priene Abb. 199.

Abb. 39, 41

Abb. 110.

Abb. 111.

Abb. 109.

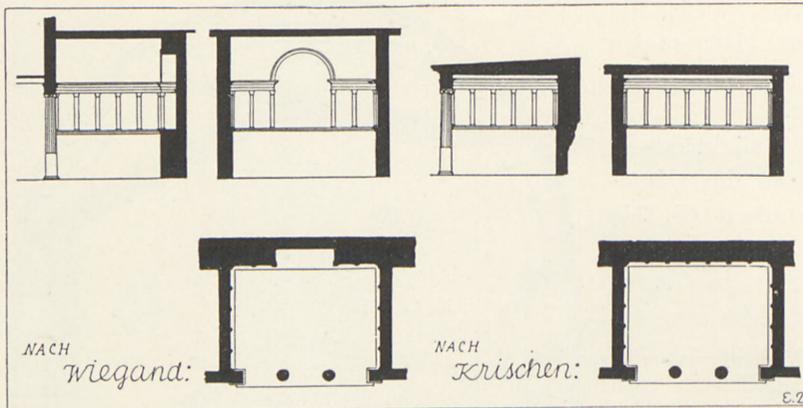


Abb. 106. Das Epehebeion des unteren Gymnasions zu Priene. Mit Benutzung von WIEGANDS Priene Abb. 271, 273, 280 und Arch. Jahrb. XXXVIII—XXXIX 1923—24 S. 144, Abb. 5 und Beilage IV.

zeigt. Bei der Rekonstruktion haben wir den grösseren Dächern des Heroons die gewöhnliche Neigung von ca.  $15^{\circ}$  gegeben<sup>1</sup>.

Die Konstruktion des Gewölbes des Kultraumes, dessen erhaltene Architekturteile alle aus Kalkstein sind, stimmte gewiss mit derjenigen des Kryptengewölbes überein,

und wir denken uns die Strotäre direkt auf dem gemauerten Gewölbe in einer Schicht von derselben Art wie das Füllsel der tragenden Emplecton-Mauer. Alles ohne Verwendung von Holz, so wie z. B. auch die illyrischen Gewölbebauten der Römerzeit gebildet waren<sup>2</sup>.

Wir haben oben (S. 48 f.) die einzelnen Überreste der inneren Ausschmückung des Kultraumes behandelt und können sie jetzt ohne Schwierigkeit verteilen. Z. B. bildeten 5 Orthostatenblöcke (derart wie Abb. 39, A) genau die Tiefe des Raumes, und die zweite Quader von aussen lag mit der Mittellinie über dem Einschnitt für die Schranke in dem in situ befindlichen Teile der Sockelschicht (vgl. Längsschnitt, Taf. VI). Dass ein paar der Blöcke der Deckleiste (oben S. 48) auf beiden Seiten profiliert sind, müssen wir einer geänderten Disposition während des Baus zuschreiben. Sonst sind die Fuss- und Deckleisten nämlich vollkommen einförmig und in den Massen übereinstimmend ausgeführt (vgl. Taf. II u. Abb. 39; 108). Von der Deckleiste zeigt wie erwähnt (S. 49) ein Fragment einen Einschnitt, offenbar zur Aufnahme des anstossenden, oberen Profiles des grossen Statuenpostamentes, das als eine reichere, kubische

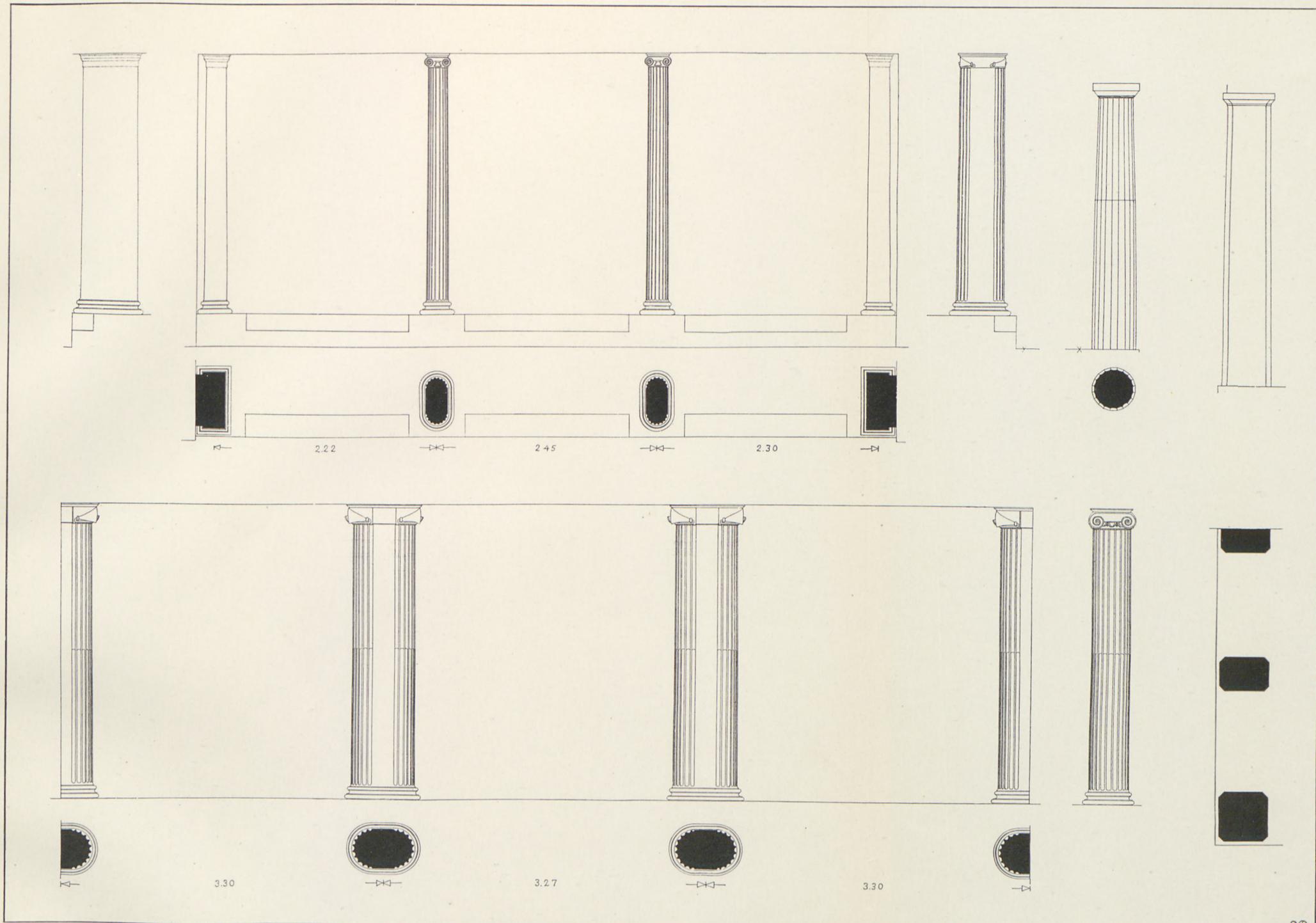
Ausbildung der unteren Partie der Wandbekleidung (Abb. 112) betrachtet werden darf. Oberhalb des Wandsockels erhob sich wahrscheinlich, wie die Profilleiste unterhalb des Gewölbes glaubhaft macht (S. 49), eine Quaderwand, ungefähr wie die Mauer des Hofes im Prytaneion von Magnesia<sup>3</sup>, und Klammerlöcher mit Gussrinnen zeigen, wo die abschliessenden Eckpilaster gegen den Raum VII diesem Sockel angefügt waren. (Abb. 107).

Das grosse Postament im Hintergrund des Kultraumes (Abb. 112), aus schwarzem

<sup>1</sup> Für Dachwinkel von nur  $12^{\circ}$  vgl. das Heroon beim oberen Gymnasion, Priene Abb. 283, für noch niedrigere l. c. S. 265.

<sup>2</sup> G. NIEMANN: Palast Diokletians Taf. XIII. DYGGVE, Tidskrift för Konstvetenskap 17, 1933 S. 5 pl. 1.

<sup>3</sup> Magnesia am Mäander S. 138 Abb. 150 (J. KÖRTE).



Säulenformen und Pilaster des Heroons. 1:50.

Stein gebildet, trug die Statuen einiger der Familiennamen; vor allem war sicher hier der heroisierte Leon aufgestellt (vgl. oben S. 62 ff. und 85). Unmittelbar vor der Mitte dieser breiten Kultbasis stand der schwarze Opfertisch<sup>1</sup> (oben S. 67 f.), der jedoch nicht zu Libationen eingerichtet war (vgl. Abb. 67). Die Löwenköpfe desselben sind nämlich nicht durchbohrt und hatten also nur einen dekorativen Zweck, übrigens ohne die übliche Verbindung mit den Tischbeinen. Den Beweis, dass in einer passenden Entfernung vor diesem Altartisch Schranken wie die Presbyterienschränken der christlichen Kirche aufgestellt waren, liefert der 0,16 m breite Einschnitt, der in der Sockelleiste der Wand noch sichtbar ist, und dem ein ähnlicher Einschnitt in der Deckleiste (Abb. 39, B) entspricht. Für die Wiederherstellung der Schrankenplatten fehlt aber leider jeder Anhalt.

Für die übrigen Basen (Abb. 60, 63) bietet diese Kultapsis keinen Raum; sie müssen also anderswo, z. B. im Raum VII ge-

standen haben. Hier befand sich wohl der weisse Marmorsockel mit der Weihinschrift des Pantaleon (oben S. 65 f.); auf diesem stand gewiss die Statue der Krateaia, vielleicht nebenan diejenige des weihenden Gatten. So finden wir im sogenannten Prytaneion in Magnesia ein Gebäude von verwandtem Grundplan<sup>2</sup> mit Altären und Statuen auf verschiedene Räume um das Peristyl herum verteilt.

Die eisernen Kloben (oben S. 34 und 57), die in einer Höhe von ca. 1,70 m an den vier Wänden des Grabraumes regelmässig verteilt waren, legen zunächst den Gedanken an eine Verhüllung der Wände mit wirklichem Tuch nahe<sup>3</sup>, um so mehr, als sie sehr dicht angebracht und die Wände nie bemalt waren. Aber in einem Kammergrab von Eretria<sup>4</sup> bilden ähnliche Kloben mit dem gegenseitigen Abstand von ca. 0,60 m den Ausgangspunkt für aufgemalte Kränze, Binden, Blumengewinde, Rundschilde, Schwerter, Trinkschalen und Kantharoi (vgl. Abb. 114, 115), und VOLLMOELLER bemerkt richtig, dass es eine frühere Stufe im Grabe gegeben haben muss, bei der

<sup>1</sup> Vgl. die Kultbasis des Zeustempels von Magnesia, I. c. S. 152 f., fig. 164—165. — Die Stützen unseres Opfertisches sind, übereinstimmend mit den festgestellten Spuren (Abb. 67) und in Analogie mit dem Opfertische im »Saale des heiligen Hauses« zu Priene (hier Abb. 113; WIEGAND Priene Abb. 170 S. 154) angegeben.

<sup>2</sup> I c. Taf. III u. S. 112.

<sup>3</sup> Vgl. FR. POULSEN: Etruscan Tomb Paintings S. 55.

<sup>4</sup> Athen. Mitt. XXVI 1901 S. 341.

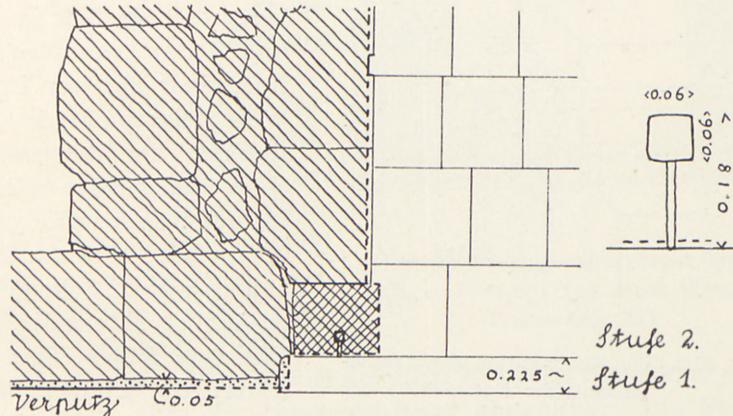


Abb. 107. Details der Pilasterspuren in der Kultapsis. 1:50.

Vgl. Taf. II und Abb. 104.

Abb. 67.

Abb. 39.

Abb. 60, 63.

Die Grabkrypta.

Abb. 114, 115.

Abb. 67, 113.

solche Gegenstände in natura an den Nägeln aufgehängt wurden<sup>1</sup>. So dürfen wir für das kalydonische Grab, dessen Wände nicht stuckbekleidet waren<sup>2</sup>, vermuten, dass die Kloben richtige Weihgeschenke für die Toten trugen, und wiederum müssen wir die völlige Ausraubung des Grabraumes bedauern.

Die sorgfältige Technik im Aufbau des Grabraumes gipfelt in den Klinen. Es ist die durch die Verwendung der Drehbank gekennzeichnete Kline aus Holz oder Metall, die als Vorlage (wiederhergestellt als Bett in der Abb. 116) gedient hat, und deren bekannteste Vertreter die Betten von Boscoreale und von Priene sind<sup>3</sup>.

Die steinerne Kopie hat auch die Verbindung der Rahmen der Bettgestelle dargestellt<sup>4</sup>. Die Höhe eines wohl erhaltenen Bettes aus Priene ist 0,495 m, die der Betten in Kalydon 0,71 m, wozu noch die 0,15 m hohe Matratze kommt. Bei solchen Riesbetten waren Schemel wie die unseres Grabes tatsächlich notwendig. Ankliterton und Lehne am Fussende fehlen. Statt dessen lagen auf den Matratzen die schönen, naturgetreuen Kissen.

Der ganze vordere Teil des Dromos war durch

Taf. VI. die grossen, wagerechten Steinblöcke (vgl. den Schnitt Taf. VI) verdeckt, und das Grab somit unzugänglich. Dazu passt die Bauart, dass die Stufen nie bis zur Terrainoberfläche hinaufgeführt wurden; die Verhältnisse im Terrainniveau weisen ferner auf eine aufgetragene Erdschicht hin von ungefähr 1,30 m Höhe oberhalb der Deckplatten, denn sonst würde das Regenwasser sich in dieser Ecke ansam-

<sup>1</sup> Über Beigaben im Original und Nachbildungen in Stein oder Malerei vgl. PFUHL, Arch. Jahrb. XX 1905 S. 58 ff. PAGENSTECHEK, Röm. Mitt. XXVII 1912, S. 114 ff. PETERS und THIERSCH: Painted Tombs in the Necropolis of Marissa S. 87.

<sup>2</sup> Gewölbte Kammergräber mit unbemalten Wänden sind: Eretria, erste Periode, Athen. Mitt. XXVI 1901 S. 340 ff.; Vathia, l.c. S. 370.

Solche mit bemalten Wänden sind:

Eine Menge Gräber in Makedonien: Palatitza, Kurino (Pydna), Niausta, Langaza und Semol-des-dere (Amphipolis). Vgl. HEUZEY-DAUMET: Mission en Macédoine, Paris 1864. K. F. KINCH: Le tombeau de Niausta. Copenhagen 1920. MACRIDY, Arch. Jahrb. XXVII 1911 S. 193 ff. Bull. de corr. hell. XXII 1898 S. 342. Eretria der späteren Perioden, Athen. Mitt. XXVI 1901 S. 340 ff. Korinth, Πρακτικά 1892 S. 112 (Kopien sind im Nationalmuseum von Athen). Aegina, Ross: Arch. Aufsätze Taf. III und Athen. Mitt. XI 1885 S. 158. S. Maria la Nuova in Napoli, Röm. Mitt. XXVII 1912 S. 156. Sidi Gaber bei Alexandria, H. THIERSCH: Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria.

<sup>3</sup> Vgl. Arch. Anz. XV 1900 S. 178 fig. 1. WIEGAND: Priene fig. 480 und 483. Vgl. ein Bett aus Ancona, Not. degli scavi 1902 S. 452 f. fig. 19. Einfacher ist die Klinenform, deren Fuss als geschweiftes Brett gebildet wird (Beispiele: Eretria, Athen. Mitt. XXVI 1901 Taf. XIII; Sidi Gaber: H. THIERSCH: Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria Taf. II—III. Tesoro (Taranto), Not. degli scavi 1881 Taf. VII).

<sup>4</sup> Vgl. die Holzkonstruktion, BENNDORF und NIEMANN: Reisen in Lykien und Karien fig. 53.

Abb. 116.

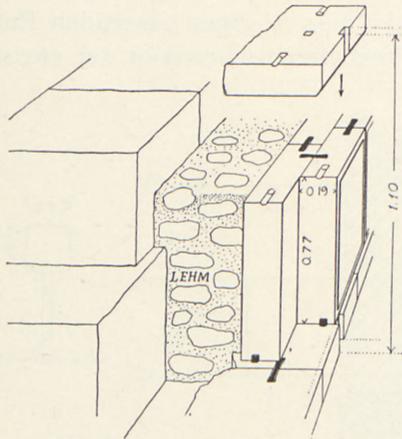


Abb. 108. Konstruktion der Aussenmauern der Kultapsis.

meln. Die Kanalisierung im Dromos erinnert an die der Kammergräber von Taranto und Napoli<sup>1</sup> und ist gänzlich verschieden von der von J. DURM<sup>2</sup> erwähnten, bei Steinsärgen (loculi) verwendeten.

Die verschiedenen Schnitte durch die Erdschichten führten schon in einer Tiefe von  $\frac{3}{4}$  Meter auf den gewachsenen Felsen und zeigten keine Humusschicht, wie man sie sonst häufig in Peristylgärten gefunden hat, so in der Casa del Centenario in Pompeji<sup>3</sup> oder in dem sogenannten Palast in Stobi, den V. PETKOVIĆ ausgrub, und in dessen zentral gelegenem Garten E. DYGGVE 1932 eine Humusschicht feststellen konnte. Eine wirkliche Gartenanlage war also nicht im Hofe des Heroons vorhanden, höchstens für Blumenbeete wäre Tiefe genug da, und es ist viel wahrscheinlicher, dass der Boden des Hofes wegen der gleichen Einmischung von Mergel mit den festen Lehmböden der Wohnräume übereinstimmte. Eine Versuchsgrabung bestätigte, dass in der Mitte des Hofes kein Brunnen vorhanden war; ein Springbrunnen ist ebenfalls ohne Druckwasserleitung undenkbar. Die Porosrinne an den Seiten entlang (oben S. 38) diente in gewöhnlicher Weise u. a. dazu, die Aushöhlung des Bodens durch das herablaufende Wasser von den Peristyltächern zu verhindern, und der querverlaufende Abflusskanal (oben S. 38 f.) hat auch nichts mit einer inneren Brunnenanlage zu tun, sondern führte nur das Regenwasser von dem inneren Hof unter dem Stylobat und an der Exedra vorbei durch die westliche Mauer hinaus, jenseits welcher das Wasser wahrscheinlich unbehindert den Felsen herunterlief.

Die Strebepfeiler an der nördlichen Umfriedigungsmauer (S. 40) bestätigen, neben der Fallstellung der erhaltenen Schichten, dass diese Mauer ursprünglich recht hoch war. Wenn wir von Terrassenmauern absehen, sind hellenistische Mauern mit Strebepfeilern etwas ungewöhnliches. Die in situ erhaltenen Reste der Strebepfeiler zeigen, dass die Schichten aus Bindern in abwechselnder Grösse bestanden haben, und geben uns die Möglichkeit, die Ecken der Mauer mit Strebepfeilern auf beiden Seiten zu rekonstruieren, wie die Taf. V und Abb. 100 zeigen. In dem erhaltenen Teil der Umfriedigungsmauer haben die Strebepfeiler genau den gleichen Abstand von einander; denken wir uns eine westlich anschliessende Mauer von derselben Art wie die östlich erhaltene, so wird der Plan, wie wir ihn skizziert haben, und der südliche Teil der Umfriedigungsmauer bekommt dadurch genau die Länge eines

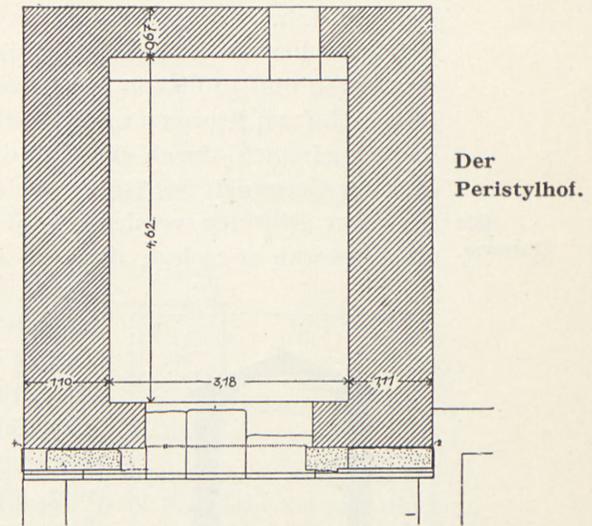


Abb. 109. Das Grab beim oberen Gymnasium zu Priene. 1:100. Nach WIEGAND: Priene Abb. 283.

Der Wirtschaftshof.

Taf. V.  
Abb. 100.

<sup>1</sup> Röm. Mitt. XXVII 1902 S. 158.

<sup>2</sup> Baukunst der Griechen S. 546

<sup>3</sup> Not. degli scavi 1902 S. 567 .

Faches, d. h. der Entfernung zwischen zwei Strebepfeilern. Das erhaltene genügt um feststellen zu können, dass die Hofmauer nördlich kein Tor hatte, und in der westlichen und südlichen Mauer verbieten Lage und Terrain an Eingänge zu denken. Dieser Hof mit Brunnen und Zisterne war somit nur vom Ende der nördlichen Säulenhalle zugänglich, durch eine Öffnung von derselben Breite wie die Haupteingangstür, und der Gebrauch des Hofes war daher ausschliesslich intern.

Die  
Zisterne.

Der Brunnen versiegte wohl in der heissen Jahreszeit, und man hat deshalb eine Zisterne so gelegt, dass sie von der ganzen nördlichen Dachschräge gespeist

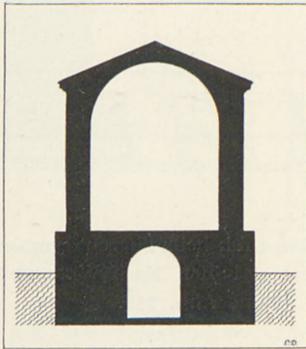


Abb. 110. Normalschnitt eines Heroons vom Typus II.

wurde. Das Baumaterial: Ziegel und Mörtel, ist für die hellenistische Zeit eine Seltenheit, aber die Verwendung des Ziegels ist nicht wie bei einem gewöhnlichen Bau. Vitruv (II 8, 19) bemerkt, dass Mauern, die aus alten Dachziegeln ausgeführt sind, die solidesten sind, und in der Zisterne des Heroons wurden gerade Dachziegel und zwar von einer sehr altertümlichen Form wiederverwendet: die Stotere flach gebogen, die Kalyptere halbkreisförmig. Tatsächlich werden Dachziegel, die lange der Witterung ausgesetzt gewesen sind, so gut wie undurchlässig für Wasser; der Baumeister des Heroons hat somit Recht getan, für die Zisternenmauern solche alten Dachziegel zu verwenden<sup>1</sup>.

Durch einen vorspringenden Pilaster war die Zisterne in zwei Räume geteilt, von denen jeder wohl sein eigenes Tonnengewölbe hatte<sup>2</sup>.

Die äussere  
Fassade des  
Heroons.

An hellenistischen Fassadenmauern sind die Ecken bekanntlich oft in eigenartiger Weise behauen, so dass die senkrechte Kante dreifach gegliedert wird<sup>3</sup>; diese Herrichtung ist immer ein sicheres Zeichen dafür, dass solche Mauern nie geputzt waren<sup>4</sup>. Aus demselben Grund dürfen wir behaupten, dass auch die Aussenmauern des kalydonischen Heroons immer ohne Verputz waren. Aus den wohl erhaltenen Aussenmauern in der Agora von Priene<sup>5</sup>, in der Stoa des Attalos in Athen und im Rathaus von Milet erkennen wir, dass dieser Quaderstil einen rhythmischen Wechsel von ungleich hohen Schichten erfordert. Im kalydonischen Heroon sind eine hohe untere und eine darauf folgende niedrigere Schicht erhalten (S. 27), und wir dürfen einen ähnlichen Wechsel auch für die höheren Schichten vermuten. Ein Sockel

<sup>1</sup> Mit Unrecht lehnt deshalb SCHULTZ (Untersuchungen über das Zeitalter des M. Vitruv. Pollio S. 14 und 33) diese technische Beobachtung Vitruvs ab.

<sup>2</sup> Tonnengewölbte Zisternen. Pergamon V. Hft. 1. Taf. XVI, 2. Delos VIII, 2, S. 337, Abb. 203 und S. 338. Pl. LIV, LVIII.

<sup>3</sup> Dass diese Gliederung ursprünglich eine dekorative Absicht, die Nachahmung einer bossierten Eckquader, hat, ergibt sich möglicherweise aus der Ecke des Stereobates des sog. Juno Lacinia Tempels von Girgenti. KOLDEWEY-PUCHSTEIN: Die griechischen Tempel S. 168 Abb. 148.

<sup>4</sup> Viele Beispiele im Prienewerk und in Reisen in Lykien und Karien I—II.

<sup>5</sup> WIEGAND: Priene Abb. 199; dreieggliederte Ecke von dieser Mauer, vgl. S. 53. Für die Datierung zu ca. 150 v. Chr. vgl. S. 215.

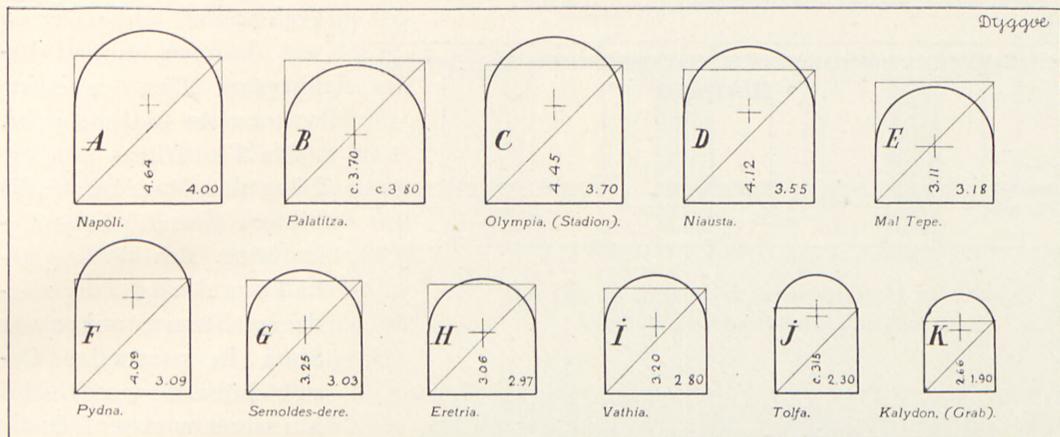


Abb. 111. Hellenistische Gewölbepportionen. A. Röm. Mitt. XXVII 1912, S. 152, Abb. 4. B. L. HEUZEY: Mission en Macédoine pl. 15. C. NORMAN GARDINER: Olympia S. 286. D. K. F. KINCH i Vid. Selsk. Skr., 7. Række, IV, 3, pl. I. E. Magnesia am Mäander Abb. 112. F. L. HEUZEY o. c. pl. 18. G. Bull. de corr. hell. XXII 1898 S. 340 fig. 1. H. Athen. Mitt. XXVI 1901 S. 339 ff., fig. 2 - 3. I. l. c. S. 368 fig. 11. J. Not. degli scavi 1882 S. 300. K. Nach Abb. 27.

wie der des milesischen Rathauses ist hier wegen der ungleichen Terrainhöhen unannehmbar (Abb. 100). Wir verweisen auf die Rekonstruktion der Nordfassade (Taf. VI), wo die Türhöhe, die wir nach der uns bekannten Breite proportional wie bei der unteren Grabtür berechnen, sich in gewöhnlicher Weise<sup>1</sup> in die Schichtenreihe zwanglos einfügt.

Durch die im Hauptplan (Taf. I) gezeigten Spuren ist die Stuckbekleidung der inneren Mauern erwiesen, ebenso die Nachahmung einer Quaderwand wie die, die wir im Kultraum in Stein erhalten haben. Die polychrome Behandlung<sup>2</sup> hat die Wirkung der Imitation erhöht.

Die Art des Bodenbelags — gewöhnliche Mergelerde ohne Zusatz von Stroh, Mörtel oder Stein — liess sich genau feststellen, wo die zerbrochenen Steinbänke den Boden von Raum VII verdeckten und die Einmischung von späteren Schichten verhindert haben (vgl. Abb. 69). Alle Böden waren so gebildet, nur der Kultraum hatte Steinplatten, Raum VI Beton. Die unbehauenen, inneren Ränder der Stylobatblöcke an mehreren Stellen schliessen nochmals jeden Irrtum aus.

Der glückliche Umstand, dass so viele Dachterrakotten im Brunnen gefunden wurden, hat eine Verwechslung mit den grossen, vom Wandputz herrührenden Bruchstücken von älteren Dachziegeln verhindert. Die Dachsparren lagen in einer Entfernung von einander von 2 kalydonischen Füssen, der Breite der Stotere entsprechend,

<sup>1</sup> Vgl. DURM: Baukunst der Griechen S. 504 Abb. 447.

<sup>2</sup> Rote Orthostaten auf marmorierten Sockeln, rote Wandquadern, eine weiss getünchte Hängeplatte, oben und unten von roten Karniesen eingefasst.

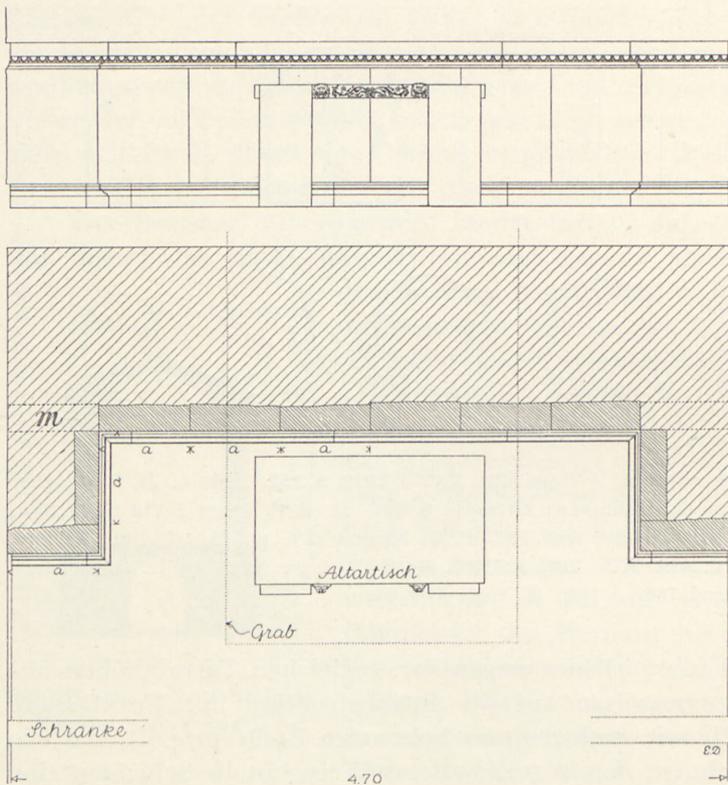


Abb. 46.

Abb. 112. Das Postament für die Statuen in der Kultapsis rekonstruiert. 1:50.

(vgl. weiter unten), und wir können sicher behaupten, dass es keine wagerechte Lattung gab<sup>1</sup>.

Die Traufrinne mit den Löwenköpfen (Abb. 45, H) bildete die natürliche Bekrönung des Peristylgebälks und zeigte die zierlichen Blumenranken der Sima in passender Gesichtshöhe. Gegen den Hof hin setzen wir ebenfalls die grösseren Antefixe (Abb. 46, in der Mitte), mit ihrer reichen Modellierung und reihen sie oberhalb des niedrigen Peristylldaches am Dachrand des eigentlichen Flügels, wo keine Sima nötig ist, an. Die kleineren Antefixe (Abb. 46, oben) können am Dach des Kultraumes gesessen haben; das wird dadurch bestätigt, dass so viele

gerade von diesem Typus im benachbarten Brunnen gefunden wurden, während eins der ganz kleinen Antefixe (Abb. 46, unten links) nördlich, weit vom Heroon, am langgestreckten Fundamente gefunden wurde und wohl gar nicht zum Heroon gehört hat. An der Nordseite des nördlichen Flügels gab es keine Antefixe, sondern eine geschlossene Traufrinne, um das Dachwasser zur Zisterne zu leiten. Auf den Abplattungen der Simen und ebenso auf den grossen, schmucklosen Firstziegeln mit der Palmettenkontur dürfen wir uns bemalte Ornamente denken.

**Fenster.** Für eine Nebenbeleuchtung durch das Dach, besonders notwendig im Raum III, war dadurch gesorgt, dass gewöhnliche Flachziegel mit runden Luken versehen sind (Abb. 48, H). Ob sie in Regenperioden oder, wenn sie nicht notwendig erschienen, zugedeckt waren, bleibt unaufgeklärt. Fenster fehlten wahrscheinlich gänzlich in den Mauerflächen der Aussenfassaden.

**Die Türen.** An der Schwelle des Haupteingangs können wir genau die Breite der Tür messen, Spuren von Türangeln und Türriegeln beobachten und feststellen, dass der rechte Türflügel (von aussen orientiert) der bewegliche war. Von eigentlichen Türen gab es

<sup>1</sup> F. GRÄBER, 41stes Winckelmannsprogramm (1889) S. 19.

— neben der Grabtür — im Gebäude wohl nur zwei, am Haupteingang eine gut ausgeführte, mit Bronzenägeln (Abb. 51, B) versehene, und am Eingang zum Wirtschaftshof eine einfachere aus 4 cm dicken Brettern<sup>1</sup> mit Eisennägeln (vgl. S. 57 und Abb. 51, G). Die anderen Türöffnungen waren wahrscheinlich nur mit Vorhängen verdeckt. Die eigentlichen Türen öffneten sich, wie es auch sonst in der Antike üblich war, nach innen. Auf den antiken Grabreliefs ist, wohl aus perspektivischen Gründen, das Umgekehrte der Fall<sup>2</sup>.

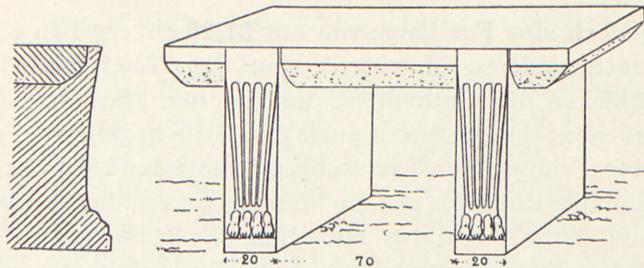


Abb. 51.

Abb. 113. Opfertisch im Demetertempel zu Priene.  
Nach WIEGAND: Priene. Abb. 122.

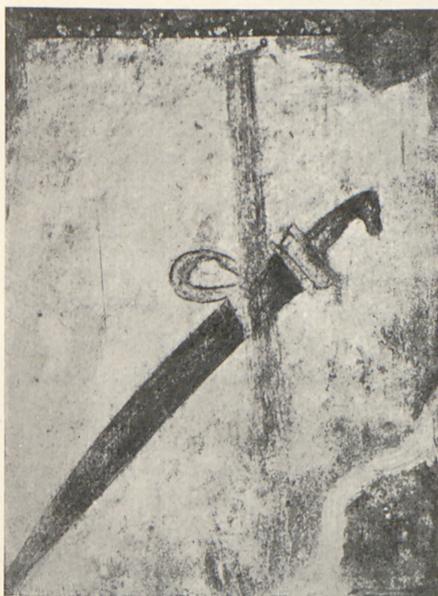


Abb. 114—115. Schwert und Rundschild. Wandmalerei in einem Kammergrab in Gnathia. Nach Röm. Mitt. XXVII 1912 S. 110, Abb. 2 und Taf. IV 2.

Bei Messungen am Tempel der Artemis Laphria wurde der kalydonische Fuss auf 31,3 cm berechnet, und gleichzeitig werden 8 Fuss mit 2,50 m gleichgesetzt<sup>3</sup>, was

Der kalydo-  
nische Fuss.

<sup>1</sup> In Langaza betrug die Dicke der Holztür, festgestellt in ähnlicher Weise, 3,6 cm. Archäol. Jahrb. XXVI, 1911. S. 200, Anm. 2 und Abb. 13. Vgl. die wiederhergestellte Holztür S. 199, Abb. 8.

<sup>2</sup> CAGNAT & CHAPOT: Manuel I Abb. 327. Beschläge von Holztüren wurden in Delphi (Fouilles de Delphes V fig. 462), Aegina (FURTWÄNGLER: Aegina Taf. CXVII), Priene (WIEGAND: Priene S. 305) und Delos gefunden; am letztgenannten Ort gab es in den reicheren Häusern auch Marmortüren (Bull. de corr. hell. XIX 1895 S. 467 und 475).

<sup>3</sup> Erster Ber. S. 13 und 18.

jedoch eine Fusslänge von nur 31,25 cm ergeben würde<sup>1</sup>. Dieses letztere Mass scheint nach anderen Messungen (an den Toichobatblöcken: 1,25 m = 4 Fuss, an den Blöcken der Euthynteria und an den Marmorstrotären 0,625 m = 2 Fuss) richtiger zu sein; damit stimmt auch genau die angeführte Fusslänge überein, die RHOMAIOS an den Tempeln von Taxiarchis gemessen hat<sup>2</sup>. Im Heroon erlaubt eigentlich nur die wohlgebaute Kultapsis genaue Messungen, und hier findet sich in der Einteilung der Blöcke und der Orthostaten mehrfach das Mass 0,93 m (vgl. u. a. Abb. 39), was ja wohl 3 Fusslängen entsprechen muss. Damit kommen wir auf einen Fuss von 31 cm, also eine geringe Abweichung vom älteren Fuss, erklärlich durch die viel spätere Bauzeit des Heroons.

Wir geben unten einen Vergleich mit einigen anderen griechischen Fusslängen:

|                                    |   |
|------------------------------------|---|
| Priene: 29,5 cm <sup>3</sup> .     | Attischer Fuss: griechische Zeit:           |
| Tegea: 29,85 cm <sup>4</sup> .     | 32,80 cm.                                   |
| Olympia: 32,04 cm <sup>5</sup> .   | — — römische Zeit:                          |
| Kalydon: Tempel: 31,25 cm.         | 29,50 cm <sup>7</sup> .                     |
| — Heroon: 31,00 cm.                | — — nach DÖRPFELD 29,58 cm <sup>8</sup> .   |
| Tempel von Taxiarchis in Aitolien: | Makedonischer Fuss: 35,35 cm <sup>9</sup> . |
| 31,25 cm <sup>6</sup> .            | Olynthischer Fuss: 35,65 cm <sup>10</sup> . |

**Der Baumeister.** Aus dem oben Angeführten geht mit Wahrscheinlichkeit hervor, dass die Kalydon übliche Fusslänge auch im Heroon verwendet wurde, und das wird im allgemeinen nur dann der Fall sein, wenn ein Bau von einem lokalen Meister geplant wird, weil kein Handwerker ohne Schwierigkeit das gewohnte Masssystem wechselt. Auch die Bildhauer waren ja offenbar einheimisch (S. 82); diese Vermutungen werden ferner gestützt durch die offenbar lokale Technik in der Behandlung des an Ort und Stelle gebrochenen Steinmaterials und durch die primitiven Versuche, die Stabilität des Gewölbes im Kultraum zu sichern (oben S. 97).

**Der rekonstruierte Bau.** Im Altertum erschien das Heroon dem vom Norden kommenden Wanderer schwer und ernsthaft auf dem niedrigen Hügel im Tale zwischen Laphrion- und Stadtberg, von einem roten Dach bekrönt und mit einer Prosta, deren weiss stuckierte Pfeiler sich stämmig gegen die dunklere Sandsteinmauer abhoben. Steigt man die kleine Treppe herab, steht man im Niveau der Vorhalle (Abb. 102), während rechts das Terrain am Kultraum und am Wirtschaftshof, wo der unter der Erde versteckte

<sup>1</sup> Andere Angabe: 31,20 cm. Bull. de corr. hell. XLIX 1925 S. 10.

<sup>2</sup> *Δελτίον* X 1926, *Παράρτ.* S. 35.

<sup>3</sup> WIEGAND: Priene S. 50.

<sup>4</sup> CH. DUGAS, J. BERCHMANS, M. CLEMMENSEN: Sanctuaire d'Athéna Aléa à Tegée. Addenda.

<sup>5</sup> CURTIUS, ADLER: Olympia III, S. 23. Vgl. abweichend, S. 29.

<sup>6</sup> RHOMAIOS, *Δελτίον* 1926 S. 6.

<sup>7</sup> DAVID ROBINSON: Olynthus II S. 95 Anm. 106.

<sup>8</sup> Athen. Mitt. VII 1882 S. 298 und XV 1890 S. 167 ff.

<sup>9</sup> E. BARBEROT: Aide-Mémoire de l'Architecte. 1922. S. 637.

<sup>10</sup> ROBINSON l. c. S. 95.

Zugang zum Eingang des Grabes zu suchen wäre, etwas höher liegt und sicher nicht zugänglich war.

Unten vom Tale aus gesehen wirkte der Bau etwas ungegliedert; hier offenbarte sich, dass das Gebäude trotz der freien Lage ausschliesslich — wie ein in ein Karrée eingezwängtes Stadthaus — für die Innenwirkung disponiert war (Abb. 100).

Abb. 100.

Vitruvius (VI 7) lokalisiert den Türhüter des griechischen Hauses gleich links am Thyroreion, aber der Raum I des Heroons ist für diesen Gebrauch gewiss zu gross. Viel eher hat der Türhüter entweder vor der Prosta oder besser innerhalb des Wirtschaftshofes in einer bescheidenen Hütte von vergänglichem Material gewohnt.

Raum VII mit seinen Steinbänken sieht wie eine Lesche aus und war gewiss der Vorraum vor dem Kultraum, der mit seinen Statuen und Schranken wenig Platz für kultische Handlungen von mehreren Personen bot. Wir dürfen daher Raum VII mit seinem um zwei Stufen erhöhten Fussboden als Zuschauer- und Kultsaal bezeichnen, dessen Apsis mit der breiten Mündung Einblick in das Allerheiligste gewährte.

Raum VI mit seinen Steinbänken, Steinboden und Ablauf war zweifelsohne ein Speisesaal, für Mahlzeiten und Symposien kultischer Art bestimmt. Die Zubereitung der Mahlzeiten mag in dem unmittelbar anstossenden Wirtschaftshof stattgefunden haben, denn wir wissen ja auch aus Priene, dass die alten Griechen, wie übrigens auch die jetzigen griechischen Bauern, ihr Essen gern im Freien kochten<sup>1</sup>.

Der schmale, unbedeutende Raum III war wahrscheinlich der Aufbewahrungsort für kultische Geräte u. ähn., also eine Art Pompeion.

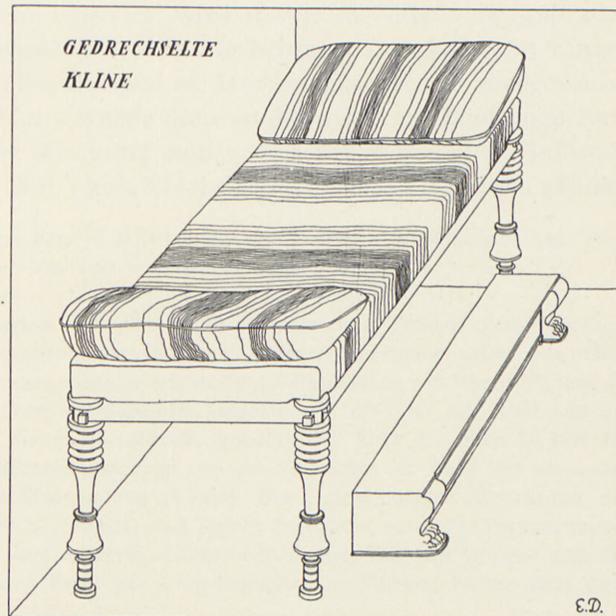
Die runde Exedra an der Westseite des Hofes liegt ganz zentral in der Mittelachse des Peristyls und öffnet sich gegen Osten. Am nächsten liegt der Vergleich mit der westlichen Stoa der Agora von Magnesia, in der eine ähnliche, axial gelegene und isolierte Exedra das Kultbild der Athena enthielt<sup>2</sup>. Wir dürfen uns wohl eine Götterstatue, vielleicht die einer Artemis in unserer Exedra denken<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. den Herd im Hofe des Hauses Nr. XXVI in Priene, WIEGAND: Priene Abb. 314.

<sup>2</sup> Magnesia S. 109.

<sup>3</sup> Vor dem an den Heros gerichteten Hauptopfer wurde ein Voropfer einer gewöhnlichen Gottheit gebracht. PAULY-WISOWA, s. v. Heros, Sp. 1121 u. 1127.

Abb. 116. Rekonstruktion einer hölzernen Kline nach den Klingen im kalydonischen Kammergrab.



E.D.

Der offene Hof in der Mitte eignet sich wie schon gesagt (S. 101) nicht für Gartenanlagen, mag aber eine Palästra oder ein Platz für kultische Tänze oder Aufführungen gewesen sein<sup>1</sup>. Dann würden wir die grosse Tiefe der umgebenden Säulenhallen, die um ein Drittel das Geviert der Säulenhöhe übertrifft, besser verstehen, denn diese Hallen würden eine ziemlich grosse Zahl von Zuschauern fassen können<sup>2</sup>. Auf den Einwand, dass die grosse Türschwelle kaum abgenutzt ist und auf keine grössere Frequenz deutet, kann man antworten, dass die Kultfeste gewiss nur bei besonderen jährlichen Anlässen stattfanden. Ein täglicher Verkehr wie in einer gewöhnlichen Palästra war hier ausgeschlossen.

Eine typologische und kultgeschichtliche Betrachtung des Heroons, wie wir sie im nächsten Kapitel vornehmen werden, bestätigt unsere Auffassung des Baues.

<sup>1</sup> In Bd. I, S. 72 der grossen Geschichte der Gartenkunst (Jena 1914) von M. L. GÖTHEIN werden irrtümlich Gartenanlagen überall in den Gymnasionperistylen angenommen.

<sup>2</sup> Vgl. die entsprechende Tiefe der Säulen- und Zuschauerhalle des Stadions von Priene, WIEGAND: Priene S. 258 Abb. 261 (ca.  $1\frac{1}{2}$  mal die Säulenhöhe.)

---

## VIII.

### DATIERUNG, TYPUS UND URSPRÜNGE.

Im vorläufigen, ersten Bericht (S. 80 ff., bes. S. 83) wurde die Anschauung vertreten, dass es sich um zwei scharf getrennte Bauperioden handle: eine ältere, späthellenistische für das Kammergrab und eine jüngere, vom 2. Jahrh. n. Chr. für das eigentliche Gebäude nebst Inventar und Skulptur. Wir nahmen jedoch an, dass schon ein älteres, verfallenes Gebäude späthellenistischer Zeit vorhanden war, das man niederriss und erneuerte, als die Einwohner von Kalydon nach ihrer Verbannung unter Augustus wieder im 2. nachchristlichen Jahrhundert ihre Stadt bezogen<sup>1</sup>. Es sind besonders die Buchstabenformen der Inschriften gewesen, die uns zu diesem Schluss verleitet haben<sup>2</sup>. Wir kommen unten auf diese Frage zurück.

**Gleichzeitigkeit des Baues und des Grabes.**

Bei der abschliessenden Untersuchung konnte dagegen festgestellt werden, dass der Bau in allen Teilen in einem Guss, also gleichzeitig disponiert und ausgeführt worden war<sup>3</sup>. Die Gleichartigkeit ist sowohl technisch als stilistisch.

Die Benutzung der technischen Kriterien wird durch die öfters mangelhaften Beobachtungen, von seiten der Archäologen, der unscheinbaren, technischen Einzelheiten vielfach erschwert. Ein aktuelles Beispiel im Heroon gibt der mit zerstoßenem Ziegelmehl gemischte Kalkmörtel. Wann wurde diese in der späteren, römischen Baukunst periodenweise so gewöhnliche Mischung zum ersten Mal verwendet? BLÜMNER sagt in seiner Technologie (III S. 105 ff.) kein Wort davon, aber beklagt doch (S. 94),

**Technische Kriterien.**

<sup>1</sup> Vgl. ein Heroon bei Mantinea aus dem 4. Jahrh., das am Anfang der Römerzeit von einer neuen Familie übernommen und wohl auch erneuert wurde, Pausanias VIII 9, 9.

<sup>2</sup> Erster Ber. S. 53.

<sup>3</sup> Eine Einzelheit könnte man immerhin diskutieren, ob Brunnen und Zisterne dem ursprünglichen Bau angehört haben, oder ob die Zisterne als Supplement zur Wasserversorgung später ausgeführt wurde. Der Mörtel der Zisterne ist jedoch genau derselbe wie der des Betonbodens von Raum VI, und die Zisterne ist direkt an der nordwestlichen Ecke des Gebäudes aufgemauert, die hier mit Rücksicht auf die Zisterne glatt behauen ist, während die entsprechende, nordöstliche Ecke die oben (S. 102) beschriebene, eigentümliche, dreigliederte Mauerkante zeigt. — Zu verwerfen ist auch die im ersten Bericht (S. 75) aufgestellte Annahme eines Umbaus des Dromos. Die segmentartigen Ausschnitte der stufenweise geschichteten Decksteine (vgl. Abb. 27, Schnitt) sind logisch begründet unter der Voraussetzung, dass alle die wagerechten Decksteine über dem vorderen, pozzetto-ähnlichen Teil des Dromos sich bei neuen Bestattungen entfernen liessen. Mit der Frage der ursprünglichen Aufführung haben diese Ausschnitte nichts zu tun.



Abb. 117. Kapitell aus Apollonia.

dass die Archäologen die Mörtelanalysen versäumt haben<sup>1</sup>. Kalk und Kalkmörtel an und für sich haben die Griechen schon früh gekannt<sup>2</sup> und ihn für Bereitung des Wandstucks oder bei angeflickten Astragalen und anderen Einzelheiten, selbst beim Erechteion verwendet<sup>3</sup>. Auch in den Dockanlagen in Munychia, die dem 4. Jahrh. angehören<sup>4</sup>, hat DÖRPFELD bei seinen Führungen immer auf den excellenten Kalkmörtel aufmerksam gemacht. Aber die gewöhnliche Ansicht ist die, dass der Kalkmörtel beim Hochbau erst in der römischen Zeit allgemein verwendet

wurde, und DELBRÜCK<sup>5</sup> hat im einzelnen nachgewiesen, dass die Entwicklung von Lehmörtel zum Kalkmörtel erst zur Zeit Sullas zu Ende geführt wurde. Damit stimmt es, dass Kalkmörtel tatsächlich bisweilen im Mauerwerk der Privathäuser auf Delos am Ende des II. Jahrh. v. Chr. verwendet worden ist<sup>6</sup>.

In unserem Heroon wurden die Wände ohne Mörtel aufgeführt, aber der Kalkmörtel wurde nicht nur in der Zisterne verwendet, sondern auch im Gewölbe des Kammergrabes, freilich am letztgenannten Ort nur auswendig gestrichen, um die Fugen gegen eindringendes Wasser zu sichern. Hierfür lassen sich als Parallelen die mit Mörtel verkitteten Quaimauern auf Delos<sup>7</sup> und der massive Unterbau des Theaters von Segesta<sup>8</sup> anführen, dessen Fugen aus demselben Grund mit Mörtel dicht gemacht wurden. Beide Bauten gehören dem 2. Jahrh. v. Chr. an, der letztere der ersten Hälfte desselben.

Was die Klammern betrifft, so haben wir neben einander schwalbenschwanzförmige mit abgerundetem Boden und Klammern mit geraden, parallelen Seiten. Dasselbe Verhältnis ist in Priene im Theatergebäude aus dem 3. Jahrh. und an dem in der Orchestra desselben Baus liegenden Altar aus dem 2. Jahrh. v. Chr. nachgewiesen<sup>9</sup>.

Spolien sind nirgends im Mauerwerk verwendet worden.

Von dem für die Geschichte der Technik wichtigen und reichhaltigen Material in Priene lassen sich für die Verbände der Aussenmauern und ihren eigentümlichen,

<sup>1</sup> Auch R. DELBRÜCK (Hellenistische Bauten in Latium II S. 87 ff.) gibt keine nähere Aufklärung, und DURM erwähnt Tonscherben in Mörtel nur ganz nebenbei (Baukunst der Griechen S. 91).

<sup>2</sup> W. JUDEICH: Topographie von Athen<sup>2</sup> S. 7.

<sup>3</sup> STEVENS PATON: The Erechtheum (1927) S. 215 f.

<sup>4</sup> JUDEICH o. c. S. 434.

<sup>5</sup> o. c. S. 89 und 94.

<sup>6</sup> Bull. de corr. hell. VIII 1884 S. 481.

<sup>7</sup> Bull. de corr. hell. VIII 1884 S. 124 und XX 1896 S. 433, 442.

<sup>8</sup> PUCHSTEIN: Bühne S. 110 ff.

<sup>9</sup> WIEGAND: Priene S. 243.

echt hellenistischen Quaderstil mit der Dreigliederung der Mauerkanten u. a. die die Agora umschliessenden und dem 2. Jahrh. angehörig Bauten<sup>1</sup> anführen. Derselben Periode gehört die besondere Technik an, durch die die dicke Putzschicht der inneren Wände verstärkt wird (S. 29), und die hat man auch in der demselben Jahrhundert angehörigen Casa del Fauno in Pompeji festgestellt<sup>2</sup>.

Die Umfassungsmauer des Wirtschaftshofes mit ihren charakteristischen Strebebfeilern erinnert zunächst an späte Bauten, wie die Stoa des Hadrian in Athen<sup>3</sup> und die Exedra des Herodes Atticus in Olympia<sup>4</sup>, aber diese Mauerkonstruktion lag schon im 2. Jahrh. v. Chr. voll entwickelt vor in der äusseren, die innere Bruchsteinmauer bekleidenden Quadermauer der Terrassenanlage beim unteren Gymnasion und beim Stadion in Priene<sup>5</sup>. Erfahrungen von derartigen, vom Boden aus selbständig aufgemauerten Terrassenmauern sind offenbar auf die freistehenden Gehegemauern übertragen worden, und es bleibt beachtenswert, dass die Terrassen- und Umfassungsmauer am athenischen Olympieion dieselbe regelmässige Entfernung der einzelnen Strebebfeiler von je 5,70 m zeigt wie die Umfassungsmauer in Kalydon<sup>6</sup>.

Wie aus Abb. 48, A; I ersichtlich, zeigen die aufgebogenen Kanten der im Heroon verwendeten Flachziegel einen rechteckigen Querschnitt, eine Profilierung, die erst die Strotere der späthellenistischen Periode haben<sup>7</sup>.

Die dorische Säule des Heroons wird durch ihre übertriebenen Formen gekennzeichnet. Die Proportion der Säule, einschliesslich des Kapitells, ist schon sehr schlank, d. h. ungefähr  $6\frac{1}{2}$  mal so hoch wie der grösste Säulendurchmesser. Die Echinuskurve ist straff, fast geradlinig. Die Anuli zeigen eine Neigung sich im Querprofil abzurunden ohne jedoch Wulstform zu erreichen; unterhalb der Riemchen sind die Kanneluren fast wagerecht abgeschnitten.

Mehrere dieser Eigentümlichkeiten sind für die hellenistische Baukunst, und zwar besonders für die Bauten innerhalb des makedonischen Wirkungskreises charakteristisch<sup>8</sup>. Das gilt auch für den im Heroon von Kalydon vertretenen, ionischen Kapitelltypus.

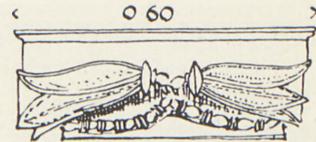


Abb. 118. Kapitell aus Pompeji.  
Nach DELBRÜCK: Hellenistische  
Bauten in Latium. Abb. 105.

Abb. 48.

Die  
Kunst-  
formen.

<sup>1</sup> WIEGAND o. c. S. 215.

<sup>2</sup> H. FUHRMANN: Philoxenos von Eretria (Göttingen 1931) S. 179.

<sup>3</sup> DURM: Baukunst der Griechen S. 218f. und Abb. 201 links.

<sup>4</sup> Olympia III Taf. XXXVII.

<sup>5</sup> WIEGAND o. c. S. 52 und 54, Abb. 30 und 271.

<sup>6</sup> DURM, o. c. S. 216 u. Abb. 198. Vgl. W. JUDEICH: Topogr. von Athen. S. 384 Abb. 50.

<sup>7</sup> WIEGAND o. c. S. 306f. und Abb. 327, 330.

<sup>8</sup> Die dorischen Peristylsäulen der Palästra von Olympia haben die Proportion 1:6. Straffen Echinus und jähe Abschneidung der Kanneluren oben sowie facettierten Säulenschaft zeigt die dorische Säule der Stoa von Philipp V auf Delos, die nicht von delischen Handwerkern, sondern von einer makedonischen Bauhütte (équipe macédonienne) ausgeführt war. Fouilles de Délos VII 1 S. 34 fig. 35, S. 38 und 161 und Taf. III. Ähnliche und gleichzeitige, dorische Kapitelle ebendort fig. 17, 18, 34 und 36; für die Datierung vgl. S. 51. Dazu die dorischen Kapitelle vom Peristylbau in Palatitza, L. HEUZEY & H. DAUMET: Mission archéol. de Macédoine (Paris 1876) Taf. 9.

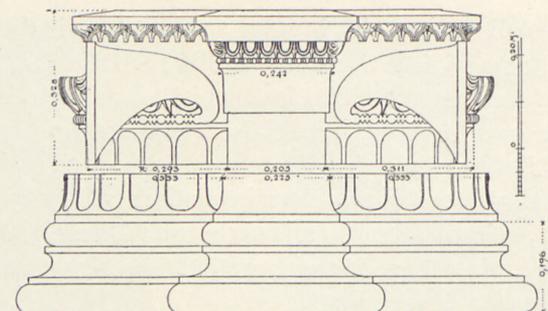


Abb. 119a. Basis und Kapitell im Nordsaal der Stoa Philipps auf Delos. Nach Delos III fig. 135.

sind die Tuffsäulen am Forum und die der sogenannten Gladiatorkaserne; auch der Tempel von Cori<sup>2</sup> oder die Halle des oberen Marktes zu Pergamon (2. Jahrh.) liessen sich hier anführen. Alle Beispiele sind nicht ganz cylindrisch wie in der eigentlichen römischen Baukunst<sup>3</sup>, sondern facettiert.

Auch andere architektonische Einzelheiten des Heroons finden innerhalb der »makedonischen« Baugruppe Verwandtschaften, besonders die Prostasis, deren Pfeilerkapitelle denen des angeblichen Nymphäums in Apollonia (Abb. 117) ähneln; in diesem Bau sind ebenfalls ionische Kapitelle vom Kalydontypus aufgefunden worden.

Abb. 117.

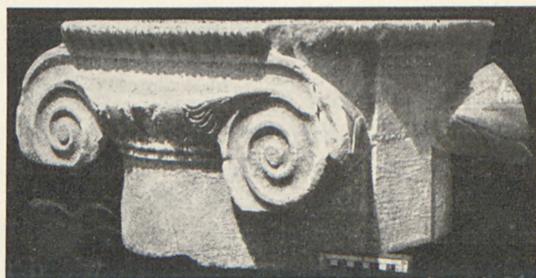


Abb. 119b. Kapitell aus Delos. Nach Delos III fig. 93.

Die ionische Säule des Heroons

Taf. IV.

zeigt eine besonders interessante Formbildung (oben S. 43 f. und Taf. IV, D, I, Abb. 35).

Abb. 35.

Während nämlich das Volutenpolster des gewöhnlichen ionischen Kapitells die Spiralen direkt verbindet, ist im Kalydonkapitell die polsterförmige Verbindung abgebrochen und stark umgebildet. Für diese Kapitellform verwendet LÉON REY die Bezeichnung makedonisch-ionisch<sup>4</sup>, und FUHRMANN schliesst sich ihm an<sup>5</sup>. Das

<sup>1</sup> A. MAIURI: Villa dei Misteri S. 50 ff. Carrington, Antiquity VII 1933 S. 133 ff.

<sup>2</sup> R. DELBRÜCK: Hellenistische Bauten in Latium S. 33, Abb. 22 a—b. Vgl. auch für Delos unsere Anm. 8 S. 111.

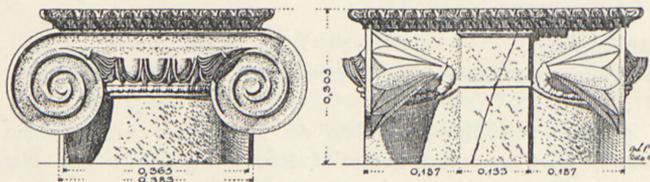


Abb. 119c. Kapitell gefunden in der Salle hypostyle auf Delos. Nach Delos VII fig. 143.

<sup>3</sup> Vgl. jedoch den cylindrischen unteren Teil der Säulen der heiligen Halle zu Priene, von Orophernes um 150 v. Chr. gestiftet. — Die untere Hälfte der dorischen Säulen der Palästra zu Olympia blieb glatt. Olympia V, Seite 41.

<sup>4</sup> Albania II, 1927, S. 23.

<sup>5</sup> Philoxenos von Eretria S. 179.

wäre eine neue Stilform der ionischen Kunst, etwa der des Hermogenes entsprechend, deren Originalität freilich in neuerer Zeit sehr angezweifelt worden ist<sup>1</sup>. Dagegen spricht aber die vollkommen normale, ionische Säulenbildung in Palatitza<sup>2</sup> und andererseits die weite Verbreitung dieser Kapitellform, die ausser von Aitolien auch aus Ägypten, Delos, Elis, Delphi, dem südlichen Illyrien und Kampanien bekannt ist<sup>3</sup>.

Die Form erklärt sich aus der Funktion dieser Säulen. Der Typus wurde nämlich gewöhnlich in Parastaden vor schweren Mauern verwendet, wodurch der Querschnitt der Säule, entsprechend der Schwere der Mauer, verlängert wird. So entsteht eine ovale Säulenform oder vielmehr eine Doppelsäule, aus zwei Halbsäulen mit einem eingeschobenen, rechteckigen Zwischenglied bestehend. Gleichzeitig finden wir in der Architektur das Bestreben, sperrende Schranken zwischen zwei ganzen Säulen aufzubauen; so bildet sich die zweigliedrige, durch eine eingeschobene Brüstung verbundene Säule, deren Teile vom dekorativen Gesichtspunkt aus durchaus selbständig sind<sup>4</sup>. Bei einer solchen Bildung hätte man das gewöhnliche ionische Volutenpolster in unschöner Weise verlängern müssen<sup>5</sup>. Die Lösung dieses schwierigen Problems ist in Kalydon sehr natürlich: in seiner vegetabilisierenden Form kehrt das Volutenpolster sozusagen zur Front zurück, und bei einer weichen Verengung begegnet es dem zu einem Stiel umgebildeten Astragal.

Wie eben erwähnt, ist diese Kapitellform weit verbreitet, und auch Varianten kommen vor<sup>6</sup>. Das gemeinsame Hauptmotiv ist die Volute, die sich aus einem kallaformigen Kelchblatt entrollt, dem sich unten der Blumenstiel anschliesst. REY meint, dass das Motiv einer Pflanze aus der Familie der Nymphaeaceae entstammt<sup>7</sup>, aber abgesehen von einem Exemplar in Pompeji, bei dem der Blumenkelch tatsächlich in seerosenähnliche Kronenblätter aufgelöst wird (Abb. 118), ist der Vergleich nicht zutreffend. Besser ist der von NORMAN GARDINER<sup>8</sup> verwendete Ausdruck: »bellshaped flower«. Am grössten ist jedoch die Übereinstimmung mit der Kalla, deren Blume glockenförmig

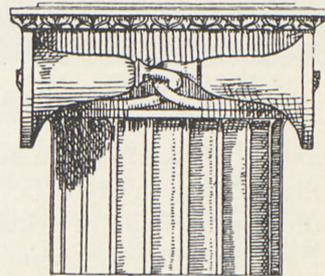


Abb. 120. Kapitell aus der Palæstra von Olympia. Nach NORMAN GARDINER: Olympia fig. 126.

Abb. 118.

<sup>1</sup> D. S. ROBERTSON: Handbook of Greek and Roman Architecture (Cambridge 1929) S. 153 ff.

<sup>2</sup> HEUZEY & DAUMET o. c. S. 197 und Taf. 10 und 12.

<sup>3</sup> Unvollständige Übersicht bei FUHRMANN: Philoxenos von Eretria S. 181 f. mit Anm. Vor dem Museum in Delphi liegt ein solches Kapitell aus Eliaskalkstein (Nr. 4655), angeblich in Marmaria in der Nähe des jüngeren Tempels der Athena Pronaia gefunden. In Thermos (Comptes Rendus de l'Acad. 1929 S. 76) befindet sich ein kleines Votivkapitell von ähnlicher Form.

<sup>4</sup> Ein ausgezeichnetes Beispiel bietet das Grabmal bei Mylasa, BENNDORF und NIEMANN: Reisen in Lykien und Karien Taf. XLIX.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. die Doppelsäulen des Pergamonaltars, Altertümer von Pergamon III, 1 Taf. XI—XII.

<sup>6</sup> J. DURM: Baukunst der Griechen S. 311 Abb. 290 (in Athen). Ähnlich ein Doppelkapitell von Klazomenai im Louvre, o. c. Abb. 300. Vgl. auch HEUZEY & DAUMET o. c. Taf. 10 und 11.

<sup>7</sup> Albania II 1927, S. 23.

<sup>8</sup> Olympia S. 291.



Abb. 121. Kapitell im Museum von Alexandria.

Abb. 119, 120.

und zugleich unsymmetrisch gebildet ist. Kleine Variationen kommen vor: der Stiel kann glatt oder perlenförmig aufgelöst sein, die Kontur des Kelches kann wie bei einem Normalkapitell abwärts gehen (Beispiele: Delos, Abb. 119, und Olympia, Abb. 120) oder aufwärts gebogen sein, wie im Heroon von Kalydon oder einem Beispiel aus dem Museum von Alex-

Abb. 121. andria (Abb. 121). Von besonderem, stilgeschichtlichem Interesse sind die Kapitelle aus der Palästra in Olympia, weil sie eine rückwärtsgehende Bewegung bezeichnen, indem die gegen einander gekehrten Blumenkelche durch den Stiel verbunden werden.

Abb. 118. Dasselbe gilt von einem Kapitell aus Pompeji (Abb. 118). Endlich lässt sich eine Halbsäule der genannten Form mit einem gewöhnlichen Pilaster verbinden (Alexandria,

Abb. 121. Abb. 121 und Apollonia, Abb. 122).

Abb. 122. Das sicherste Datum für diese Kapitellform gewinnen wir durch den Anbau an die Stoa Philipp des V. auf Delos. Damit kommen wir nämlich auf die Zeit um 180 v. Chr. herum, und diese delischen Säulen sind die besten Vertreter von derartigen Parastadensäulen<sup>1</sup>. Die rechteckigen Zwischenglieder sind zu vollentwickelten Pi-

Abb. 119. lastern geworden, so dass die Säule mit 4 Fronten auftritt (Abb. 119), ganz wie im älteren Bau in Palatitza. Die Kapitelle von Olympia werden ans Ende des 4. oder in den Anfang des 3. Jahrh., eher jedoch in das 3. Jahrh. datiert<sup>2</sup>. Das Kapitell von Apollonia kann frühestens dem 3.<sup>3</sup>, das aus der Casa del Fauno wahrscheinlich der Mitte des 2. Jahrh. angehören<sup>4</sup>. Der Formgebung der delischen Säulen gegenüber bedeuten die Säulen des kalydonischen Heroons eine Erschlaffung des Details, was besonders

Abb. 35. deutlich aus den deformierten Eiern des Echinus des kleinen Doppelkapitells (Abb. 35; Taf. IV, D) hervorgeht<sup>5</sup>. Die Tatsache, dass die Doppelsäulen von Raum II in der Längsrichtung der Wand verlaufen, weist auf eine spätere Zeit. Aber andererseits ist die Verwandtschaft in den Hauptformen so eng, dass auch unser Heroon demselben Jahrhundert, vielleicht der letzten Hälfte desselben angehören mag.

#### Die Ornamentik.

Wie schon erwähnt, hat sich die ionische Volute des Parastaden-Kapitells zu einem Blumenmotiv entwickelt, ohne jedoch an Struktur und Haltung zu verlie-

<sup>1</sup> Fouilles de Délos VII 1 S. 165.

<sup>2</sup> Olympia V S. 41. GARDINER: Olympia S. 288 und 291.

<sup>3</sup> Albania II 1927 S. 23.

<sup>4</sup> FUHRMANN: Philoxenos von Eretria S. 181 f.

<sup>5</sup> Dieses Säulchen von ausgeprägt schmalere Doppelform ist unzweifelhaft ein Vorläufer des in altchristlicher und byzantinischer Zeit beliebten, flachen Doppelsäulchens in Fenstern und Schranken. Vgl. auch HEUZEY & DAUMET o. c. Taf. 12 und D. ROBINSON: Olynthus II Abb. 216 und 242.

ren<sup>1</sup>. Diese Lust zum Vegetabilisieren geht noch viel weiter in den übrigen plastischen Dekorationen des Heroons. Alle Elemente dieses Stils erscheinen schon im frühhellenistischen Stil, vor 300 v. Chr., so z. B. im Kapitell eines Antepilasters von Priene (Abb. 123),<sup>2</sup> sind aber dann noch etwas hart und streng symmetrisch. Im 3. Jahrh. wird die Variation vielfältiger, die dünnen,



Abb. 122. Kapitell aus Apollonia.

Abb. 123.

feinen Ranken steigen aus Hüllblättern mit immer neuen Formen von Knospen und Blüten hervor; es ist eine fast poetische Erfindungsgabe, aber immer noch eine strenggehaltene Symmetrie vorhanden (Beispiel einer Marmorbank von Priene Abb. 124)<sup>3</sup>. Erst in der Mitte des 2. Jahrh. begegnet uns in den frisch modellierten Tonsimen der Attalosstoa in Athen eine Ornamentik von demselben Geist wie im kalydonischen Heroon. Sowohl die Simenstücke als die Antefixe zeigen gewundene Rankenstengel<sup>4</sup>, zweistreifige Spiralen und phantasievoll variierte Blüten, frontal oder im Profil gezeichnet, auf dünnen, wogenden Stengeln (Abb. 125)<sup>5</sup>. Den Höhepunkt dieser Kunst zeigt der Ehrensessel aus dem Theater in Oropos (Abb. 126)<sup>6</sup>, der spätestens der ersten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts angehört<sup>7</sup>. Auch die Löwentatzen dieses Sessels haben dieselbe Bildung mit steilen, zugespitzten Krallen wie die Löwentatzen des Schemels im kalydonischen Heroongrab. Nicht sehr abweichend sind die Löwentatzen eines dem 2. Jahrh. angehörigen Ehrensessels im Theater von Priene<sup>8</sup>. In der Ornamentik bewegter und freier und offenbar eine etwas spätere Stufe vertretend ist ein Fries von der Gräberstrasse in Pompeji (Abb. 127)<sup>9</sup>, der wohl der sullanischen Zeit angehört. Auch eine Sonnenuhr aus Pompeji mit seitlichem Ornamentgeschlinge und von Löwentatzen getragen gehört zu unserer Gruppe und muss wohl wegen der oskischen Inschrift in vorsullanische Zeit hinaufdatiert werden<sup>10</sup>.

Abb. 124.

Abb. 125.

Abb. 126.

Abb. 127.

<sup>1</sup> Michelangelo hat sich beim Kapitellbau von diesem Kapitelltypus inspirieren lassen. Vgl. DURM: Handbuch der Architektur V: Renaissance (1914) Abb. 185.

<sup>2</sup> Nach WIEGAND: Priene Abb. 64.

<sup>3</sup> o. c. Abb. 102.

<sup>4</sup> Nach MARTIN SCHEDE (Antikes Traufleistenornament (Strassburg 1909) S. 63; vgl. Taf. VI) erscheinen die gewundenen Rankenstengel zuerst im 2. Jahrh. v. Chr. Ein älteres Beispiel, vom Ende des 4. Jahrh., ist jedoch das Rankenornament auf der rechten Ante des Asklepiostempels in Pergamon (jetzt im Pergamon-Museum zu Berlin).

<sup>5</sup> Wir verdanken die Photographien Herrn Dr. M. MACKEPFRANG. Weder bei JUDEICH (Topographie S. 355) noch bei F. ADLER (Die Stoa des Königs Attalos. 34stes Winkelmannsprog. Berlin 1874) sind die Terrakotten abgebildet oder besprochen.

<sup>6</sup> Erster Ber. S. 79 und fig. 126. Die Photographie verdanken wir Herrn Professor LEHMANN-HARTLEBEN.

<sup>7</sup> MARGARETE BIEBER: Denkmäler zum Theaterwesen S. 24.

<sup>8</sup> WIEGAND: Priene S. 243 und Abb. 240.

<sup>9</sup> Erster Ber. S. 79 und Abb. 127. V. SPINAZZOLA: Le Arte decorative in Pompeji (1928) Taf. 21. Vgl. auch Taf. 18.

<sup>10</sup> OVERBECK: Pompeji S. 460 und Abb. 256.



Abb. 123. Antepilasterkapitell von Priene. Die Aufnahme verdanken wir Direktor FORSDYKE. British Museum Nr. 1136.

freundlicher Mitteilung von Miss L. T. SHOE von der amerikanischen Schule in Athen, die sich in griechischen Architekturprofilen unter Benutzung eines fein einstellbaren Apparates, Maco Conformateur, zur Messung der Profile<sup>2</sup> spezialisiert und persönlich die Ruinen des Heroons untersucht hat, weisen auch die Profile auf das 2. Jahrh. v. Chr. hin.<sup>3</sup> Dasselbe gilt von den stark bewegten Konturen der Klinenfüsse im Grabe, vielleicht auch von der symmetrischen Verteilung der Kissen der Sarkophage<sup>4</sup>.

Epigraphische  
Kriterien.

Veranlassung zur späten Datierung des Oberbaus im ersten Bericht (oben S. 109) gaben wie erwähnt einige Buchstabenformen der Bänke, besonders die gerundete Form von  $\epsilon$ , die tatsächlich erst nach Christi Geburt gewöhnlich wird. Aber selbst auf öffentlichen und geglätteten Marmorplatten erscheint das runde  $\epsilon$  schon in einer Inschrift von 48—42 v. Chr., und in roheren Privaturkunden kommt es schon im 4. Jahrh. vor, z. B. auf einem Horosstein aus Spata<sup>5</sup>, ferner in Inschriften aus Hyettos in Boiotien aus dem 3. Jahrh.<sup>6</sup> und als Steinmetzzeichen wie im Heroon

<sup>1</sup> A. MAU: Geschichte der dekor. Wandmalerei in Pompeji S. 105 ff.

<sup>2</sup> Durch diese Methode wird die gewöhnliche, für vergleichende historische Stilstudien so verhängnisvolle Idealisierung in der Wiedergabe der Architekturprofile vermieden. Eine von E. DYGGVE hier und früher verwendete, genaue, aber sehr umständliche Arbeitsmethode zur Kontrolle der Profile bestand darin, die wichtigsten Profile in Schablonen zu schneiden.

<sup>3</sup> Vgl. H. THIERSCH: Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria S. 10.

<sup>4</sup> Für das Profil der Fussleiste der Kultraumwand verweisen wir auf M. VETTER: Der Sockel. Strassburg 1910. Taf. I, fig. 5.

<sup>5</sup> Athen. Mitt. II 1877 S. 278 und 281. I. G. II 1077.

<sup>6</sup> I. G. VII 2809. 2811. 2815.

Abb. 124. Kapitell einer Marmorbank in Priene. Nach WIEGAND: Priene Abb. 102.



Somit weisen die ornamentalen Formen ins 2. vorchristliche Jahrhundert, und die geringen Stuckreste der Wanddekoration mit streng tektonisch eingeteilten Wandflächen im sog. ersten Stil widersprechen dieser Datierung keineswegs<sup>1</sup>.

Diese Zeitbestimmung wird noch bestätigt durch die Beobachtung der architektonischen Profile. Nach



Abb. 125. Sima und Antefix aus der Attalosstoa in Athen.

so auch an vielen anderen Orten der griechischen Welt sowohl im 4. als in den folgenden Jahrhunderten<sup>1</sup>. Das eckige  $\Omega$ , das uns auch für eine so frühe Zeit befremdete, kommt, wie uns Freiherr HILLER v. GAERTRINGEN freundlich mitteilt, auch in den Jahrhunderten vor Christus vor. Mit epigraphischen Kriterien lässt sich also keine präzise Zeitbestimmung erreichen.

Dasselbe gilt von den Skulpturresten. Die geringen Fragmente der grossen Statuen genügen durchaus nicht, um die Zeit zu fixieren. Die Frauenfigur aus Raum II (oben S. 89) ist entschieden hellenistisch, aber ob es lokale, hellenistische Arbeit oder eine Kopie der Römerzeit ist, wagen wir bei der schlechten Erhaltung nicht zu entscheiden. Die Götter und Heroen der Medaillons aus dem Kultsaal (Raum VII) schienen uns nicht unvereinbar mit hadrianischen Kopien nach Vorbildern aus dem 4. Jahrh. und aus hellenistischer Zeit, und wenigstens dachten wir nicht daran, derartige Kopien früher als in das 1. vorchristliche Jahrhundert zu datieren. Aber auch hier haben wir umlernen müssen. Und vergleicht man die Haarbehandlung des Meleagerkopfes (Abb. 91—93) oder noch mehr diejenige der Büste des Heros mit dem verstümmelten Gesicht und dem Kranz (Abb. 77, 78) mit dem am besten erhaltenen Medaillonkopf des Helianaxmonumentes auf Delos (oben S. 95 und Abb. 128, 129), so erkennt man die nahe Verwandtschaft und möchte ungefähr Gleichzeitigkeit annehmen. Das delische Monument ist aber sicher datiert, zu 101—100 v. Chr. Damit kommen wir wieder auf das Ende des 2. Jahrhunderts für das kalydonische Heroon. Und nun beachte man, wie vag die Kopien in den Medaillonskulpturen gehalten sind. Es ist nicht die Art der präzisen, römischen Kopierung, sondern nur eine Annäherung an Originalwerke, grade so viel, dass man stilistische Vorbilder von dieser oder jener Schule erkennen kann, aber — wie z. B. im grossen Artemiskopf vom Damophontypus (Abb. 94—96) — wahrhaftig nicht günstig für nähere, stilistische Studien. Es sind mit anderen Worten eher freie Schöpfungen als wirkliche Kopien. Nur der Meleagerkopf scheint etwas genauer zu sein, und doch weichen z. B. die Augen beträchtlich von den skopasischen Augen der anderen Repliken ab (Abb. 91)<sup>2</sup>.

Der Stil der  
Skulpturen.

Abb. 91—93.

Abb. 77, 78.

Abb. 128, 129.

Abb. 91.

<sup>1</sup> DÖRPFELD und REISCH: Das griechische Theater S. 100 (Theater im Piräeus). Pergamon II S. 75. WIEGAND: Priene S. 53.

<sup>2</sup> Vgl. Erster Ber. S. 58 f.

Der Typus.  
Übersicht  
über die  
Heroen-  
typen.



Abb. 126. Ehrensessel aus dem Theater in Oropos.

ein Grab oder das Substitut für ein Grab (Kenotaph oder Reliquie) mit einem Ort verbindet, an dem die an dieses Grab geknüpfte Kulthandlung vollzogen werden kann. Die Grenzen zwischen dem gewöhnlichen Grabkult und dem Heroskult werden schon in der hellenistischen Zeit immer schwächer, weil der Herosbegriff fast jeden Verstorbenen umfassen

<sup>1</sup> Ganz ungenügend PAULY-WIS-SOWA s. v. Heros S. 1122. — Vgl. FR. MATZ: Hellenistische und römische Grabbauten. Die Antike. IV, 1928, Seite 266 ff.

Dass wir den Bau des kalydonischen Heroons nicht später als etwa 100 v. Chr. ansetzen dürfen, zeigt auch das völlige Fehlen von Terra sigillata-Scherben im Füllsel. In diesen unteren Schichten, auf denen das Heroon aufgebaut ist, finden wir dagegen eine Keramik, die wir im folgenden Kapitel behandeln werden, und deren datierbare Stücke auf das 2. Jahrh. v. Chr. als früheste Bauzeit hinweisen.

Eine systematische Behandlung der Heroen fehlt noch in der archäologischen Literatur<sup>1</sup>; oft werden die Monumente einseitigweise nur als Grabbau oder nur als Tempel aufgefasst und somit nicht in das richtige Verhältnis zu ihrer kultischen Eigenart gestellt. Wenn man alle bekannten Formen überblickt, kann man nämlich das Heroon als eine Kultstelle bezeichnen, die

Abb. 127. Fries aus Pompeji.



kann<sup>1</sup>. Die frühchristliche Zeit führt diese Traditionen weiter, wie wir auch unten erkennen werden.

Unter den bisher veröffentlichten Heroen lassen sich zwei Grundtypen unterscheiden.

Das offene Heroon oder der Temenos-typus (Abb. 130) besteht aus einem Bezirk unter offenem Himmel, der von einer Peribolosmauer eingefasst wird. Innerhalb des Bezirkes liegt das Grab ohne Überdachung. Das bekannteste Beispiel ist das Heroon von Giölbасchi-Trysa<sup>2</sup>, aber auch das Pelopion in Olympia<sup>3</sup> und der Bezirk des Neoptolemos in Delphi<sup>4</sup> sowie das sogenannte Ehrengrab im Peristyl beim Buleuterion in Milet<sup>5</sup> gehören dazu. Im letztgenannten Fall ist ein umschliessender Portikus angelegt, aber die Deutung als Grab ist wohl übrigens nicht ganz einwandfrei.

Der Mausoleiontypus, der hellenistisch-orientalische Normaltypus (Abb. 131), besteht aus einem Unterbau, dem Grabraum

<sup>1</sup> E. ROHDE. Psyche. II. S. 358 ff. E. LUCIUS. Die Anfänge des Heiligenkults. Tübingen 1904, Seite 22.

<sup>2</sup> BENNDORF und NIEMANN: Das Heroon von G. Sonderdruck des Jahrb. der kunstgesch. Samml. des Österr. Kaiserhauses. 1889—91.

<sup>3</sup> NORMAN GARDNER: Olympia S. 203.

<sup>4</sup> POMTOW: Topographie von Delphi S. 9. Plan Nr. 224.

<sup>5</sup> KNACKFUSS: Das Rathaus zu Milet. Berlin 1908. (Milet II).

Abb. 129. Marmoredaillon vom Helianaxmonument. MICHALOWSKI o. c. fig. 4. Vgl. Abb. 128.

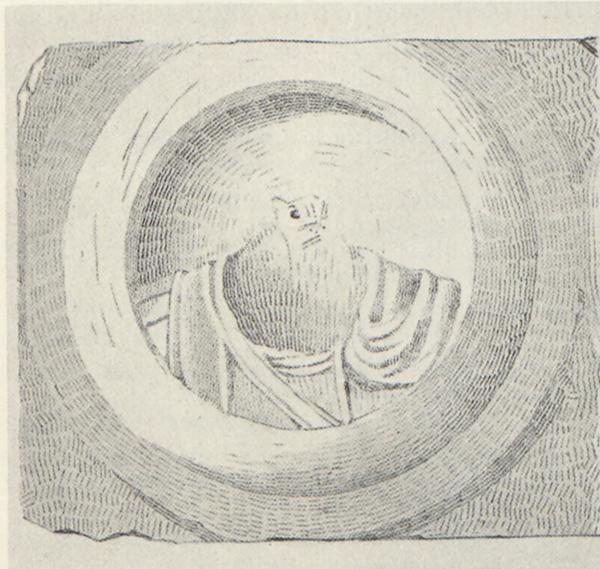


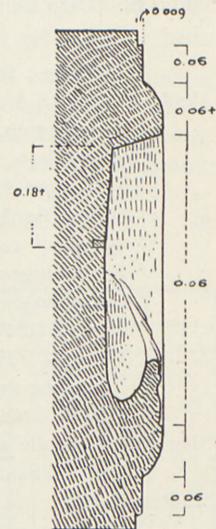
Abb. 128. Fragment eines Kopfes aus der Kapelle des Helianax auf Delos. Nach MICHALOWSKI: Portraits hellénistiques etc. S. 9, Taf. VIII.



Abb. 130. Typus I.



Abb. 131. Typus II.



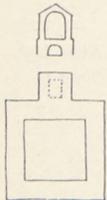


Abb. 132.

**Typus III.**  
**Der Typus**  
**des kaly-**  
**donischen**  
**Heroons.**

oder der Krypta, und einem oberen Kultbau, oft als templum in antis gebildet. Von den zahlreichen Beispielen nennen wir ein Heroon in Milet<sup>1</sup> und das Heroon von Saradehik<sup>2</sup>, das an einer Gräberstrasse liegend die anderen Gräber überragte. Weiter den sogen. römischen Tempel in Magnesia am Mäander<sup>3</sup>, das Ehrengrab in Priene<sup>4</sup> und ein Xanthosgrab<sup>5</sup>. Das Mausoleion in Halikarnas ist schon eine architektonische Weiterbildung<sup>6</sup>. Neben Heroen von rechteckiger Grundform kommen auch solche von kreisrundem Bau mit oder ohne Peristasis, wie das sog. Lukasgrab in Ephesos<sup>7</sup>, oder ähnliche oktogone Bauten vor<sup>8</sup>. Die Heimat dieses Heroontypus, der in Etrurien durch das sogenannte Edicolagrab vertreten ist, sucht BIANCHI BANDINELLI in Kleinasien<sup>9</sup>.

Das Heroon von Kalydon gehört keinem der beiden erwähnten Typen an, sondern bildet einen selbständigen Typus III (Abb. 132), der die wichtigsten Momente der beiden anderen Typen vereinigt. Krypta und Kultraum entsprechen dem Typus II, aber daran schliesst sich ein architektonischer Komplex unter offenem Himmel wie im Typus I, feiner accentuiert, wie beim Ehrengrab in Milet (hier oben erwähnt). Während Heroen von den Typen I und II gewöhnlichen griechischen Kultanlagen entsprechen: Peribolosheiligtümern oder Tempeln, wie z. B. demjenigen der Kybele in Priene<sup>10</sup>, ist der in Kalydon vertretene Typus III als heiliger Bezirk ganz eigenartig und schliesst sich dem Peristylbau an.

**Formeller**  
**Ursprung.**

Der Ursprung dieses Bautypus ist der von Säulen umschlossene Platz oder Hof. Schon im 4. Jahrh. v. Chr. wurden Marktplätze und Tempelhöfe<sup>11</sup> unter orientalisches-ägyptischer Einwirkung von Säulenhallen umgeben. Dann schliessen sich Palästre und Königspaläste<sup>12</sup> an, aber unter den frühhellenistischen Häusern von Priene kennen wir kein einziges mit Peristylhof<sup>13</sup>. Erst in späthellenistischer Zeit, um 200 herum, entsteht das besonders aus Delos und Pompeji bekannte Peristylhaus; in Pompeji ist das früheste Beispiel mit ausgebildeter *αὐλή* das Haus des Pansa<sup>14</sup>, auf Delos sind es nur die reichen Häuser, die Säulen im Hof haben<sup>15</sup>.

<sup>1</sup> WIEGAND: 8ter vorl. Bericht über die Ausgrabungen in Milet und Didyma (Abh. der preuss. Akad. 1924, 1) S. 8 fig. 3.

<sup>2</sup> EUG. PETERSEN und v. LUSCHAN: Reisen in Lykien (1889) S. 143 fig. 67 und S. 151 ff.

<sup>3</sup> Magnesia a. M. Abb. 19.

<sup>4</sup> WIEGAND: Priene S. 277 f.

<sup>5</sup> DURM: Baukunst der Griechen S. 540, Abb. 491.

<sup>6</sup> Vgl. dazu das Heroon von Belevi. Oest. Jahresh. XXVIII, 1933. Beiblatt. Sp. 28 ff.

<sup>7</sup> Forschungen in Ephesos I (Wien 1906) S. 143 ff.

<sup>8</sup> Forschungen in Ephesos I S. 87.

<sup>9</sup> Sovana (1929) S. 63.

<sup>10</sup> WIEGAND: Priene Abb. 165.

<sup>11</sup> Übersicht bei v. GERKAN: Griech. Städtanlagen S. 94 ff.

<sup>12</sup> Vgl. E. GJERSTAD, Acta Instituti Sueciae II 1932 S. 145 ff. und fig. 1. Ebendort S. 155 ff. gute Übersicht über die antiken Haustypen.

<sup>13</sup> Vgl. WIEGAND: Priene S. 299 und über das Privathaus mit Peristylhof, NISSEN: Pompejanische Studien S. 660.

<sup>14</sup> CARRINGTON, Antiquity VII, 1933, S. 133 ff.

<sup>15</sup> PFUHL: Vorgeschichtliche und griechische Haustypen, in Festgabe HUGO BLÜMNER S. 207 ff.

Bei der Anlage der Säulenhöfe in Gymnasien und Privathäusern wurden ganz bewusst praktische Rücksichten genommen. So gibt die Orientierung der Nordhalle den Vorzug; hier liegt die nach Süden gewendete Säulenhalle, der sich die Haupträume anschließen. Dieses Prinzip wird durchgeführt ohne Rücksicht darauf, ob wir es mit Oikos, Ephebeion oder Kultsaal zu tun haben. Die Abb. 133—136 zeigen charakteristische Beispiele für die Bedeutung dieser Tatsache.

Das kalydonische Heroon findet seine Analogie im Privathaus und noch mehr im Gymnasium. So zeigt das Gymnasium von Epidauros (Abb. 137) besonders für den nördlichen Flügel eine so tiefgehende Übereinstimmung, dass wir dasselbe Gebäude wie im Spiegel umgekehrt zu sehen glauben<sup>1</sup>. Etwas Ähnliches gilt von dem unteren Gymnasium in Priene (Abb. 135)<sup>2</sup>, obwohl hier die Verteilung der Räume des nördlichen Flügels etwas anders ist. Nur die Grössenverhältnisse unterscheiden diese öffentlichen Gymnasien und ihre Palästren von dem viel kleineren Heroon von Kalydon. Aber hier müssen wir bedenken, dass es in den griechischen Städten viele Privatpalästren gab, wie wir sie aus Platon<sup>3</sup> und Theophrastos<sup>4</sup> kennen. Sie waren gewiss viel kleiner, und zu ihnen muss das Heroon von Kalydon die engste Beziehung haben.

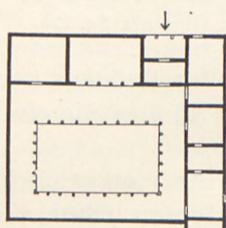


Abb. 134. Sogenanntes Prytaneion an der Agora von Magnesia. Nach Magnesia am Mäander. Taf. II.

Ein Heroon als Privatpalästra gebildet! Der Gedanke wird verständlich, wenn wir bedenken, dass Heroen mit agonalem Zweck: für musische, hippische oder gymnastische Aufführungen uns vielfach literarisch bezeugt sind. Wir haben im ersten Bericht<sup>5</sup> (S. 81 f.) einige Beispiele zusammengestellt und geben hier eine etwas vollständigere Liste:

1. Das Heroon des Timoleon in Syrakus wurde mit Portikus und Palästren zu einem Gymnasium für Turnen, Pferderennen und musische Agone ausgebaut. Plutarch: Timoleon 39, 5.
2. Die Epikteta, eine reiche Dame auf Thera, stiftete ein Familienheroen mit Temenos, Kapellen, Heiligtum der Musen und Statuen. Musische Feiern wurden hier abgehalten. I. G. I III 330. BENNDORF-NIEMANN: HEROON VON GIÖLBASCHI S. 44 f.

<sup>1</sup> DURM: Baukunst der Griechen S. 498 und Abb. 441.

<sup>2</sup> WIEGAND: Priene S. 265 ff. und Abb. 271.

<sup>3</sup> Charmides und Lysis.

<sup>4</sup> Charakteres 5.

<sup>5</sup> Das Beispiel aus Thera (das Heroon bei der Evangelismoskirche) muss hier wegfallen.

D. K. D. Vidensk. Selsk. Skr., 7. Række, hist. og filos. Afd., IV, 4.

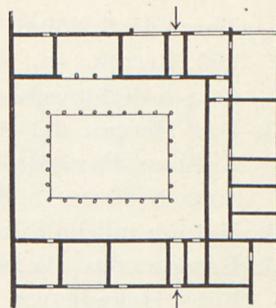


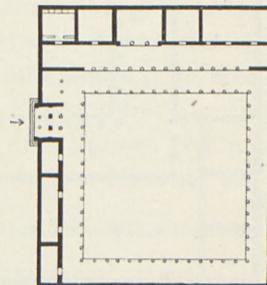
Abb. 133. Mittlere Partie der Casa del Fauno. Pompeji.

Abb. 133-136.

Abb. 137.

Abb. 135.

Abb. 135. Das untere Gymnasium zu Priene. Nach WIEGAND: Priene Abb. 271 und KRISCHEN, Arch. Jahrb. XXXVIII—XXXIX 1923—24 S. 149 Abb. 9.



Thera II S. 239 ff. Dieses Heroon gehörte der Zeit um 200 herum an, war also ungefähr gleichzeitig mit dem kalydonischen.

3. Das Heroon des Antigonos Gonatas auf Knidos mit Kultbau, Thymele, Rennbahn und Badeanlagen. BENDORF-NIEMANN o. c. S. 42 f.
4. Heroon mit Palästra in Milet. WIEGAND: 7. Ber. S. 22 f.
5. Heroon des Akademos oder, wie er ursprünglich hiess, Hekademos, bei Athen, dem sich ein Gymnasion anschloss. JUDEICH: Topographie von Athen<sup>2</sup> S. 412 ff.

Der lokale Baumeister hatte also sicher Vorbilder genug für seinen Heroonbau. Denn dass das Heroon vom Typus III hier in Kalydon erfunden worden sein sollte, ist wenig glaubhaft. Selbst wenn wir der Liviusstelle über den kulturellen Tiefstand der Aitolier<sup>1</sup> keinen Glauben schenken, müssen wir doch zugeben, dass Aitolien nie eine führende Stellung innerhalb der griechischen Kunst einnahm.

Aber die Beobachtungen im Heroon von Kalydon müssen die Aufmerksamkeit der Fachgenossen gegenüber palästraartigen Gebäuden dieser Art schärfen. Ohne die

Entdeckung des unterirdischen Grabes hätte man einfach dieses Gebäude als grosses Privathaus oder als Gymnasion bezeichnet. Die Frage liegt nahe: hat man nicht mehrere, ähnliche Fälle übersehen? Wir denken z. B. an das sogenannte Ostgebäude am Heraion von Argos oder an das Gebäude nördlich vom Gymnasion in Epidauros oder an ähnliche Bauten; tiefgehende Sondierungen könnten dort eventuell zu ähnlichen Entdeckungen führen. Ein Gebäude auf der Hochburg in Pergamon wurde ursprünglich als Prinzessinnenpalais bezeichnet<sup>2</sup>, wird aber jetzt in der

Abb. 137. Das Gymnasion von Epidauros. Nach DURM: Baukunst der Griechen Abb. 441.

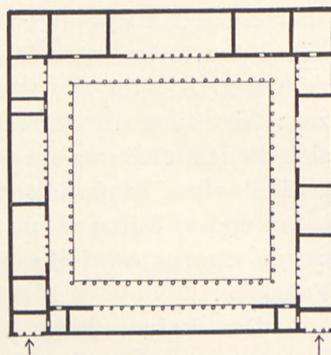
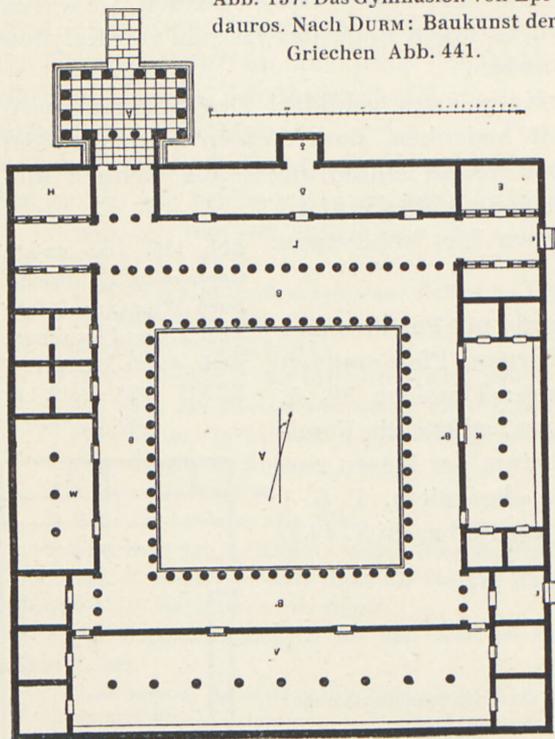


Abb. 136. Das Gymnasion von Olympia. Nach NORMAN GARDINER: Olympia fig. 125.

<sup>1</sup> XXXIV 24: »die Aitolier haben nach der Aussage der Achaier nur die hellenische Sprache (keine hellenische Kultur), sie haben das Äussere eines Menschen, aber ihre Sitten und Gebräuche stehen unter dem Niveau der wilden Menschen, ja sogar der wilden Tiere«. Die Achaier, die Livius befragt hat, waren die bittersten Feinde der Aitolier!

<sup>2</sup> WIEGAND: Bericht. Abhandl. der preuss. Akademie, phil.-hist. Kl., 1928, Nr. 3. Abgeb. Taf. VIII.

im Pergamonmuseum aufgestellten Rekonstruktion der Burg Heroon genannt<sup>1</sup>. Nach freundlicher Mitteilung von Geheimrat WIEGAND lag jedoch kein unterirdisches Grab vor. Das interessante Gebäude wird demnächst von BOEHRINGER veröffentlicht werden.

Vorläufig bleibt also das Heroon von Kalydon die wertvollste Illustration zu unserem Typus III, der sonst nur inschriftlich oder literarisch bezeugt war. Für den Religionshistoriker ist die Tatsache wichtig, dass die Kultapsis nur wenig Raum für Opfernde gewährte, und dass sich daran der grosse Kultsaal mit Bänken für die Teilnehmer anschloss. Diese konnten aber, wenn sie auf den Bänken herumsaßen, nicht überblicken, was im »Allerheiligsten« vorging. Die gegenseitige Unabhängigkeit der Einrichtung beider Räume ist beachtenswert (Abb. 138).

Apsis, Altartisch und Altarschranken bilden auch im christlichen Kirchengebäude die wichtigsten Elemente, und hier wie dort ist die Apsis um einige Stufen höher gelegt und — als weiterer Ausdruck der Glorifikation durch architektonische Mittel — von einem Gewölbe bedeckt. Was das hohe Postament mit Herosstatuen hinter dem Altartisch des Heroons anbelangt, so fällt dasselbe aus rituellen Gründen in den frühesten Kirchen fort, kehrt aber später wieder wegen der Altarskulptur oder der Altartafel (Abb. 138).

Auffällig sind im kalydonischen Heroon die Bänke an den kurzen Enden des anschliessenden, von flachem Dach gedeckten Saales. Diese Bänke scheinen, wie schon oben gesagt, eine selbständige Rolle gespielt zu haben, und ihre Gegenüberstellung erinnert an die gegenseitige, symmetrische Aufstellung der Lektorien der frühchristlichen Kirche, vor allem aber an die den frühchristlichen und byzantinischen Kirchen Griechenlands eigentümliche Aufstellung der gegen einander gekehrten Clerusbänke, die den Langwänden parallel und zu dem Altartisch rechtwinkelig stehen. Wir bilden ein Beispiel ab aus der Basilika A von Nikopolis, zufällig gerade aus der Stadt, die Augustus mit den vertriebenen Einwohnern von Kalydon bevölkerte (Abb. 138)<sup>2</sup>. Wir sehen dort nicht nur die Bänke, sondern den ganzen rechteckigen Kirchensaal mit der dreigeteilten Parastadenöffnung, die wie im Heroon, wo

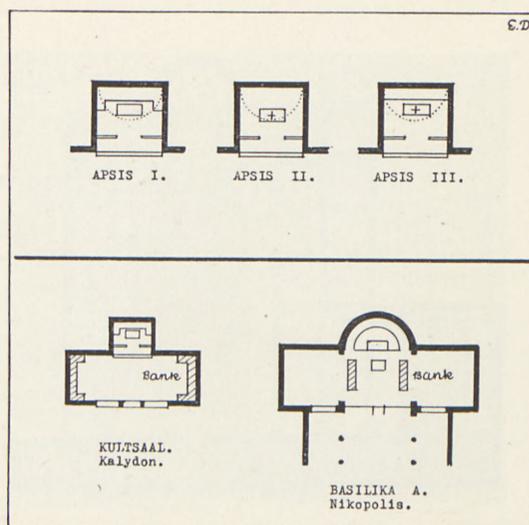


Abb. 138. Oben: Apsistypen. Apsis I Kalydon. Apsis II Frühchristliches Schema. Apsis III Reifchristliches Schema. Unten: Kultsaal und Apsis von Kalydon und von Nikopolis.

Abb. 138.  
Das Heroon  
von Kalydon  
im Verhält-  
nis zu früh-  
christlichen  
Kirchen.

Abb. 138.

Abb. 138.

<sup>1</sup> Vgl. W. v. MASSOW. Führer durch das Pergamonmuseum. Berlin 1932. Abb. 56 und Rekonstruktion im Modell Abb. 31.

<sup>2</sup> *Εφημ. ἀρχ.* 1929 S. 227 u. S. 206 Abb. 37 (Sotiriou).

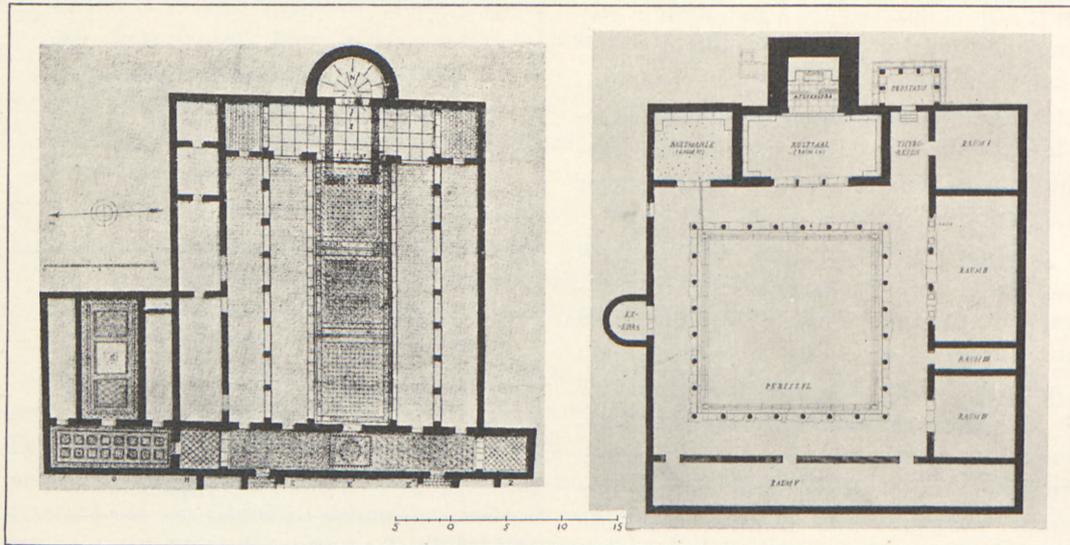


Abb. 139. Links die Basilika von Epidauros. Rechts das Heroon von Kalydon.

der Boden um eine Stufe gehoben ist, getrennt von dem anschliessenden Hauptraum liegt. Die Lage des Kirchenraumes entspricht der des Peristylhofes im Heroon. Um eine engere Verbindung zwischen dem Allerheiligsten, der Apsis mit dem Altar, und dem rechteckigen Presbyterium davor herzustellen, sind die Bänke näher an die Mitte herangerückt und die Altarschranke jenseits, vor dem Kirchenraum selbst angebracht.

Abb. 139. Auch mit dem Grundriss einer Basilika in Epidauros<sup>1</sup> (Abb. 139) hat unser Heroon eine nahe Verwandtschaft. Auffällig ist namentlich die sehr breite Form, die von der normalen, langen und schmalen, griechischen Basilika vollkommen abweicht. Man hat dort tatsächlich das Gefühl, dass sich die Baumeister von der Form des

Abb. 140. Bosnische Kirchentypen. Rechts Dabravina, links Majdan. Nach TRUHELKA o. c. fig. 42 und 46.

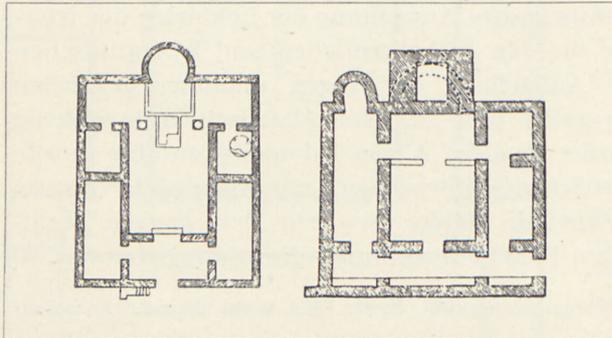


Abb. 140.

breiten Peristylhofes nicht haben befreien können. Und wie unmotiviert scheinen die seitlich gelegenen Räume zu sein, deren Anordnung wir aber ungesucht ähnlich in der in Gymnasien und gymnasialen Heroen üblichen Disposition wiederfinden können. In kleineren Dimensionen tritt die Ähnlichkeit hervor in der merkwürdigen bosnischen Basilika (Abb. 140), die besonders im inneren Illyrien, nicht an der Küste, verbreitet ist, und

<sup>1</sup> l. c. S. 200 fig. 31—32.

deren Plan noch nicht richtig verstanden wurde<sup>1</sup>.

Noch merkwürdiger ist aber die augenfällige Verwandtschaft in Plan und Disposition zwischen dem Kalydon-Heroon und dem altchristlichen Gebäude für Grabkultus, das E. DYGGVE und R. EGGER bei Marusinac, dicht ausserhalb der Stadtmauer Salonas 1930—31 ausgegraben und erkannt haben<sup>2</sup>, und dessen Veröffentlichung im 3. Band der vom Österreichischen Archäologischen Institut herausgegebenen »Forschungen in Salona« vorbereitet wird. Wir sind in der Lage, schon hier (Abb.141) eine vergleichende Zeichnung bringen zu können.

Beide Anlagen, die von Kalydon und die von Marusinac, beleuchten und ergänzen einander: ein Grab als Unterbau<sup>3</sup>, eine Kultapsis als Oberbau, eine um eine Stufe erhöhte Stelle für den Altar, weiter Schranken und Altartisch. Und vor der Kultapsis der lange, rechteckige Querraum mit Bänken, davor der offene Hof, der wegen der Mosaiken ebensowenig wie der Peristylhof in Kalydon eine Gartenanlage gekannt hat, und endlich die Säulenhallen. Beide Anlagen dienen dem Totenkult: die eine ist heidnisch vom Ende des 2. Jahrhundert v. Chr., die andere christlich vom Ende des 4. oder Anfang des 5. nachchristlichen Jahrhunderts.

Wir dürfen somit im kalydonischen Heroon eine wichtige, neugewonnene Etappe in der schon längst bekannten, gewaltigen, kulturellen Strömung von Osten nach Westen sehen, deren Hauptaufgabe es war, das Christentum zu verbreiten und ihm

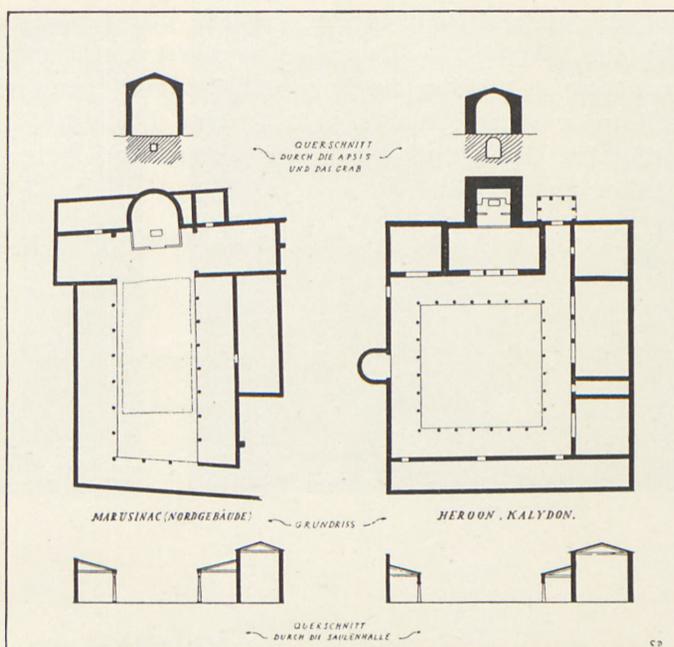


Abb. 141. Links Nordgebäude in Marusinac (ausserhalb Salonas).  
Rechts das Heroon von Kalydon.

Abb 141.

<sup>1</sup> Die Abbildungen nach Č. TRUHELKA. Starokršćanska arheologija. Zagreb 1931. S. 42, 46. Dieser Typus ist nicht mit dem neulich von der Leitung des Sarajevo-Museums blossgelegten Beispiele des nur äusserlich ganz ähnlichen Breza-Typus zu verwechseln.

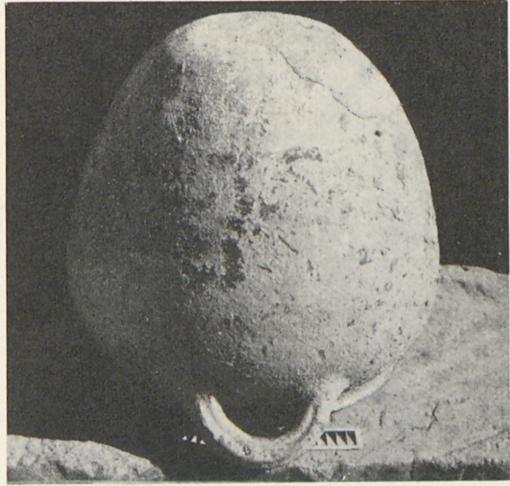
<sup>2</sup> Die Ausgrabung wurde durch Vermittlung von Museal-Direktor Dr. M. ABRAMIĆ ermöglicht.

<sup>3</sup> Nebenbei sei bemerkt, dass selbst eine Einzelheit wie der kleine Depotraum oberhalb der Treppe zum Dromos auch in einem altchristlichen Märtyrergrab, nämlich in der Hagios Demetrios-Kirche in Saloniki ihre Analogie in einem kleinen rechteckigen Raum unterhalb der letzten Stufe der Treppe zum Märtyrergrab findet. <sup>3</sup>Εφημ. ἀρχ. 1929 S. 240 Abb. 72.

zum Sieg zu verhelfen. Das Hypogäum und der oben stattfindende Kult sind alte, orientalisches-ägyptische Elemente, die zuerst vom Hellenismus, dann vom Christentum übernommen wurden und noch heutzutage weiterleben, an jedem Ort, wo ein Grab unter einem Altar liegt oder eine Heiligenreliquie, in den Altartisch eingebaut<sup>1</sup>, das Gedächtnis eines der vielen, christlichen Heroen der Welt und den Nachkommen erhält.

---

<sup>1</sup> E. Lucius. Die Anfänge des Heiligenkults. Tübingen 1904. S. 278.



## EXKURS.

### TONWARE VOM HEROON, KALYDONWARE.

Die bei den Ausgrabungen aufgefundenen keramischen Fragmente sind anscheinend gering und wenig zahlreich, aber für die Datierungsfrage von entscheidender Bedeutung. Ferner lassen sich die Fundstücke meistens als einheimische Ware feststellen. Bei den ersten Grabungen wurde wenig auf die Fundstellen der monochromen Vasen geachtet, aber bei der abschliessenden, dritten Kampagne ermittelten Sondierungen, dass die Vasenfragmente meistens aus Schichten unter dem Bodenniveau, also vom Füllsel stammen (vgl. oben S. 22 ff.).

Schon bei der ersten Sortierung des gesamten Tonmaterials war das Fehlen von Terra sigillata-Ware und anderen späten Vasengattungen auffällig, und diese Tatsache wurde schon für die Zeitbestimmung ausgenutzt (oben S. 118). Bei der weiteren Untersuchung der Fundstücke ergaben sich von selbst folgende Gruppen: Flache Schalen; offene und tiefe Gefässe; grobes Gebrauchsgeschirr; tiefe Gefässe mit schmaler Öffnung, Stamnoi; Deckel; Henkelfragmente; besondere Tongegenstände. Von den monochromen Vasen sind besonders die Boden- und Randstücke erhalten; auf die Scherben der Wandung wurde zu wenig geachtet. Diese Tatsache erschwert die systematische Einteilung; dazu kommen die zahllosen Variationen, die gerade bei Gebrauchsgeschirr so allgemein sind.

Die vertretenen Formen sind in Abb. 144, 147 etc. abgebildet und mit fortlaufenden

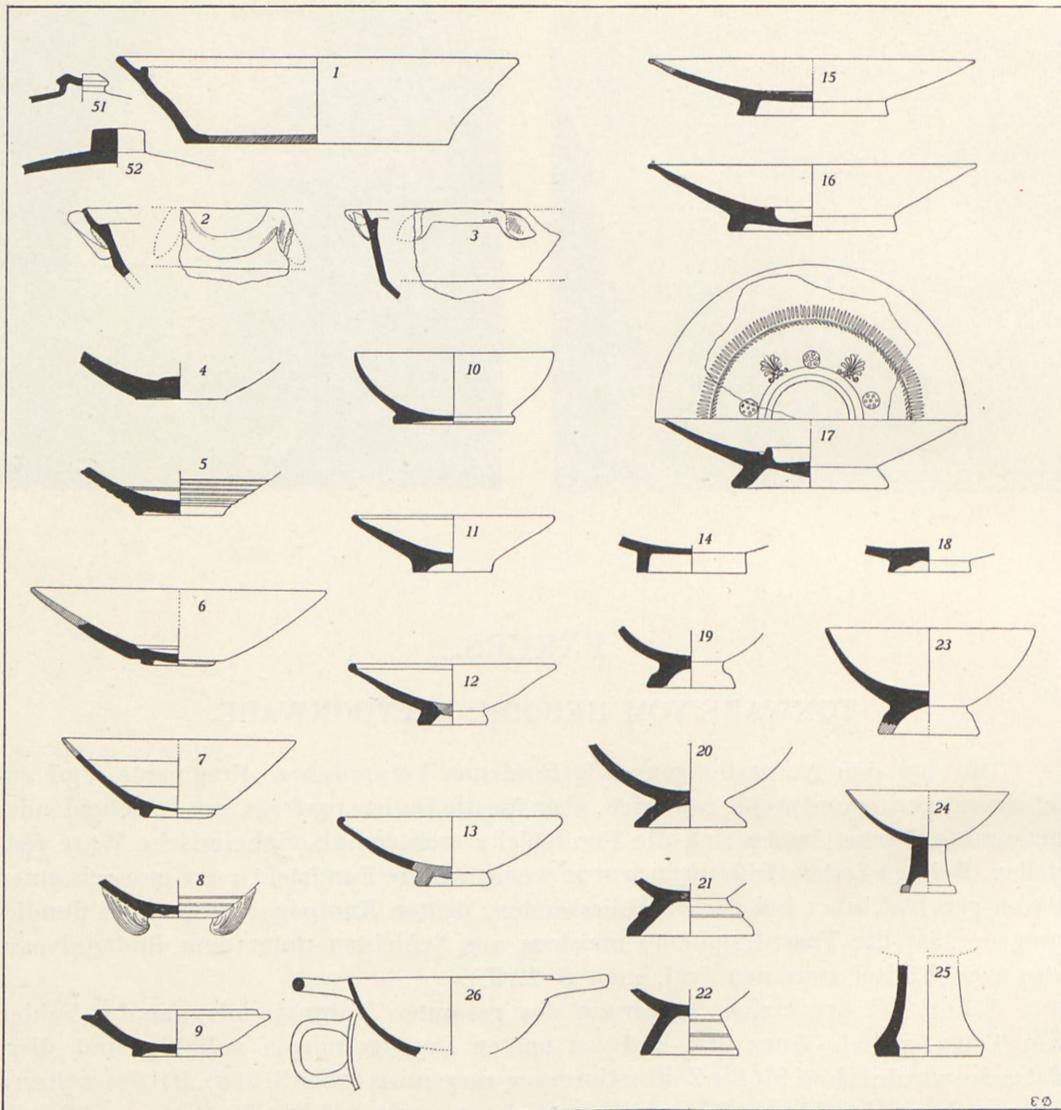


Abb. 144. Flache Schalen, Nr. 1—26; Deckel 51—52. 1:4.

Nummern versehen. In der Beschreibung bedeuten *O.D.* grösster, oberer Durchmesser und *B.D.* grösster Bodendurchmesser. Die Qualitätsbezeichnung fängt unten mit *C* an; damit wird eine gewöhnliche, gute, sorgfältige Gebrauchsqualität bezeichnet, denn eine schludrige, schlecht gebrannte Tonware haben wir im Heroon überhaupt nicht vorgefunden. Die Qualität *A* bezeichnet die beste Arbeit in einem so feingeschlemmten und harten Material, dass besonders dünne Wände und scharfe Profile möglich wurden. Die Zwischenformen sind mit *AB*, *B* und *BC* bezeichnet.

**Flache Schalen.** Nr. 1. Fragment einer flachen Schale mit nach innen gekehrtem Falz für den enganschliessenden Deckel. O. D. 0,21 m; B. D. 0,14 m. Flacher Boden ohne Fussring. Terrakottarote Gebrauchsware, Qualität C. Durch zwei Exemplare vertreten (vgl. Abb. 155).

Abb. 154. Nr. 2. Randscherbe mit nach innen gekehrtem Falz. O. D. 0,20 m. Engansitzender Bandhenkel (vgl. Abb. 151). Harte, rote Gebrauchsware, Qualität C.

Abb. 151. Nr. 3. Ähnliche Randscherbe. O. D. 0,18 m. Steingutähnliche, graue Gebrauchsware, Qualität C. Ein ähnliches Stück in hartgebranntem, dunkelbraunem und noch eins in rotem Ton liegen vor.

Nr. 4. Boden einer Schale. B. D. 0,045 m. Die Bodenfläche flach konkav. Im Inneren glatter, erhabener Knauf. Rote, hartgebrannte, feingeschlemmte Ware, Qualität B.

Nr. 5. Boden einer Schale. B. D. 0,047 m. Die Bodenfläche erhaben und Ansatz eines Fussrings. Innen drei Kreisornamente, aussen ähnliche, etwas kräftiger wiederholt. Blaurote, geschlemmte Ware, Qualität B. Ursprünglich wohl gefirnisst, denn ein ähnliches Fragment, B. D. 0,032 m ist auf beiden Seiten mit Firnis bedeckt.

Nr. 6. Boden einer Schale. B. D. 0,04 m. Fussring. Terrakottarote, feine Ware. Gefirnisst. Qualität B.

Nr. 7. Schalenboden, ähnlich wie Nr. 6. B. D. 0,04 m. Qualität B.

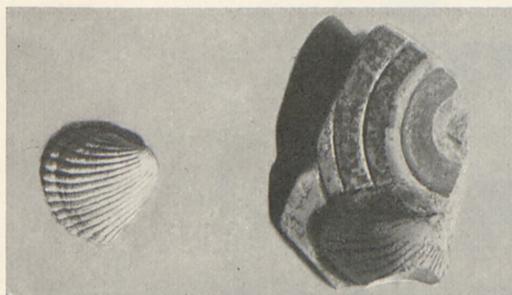


Abb. 145. Die Schale mit Muschelfüssen.

Nr. 8. Links natürliche Muschel.

Abb. 145. Nr. 8 (vgl. Abb. 145). Boden einer Schale. B. D. 0,037 m. Aussen drei eingeritzte Kreise. Die Schale ruhte auf drei Füßen in Form so naturgetreu gebildeter Muscheln, dass man sie

D. K. D. Vidensk. Selsk. Skr., 7. Række, hist. og filos. Afd. IV, 4.

nach wirklichen Muscheln abgeformt denken könnte (vgl. wieder Abb. 145). Die Schale selbst ist in Arbeit und Form mit Nr. 3 verwandt. Harte, terrakottarote, feine Ware, schwarzge-

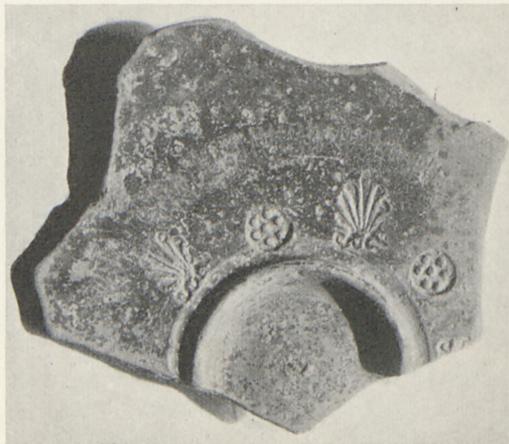


Abb. 146. Das Schalenfragment Nr. 17.

firnisst auf beiden Seiten. Qualität A. Zwei ähnliche Stücke befinden sich im Nationalmuseum von Athen, andere sind aus Priene und anderswoher bekannt<sup>1</sup>.

Nr. 9. Schalenfragment mit Falz. O. D. 0,10 m; B. D. 0,047 m. Harte, terrakottarote, gefirnisste Ware. Qualität B.

Nr. 10. Schalenfragment. O. D. 0,106 m; B. D. 0,065 m. Starker Fussring. Graue, harte, steingutartige, glatte, gefirnisste Ware. Qualität B.

Nr. 11. Schalenfragment. O. D. 0,109 m; B. D. 0,042 m. Leichtgebrannte, hellrote Ware ohne sichtbare Firnis Spuren. Qualität BC.

Nr. 12. Schalenfragment. O. D. 0,11 m; B. D. 0,035 m. Recht harte, rote, gefirnisste Ware. Qualität B.

Nr. 13. Randscherbe eines ähnlichen Gefässes. O. D. 0,12 m. Qualität B.

Nr. 14. Schalenboden. B. D. 0,058 m. Dieses und fünf ähnliche Fragmente sind nur innen gefirnisst. Qualität BC.

<sup>1</sup> WIEGAND: Priene S. 397 und 398 mit Abb. 526. B. S. A. XXVI. S. 287, Fig. 4. k, n, p. S. 289, Fig. 5, b, o. Vgl. HOGARTH: Excavations at Ephesus S. 201 fig. 41, angeblich aus dem 6. Jahrh., was jedoch zu bezweifeln ist.

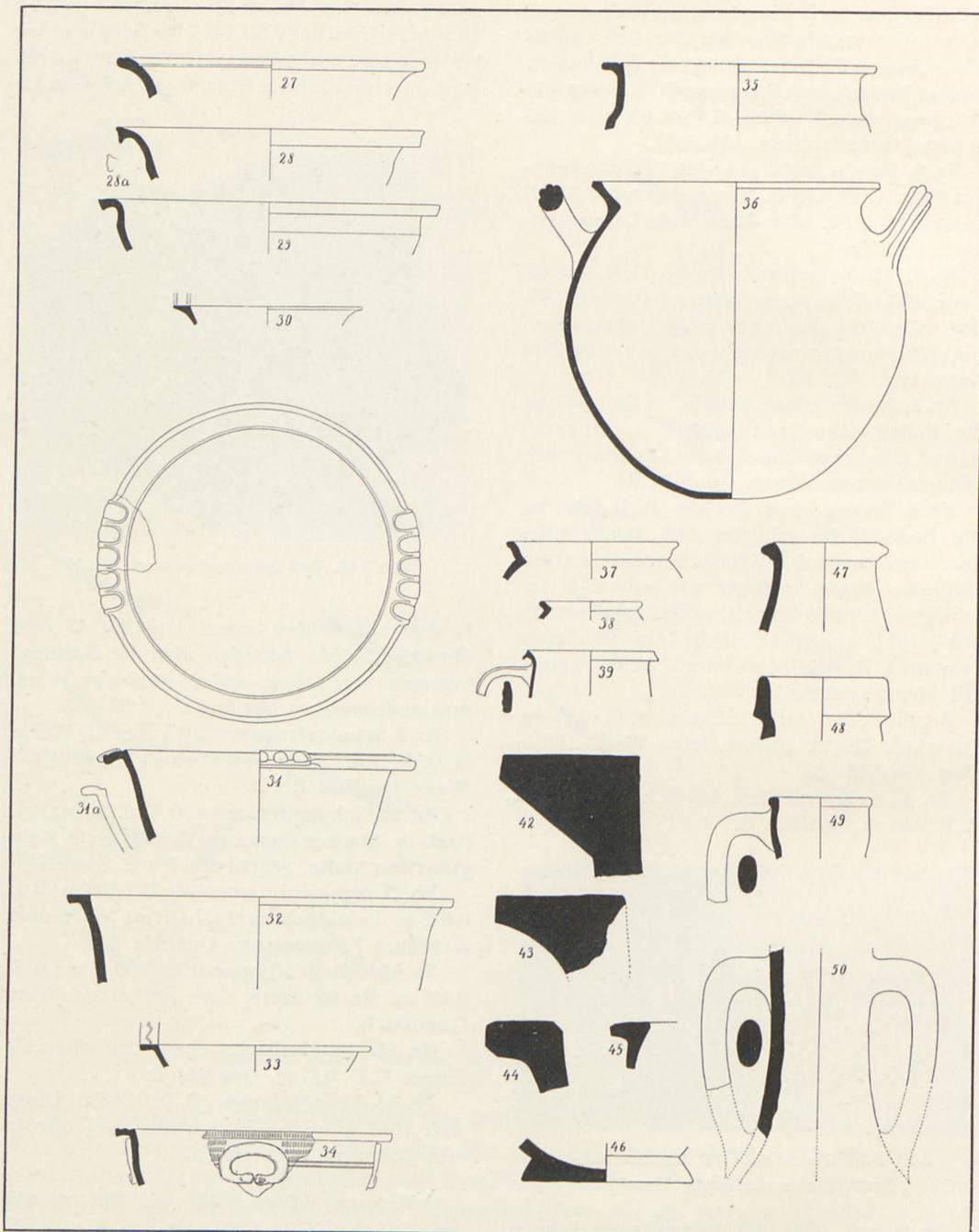


Abb. 147. Grössere Gefässe. Gebrauchsgeschirr. Stamnoi. Nr. 27—39; 42—50. 1:8.

**Nr. 15.** Schalenboden. B. D. 0,08 m. Kreisförmige Ornamente innen. Harte, rote, gefirnisste Ware. Qualität B.

**Nr. 16.** Fragment einer Schale. O. D. 0,176 m; B. D. 0,09 m. Material und Technik wie beim vorigen Fragment. Drei ähnliche Exemplare wurden aufgefunden. Innen ist die Mitte schalenförmig gebildet<sup>1</sup>. Qualität B.

Abb. 146. **Nr. 17.** (auch Abb. 146). Boden einer Schale ähnlich wie Nr. 16. B. D. 0,084 m. Die schalenförmige Vertiefung im Inneren wird von eingepressten Ornamenten umgeben: Anthemien und kreisrunde, flache Vertiefungen mit Punktwarzen, je sechs um eine mittlere. Die Ornamente werden von einem aus Strichelchen gebildeten Kreis eingefasst<sup>2</sup>. Material wie Nr. 15, aber nur innen gefirnisst. Qualität B.

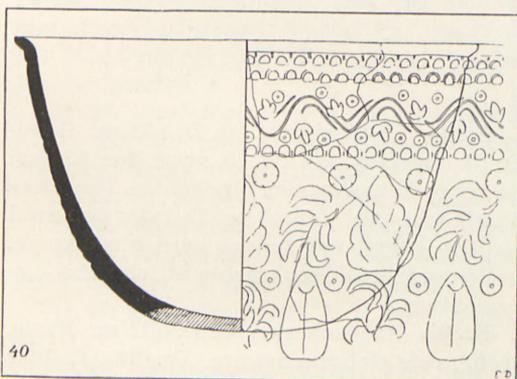


Abb. 148. Zeichnung des megarischen Bechers Nr. 40. 1:4.

**Nr. 18.** Boden einer Schale. B. D. 0,044 m. Harte, terracottarote, gefirnisste Ware. Qualität B.

**Nr. 19.** Boden einer Schale. B. D. 0,047 m. Harte, rote, gefirnisste Ware. Qualität C. Zwei Exemplare gefunden.

**Nr. 20.** Boden einer Schale. B. D. 0,06. Weiße, rote, gefirnisste Ware. Qualität C.

**Nr. 21.** Boden einer Schale. B. D. 0,068. Am Fuss ein plattenartiges, hervorspringendes Profil. Gefirnisst. Qualität BC.

<sup>1</sup> Vgl. WIEGAND: Priene S. 424 Abb. 539.

<sup>2</sup> Vgl. WIEGAND: Priene Abb. 526,6 (kleinasiatisch) und 3 b (attisch). R. M. DAWKINS: The Sanctuary of Artemis Orthia. London 1929. Fig. 142, 63; Pl. XVIII g.



Abb. 149. Fragmente des megarischen Bechers Nr. 40. Vgl. Abb. 148.

**Nr. 22.** Boden einer Schale. B. D. 0,052 m. Der trichterförmige, glatte Fuss ist mit eingeritzten, feinen Linien dekoriert. Qualität BC.

**Nr. 23.** Fragment einer Schale. O. D. 0,11 m; B. D. 0,06 m. Hart- aber ungleichmässig gebrannte Ware. Qualität B.

**Nr. 24.** Boden einer Schale. B. D. 0,03 m. Fein geschlemmte, braunrote, gefirnisste Ware. Qualität A.

**Nr. 25.** Boden wie Nr. 24, aber hohl, weil die Ware gröber ist. Harte, braunrote Brennung, nachlässige Ausführung. Qualität C.



Abb. 150. Schnitt der Fragmente Nr. 41 a—b. 1:1.

**Nr. 26.** Fragment einer Schale. O. D. 0,105 m. Schmäler, wagerechter Henkel vom Typus wie Abb. 151. Dünne, feine, braune, geschlemmte Ware. Brauner Firnis innen, aussen nur am oberen Teil. Qualität A. Fragmente von 4 ähnlichen Schalen in roter Ware wurden aufgefunden.

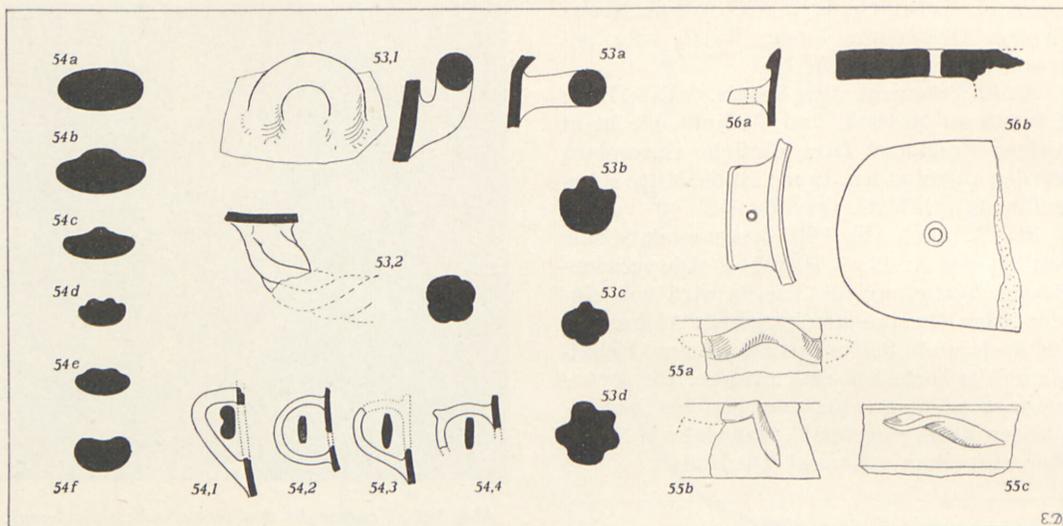


Abb. 151. Henkeltypen. Nr. 53—56. 1:4.

Offene und tiefe Gefässe.

Abb. 147.

Abb. 151.

**Nr. 27.** Randscherbe. O. D. 0,36 m. Oben auf der Innenseite zwei eingedrückte, 3 mm breite Linien. Rote Gebrauchsware. Qualität C.

**Nr. 28 u. 28 a.** Randscherben. O. D. 0,36 m. Abgesetzte Lippe. Rote Gebrauchsware. Qualität C.

**Nr. 29.** Randscherbe. O. D. 0,40 m. Spur von Wulsthenkel (vgl. hier Abb. 151). Sonst wie Nr. 28.

**Nr. 30.** Randscherbe. O. D. 0,22 m. Randfläche mit zwei eingeschnittenen Rillen. Harte, rote Gebrauchsware. Qualität C. Fragmente von 5 Gefässen mit ähnlichem Randprofil und recht grossem Durchmesser wurden aufgefunden.

**Nr. 31.** Randscherbe. O. D. 0,37 m. Das Profil geht aus der Abbildung hervor. Am Rande eine Reihe von hohlen, eierstabähnlichen Dekorationen in freier Modellierung, als Handhabe zu benutzen. Steingutharte, dunkelgraue Gebrauchsware. Qualität C. Von ungefähr 20 Gefässen liegen ähnliche Fragmente vor. Die Breite des Randes kann recht bedeutend, bis zu 0,05 m, sein, mit entsprechender Variierung der »Eierstäbe«. Eine Variation des Randprofils zeigt Nr. 31 a.

**Nr. 32.** Randscherbe. O. D. 0,45 m. Harte, grobe, rote Gebrauchsware. Qualität C.

**Nr. 33.** Randscherbe. O. D. 0,27 m. Harte, terrakottarote Gebrauchsware. Eingeritzte Zickzacklinie. Qualität C.

**Nr. 34.** Randscherbe. O. D. 0,32 m. Randprofil ungefähr wie Nr. 30, aber der Henkel ist ein dichtansitzender Ohrhenkel. Die obere Randfläche und der obere Teil der von zwei Streifen gefassten Wandung wird durch kurze, frei eingedrückte, senkrechte Strichelchen ornamentiert.

**Nr. 35.** Randscherbe. O. D. 0,32 m. Harte, grobe, rote Gebrauchsware. Qualität C. Vier Randscherben von leicht variierendem Profil und alle von recht grossem O. D. wurden gefunden; eine zeigt den Rest eines Wulsthenkels (vgl. Abb. 151), wozu die gebogene Wandung einladet (vgl. Abb. 143).

**Nr. 36.** Das erhaltene Gefäss des Kryptgrabes. Abb. 142, 143. O. D. 0,335 m. Höhe 0,365 m. Schön erhalten, nur unbedeutende Absplittierungen am Rande. Zwei geriefelte Wulsthenkel, scharf abgesetzter Rand, schön gerundete Wandung. Gewöhnliche, rote, hartgebrannte Gebrauchsware. Qualität C. Zerstückelte Tonscherbchen sind dem Ton eingemischt.

**Nr. 37.** Randscherbe. O. D. 0,20 m. Rote Gebrauchsware. Qualität C. Ähnliche Randscherben von vier Gefässen.

**Nr. 38.** Randscherbe. O. D. 0,12 m. Rote Gebrauchsware. Qualität C.

**Nr. 39.** Randscherbe. O. D. 0,15 m. Gute, dünne, rote, aussen braun gefirnisste Gebrauchsware.

Abb. 151.

Abb. 142, 143.

ware. Qualität BC. Henkel vom Typus wie Abb. 151. Fragmente von zwei ähnlichen Gefässen liegen vor.

Abb. 148. Nr. 40 (Abb. 148). Randfragment und sieben Fragmente der Wandung eines »megarischen Bechers«, von denen fünf sich anpassen lassen (Abb. 149)<sup>1</sup>. Grauer, geschlemmter Ton.

Abb. 149. Am Rande zwei Reihen von umgekehrten Eierstäbchen<sup>2</sup>. Darunter Streifen mit dünnen Ranken, Blüten und Rosetten, unten von einer Perlenschnur begrenzt. Es folgen zwei Zonen mit grossen, gekrausten Blättern von etwas wechselnder Form<sup>3</sup>. Die Rankenstengel sind frei modelliert, die übrigen Ornamente gestempelt.

Nr. 41 a—b. Zwei Gefässstücke mit geriefelter Wandung. Das grössere Stück (a) aus blau-rottem, feingeschlemmtem Ton, das kleinere von etwas hellbrauner Farbe. Für das Profil der Riefelung vgl. Abb. 150. Aussen glanzvoller Firnis. Qualität A.

Abb. 150. Grosses, grobes Gebrauchsgeschirr. Nr. 42. Randstück. Breite der Randfläche 0,16 m. Hartgebrannte, rote, mit lokalem Sandstein gemischte Ware. Qualität C.

Nr. 43. Randstück, 0,15 m breit. Qualität C.

Abb. 147. Nr. 44. Randstück, 0,09 m. breit. Qualität C.

Nr. 45. Randstück, 0,047 m breit. Am Rande frei eingeritzte Zickzacklinie. Qualität C.

Nr. 46. Bodenfragment. B. D. 0,20 m. Qualität C.

Stamnoi. Nr. 47. Randscherbe O. D. 0,12 m. Rote Gebrauchsware. Qualität C.

Abb. 147. Nr. 48. Halsscherbe. O. D. 0,14 m. Rote Gebrauchsware. Qualität C.

Nr. 49. Halsscherbe. O. D. 0,12 m. Blassgelbe, gute Gebrauchsware. Rest eines angesetzten Henkels von ovalem Querschnitt. Qualität C. Fragmente von fünf ähnlichen Stamnoi gefunden.

Nr. 50. Halsfragment. O. D. 0,13. Helle, blassgelbe Ware von feinem Ton und glatter

<sup>1</sup> Über megarische Becher P. PERDRIZET: Fouilles de Delphes V S. 174, B. S. A. XXVI S. 286 ff. und besonders F. COURBY: Les vases grecs à reliefs. Paris 1922. S. 277 ff.

<sup>2</sup> Vgl. COURBY o. c. S. 340 fig. 68, 9 und S. 379 fig. 76, 2.

<sup>3</sup> Vgl. COURBY o. c. S. 353 fig. 74, S. 373 fig. 75 und S. 389 fig. 81. Zur Illustration der zahlreichen Variationen der Blatt- oder Palmettenmotive.

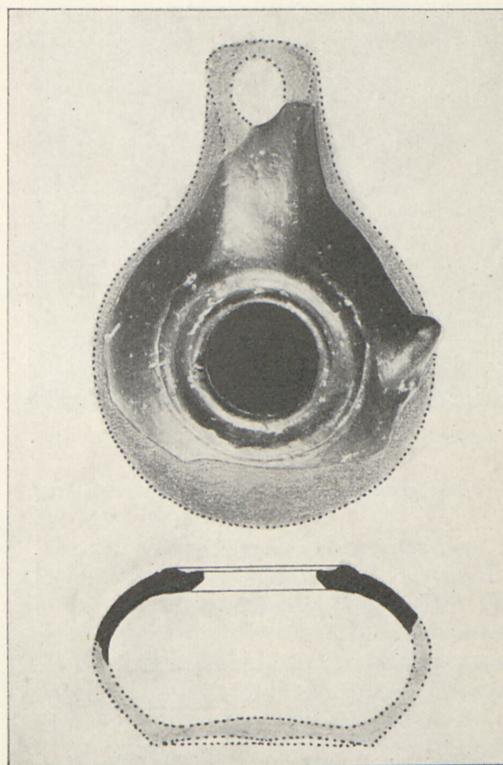


Abb. 152. Öllampe. Rekonstruiert. Nr. 58. 3:4.

Oberfläche. Henkelrest wie in Nr. 49. Qualität C.

Nr. 51—52. Deckelfragmente. Knaufdiam. 0,027 m und 0,028 m. Rote Ware. Qualität C. Zwei Knäufe von ähnlichen Deckeln gefunden.

Nr. 53 a—d und 53, 1—2, entsprechen dem Henkel von Nr. 26 mit rundem Querschnitt und waren in der Regel wagerecht angesetzt (vgl. Abb. 142, 143). Oft sind sie geriefelt (vgl. Nr. 36) wie die hellenistischen Türinge, in einem Fall ist der Henkel schnurartig gewunden<sup>1</sup>.

Nr. 54 a—f und 54, 1—4. Henkel von ovalem oder flachem Querschnitt, die durchweg senkrecht angesetzt waren<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. unten den Henkel von Nr. 57 und auch die gewundenen Stiele verschiedener dekorativer Ranken im Heroon (Abb. 56, 66).

<sup>2</sup> Ähnliche Henkel, Fouilles de Delphes V fig. 716—18 und 722.

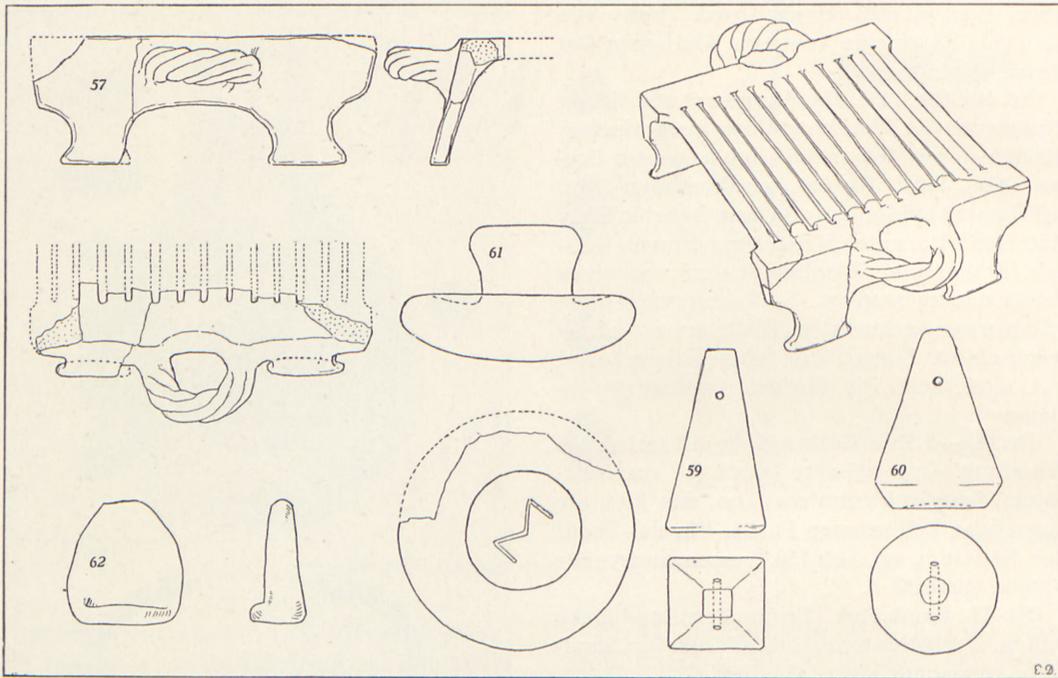


Abb. 153. Verschiedene Gegenstände aus gebranntem Ton. Nr. 57—62. 1:4.

**Nr. 55 a—c.** Bandhenkel. Vgl. Nr. 3. Zu diesen dicht ansitzenden Henkeln gehört auch der Ohrhenkel von Nr. 34.

**Nr. 56 a—b.** Plattenhenkel.

Dazu kommen noch die eigentümlichen Eierstabenkel von Nr. 31, zu denen es in Delphi verwandte Formen gibt<sup>1</sup>.

**Andere Gegenstände aus Ton.** **Nr. 57.** Zwei zusammengehörige Fragmente von einem Rost (Abb. 153 mit Rekonstruktion). Br. 0,18 m, H. 0,067 m. Harte, rote Ware. Der Rost bestand ursprünglich aus 14 Stangen und hatte vier schräggestellte Füße. An jeder Kurzseite ein gewundener Henkel. Qualität C. Abb. 153.

**Nr. 58.** Lampenfragment. Diam. des Eingiessloches 20 mm, das umgebende Profil 7 mm breit. Dicke der Wandung 3 mm. Ursprüngliche Breite der Lampe ca. 60 mm, Länge ca. 90 mm (vgl. Abb. 152). Braune, feingeschleimte, schwarz gefirnisste Ware. Die Leitung für den Docht ist schräg gebohrt, die Öffnung muss deshalb etwas oval gewesen sein. An der rechten Seite der kleine Knauf

<sup>1</sup> Fouilles de Delphes V S. 183 ff., fig. 778 (Nr. 482), 780—780 a (Nr. 484) und fig. 782 (Nr. 486).

zur Stütze des Zeigefingers beim Anfassen<sup>1</sup>. Oft sind diese Knäufe durchbohrt, und H. DRESSEL hat deshalb hier die Dochnadel anbringen wollen, wenn die Lampe nicht in Gebrauch war<sup>2</sup>. Dieser warzenförmige Ansatz kommt auch auf Lampen mit Henkel vor, wohl einfach als Überbleibsel<sup>3</sup>. Unsere Lampe unterscheidet sich durch Ton und Firnis von den übrigen Tongegenständen vom Heroon und ist ohne Zweifel Import. Qualität A.

**Nr. 59.** Pyramide aus gebranntem Ton. H. 0,095 m. Grösste Breite 0,055 m. Recht harte, rote Ware. Oben von einem 4 mm breiten, wagerechten Loch durchbohrt. Qualität C. Es fanden sich Fragmente von mehreren solchen Stücken, grössere und kleinere, von harter und von loserer Brennung (vgl. Abb. 154).

**Nr. 60.** Kegel aus gebranntem Ton. H. 0,095 m.

<sup>1</sup> Diese gewiss richtige Erklärung bei O. BRONEER, Corinth IV, Part II, Terracotta Lamps, S. 6.

<sup>2</sup> Annali LII 1880 S. 267.

<sup>3</sup> WIEGAND: Priene Abb. 557, Nr. 173. BRONEER l. c. Taf. IV Nr. 170, 175, 181, 185, 188 (Typus XI—XII).

Abb. 154.

Grösste Br. 0,07 m. Rote Ware. Oben ein 5 mm breites Loch. Der Boden schwach konkav. Qualität C. Ähnliche Tonkegel liegen in recht grosser Zahl vor.

Gewöhnlich werden solche Pyramiden und Kegel mit Recht als Webegewichte bezeichnet<sup>1</sup>. Bemerkenswert ist jedoch, dass hier mehrere Kegel ohne Durchbohrung aufgefunden worden sind (vgl. Abb. 154). Die ganz ähnlichen aus Blei und Bronze sind dagegen richtige Gewichte<sup>2</sup>. Auch als Opfergaben<sup>3</sup> konnten sie verwendet werden, und wir dürfen wohl wegen der Form annehmen, dass sie häufig tönerner Nachahmungen von Kuchen (*πυραμίδες*) darstellen, um so mehr, als solche Tonpyramiden, wie ungarische Funden zeigen<sup>4</sup>, häufig in einem Viereck um den Herd herum aufgefunden wurden. Die Typen sind durch Jahrhunderte konstant. In einem Peristylhaus (B) in Apollonia aus dem 2. Jahrh. v. Chr. wurden 134 Exemplare gefunden<sup>5</sup>.

**Nr. 61.** Tongerät zum Reiben. H. 0,075 m; Br. 0,125 m. Harte, rote Ware. Die grosse, konvexe Unterseite ist gleichmässig gerundet, der Handgriff — mit einem  $\Sigma$  oder  $M$  versehen<sup>6</sup> — ist abgerundet und passt sich gut der Hand an. Qualität C. Kleinere Stücke



Abb. 154. Pyramiden, Kegel und Reibkeulen.

ohne Buchstaben wurden ebenfalls gefunden (vgl. Abb. 154)<sup>7</sup>.

Abb. 154.

**Nr. 62.** Nierenförmiger Gegenstand auf abgeplattetem Fuss. H. 0,065 m. Grösste Br. 0,06 m. Harte, rote Ware. Qualität C. Ungefähr zehn solche Stücke von abwechselnder Grösse (von 0,05 bis 0,10 m Höhe) wurden gefunden. PERDRIZET<sup>8</sup> nennt sie mit Recht »objets énigmatiques«. Die Form zeigt deutlich, dass die Stücke stehen sollen. Waren es vielleicht Stützen für die Tongeräte im Ofen während der Brennung?

Der keramische Rohstoff ist in den kleineren Stücken rein, bisweilen feingeschlemmt, in den grösseren ist dagegen der Ton oft mit harten Partikeln: zerstoßenen Tonscherben oder lokalem Sandstein<sup>9</sup> oder pulverisiertem, lokalem Mergelkalkstein gemischt, die beiden ersten häufig mit gutem Resultat<sup>10</sup>. Die Mergelkalkpartikel machen dagegen den Ton zwar hart, aber nicht homogen. Das sieht man besonders deutlich bei aufgefundenen Dachziegeln, die Neigung haben, bei einem Stoss nach Zickzacklinien zu zerfallen.

Material  
und  
Technik.

<sup>1</sup> PAGENSTECHER, Arch. Anz. XXXI, 1916, S. 112 f. D. ROBINSON: Excavations at Olynthus II Kapitel VI (LILIAN M. WILSON). DÖRPFELD: Troja und Ilion I S. 399.

<sup>2</sup> WIEGAND: Priene S. 391 ff.

<sup>3</sup> POTTIER-REINACH: Nécropole de Myrina S. 251 f. Fouilles de Delphes V S. 199. PAGENSTECHER, Arch. Anz. XXXI, 1916, S. 116.

<sup>4</sup> Beispiele u. a. im Museum von Pécs.

<sup>5</sup> Albania 1925 S. 22 ff.

<sup>6</sup> Vgl. D. ROBINSON l. c. fig. 294 b. Ähnliche Buchstabenzeichen auf konischen Tongewichten.

<sup>7</sup> Vgl. Troja und Ilion I, Abb. 393.

<sup>8</sup> Fouilles de Delphes V S. 200, fig. 889.

<sup>9</sup> Vgl. Fouilles de Delphes V S. 181.

<sup>10</sup> Sandsteinpartikel finden sich in den 0,037 m dicken, vollkommen gesinterten Wänden eines 0,10 m breiten Behälters mit einem Falz zur Aufnahme des Deckels. Das Stück scheint ein Gusstiegel für Metall zu sein.

Bei der Brennung hat der Ton die verschiedensten Farben von hell- und ziegelrot bis braun, hellgrau und dunkelgrau angenommen. Die graue Farbe der Tonware, die gewiss häufig einem besonderen Rauchverfahren zuzuschreiben ist<sup>1</sup>, scheint, was die Kalydonkeramik betrifft, zum Teil mit dem Mergelkalk zusammenzuhängen, der sich ja bekanntlich zur Herstellung von Zement eignet; das fertige Produkt ist denn tatsächlich auch zementhart, nicht wassersaugend und zersplittert wie Steingut in scharfen Fliesen.

Die Töpferarbeiten sind alle auf der Drehscheibe ausgeführt, die, nach den feineren Qualitäten zu schliessen, eine bedeutende Schnelligkeit erreicht haben muss. Die kleineren Gefässe sind in der Regel gefirnisst und zwar gewöhnlich auf beiden Seiten, der Firnis ist aber ohne Glanz und oft abgefressen, dagegen nie abgeblättert. Die Farbe ist schwarz, aber die Schicht oft so dünn, dass ein bräunlicher Schimmer entsteht. Wirklich brauner Firnis wurde nur ausnahmsweise (Nr. 39) festgestellt. Die dünnen, aber starken Wände zeugen von guter Arbeit, und der Formsinn ist selbst bei dem Gebrauchsgeschirr unverkennbar.

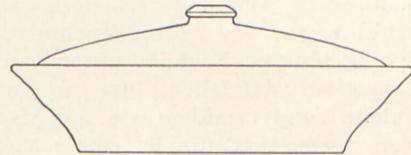


Abb. 155. Schale mit Deckel.  
Nr. 1 und 51. 1:4.

Abb. 155. Typisch ist die fluktuierende Linienführung (Nr. 1 und 16; vgl. Abb. 155), die mit den bewegten Konturen der Baudetails Verwandtschaft zeigt.

Nur eine Schale hat einen flachen Boden (Nr. 1), sonst ist ein niedriger oder hoher Fussring üblich (Nr. 14 und 23), und die meisten der 120 Bodenfragmente mit Fussring gehören Schalen vom Typus Nr. 15 an. Eine Variante vertreten Nr. 16 und 17: eine mittlere Vertiefung von einem erhöhten Rand umgeben; diese inneren Schälchen müssen wohl einem praktischen Zweck gedient haben. Einige Schalen vom Typus

Nr. 31, die Opferschalen ähneln, wurden vielleicht bei den Kultfeiern im Heroon benutzt, aber die allermeisten Stücke entstammen sicher den Erdschichten unterhalb des Bodenniveaus des Heroons und sind also Füllsel von einer Töpferei (vgl. oben S. 22 ff.). Das gilt mit Sicherheit von folgenden Fundstücken: Nr. 11, 26, 32, 40, 58.

Die Vermutung, die schon der Nachweis der aus rotem Ziegelmehl bestehenden Erde (S. 25) und der gleichartigen, keramischen Formen aufkommen liess, wird noch

<sup>1</sup> Vgl. WIEGAND: Priene S. 364 und 457. Corinth IV, II, S. 38 und 44.

Abb. 156. Flachziegel von der Sima. Vgl. S. 52.



Die lokale  
Produktion.

durch die aufgefundenen Fehlbrennungen bestätigt, die sichere Gewähr für eine einheimische Produktion bieten. Es sind sowohl misslungene und deforme Gefässe als auch mehrere zusammengebrannte Gefässe darunter, die in zerschlagenem Zustand in den Abfall der Töpferei geraten sind. Wenn man die Exemplare von wohlgelungenem Geschirr in dem Füllsel studiert, erkennt man die vollkommene Übereinstimmung in Technik, Tonfarben und -härte und Brennung zwischen ihnen und den misslungenen Stücken. Gemeinsam ist beiden Gruppen besonders die graue, steingutartige, gesinterte Ware, die eine Art Spezialität gewesen zu sein scheint und vermutlich mit den lokalen Bodenschichten von Mergelkalk und Zementtuff, wie schon erwähnt, zusammenhängt. (Glimmerhaltiger Ton findet sich nur bei der Importware; ein einziges Beispiel ist der Henkel Nr. 54 f.). Noch klarer ist der Fall, wo zerstossene Partikel der lokalen Gebirgssteinarten dem Ton eingemischt sind (z. B. Nr. 42). Solche Mischungen finden sich besonders in grossen, hartgebrannten Stücken. In ähnlicher Weise hat DYGGVE an dem eingemischtem Steinmehl die spärlich auftretende Lokalware in Salona und durch Beobachtung des Tons eine besondere Keramik in Stobi nachweisen können, und GRAEBER schloss schon früher aus den eigenartigen, schwarzen Steinchen des Tons im Sima des Geloerschatzhauses in Olympia, durch die das verwendete Material sich von allen anderen keramischen Resten in Olympia unterschied, dass diese Simenstücke in Gela selbst hergestellt worden waren<sup>1</sup>.

Besonders charakteristische Proben der Kalydonware sind Nr. 1 (vgl. auch Abb. 155), 11, 31, 36 und 42. Selbst die Teller mit Muscheln (Nr. 8) oder mit gestempelten Palmetten (Nr. 17) scheinen der Ausführung nach einheimische Nachahmungen eines weit verbreiteten, späthellenistischen Produktes zu sein. Auch der »megarische Becher« kann eine etwas minderwertige Nachahmung sein, denn sein Ton ist identisch mit demjenigen anderer, sicher einheimischer Fragmente. Und wie bei den lokalen, architektonischen Terrakotten (Abb. 47) zeigen auch hier die Ornamente im Vergleich zu den attischen (Abb. 125), eine viel geringere Modellierung.

Abb. 155.

Abb. 47.

Abb. 125.

Bevor der Abfall der Töpferwerkstatt, der nur innerhalb des Gebäudes vorhanden ist, aufgeschüttet wurde, wurde die südliche Aussenmauer des Heroons aufgeführt. Damit ist sichergestellt, dass die Abfallschicht nicht hier an dieser Stelle vorhanden war, sondern erst während der Aufführung des Gebäudes zugeführt wurde. Und die stilistische Gleichmässigkeit der keramischen Ware deutet darauf hin, dass die Zeitabstände innerhalb des Materials nicht sehr bedeutend sind.

Datierungs-  
fragen.

Der Teller mit den Muscheln (Nr. 8) muss wegen der verwandten Stücke aus Priene dem 3.—2. Jahrh. v. Chr. angehören<sup>2</sup>, und der Palmettenteller (Nr. 17) hängt zwar von attischen Vasen aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. ab, hat aber in den folgenden Jahrhunderten auch in Kleinasien und Kampanien lokale Analogien<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> 41. Winkelmannsprogramm S. 14.

<sup>2</sup> WIEGAND: Priene S. 398.

<sup>3</sup> WIEGAND o. c. S. 395 und 397.

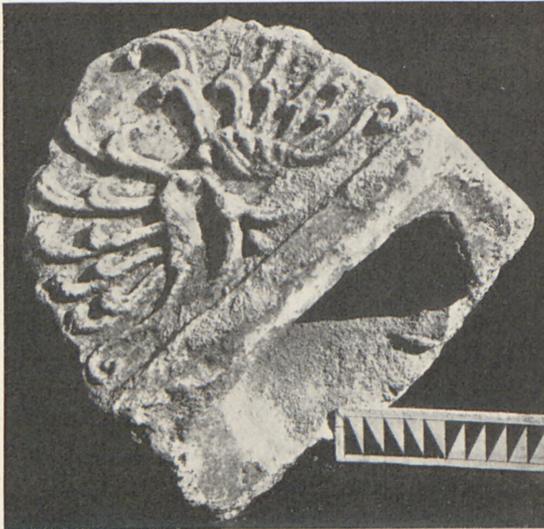


Abb. 157. Antefix auf dem Laphrionhügel gefunden.  
Vgl. Abb. 46—47.

langen Terrassenmauer im Norden des Heroons ergab, dass das Terrain später offenbar nicht bebaut war. Dass die Lebensdauer des Heroons kurz gewesen ist, ging auch aus den fehlenden Spuren von Abnutzung an der Schwelle des Eingangs (oben S. 29) und anderswo im Gebäude hervor. Hier dürfen wir die Räumung der Stadt Kalydon durch Augustus einsetzen<sup>3</sup>.

Obwohl so viele Bodenscherben erhalten sind, finden wir keinen einzigen Fabrikationsstempel<sup>4</sup>; die Töpfer von Kalydon zielten offenbar nicht auf Export. Aber ihre technische Tüchtigkeit geht doch nicht nur aus dem Geschirr, sondern auch aus den grossen und daher besonders schwierigen, tönernen Details der Architektur hervor, in denen die Beimischung von lokalem Sandstein im Ton ebenfalls die lokale Herkunft sichert (oben S. 51). Die Fabrikation ist schon industrialisiert, die Baukeramik in grossen Stücken geformt, die vor der Brennung zusammengesetzt oder zusammenmodelliert werden (vgl. Abb. 156 und S. 52.).

Die kommenden Untersuchungen der keramischen Funde des Laphrionhügels werden auf dasselbe Problem: lokale oder importierte Ware hinführen, aber schon

<sup>1</sup> o. c. S. 428.

<sup>2</sup> Der erhaltene Lampenteil kann sowohl dem Typus IX von BRONEER, der nicht vor dem 3. Jahrh. erscheint, als dem aus der Mitte desselben Jahrhunderts stammenden Typus X angehören. BRONEER, l. c. S. 48 und 51. — Die Auffindung eines einzigen Lampenfragments, welches sogar unten im Füllsel gebettet war, ist für die kultischen Gebräuche im Heroon bezeichnend. Man vergleiche beispielsweise der Fund von über 2000 Öllampen in der sog. Siebenschläfergrotte bei Ephesus.

<sup>3</sup> Pausanias VII 18.

<sup>4</sup> Der Buchstabe auf dem Reiber Nr. 61 ist keine Fabrikmarke.

Auch das einfachere Gebrauchsgeschirr in Priene aus den 3.—2. Jahrh. zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit der kalydonischen Ware<sup>1</sup>. Derselben Zeit gehört der Typus der Lampen an, zu dem das Fragment Nr. 58 gehört<sup>2</sup>, ferner die Schale Nr. 26 und der »megarische Becher« (Nr. 40). Aber diese Stücke entstammen alle dem Füllsel unter dem Heroon, was wiederum zu der Entstehung im 2. Jahrh. v. Chr. führt. Der Beziehung der keramischen Formen und Typen im Allgemeinen auf das 2. Jahrh. hat der hervorragende Kenner, Professor Dr. R. ZAHN, mündlich zugestimmt.

Merkwürdig ist das völlige Fehlen späterer Keramik an Ort und Stelle.

Auch die Ausgrabung der benachbarten,

jetzt möchten wir ein hellenistisches Antefix (Abb. 157) von dort abbilden, das unzweifelhaft aus derselben Werkstatt wie das übliche Antefix vom Heroon (Abb. 46—47) herrührt. Die weit bedeutungsvollere Frage nach der Herkunft der älteren Tempeldekorationen aus Terrakotta muss einem späteren Buch vorbehalten werden. Schon die Entdeckung einer lokalen Keramik in Kalydon ist aber ein Glied in der Reihe der bereits nachgewiesenen, einheimischen Töpferwerkstätten auf griechischem Boden und somit wichtig für die stets tiefer gehende Erforschung der antiken Wirtschaftsgeographie.

---

## INDEX.

Die Zahlen beziehen sich auf die kleineren, inneren der Abhandlung selbst;  
die mit \* versehenen weisen auf die Anmerkungen hin.

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <p><b>A.</b></p> <p>Åkerström 95*.<br/>Abfluss und Abflusskanal 38 f., 56,<br/>101. Vgl. auch Rinne.<br/>Aegina 100*.<br/>Agrinion 59.<br/>Akademos 122*.<br/>Akanthus 52, 60.<br/>Akropolis von Kalydon 8.<br/>Akroterien 5.<br/>Alexandria 114.<br/>Altar 34.<br/>Altartisch vide Kulttisch.<br/>Antefixe 51, 54 f., 104, 115, 139.<br/>Antepilaster vide Pilaster.<br/>Anthemien 52.<br/>Antigonos Gonatas 122.<br/>Antiochia 87.<br/>Antonius 66.<br/>Aphrodite armata 76.<br/>Apollon Laphrios 8.<br/>Apollonia 112, 114, 135.<br/>Apollontempel 20.<br/>Apsis 25 f. Vgl. sonst Kultapsis.<br/>Aquilaia 60*.<br/>Archaische Figur wiederbenutzt<br/>81.<br/>Argos 122.<br/>Aristomenes 66.<br/>Artemis 8, 89, 95, 107.<br/>Artemis, Kopf der, 82, 117.<br/>Artemistempel 4, 5, 20, 105.<br/>Aschenurnen 59*, 60.<br/>Attalosstoa 102, 115.<br/>Augustus 123, 138.</p> | <p>Aule 120.<br/>Ausgrabung des Heroons 8 f.</p> <p style="text-align: center;"><b>B.</b></p> <p>Baderaum 94.<br/>Bänke 32, 63*, 68 ff., 94, 116, 123 f.<br/>Bandinelli 120.<br/>Basen für Statuen 30, 44, 99.<br/>Basiliken 124 ff.<br/>Baubeschreibung 22 ff., 25 f.<br/>Baugrund des Heroons 22 ff.<br/>Baumaterial 27.<br/>Baumeister, lokaler, 106.<br/>Bauperioden 109.<br/>Bauprofil 90 ff.<br/>Befestigung der Stadt 17 ff.<br/>Belevi 120*.<br/>Bemalung 47, 103, 104.<br/>Betonboden 32, 71, 94.<br/>Betonstreifen im Peristyl 38.<br/>Betten vide Klinen.<br/>Blümner 109.<br/>Bodenbelag 32, 34, 39, 94, 101, 103.<br/>Boehringer 123.<br/>Boscoreale 100.<br/>Bosnische Basilika 124.<br/>Breza 125*.<br/>Bronzeblech mit Inschrift 5.<br/>Bronzenägel 57, 105.<br/>Bronzene Omphalosschale 8.<br/>Brunnen 26, 39 f., 47, 52, 54, 55,<br/>102, 103, 109*.<br/>Bryaxis 81.<br/>Buchstabenformen 109.</p> | <p>Bularchen 5.<br/>Büsten 63*, 73 ff.</p> <p style="text-align: center;"><b>C.</b></p> <p>Chapoutier 95.<br/>Chios, Altar von, 72*.<br/>Claudius 96*.<br/>Clerusbänke 123.<br/>Commodus 66.<br/>Cori, Tempel von, 112.</p> <p style="text-align: center;"><b>D.</b></p> <p>Dachkonstruktion 90 ff., 97 f., 103 f.<br/>Dachziegel 25, 27, 102, 103 f.<br/>Damokrates 66.<br/>Damophon 82, 117.<br/>Datierung 109 ff., 114 ff., 117 f.,<br/>137 f.<br/>Deckleiste 48 f., 98.<br/>Delbrück 110.<br/>Delos 95, 110, 111*, 113, 114, 117,<br/>120.<br/>Delphi 94, 113, 119.<br/>Dionysion 15, 20.<br/>Dionysos 66.<br/>Dockanlagen 110.<br/>Doerpfeld 110.<br/>Dollen 34, 48, 49.<br/>Doppelsäulen 43 f., 114*.<br/>Dorische Architekturreste 43, 45,<br/>47, 111, 112.<br/>Drain 36.<br/>Dromos 36, 100 f., 109*.<br/>Dübellöcher 38, 43, 45, 47.<br/>Durm 101.</p> |
|--|--|--|

## E.

E, Form des, 116 f.  
 Echinusform 111.  
 Edicolagrab 120.  
 Egger, R. 125.  
 Einfriedigungsmauer vide Umfriedigungsmauer.  
 Eisennägel und -haken 34, 57, 99, 105.  
 Entwässerung der Stadt 16.  
 Ephesos 120, 138\*.  
 Epidauros 47\*, 121, 122, 124.  
 Epigraphik vide Inschriften.  
 Epikteta 121.  
 Erechteion 110.  
 Eretria, Kammergrab von, 59\*, 99, 100\*.  
 Eros 76.  
 Etrurien 120.  
 Euenos 13.  
 Exedra 9, 26, 31, 91, 93 f., 107.

## F.

Facettierte Säulen 112.  
 Farbspuren vide Polychromie.  
 Fassade des Heroons 102.  
 Fenster 104.  
 Festungen 18 f.  
 Firstziegel 55, 104.  
 Flachziegel 56, 102, 104, 111.  
 Flickungen 32.  
 Frauenfiguren 84 ff.  
 Frauengrab 40.  
 Frauenkopf, grosser, 81 f., kleinerer 87 f.  
 Fuhrmann 27\*, 112.  
 Füllsel von Töpfereien 22 f., 25.  
 Fundamentmauern 27, 30.  
 Fundierung 26 f.  
 Fusslängen 20, 105 f.  
 Fussleiste 48 f., 62 f., 65, 98.

## G.

Gardiner, Norman, 113.  
 Gartenanlagen 101, 108.  
 Gebäude, öffentliches, 15.  
 Gerkan 92.  
 Gesimsstücke 47, 49, 63 f., 65, 66.  
 Gewölbe 34, 94, 95, 97 f., 102, 110.  
 Giebelfeld 5, 52.  
 Giebelsima 52.

Glöbaschi 119.  
 Girgenti 102\*.  
 Göttin oder Heroine 78.  
 Goldfragmente 59.  
 Gorgoneia 4, 5.  
 Gott oder Heros 75.  
 Grabanlagen 21, 40.  
 Grab, unterirdisches, 25, 34 f., 110.  
 Grabtür 41, 50 f.  
 Gräber 137.  
 Gussrinnen 29, 30, 43.  
 Gusstiegel 135\*.  
 Gymnasien 94, 95, 121.

## H.

Hadriansstoa 111.  
 Häcksel, Beimischung von, 56.  
 Hafen von Kalydon 11 f.  
 Haken, eiserne- im Grabe, 34, 57.  
 Halikarnas 120.  
 Haustypen 120.  
 Helianax 93 f., 117.  
 Herakles 4, 62, 66, 67, 75 f.  
 Hermes 66.  
 Hermogenes 113.  
 Heroine 78.  
 Heroontypen 118 ff.  
 Heros 75, 118. Vgl. auch Leon, Herakles u. a.  
 Hesych 8.  
 Hieromnamos 5.  
 Hiller v. Gaertringen 117.  
 Hof vide Peristyl und Wirtschaftshof.  
 Hofmauer vide Umfriedigungsmauer.  
 Hohlziegel vide Kalyptere.  
 Horosstein 8.  
 Humusschicht 101.  
 Hyettos 116.

## I.

Illyrische Gewölbgebauten 98.  
 Imagines clipeatae 82 f.  
 Inschriften 3, 4, 5 f., 8, 62, 65 f., 67, 69—72, 87, 99, 116 f.  
 Ionische Architekturreste 42, 44, 45, 90, 111, 112 ff.

## J.

Johanneskapelle 20.

## K.

Kalkmörtel vide Mörtel.  
 Kalkstein 48 f.  
 Kalla-artige Voluten 45, 113.  
 Kalydon, Lage von, 11 ff.  
 Kalydonware 127 ff.  
 Kalyptere 51, 54, 55 f., 102.  
 Kammergräber, Dekoration der, 99 f.  
 Kampagnen in Kalydon 3.  
 Kanal im Peristyl 38 f.  
 Kanalisierung des Dromos 101.  
 Kannellurenformen 43, 44, 45, 112.  
 Kapelle mit Medaillons auf Delos 95 f.  
 Kapitellformen 42, 43, 44, 45 f., 112 ff.  
 Kegel 134 f.  
 Keile, Spuren der, 27, 40.  
 Keramik 118, 127 ff.  
 Kirche, christliche, 99, 123 ff.  
 Klaffenbach 3\*, 5\*, 8, 62, 66.  
 Klammern 32, 48, 110.  
 Klinen 34, 58 f., 70 f., 100, 116.  
 Kloben, eiserne, 34, 57, 99.  
 Kopierung 117.  
 Königspaläste 120.  
 Koretypus, Statuen vom, 84.  
 Korridor 29, 93. Vgl. auch Dromos und Thyroreion.  
 Krateia 66, 85, 99.  
 Krischen 91, 92, 95.  
 Krypta 26, 32, 34 f., 58 ff., 120. Vgl. auch unterirdisches Grab.  
 Kultapsis, Kultraum 32 f., 48 ff., 62 ff., 65, 67, 83 ff., 97 ff., 103, 104, 106, 107, 116\*, 123.  
 Kultbasis 67.  
 Kultfeste 108.  
 Kulttisch (Altartisch, Opfertisch) 67 f., 99, 123.

## L.

Lampen 134, 138.  
 Landstrassen 20 f.  
 Langaza 50\*.  
 Laphria vide Laphrion.  
 Laphrion 3, 4, 19 f., 138 f.  
 Latte 3.  
 Lederkoller 84.

Lektorien 123.  
 Leon, Heros, 62, 66, 67, 85, 99.  
 Leonteion 66.  
 Lesbos 66.  
 Lesche 107.  
 Livius 122.  
 Löwenköpfe 52, 67 f., 99, 104.  
 Löwentatzen 115.  
 Lukenziegel 56\*, 104.

## M.

Magnesia 98, 99, 107, 120.  
 Makedonien 100\*, 106, 111, 112.  
 Männliche Statue 84, 86 f.  
 Marmor, schwarzer, 63, 65, 67.  
 Marmorbasis, runde, 67.  
 Marmorbänke vide Bänke.  
 Marmorstuck 43.  
 Marusinac 125.  
 Mauerkanten 102, 111.  
 Mauertechnik 27, 30, 34, 39, 40,  
 95, 102 f., 111.  
 Mausoleiontypus 119 f.  
 Medaillons 73 ff., 95 f., 117.  
 Megarische Becher 133, 137.  
 Meleager 81, 117.  
 Mergelerde 103.  
 Messungen 105 f.  
 Metopen 4, 5.  
 Michalowski 95.  
 Milet 94, 102, 119, 120, 122.  
 Mithradatas 95, 96.  
 Mörtel 27, 32, 34, 36, 39, 43, 109 f.  
 Münzen 66.  
 Munychia 110.  
 Muschelschale 129, 137.  
 Mytilene 66.

## N.

Nägel 57.  
 Napoli, Kammergräber von, 100\*,  
 101.  
 Neoptolemos 119.  
 Nikopolis 123 f.  
 Noack 18.  
 Nymphaeal-Familie 113.

## O.

Olympia 93, 106, 111, 114, 119,  
 137.  
 Olympieion 111.

Olynthos 94\*, 106.  
 Omphalosschale 8.  
 Opfertisch vide Kulttisch.  
 Orientierung 4, 20, 25 f., 121.  
 Ornamente 52, 54, 60, 65, 67 f., 104,  
 114 ff.  
 Oropos 115.  
 Orthostaten 48, 49, 63, 65, 93, 94,  
 98.

## P.

Palästra 93, 108, 120, 121.  
 Palatitza 100\*, 111\*, 113, 114.  
 Palmetten 54, 55, 60.  
 Pantaleon 66, 85, 99.  
 Parastaden 30, 31, 32, 44, 90.  
 Pausanias 66.  
 Payne, Humphry, 5\*.  
 Pelopion 119.  
 Pergamon 94, 112, 122.  
 Peristyl 25, 26, 30, 37 ff., 43, 56,  
 72, 90 f, 101, 108, 120.  
 Petković 101.  
 Pfeiler 29, 32, 45 f., 92, 112.  
 Philipp V, Stoa des, 114.  
 Pilaster 32, 43 f., 114.  
 Pithoi 27.  
 Planierung 22 ff.  
 Plutarch 121.  
 Polychromie 113.  
 Pompeji 27\*, 83, 94 f., 101, 111,  
 112, 113, 114, 115, 120.  
 Pompejon 107.  
 Poros, Bauglieder aus, 43 ff., 47.  
 Portikussäulen 43.  
 Postament für Statuen 34, 98,  
 123.  
 Praxiteles 75.  
 Presbyterienschränken 99.  
 Priene 19, 75\*, 83, 94, 98, 100,  
 102, 106, 110, 111, 115, 120, 121,  
 138.  
 Prinzessinnenpalais 122.  
 Profile, architektonische, 116.  
 Propylon 20.  
 Prostaten oder Prostasis 8, 29, 45,  
 47, 50, 91, 92 f., 106, 112.  
 Protome vide Wandprotome.  
 Prytaneion von Magnesia 98,  
 99.  
 Pyramiden 124 f.

## Q.

Quaderstil 27, 28, 29, 32, 34, 36,  
 47, 98, 102 f., 111.  
 Querlatten 50.

## R.

Rankenwerk 60, 67 f., 115.  
 Raumeinteilung 28 f., 30 ff.  
 Raum I 30, 107.  
 Raum II 30, 43 f., 86 ff., 90, 114,  
 117.  
 Raum III 30, 93, 104, 107.  
 Raum IV 30, 93.  
 Raum V 30 f., 91 mit Anm. 3, 93.  
 Raum VI 31 f., 38, 43, 68, 71, 90,  
 91, 94, 103, 106.  
 Raum VII 32, 44 f., 48, 65, 68 ff.,  
 73 ff., 83, 90, 91, 94 f., 99, 103,  
 107.  
 Raumböhe 91\*.  
 Rekonstruktion des Heroons 90 ff.,  
 106 f.  
 Reliquienbehälter 60, 62 f., 67.  
 Rey 112, 113.  
 Rhianos 66.  
 Rinne 38, 49 f., 92 f., 101. Vgl. auch  
 Traufrinnen.  
 Risaliten 95.  
 Risom 95.  
 Rost 134.

## S.

Salona 60\*, 125, 137.  
 Saloniki 125\*.  
 Sarahedik 120.  
 Sarkophag 58 f.  
 Säulen und Säulenformen 30, 38,  
 42, 43, 44, 45, 90, 111, 112 f.  
 Säulenhof vide Peristyl.  
 Säulenhöhe 90, 108, 111.  
 Schemel 59 f., 68, 100.  
 Schenkelstück einer männlichen  
 Figur 85, 86.  
 Schildreliefs 82 f.  
 Schlangen 60.  
 Schlesinger 3\*.  
 Schranken 34, 99, 123.  
 Schultz 102\*.  
 Segesta 110.  
 Shoe, L. F. 116.

Sidi Gaber 100\*.  
 Simafragmente 4, 51 ff., 56, 68,  
 97 f., 104, 115.  
 Sirene 4.  
 Skopas 81.  
 Skulpturen des Heroons 73 ff.,  
 84 ff., 99, 117.  
 Sonnenuhr 115.  
 Sotiriades 59.  
 Sparta 66.  
 Spata 116.  
 Speisesaal 94, 107.  
 Sphinx 4.  
 Spitz Eisen 48, 49.  
 Spolien 110.  
 Stadtmauern 13 ff., 17 ff.  
 Stadttore 16 f., 20 f.  
 Statuenpostament 98 f.  
 Steinarten 27, 43, 45, 48, 58, 63\*,  
 67 ff.  
 Steinkisten 58 f.  
 Steinmetzzeichen 71, 72\*, 116.  
 Stoa 20.  
 Stobi 101, 137.  
 Strassenplan 15 f.  
 Strebebfeiler 40, 101 f., 111.  
 Stotere vide Flachziegel.  
 Stuckbekleidung vide Wandputz.  
 Stuckflickungen 73 ff., 78.  
 Stützmauern sieh Terrassenmauern.  
 Stylobat 30, 32, 37 f.  
 Syngenikon 89\*.

## T.

Tainaron 63\*.  
 Taranto, Kammergräber von,  
 100\*, 101.

Taxiarchis 106.  
 Technische Kriterien 109 f.  
 Tegea 106.  
 Temenostypus 119.  
 Tempel 19 f.  
 Terra sigillata 118, 127.  
 Terrassenmauern 13 ff., 20\*, 40,  
 111.  
 Theophrastos 121.  
 Thera 121.  
 Thermos 5.  
 Tholos 94.  
 Thyroreion 91, 93, 107.  
 Timoleon 121.  
 Timotheos 76.  
 Ton, Baudetails von, 51 ff.  
 Töpfereien 22 ff., 137.  
 Tore vide Stadttore.  
 Traufrinnen 51 f., 104.  
 Treppe der Krypta 36.  
 Treppe vor dem Heroon 8, 28 f.,  
 40.  
 Triphalotretos 8.  
 Troilos 5.  
 Trommeln mit Inschriften 43, 72.  
 Tür 29, 34 f., 50 f., 57, 93, 103,  
 104 f. Vgl. auch Grabtür.  
 Türgesimsprofil 93.  
 Türgriff 50 f.  
 Türhüter 107.  
 Türnägeln 50, 57.  
 Türschwelle 29, 93, 104, 108.

## U.

Umfassungsmauer vide Umfriedi-  
 gungsmauer.  
 Umfriedigungsmauer 40, 101 f., 111.

## V.

Varassova 11, 13, 21.  
 Vasen vide Keramik.  
 Versatzmarken 43, 71, 72.  
 Vitruvius 93, 95, 102, 107.  
 Vollgraff 3.  
 Vollmoeller 99.  
 Volutenformen 44, 45, 113.

## W.

Wandbau 48.  
 Wandprotome 73 ff.  
 Wandputz 27 f., 29, 30, 31, 32, 36,  
 40, 47, 93, 103, 111, 116.  
 Wandreste von hellenistischen  
 Häusern 8.  
 Wandsockel 32 f., 93, 94.  
 Wasserbecken im Peristyl 38. Vgl.  
 auch Rinne.  
 Webegewichte 135.  
 Wiegand 95, 123.  
 Wirtschaftshof 26, 39, 102, 107,  
 111.  
 Wohnhäuser 15.  
 Woodhouse 11.

## X.

Xanthos 120.

## Z.

Zahlzeichen 71.  
 Zahn 138.  
 Zahneisen 48, 49, 68 f.  
 Zeus 81.  
 Ziegel 25, 52, 56, 102.  
 Ziegelmehl 109.  
 Ziegelschlamm 25.  
 Zisterne 26, 39, 91, 102, 104, 109\*,  
 110.

## INHALT.

(Die Seitenzahlen beziehen sich auf die niedrigen Zahlen des Buches selbst).

| ORIENTIERUNG: |   | Seite |
|---------------|---|-------|
| Kap. I.       | Einleitung. Die dritte Kampagne in Kalydon. Neue Funde am Laphrion.<br>Endgültige Ausgrabung des Heroons..... | 3     |
| Kap. II.      | Kurze Übersicht über Lage und Bauplan der Stadt Kalydon und der benachbarten Heiligtümer .....                | 11    |
|               | Das Terrain der Stadt .....   | 13    |
|               | Hausbau.....  | 15    |
|               | Strassen innerhalb der Stadt.....   | 15    |
|               | Stadttore .....   | 16    |
|               | Stadtmauer .....  | 17    |
|               | Das Laphriongebiet.....   | 19    |
|               | Landstrassen und Zugänge zur Stadt.....   | 20    |
|               | Lage des Heroons .....  | 21    |
| VORLEGUNG:    |   |       |
| Kap. III.     | Das Heroon. Baubeschreibung .....   | 22    |
|               | Der Baugrund vor dem Bau des Heroons. Die Planierung. Füllsel von Töpfereien .....                            | 22    |
|               | Allgemeine Beschreibung des Gebäudes .....  | 25    |
|               | Baumaterial und Mauerbau .....  | 27    |
|               | Raumbeschreibung .....  | 28    |
|               | Kultraum.....   | 32    |
|               | Das unterirdische Grab.....   | 33    |
|               | Das Peristyl .....  | 37    |
|               | Wirtschaftshof.....   | 39    |
| Kap. IV.      | Architektonische Einzelheiten des Heroons.....  | 41    |
|               | Bauglieder aus Poros. Die Säulen des Peristyls. Pilaster und Doppelsäulen.....                                | 43    |
|               | Die Pfeiler der Prosta.....   | 45    |
|               | Verschiedene Porosfragmente.....  | 47    |
|               | Bauglieder aus Kalkstein. Orthostate. Deckleiste. Gesimse. Rinne.....   | 48    |
|               | Die Tür des Kammergrabes .....  | 50    |
|               | Baudetails aus gebranntem Ton. Traufrinnen. Antefixe. Simen. Dachziegel.....                                  | 51—56 |
|               | Details aus Eisen und Bronze .....  | 57    |
| Kap. V.       | Grabklinen, Inventar, Inschriften .....   | 58    |
|               | Die Klinen der Krypta .....   | 58    |
|               | Die Schemel .....   | 59    |
|               | Reliquienbehälter (?) .....   | 60    |
|               | Inschrift Nr. 1 .....   | 62    |
|               | Fragmente von Kultbasen.....  | 62    |
|               | Inschrift Nr. 2 .....   | 65    |

|  | Seite          |
|--|----------------|
| Inscription Nr. 3 .....  | 67             |
| Runde Marmorbasis. Kulttisch .....   | 67             |
| Die Marmorbänke in Raum VII .....  | 68             |
| Marmorklinen von Raum VI .....   | 70             |
| Zahlzeichen. Inschrift Nr. 4 .....   | 71             |
| <b>Kap. VI. Die Skulpturen des Heroons .....</b>                           | <b>73</b>      |
| Büste eines jungen Gottes oder Heros praxitelischen Stils .....            | 75             |
| Büste eines jungen Gottes oder Heros. Büste des Herakles .....             | 75             |
| Büsten des Eros und einer Aphrodite armata .....                           | 76             |
| Büste einer Göttin oder Heroine .....                                      | 78             |
| Büste des Zeus oder Herakles. Büste des Meleager. Grosser Frauenkopf ..... | 81             |
| Andere Skulpturenfunde. Fragmente vom Kultraum .....                       | 83             |
| Fragmente von Raum II .....  | 86             |
| <b>DEUTUNG:</b>  |                |
| <b>Kap. VII. Die Rekonstruktion: Grundriss und Aufbau .....</b>            | <b>90</b>      |
| Bauprofil .....  | 90             |
| Vorhalle und Eingang. Thyroreion. Raum III—V. Exedra .....                 | 93             |
| Raum VII .....   | 94             |
| Der Kultraum .....   | 97             |
| Innenarchitektur und Inventar im Kultraum .....                            | 98             |
| Die Grabkrypta .....   | 99             |
| Peristylhof. Wirtschaftshof .....  | 101            |
| Zisterne .....   | 102            |
| Fassade .....  | 102            |
| Innenmauern. Bodenbelag. Dachziegel .....                                  | 103            |
| Fenster. Türen .....   | 104            |
| Der kalydonische Fuss .....  | 105            |
| Der Baumeister. Der rekonstruierte Bau .....                               | 106            |
| <b>Kap. VIII. Datierung, Typus und Ursprünge .....</b>                     | <b>109</b>     |
| Gleichzeitigkeit des Baues und des Grabes. Technische Kriterien .....      | 109            |
| Kunstformen .....  | 111            |
| Ornamentik .....   | 114            |
| Epigraphische Kriterien .....  | 116            |
| Der Stil der Skulpturen .....  | 117            |
| Übersicht über die Heroentypen .....                                       | 118            |
| Formeller Ursprung .....   | 120            |
| Das Heroon von Kalydon im Verhältnis zu frühchristlichen Kirchen .....     | 123            |
| <b>EXKURS:</b>   |                |
| Tonware vom Heroon. Kalydonware .....                                      | 127            |
| Vasenformen .....  | 129—35         |
| Material und Technik .....   | 135            |
| Die lokale Produktion .....  | 136            |
| Datierungsfragen .....   | 137            |
| <b>Index .....</b>   | <b>140—143</b> |

Klischées vom Ersten Bericht sind für Abb. 26, 28—30, 44, 53—57, 61, 75—96, 126 und 127 wiederbenutzt worden. Die übrigen sind in der Reproduktionsanstalt von Egmont H. Petersens Fond ausgeführt worden.